

**Psychologische Voraussetzungen für die Integration
körperbehinderter Kinder:
Über den Einfluß vorbereitender Informationen auf
Vorstellungen und Verhalten nichtbehinderter Kinder
in Kontakten mit körperbehinderten Kindern**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

in der

Abteilung für Philosophie, Pädagogik, Psychologie

der

Ruhr-Universität Bochum

vorgelegt von

FRITZ PELLANDER

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät der
Abteilung für Philosophie, Pädagogik, Psychologie
der Ruhr-Universität Bochum

Referent: Prof. Dr. D. Schulte

Korreferent: Prof. Dr. H. Nolte

Tag der mündlichen Prüfung: 17.10.1983

Vorwort

Ich möchte denen danken, die am Zustandekommen der vorliegenden Arbeit beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Peter Schönbach für seine Anregung bei der Planung der Untersuchung, für seine Unterstützung bei ihrer Durchführung und für seine Beratung und Hilfe bei der Fertigstellung dieser Arbeit. Danken möchte ich auch den übrigen Mitarbeitern der Arbeitseinheit Sozialpsychologie am Psychologischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, vor allem meinen Kollegen Harald Sporn und Ulrich Wagner, die mir bei der Bewältigung vieler Probleme hilfreich zur Seite gestanden und mir durch ihr Interesse und ihre Anteilnahme den für die Erstellung dieser Arbeit unerläßlichen Rückhalt gegeben haben. Ich danke meiner Frau Kirsti Pellander für ihre Hilfe in vielen Phasen der Untersuchung und für das fortwährende Verständnis, welches sie mir und meiner Arbeit entgegengebracht hat. Ich danke meiner Schwägerin Marja Mäkitalo für die Fertigstellung des Manuskriptes, für ihre Geduld und Ausdauer bei den unzähligen Korrekturen und Ergänzungen bis hin zur endgültigen Textfassung. Den vielen Helfern und Mitarbeitern, die bei der Durchführung der Untersuchung beteiligt waren, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Stellvertretend seien hier Eva Rellecke, Barbara Wojtek, Seija Winkler, Margret Tekathen und Ludger Esser genannt. Schließlich möchte ich den Schulleitern und der Schulaufsichtsbehörde für ihre großzügige Unterstützung danken. Vor allem aber danke ich den Schülern, die an dieser Untersuchung teilgenommen haben. Dies gilt besonders für die Schüler der beteiligten Körperbehindertenschule, ohne deren bereitwillige Mitwirkung diese Arbeit nicht zustandegekommen wäre. Ich hoffe, daß die Erkenntnisse aus dieser Untersuchung ihnen und anderen körperbehinderten Kindern einmal nutzen werden.



Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	1
1	Besonderheiten in der Interaktion zwischen Körperbehinderten und Nicht-behinderten	5
1.1	Pathologische Erlebens- und Verhaltensmuster Nichtbehinderter	5
1.1.1	Negative emotionale Reaktionen	8
1.1.2	Hilfsbereitschaft	10
1.1.3	Zusammenfassung	12
1.2	Determinanten behindertenspezifischer Erlebens- und Verhaltensweisen	13
1.2.1	Behinderungsgrad: Sichtbarkeit der Behinderung	13
1.2.2	Kognitionen: Kategorisierung des Behinderten	15
1.3	Altersabhängigkeit pathologischer Interaktionsformen	17
1.4	Zusammenfassung	18
2.	Stereotypisierende Auswirkungen salienter Gruppenmerkmale	20
2.1	Soziales Kategorisieren und Stereotypisieren	21
2.2	Zum Einfluß von Stereotypisierungen auf Interaktionsverhalten	29
2.3	Zum Einfluß von salienten Gruppenmerkmalen auf Stereotypisierungen	33
2.4	Synopsis	37
3	Entstigmatisierende Auswirkungen individuierender Information	39
3.1	Kategorisierung als Deindividuation	39
3.2	Individuation durch persönliche Information	40

3.3	Prominenz des Fremdgruppenmerkmals: devianzzentrierte versus differen- zierte Information	42
4	Längerfristige Auswirkungen einer präinteraktiven Beeinflussung von Intergruppen-Kontakten	46
4.1	Zusammenhänge zwischen Intergruppen- Kontakten und Intergruppen-Attitüden	46
4.2	Zusammenhänge zwischen Kontakten mit Behinderten und Einstellungen gegen- über Behinderten	49
4.3	Defizite der Kontaktforschung und An- satzpunkte für eine differenzierte Analyse	50
4.4	Konsequenzen für die vorliegende Untersuchung	53
5	Hypothesen	55
5.1	Allgemeine Annahmen	55
5.2	Abhängige Variablen	57
5.3	Vorhersagen zur unabhängigen Variable Informationsbedingung	60
5.4	Vorhersagen zur unabhängigen Variable Behinderungsgrad	66
5.5	Überprüfungen der Informations- vorgabe	69
6	Methodik	73
6.1	Experiment 1 - Umfrage -	75
6.1.1	Versuchspersonen	75
6.1.2	Versuchsleiter	76
6.1.3	Versuchsmaterial	77
6.1.3.1	Konstruktion der Textfassungen	77
6.1.3.2	Fragebogenkonstruktion	79
6.1.3.2.1	Partnerkonzept: U-Stereotypie und U-Bewertung	80

6.1.3.2.2	Verhaltenskonzept: U-Hilfsbereitschaft	82
6.1.3.2.3	U-Emotionale Befindlichkeit	83
6.1.3.2.4	U-Sympathie	85
6.1.3.2.5	U-Kontaktbereitschaft	85
6.1.4	Validitätsüberprüfungen	86
6.1.5	Fragebogenanordnung	87
6.1.6	Versuchsplan	88
6.1.7	Versuchsdurchführung	90
6.2	Experiment 2 - Planspiel -	91
6.2.1	Versuchspersonen	91
6.2.2	Versuchsleiter	92
6.2.3	Behinderte Interaktionspartner	93
6.2.4	Versuchsmaterial	94
6.2.4.1	Anpassung der Textfassungen	94
6.2.4.2	Korrekturen und Ergänzungen bei den Fragebögen der Anschlußbefragung	95
6.2.4.3	Protokollierung und Auswertung der Gesprächsinhalte: I-Gesprächsinhalt Devianz	96
6.2.4.4	Geräte	97
6.2.5	Versuchsplan	97
6.2.6	Experimentelle Rahmenbedingungen	101
6.2.7	Versuchsdurchführung	102
6.2.8	Vergleichsgruppe: nicht sichtbar behinderte Kinder	107
6.2.9	Beobachtungsanalyse	107
6.2.9.1	Rater	107
6.2.9.2	Zeitlicher Ablauf der Ratings	110
6.2.9.3	Ratertraining	111

6.2.9.4	Ratingskalen	111
6.2.9.4.1	I-Emotionaler Gesichtsausdruck	111
6.2.9.4.2	I-Verhaltensdiskrepanz	112
6.2.10	Nachbefragung	115
7	Ergebnisse	117
7.1	Experiment 1 - Umfrage -	118
7.1.1	Effekte des Faktors Informations- bedingung	120
7.2	Experiment 2 - Planspiel -	126
7.2.1	Effekte des Faktors Informations- bedingung	129
7.2.1.1	Interaktion	129
7.2.1.2	Anschlußbefragung	133
7.2.1.3	Nachbefragung	134
7.2.1.4	Zusatzanalyse zur Nachbefragung	137
7.2.2	Effekte des Faktors Behinderungsgrad	139
7.2.2.1	Interaktion	140
7.2.2.2	Anschlußbefragung	141
7.2.2.3	Nachbefragung	142
7.3	Interaktionseffekte der Faktoren Informationsbedingung und Behinderungs- grad in Experiment 2	144
7.4	Kontrollvariablen	147
7.4.1	Experiment 1	148
7.4.2	Experiment 2	150
7.5	Korrelative Zusammenhänge	154
7.5.1	Korrelationstabellen	155
7.5.2	Relationsmuster	157

7.6	Zusammenfassung	161
8.	Diskussion	164
8.1	Zum Ausbleiben von Informationseffekten in der Anschlußbefragung	164
8.2	Zur Variable Hilfsbereitschaft	168
8.3	Zum Vermittlungszusammenhang zwischen experimenteller Informationsvorgabe und Informationseffekten in der Nachbefragung	170
8.4	Zur Relation zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsbe- dingung	173
8.5	Zu den Ergebnissen der Variable Behinderungsgrad	175
8.6	Stellenwert von Kategorisierungspro- zessen	180
8.7	Ansatzpunkte für eine Nachfolge- untersuchung	182
9	Schlußfolgerungen	184
9.1	Günstige längerfristige Auswirkungen einer informativen Kontaktvorbereitung	184
9.2	Unterschiedliche Reaktionen auf unter- schiedliche Behinderungsgrade	189
9.3	Generalisierungsmöglichkeiten und -grenzen	190
9.4	Konsequenzen für die Integration körperbehinderter Kinder	192
	Zusammenfassung	195
	Literaturverzeichnis	200
10	Anhang	208

10	Anhang
10.1	Ergebnisse
10.1.1	Experiment 1 - Umfrage
10.1.1.1	Variablenmittelwerte und Varianzen
10.1.1.2	Trennschärfekoeffizienten
10.1.1.3	Varianzanalysetabellen
10.1.1.4	Zusatzfrage: "Kennst Du ein körperbehindertes Kind?"
10.1.1.5	Zusatzfrage: "Kennst Du einen körperbehinderten Erwachsenen?"
10.1.1.6	Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"
10.1.1.7	Altersvariable
10.1.1.8	Reihenfolgepermutation der Adjektivlisten
10.1.2	Experiment 2 - Planspiel - Variablenmittelwerte und Varianzen
10.1.2.2	Trennschärfekoeffizienten
10.1.2.3	Varianzanalysetabellen
10.1.2.3.1	Mehrfaktorielle Varianzanalysen
10.1.2.3.2	Zusatzanalyse zur Nachbefragung
10.1.2.3.3	Einfaktorielle Varianzanalysen: Behinderungsgrad
10.1.2.4	Zusatzfrage: "Kennst Du ein körperbehindertes Kind?"
10.1.2.5	Zusatzfrage: "Kennst Du einen körperbehinderten Erwachsenen?"
10.1.2.6	Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"
10.1.2.7	Altersvariable
10.1.2.8	Reihenfolgepermutation der Adjektivlisten
10.1.2.9	Mittelwerte der Variable Emotionaler Gesichtsausdruck für die sechs Meßzeitpunkte

- 10.2 Versuchsmaterial
 - 10.2.1 Experiment 1 - Umfrage
 - 10.2.1.1 Elterninformation
 - 10.2.1.2 Textfassungen
 - 10.2.1.3 Fragebogen
 - 10.2.1.4 Pufferfragebogen
 - 10.2.1.5 Instruktionen
 - 10.2.2 Experiment 2 - Planspiel
 - 10.2.2.1 Elterninformation Gymnasium
 - 10.2.2.2 Elterninformation Körperbehindertenschule
 - 10.2.2.3 Fragebogen Anschlußbefragung
 - 10.2.2.4 Confederate-Fragebogen
 - 10.2.2.5 Protokollbögen
 - 10.2.3 Ratings
 - 10.2.3.1 Ratingskala Emotionaler Gesichtsausdruck
 - 10.2.3.2 Ratingskalen Verhaltensdiskrepanz
 - 10.2.4 Fragebogen Nachbefragung und Vergleichsgruppe "Körperbehinderte Kinder"
 - 10.2.5 Fragebogen Vergleichsgruppe "Vereinskameraden"
 - 10.2.6 Ausstattung der Versuchsräume

Einleitung

Trotz zahlreicher und intensiver Bemühungen ist die Integration von Körperbehinderten nach wie vor eher eine gesellschaftspolitische Wunschvorstellung als gesellschaftliche Realität. Neben sichtbaren physikalischen Barrieren, die Körperbehinderte aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens ausschließen, sind es vor allem unsichtbare psychologische Barrieren auf Seiten der Nichtbehinderten, die sich einer stärkeren Integration erschwerend in den Weg stellen. Eine Hemmschwelle aus Vorurteilen, Unsicherheit und Unbehagen macht es vielen Nichtbehinderten schwer, direkten persönlichen Zugang zu Körperbehinderten zu finden. Wenn es dennoch zu Begegnungen zwischen Behinderten¹⁾ und Nichtbehinderten kommt, werden diese Kontakte durch behindertenspezifische Vorstellungen, Gefühle und Verhaltensweisen der Nichtbehinderten belastet.

Die vorliegende Arbeit soll versuchen, Antworten auf die Frage zu finden, wie diese psychologischen Barrieren in der Begegnung mit Behinderten abgebaut werden können. Ausgehend von der Annahme, daß Prozesse der Etikettierung und Stigmatisierung Behinderter mitverantwortlich sind für Probleme im Umgang mit Behinderten, sollen diese gedanklichen Prozesse auf Seiten Nichtbehinderter als Ansatzpunkt für eine Veränderung gewählt werden. Durch eine informative Vorbereitung Nichtbehinderter auf die Begegnung mit Behinderten sollen dabei Voraussetzungen für positive Kontakte mit Behinderten geschaffen werden.

1) Die Begriffe behindert, Behinderung, Behinderter sollen im folgenden aus Gründen sprachlicher Vereinfachung bedeutungsgleich mit den Begriffen körperbehindert, Körperbehinderung, Körperbehinderter verwendet werden.

Günstig verlaufende Begegnungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten dürften ihrerseits wiederum wesentlicher Bestandteil einer tragfähigen Integration sein. Derartige präventive Maßnahmen dürften dabei um so aussichtsreicher sein, je früher sie erfolgen. Gerade im schulischen Bereich könnte durch die Schaffung integrationsfördernder Voraussetzungen auf Seiten der nichtbehinderten Schüler der Ausbildung von Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten wirksam entgegengesteuert werden. Gerade hier dürfte eine aufklärende Information wichtige und gleichzeitig erfolgversprechende Grundlagen für ein gleichberechtigtes Zusammenleben Behinderter und Nichtbehinderter schaffen. Der Bedeutung einer möglichst frühen Intervention soll daher durch die Wahl von Kindern als Zielgruppe der vorliegenden Untersuchung Rechnung getragen werden.

Auf die allgemeine gesellschaftliche Bedeutung einer Prävention im Bereich öffentlicher Einstellungen gegenüber Behinderten weist bereits das 1970 erstellte "Aktionsprogramm der Bundesregierung zur Förderung der Rehabilitation Behinderter" hin. Dort heißt es unter Punkt 10:

"Alle Förderungsmaßnahmen werden letztlich nicht zur erfolgreichen Eingliederung des behinderten Menschen in die Gesellschaft führen, wenn es nicht gelingt, die in der Öffentlichkeit oftmals noch bestehenden Vorurteile abzubauen und den Behinderten so die Chance zu geben, sich als vollwertige Mitglieder der modernen Gesellschaft zu begreifen. Hierzu ist die Intensivierung einer gezielten und sorgfältig abgestimmten Aufklärungsarbeit sowohl gegenüber den behinderten als auch den nichtbehinderten Mitbürgern erforderlich."

Die vorliegende Arbeit soll versuchen, Ansätze für eine Konkretisierung dieser Forderung aufzuzeigen.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit sollen zunächst Besonderheiten in der Interaktion²⁾ zwischen Behinderten und Nichtbehinderten aufgezeigt werden. Die Analyse pathologischer³⁾ Interaktionsstrukturen führt dabei zu einer Betrachtung möglicher Determinanten und verweist auf die wichtige Rolle kognitiver Einflußfaktoren auf Seiten der Nichtbehinderten. Gleichfalls soll die Übertragbarkeit der postulierten Zusammenhänge auf Kinder als Zielgruppe der vorliegenden Untersuchung nachgewiesen werden. Im zweiten Kapitel soll der Einfluß kognitiver Faktoren auf Interaktionen zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer Gruppen genauer untersucht werden. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Prozeß des sozialen Kategorisierens, dessen Auswirkungen sowohl auf den kognitiven Bereich als auch auf den Verhaltensbereich betrachtet werden sollen. Die Frage nach den Bedingungen für Kategorisierungsprozesse verweist auf den besonderen Stellenwert der Salienz von Gruppenmerkmalen. Ausgehend von der Annahme, daß Prozesse des Kategorisierens und des Stereotypisierens mit zum pathologischen Verlauf von Intergruppen-Kontakten beitragen, soll im dritten Kapitel der Frage nachgegangen werden, ob und wie sich derartige kognitive Voreingenommenheiten verändern bzw. verhindern lassen. Die Möglichkeit einer Entstigmatisierung von Intergruppen-Kontakten durch persönliche Information über das Fremdgruppenmitglied soll dabei genauer betrachtet werden. Die Analyse relevanter Informationsaspekte verweist hier auf die besonderen Vorteile differenzierter Information. Kapitel 4 befaßt sich mit den längerfristigen Auswirkungen einer günstigen Beeinflussung von Kontakten. Nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse der bisherigen Kontaktforschung allgemein sowie speziell

2) Interaktion soll hier und im nachfolgenden Zusammenhang im Sinne dyadischer Interaktion verstanden werden.

3) Vgl. GOFFMAN (1975) S. 29

für die Gruppe der Behinderten sollen dabei vor allem die Konsequenzen betrachtet werden, die sich aus einer kritischen Analyse der bisher vorliegenden Befunde ergeben. Im Anschluß an eine Aufstellung der Hypothesen dieser Untersuchung in Kapitel 5 beschreibt Kapitel 6 die verwendete Methodik. Kapitel 7 beinhaltet die Darstellung, Kapitel 8 die Diskussion der Ergebnisse. Kapitel 9 beschäftigt sich abschließend mit möglichen Schlußfolgerungen aus der vorliegenden Arbeit.

1 Besonderheiten in der Interaktion zwischen
 Körperbehinderten und Nichtbehinderten

1.1 Pathologische Erlebens- und Verhaltensmuster
 Nichtbehinderter

Begegnungen mit Körperbehinderten sind durch besondere Erlebens- und Verhaltensweisen auf Seiten der Nichtbehinderten⁴⁾ gekennzeichnet, worauf zum einen die Ergebnisse phänomenologischer Analysen (GOFFMAN, 1975), zum anderen Befunde aus verschiedenen experimentellen Untersuchungen (KLECK et al., 1966; KLECK, 1968; KLECK et al., 1968; KLECK, 1969; HEINEMANN et al., 1981 a, vgl. auch JANSEN, 1981) hinweisen. GOFFMAN (1975, 29) prägte dazu den Begriff der "Pathologie der Interaktion", worunter er die Peinlichkeit und das Unbehagen in gemischten sozialen Situationen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten in Abgrenzung zu anderen "normalen" Interaktionssituationen versteht. Charakteristisch für derartige Begegnungen mit Behinderten ist ein Moment der Ambivalenz, des Widerspruches zwischen positiven und negativen Erlebens- und Verhaltensanteilen. Im subjektiven Erleben zeigt sich diese Ambivalenz als Gegensatz zwischen eher negativen Gefühlsreaktionen einerseits und einer Verpflichtung zu positivem, hilfsbereitem Verhalten andererseits (JANSEN, 1981, 117). Im overten Interaktionsverhalten äußert sich dieser Widerspruch als Diskrepanz zwischen eher negativen, Unbehagen vermittelnden und eher positiven, Zuwendung und Hilfsbereitschaft vermittelnden Verhaltensanteilen (KLECK et al., 1966). Während das subjektive Unbehagen seinen

4) Daß diese Besonderheiten auch für das Erleben und Verhalten Körperbehinderter selbst zutreffen, zeigen die Ergebnisse eines Experimentes von COMER und PILIAVIN (1972) - vgl. dazu die Darstellung auf der nächsten Seite

Ausdruck vorwiegend in nonverbalen Kommunikationskanälen wie Gesichtsausdruck und Körperhaltung findet, die nur teilweise einer direkten Kontrolle unterliegen, werden positive Zuwendung und Hilfsbereitschaft dagegen vor allem durch den besser kontrollierbaren verbalen Kommunikationskanal vermittelt (HEINEMANN et al., 1981 a). Ambivalenz belastet somit nicht nur das subjektive Erleben des nicht-behinderten Interaktionspartners, sondern vermittelt über Diskrepanzen zwischen sprachlicher und nichtsprachlicher Kommunikation die Interaktion selbst. Wie dieser Widerspruch von den betroffenen Behinderten empfunden wird, zeigen eindrucksvoll die von GOFFMAN (1975) aufgeführten Beispiele:

"Ob auf das Handikap als solches offen und taktlos reagiert wird oder, wie es gemeinhin der Fall ist, nicht explizit auf es Bezug genommen wird, die unerschwellige Bedingung einer erhöhten, verengten Bewußtheit zwingt die Interaktion dazu, allzu ausschließlich in ihrem Sinn artikuliert zu werden. Wie von meinen Informanten beschrieben, ist dies gewöhnlich von einem oder mehreren der vertrauten Zeichen von Unbehagen und Peinlichkeit begleitet: die behutsamen Hinweise, die üblichen, plötzlich tabu gewordenen Alltagsworte, das beständige Anderswohinstarren, die gekünstelte Leichtigkeit, die zwanghafte Geschwätzigkeit, der peinliche feierliche Ernst." (S. 29, 30.)

Auch die Ergebnisse eines Experimentes von COMER und PILIAVIN (1972) verdeutlichen, daß Besonderheiten keineswegs nur im Erleben und Verhalten Nichtbehinderter auftreten, sondern daß auch Behinderte durch die Interaktionssituation in besonderer Weise belastet werden. Behinderte Vpn zeigten hier in Interaktionen mit nichtbehinderten Partnern deutlich negativere Verhaltensweisen, gemessen mit verschiedenen verbalen und nonverbalen Indikatoren

wie Lächeln, motorische Starrheit, Starrheit im Verbalverhalten, und bekundeten mehr Unbehagen als in Interaktionen mit ebenfalls behinderten Partnern.

Eine experimentelle Bestätigung für die Diskrepanz im Interaktionsverhalten Nichtbehinderter konnte in der bereits erwähnten Untersuchung von HEINEMANN et al. (1981a) erbracht werden. Ein deutlicher Unterschied zeigte sich hier zwischen dem nonverbalen Merkmal "Sitzdistanz" und dem verbalen Merkmal "Sprechdauer" gegenüber behinderten und nichtbehinderten Partnern. Nichtbehinderte Interaktionspartner wählten einem behinderten Partner gegenüber zwar eine größere Sitzdistanz als bei einem nichtbehinderten Partner; sie sprachen mit dem behinderten Partner jedoch gleichzeitig deutlich länger als mit dem nichtbehinderten Interaktionspartner.

Der behinderte Gesprächspartner ist einer verunsichernden Situation ausgesetzt, gekennzeichnet durch einander widersprechende bzw. aufhebende Mitteilungen. Sprachlich vermittelte Zuwendung und Hilfsbereitschaft werden gleichzeitig durch nichtsprachlich vermittelte Ablehnung und Unbehagen entwertet. Der Behinderte dürfte auf diese widersprüchlichen kommunikativen Aspekte im Verhalten des Nichtbehinderten mit Unsicherheit und Unbehagen reagieren, was den Nichtbehinderten seinerseits wiederum zusätzlich verunsichern dürfte. Eine Spirale gegenseitiger Verunsicherung wird in Gang gesetzt, die leicht zu einer fortschreitenden Verschlechterung der Beziehung führen kann.

Um einen derartig progressiv negativen Verlauf der Interaktion zu verhindern oder zumindest zu erschweren, dürfte eine frühzeitige Intervention im Vorfeld der Begegnung erforderlich sein. Diese Möglichkeit, die Interaktion zwischen einem Behinderten und einem Nichtbehinderten im Vorfeld günstig zu beeinflussen, soll im Rahmen

dieser Arbeit näher untersucht werden. Voraussetzung für eine derartige präventive Intervention ist die Kenntnis von Faktoren, die für behindertenspezifische Verhaltensmuster auf Seiten Nichtbehinderter verantwortlich sind, sowie eine genaue Kenntnis behindertenspezifischer Verhaltensmuster selbst. Beide Aspekte sollen in den nachfolgenden Abschnitten ausführlicher dargestellt werden.

1.1.1 Negative emotionale Reaktionen

Breite Übereinstimmung findet sich in den vorliegenden Arbeiten im Hinblick auf negative emotionale Reaktionen gegenüber Körperbehinderten. So erhielt z.B. JANSEN (1981) in seinen Tiefeninterviews zum Erleben Nichtbehinderter in der Begegnung mit Körperbehinderten Aussagen wie diese:

"Das war so ein Klumpen Fleisch, so ein Stummel, der zuckt, furchtbar."

"Das Bucklige, Verkrüppelte, Amputierte würde mich am meisten anstoßen, da fehlt irgendwas. Am Gelähmten ist noch alles dran."

"Ich kann nicht hinsehen, dann wird mir schlecht, wenn ich die sehe."

"Ich spüre dabei einen Schauer über den Rücken laufen."

"Ich habe da so ein komisches Gefühl in der Magengegend".

"Da sträubt sich etwas."

"Ich kann jetzt nicht mehr weiteressen, ich ekele mich." (S. 115)

Auch GOFFMAN (1975) weist in seiner interaktionistischen Analyse auf die angstausslösende Wirkung des Stigmas hin. In einer Reihe experimenteller Studien konnten KLECK und seine Mitarbeiter den Nachweis physiologischer Reaktionen bei Begegnungen mit Körperbehinderten erbringen (vgl. z.B. KLECK et al., 1966). Die Ergebnisse einer von

MUNZING (1972) bei 8-14 jährigen Kindern durchgeführten Untersuchung zeigen, daß behinderten Kindern weniger Sympathie entgegengebracht wird als nichtbehinderten Kindern. Auch die von HEINEMANN et al. (1981 a) durchgeführte experimentelle Studie verweist auf den Einfluß einer affektiven Komponente in der Konfrontation mit einem Behinderten. Vor allem die Ergebnisse der letztgenannten Arbeit machen deutlich, daß sich emotionale Reaktionen auf verschiedenen Ebenen äußern können. Unbehagen und Abneigung in der Begegnung mit einem Behinderten sind nicht nur subjektiv präsent und physiologisch feststellbar, sondern auch kommunikativ wirksam. Daß diese emotionalen Reaktionen keine ausschließlich experimentellen Artefakte sind, sondern ebenso in alltäglichen Begegnungen auftreten und von den beteiligten behinderten Interaktionspartnern registriert werden, verdeutlichen Berichte betroffener Behinderter:

"Wenn man Kontakt mit Leuten bekommt, die man nicht kennt, ist irgendwie immer ein Hemmnis da. Die Leute wissen nicht, ob sie normal mit einem reden können. Man merkt immer eine gewisse Zurückhaltung. Das ist anders als bei Nichtbehinderten, da ist direkt der Kontakt da. Das geht bei uns etwas langsamer." (HEINEMANN et al., 1981 b, 77.)

Die beschriebenen emotionalen Reaktionen des Unbehagens und der Abneigung spielen dann vermutlich eine wichtige Rolle, wenn es zu Kontakten zwischen Behinderten und Nichtbehinderten kommt, die dadurch sowohl subjektiv, im Erleben der Nichtbehinderten - und auch der Behinderten -, als auch objektiv, vermittelt über nonverbale Verhaltensanteile, belastet werden. Sehr oft finden derartige direkte Begegnungen jedoch gar nicht erst statt, sondern werden durch eine starke Vermeidungstendenz auf Seiten der Nichtbehinderten - und der Behinderten - von vorne herein verhindert. Für diese Tendenz zur Interaktionsvermeidung finden sich eine Reihe empirischer Bestätigungen, die auf jeweils unterschiedliche methodische Zugänge zurückgreifen.

Soziometrische Untersuchungen weisen auf die Isolation Behinderter in Gruppen von Gleichaltrigen hin (CENTERS u. CENTERS, 1963; HAHN u. JANSEN, 1967). Befragungsergebnisse von JANSEN (1981) bestätigen eine ausgeprägte soziale Distanzierungstendenz gegenüber Körperbehinderten. Eindeutige experimentelle Belege für die Tendenz zur Interaktionsvermeidung liefern Experimente von FARINA und Mitarbeitern (FARINA u. RING, 1965; FARINA, HOLLAND u. RING, 1966; FARINA, ALLEN u. SAUL, 1968). Die Interaktionsvermeidung gegenüber Behinderten äußert sich jedoch nicht nur auf einer interpersonellen, sondern ebenfalls auf einer öffentlich gesellschaftlichen Ebene, worauf KLEE (1977, 9 ff) in einer Reihe eindrucksvoller Beispiele hinweist. Die Isolation Behinderter stellt nach KLEE (1977, 14 ff) ein historisch verfestigtes gesellschaftliches Verhaltensmuster dar, welches früher zur Ghettoisierung und Asylierung Behinderter führte und heute in der Zusammenfassung und Aussonderung Behinderter in Sondereinrichtungen der Rehabilitation zum Ausdruck kommt.

1.1.2 Hilfsbereitschaft

Historisch verfestigte Verhaltensmuster gegenüber Behinderten (KLEE, 1977) treten nicht nur in negativer Form als Isolation und Kontaktvermeidung sondern auch in positiver Form als Hilfsbereitschaft und fürsorgliches Verhalten in Erscheinung. Eine caritative Grundhaltung gegenüber Behinderten besitzt dabei eine lange geschichtliche Tradition und kommt heute auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen in jeweils unterschiedlicher Form zum Ausdruck. So reicht das Spektrum der Hilfsbereitschaft von Spendenaktionen zugunsten von Behinderten bis zu persönlichen Hilfeleistungen beim Überwinden baulicher Barrieren.

Unabhängig von seinem ethischen und moralischen Wert ist fürsorgliches Verhalten gegenüber benachteiligten

Gruppen funktional für das Fortbestehen einer Gesellschaft. Die Koexistenz gesellschaftlicher Gruppen mit unterschiedlichem sozialen Status macht Arrangements erforderlich, die eine Unterstützung und Versorgung der Schwächeren gewährleisten. Fürsorge und Hilfestellung für Angehörige gesellschaftlicher Randgruppen schaffen mehr Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit. Paradoxiertweise kann jedoch eben diese hilfreiche gesellschaftliche Grundhaltung echte Chancengleichheit erschweren, wenn nicht sogar verhindern. Hilfeleistung kann, vor allem wenn sie unpersönlich und in Form von Almosen erfolgt, den Randgruppenstatus Behinderter verfestigen, statt Voraussetzungen für seine Überwindung zu schaffen.

Kennzeichnend für Formen unpersönlicher Hilfeleistung ist, daß sie weniger durch die Hilfsbedürftigkeit des Hilfeempfängers als durch das schlechte soziale Gewissen des Hilfeleistenden determiniert werden. Eine Hilfeleistung, die nicht auf die persönlichen Bedürfnisse des anderen gerichtet ist, sondern in Form eines starren Verhaltensmusters durch die Minderwertigkeit des anderen ausgelöst wird, trägt wenig zur Entwicklung gleichberechtigter Beziehungen bei, sondern demonstriert statt dessen die Statusüberlegenheit des Hilfeleistenden (vgl. WRIGHT, 1960, 224). Dieses Statusgefälle wirkt sich um so diskriminierender aus, je weniger eine Hilfeleistung tatsächlich erforderlich ist, was auch auf viele Begegnungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten zutreffen dürfte. Hilfe wird dem Behinderten hier nicht als Angebot entgegengebracht, sondern als festgelegte Verhaltensvorgabe aufgedrängt. Die positiven Aspekte hilfsbereiten Verhaltens werden dadurch entwertet, daß die Hilfe unangemessen und weniger auf die Person des Behinderten als auf dessen Behinderung gerichtet ist. Eine noch stärkere Entwertung erfahren prosoziale Verhaltensanteile gegenüber Behinderten jedoch dadurch, daß sie durch gleichzeitige negative Reaktionen, meist nonverbal, kommentiert werden. Erst

diese Diskrepanz macht Hilfsbereitschaft zu einem pathologischen Strukturelement in Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten (vgl. GOFFMAN, 1975, 29).

Ebenso wie die bereits beschriebenen emotionalen Reaktionen äußert sich auch die Hilfsbereitschaft gegenüber Behinderten sowohl auf der Ebene subjektiven Erlebens als auch auf der Ebene overten Interaktionsverhaltens. Während negative emotionale Reaktionen vorwiegend nonverbal zum Ausdruck kommen, werden prosoziale Verhaltenstendenzen gegenüber Behinderten eher sprachlich vermittelt (SEYWALD, 1978, 118).

1.1.3 Zusammenfassung

In der bisherigen Darstellung wurden Strukturelemente behindertenspezifischer Interaktionsformen betrachtet. Gegenstand der Analyse waren dabei Verhaltensweisen und subjektives Erleben des nichtbehinderten Interaktionspartners. Pathologische Strukturelemente traten auf zwei Analyseebenen, der Verhaltensebene und der Ebene subjektiven Erlebens, in Erscheinung:

Das Verhalten Nichtbehinderter ist gekennzeichnet durch eine Diskrepanz zwischen positiven, vorwiegend verbal vermittelten Verhaltensanteilen der Hilfsbereitschaft einerseits und negativen, vorwiegend nonverbal vermittelten Verhaltensanteilen des Unbehagens andererseits. Das subjektive Erleben Nichtbehinderter ist gleichermaßen geprägt durch diesen Gegensatz zwischen Hilfeleistung auf der einen und Unbehagen, Antipathie auf der anderen Seite.

Wie jede Strukturierung, unterliegt auch das hier aufgezeichnete Strukturschema der Gefahr einer unzulässigen Vereinfachung sowie einer Zentrierung auf eher nebensächliche Aspekte. Wir haben versucht, diese Nachteile durch

eine gründliche Analyse des Gegenstandsbereiches so gering wie möglich zu halten, ohne derartige Unzulänglichkeiten jedoch gänzlich ausschließen zu können. Der Vorteil, das Phänomen durch eine Strukturierung handhabbar und analysierbar zu machen, schien uns dabei jedoch die Gefahr einer unzulässigen Gewichtung und Vereinfachung zu rechtfertigen.

1.2 Determinanten behindertenspezifischer Erlebens- und Verhaltensweisen

Angesichts der Vielfalt möglicher Einflußfaktoren kann die nachfolgende Darstellung keine umfassende Auflistung möglicher Determinanten liefern, sondern soll auf die im interpersonellen Kontext relevanten Einflußfaktoren auf Seiten des behinderten und des nichtbehinderten Interaktionspartners beschränkt bleiben. Besonderes Augenmerk gilt dabei einmal dem Aspekt der Sichtbarkeit der Behinderung, zum anderen der Rolle kognitiver Kategorisierungsprozesse auf Seiten des Nichtbehinderten.

1.2.1 Behinderungsgrad: Sichtbarkeit der Behinderung

Der Begriff "körperbehindert" stellt, angesichts der Vielzahl körperlicher Behinderungen, im Grunde eine recht grobe und fast unzulässige Vereinheitlichung dar. Als körperbehindert gilt sowohl der spastisch Gelähmte als auch der Epilepsiekranke, obwohl beide auf höchst unterschiedliche Weise durch ihre Behinderung beeinträchtigt werden. Verschiedene Arten von Körperbehinderung rufen dabei deutliche Unterschiede im Verhalten Nichtbehinderter hervor. So sind die Reaktionen auf kosmetische Behinderungen, wie zum Beispiel Gesichtsentstellungen, weitaus negativer als auf orthopädische Behinderungen (TITLEY, 1969). Allgemein

scheint der Aspekt der Sichtbarkeit einer Behinderung von größerer Bedeutung und Tragweite für soziale Reaktionen Nichtbehinderter zu sein als die Schwere der Behinderung oder die Funktionsbeeinträchtigung durch die Behinderung (vgl. ZAHN, 1973; GOLDBERG, 1974). Nach GOFFMAN ist gerade die Visibilität entscheidend für die soziale Identität eines Individuums (1975, 64), macht sie aus den "Diskreditierbaren" die "Diskreditierten" (1975, 56). Deutlichen Ausdruck findet dieser Aspekt ebenfalls bei den bereits erwähnten Tiefeninterviews von JANSEN (1981) in Äußerungen wie diesen:

"Das Bucklige, Verkrüppelte, Amputierte würde mich am meisten abstoßen, da fehlt irgendwas. Am Gelähmten ist noch alles dran."

"Ich kann nicht hinsehen, dann wird mir schlecht, wenn ich die sehe." (S. 115.)

Über mögliche Gründe für die große Bedeutung des Visibilitätsaspektes bei der Reaktion auf Behinderte existieren unterschiedliche Ansichten. So geht LORENZ (1943) von angeborenen Ekelreaktionen aus. Derartige Ekelreaktionen beziehen sich seiner Meinung nach auf

"Fäulnisprodukte und dienen zur Vermeidung angefaulter und schädlicher Nahrung, manche aber dienen aller Wahrscheinlichkeit nach zur Fernhaltung von unreinlichen und darum ansteckungsgefährlichen Artgenossen." (S. 272.)

SEYWALD (1980) dagegen betont die Bedeutung sozialer Werte und Normen für die negativen Reaktionen Nichtbehinderter. Der Behinderte verletzt durch sein Sosein fundamentale gesellschaftliche Werte von Schönheit, Gesundheit und Integrität (vgl. u.a. BARKER u. WRIGHT, 1952; GELLMAN, 1959, 1960).

Angesichts der Komplexität des Gegenstandsbereiches läßt sich die Frage nach möglichen Kausalverknüpfungen zumindest derzeit in keine der aufgezeigten Richtungen eindeutig beantworten. Davon unabhängig jedoch kann die Relevanz des Sichtbarkeitsaspektes für soziale Reaktionen Nichtbehinderter durch eine Reihe empirischer Untersuchungen als gesichert betrachtet werden (vgl. SILLER, 1963; JACQUES, GAIER u. LINKOWSKI, 1967; SAFILIOS-ROTHSCHILD, 1970, 4,7).

1.2.2 Kognitionen: Kategorisierung des Behinderten

Während sich die Betrachtungen im vorangehenden Abschnitt mit der Sichtbarkeit der Behinderung als Determinante auf Seiten des Wahrnehmungsobjektes "Körperbehinderter" befaßt haben, sollen sich die nachfolgenden Überlegungen mit dem kognitiven Prozeß des Kategorisierens⁵⁾ als Determinante auf Seiten des wahrnehmenden Subjekts Nichtbehinderter beschäftigen. Das Hauptaugenmerk wird hier zunächst auf der Stigmatisierung als Sonderform des Kategorisierens liegen; auf die allgemeine theoretische Bedeutung von Kategorisierungsprozessen soll dann im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen werden.

GOFFMAN (1975) beschreibt den Prozeß der Stigmatisierung folgendermaßen:

"Während der Fremde vor uns anwesend ist, kann es evident werden, daß er eine Eigenschaft besitzt, die ihn von anderen in der Personenkategorie, die für ihn zur

5) Zur Definition des Kategorisierungsbegriffes siehe Kap. 2.1

Verfügung steht, unterscheidet; und diese Eigenschaft kann von weniger wünschenswerter Art sein - im Extrem handelt es sich um eine Person, die durch und durch schlecht ist oder gefährlich oder schwach. In unserer Vorstellung wird sie so von einer ganzen und gewöhnlichen Person zu einer befleckten, beeinträchtigten herabgemindert. Ein solches Attribut ist ein Stigma, besonders dann, wenn seine diskreditierende Wirkung sehr extensiv ist; manchmal wird es auch ein Fehler genannt, eine Unzulänglichkeit, ein Handikap." (S. 10,11.)

GARFINKEL (1956) beschreibt diesen Prozeß als "status degradation" und betont dabei vor allem die identitätsumwandelnde Kraft des Stigmas. Der Stigmatisierte

"becomes in the eyes of his condemners literally a different and new person, ... the former identity stands as accidental; the new identity is the 'basic reality'. What he is now is what 'after all' he was all along." (S. 421 f.)

Die Stigmatisierung überschattet dabei alle anderen Merkmale der Person.

"Thus, whether a blind person is a pianist or a lawyer, intelligent or dull, he is primarily a 'blind' lawyer, a 'blind' pianist, and so on." (SAFILIOS-ROTHSCHILD, 1970, 111).

Die Behinderung des anderen wird zum einzigen und beherrschenden Anhaltspunkt. Der Eindruck, den der Nichtbehinderte von seinem Gegenüber gewinnt, ist geprägt durch den Aspekt der Behinderung. Sein Konzept vom behinderten Interaktionspartner ist in diesem Sinne stereotyp⁶⁾, meistens begleitet von negativen Konnotationen.

6) zum Begriff des Stereotyp vgl. Kap. 2.1

Welch weitreichende Auswirkungen derartige stereotype Vorstellungen auf dyadische Interaktionen haben können, zeigt die bereits erwähnte Untersuchung von HEINEMANN et al. (1981a). Die sprachliche Etikettierung eines ansonsten unauffälligen Gesprächspartners als Homosexueller führte hier zu ähnlich negativen Reaktionen, vor allem im nonverbalen Bereich, wie sie gegenüber einem körperbehinderten Partner im Rollstuhl zu beobachten waren. Eine kurze verbale Stigmatisierungsvorgabe reichte aus, um eine "normale" in eine "pathologische" Interaktion zu verwandeln.

Der Grundgedanke der vorliegenden Arbeit knüpft an diese Ergebnisse an:
Wenn es zutrifft, daß kognitive Kategorisierungsprozesse auf Seiten der Nichtbehinderten eine derart wichtige Determinante pathologischer Interaktionsformen sind, dann müßten eben diese Kategorisierungsprozesse gleichfalls einen geeigneten und günstigen Ansatzpunkt für eine "Entstigmatisierung" und Verbesserung der Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten darstellen.

Vor Überprüfung der Frage, wie sich Kategorisierungsprozesse beeinflussen lassen, soll vorab noch auf die Frage eingegangen werden, ob die bisher aufgezeigten Zusammenhänge auf Kinder als Zielgruppe dieser Untersuchung übertragbar sind.

1.3 Altersabhängigkeit pathologischer Interaktionsformen

Entsprechen Einstellungen und Verhaltensweisen von Kindern gegenüber Körperbehinderten denen von Erwachsenen oder gibt es altersbedingte Unterschiede? Wenn es Unterschiede gibt, in welchem Alter treten sie auf?

Einstellungen von Kindern gegenüber Körperbehinderten scheinen im allgemeinen mit denen von Erwachsenen übereinzustimmen (vgl. z.B. GOODMAN et al., 1963). Auch reagieren Kinder im Schulalter auf physische Abweichungen in ähnlicher Weise wie Erwachsene (vgl. GOTTLIEB, 1974). Dennoch scheint es altersbedingte Entwicklungsverläufe zu geben. So bringen z.B. Schüler der ersten Klasse Körperbehinderten positivere Einstellungen entgegen als Schüler der dritten und der sechsten Klasse (BILLINGS, 1963). Kleinkinder bis zu etwa vier Jahren reagieren noch weitgehend unbefangen und neugierig, was alles Fremdartige anbetrifft (WOLF, 1969, 926). Vorurteile und negative Reaktionen manifestieren sich offenbar erst im Schulalter, und zwar deutlich im Alter von etwa zehn Jahren. Alles in allem weisen die bisherigen Untersuchungsergebnisse darauf hin, daß zehn- bis elfjährige (RICHARDSON et al., 1967; GOODMAN et al., 1963) bzw. zehn- bis vierzehnjährige Kinder (BAIER u. GEBAUER, 1972) bereits ausgeprägt negative Reaktionen auf Körperbehinderungen zeigen.

1.4. Zusammenfassung

Die bisherigen Überlegungen im Hinblick auf Strukturelemente und Determinanten pathologischer Interaktions-situationen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten sollen abschließend in einem Schema nochmals zusammengefaßt werden. Analysegegenstand ist dabei nach wie vor der Nichtbehinderte in seinem subjektiven Erleben und seinem beobachtbaren Interaktionsverhalten.

Tab. 1 Pathologische Erlebens- und Verhaltensmuster
Nichtbehinderter in der Konfrontation mit
einem Behinderten

DETERMINANTEN	REAKTIONEN
<u>Kognitionen:</u> Kategorisierung als Behinderter	<u>Beobachtbares Verhalten:</u> Negatives nonverbales Verhalten - gekoppelt mit - Positivem Verbalver- halten
<u>Behinderungsgrad:</u> Sichtbarkeit der Behinderung	<u>Subjektives Erleben:</u> - Mischung aus - Stereotypen Vor- stellungen, Hilfsbereitschaft, Emotionalem Unbehagen, Abneigung, Vermeidungstendenz

Die vorangehende Analyse der Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten hatte auf stigmatisierende Auswirkungen von Kategorisierungsprozessen hingewiesen. Nicht allein die Behinderung des Partners, sondern dessen Kategorisierung als Behinderter determinieren, den vorgebrachten Annahmen folgend, Vorstellungen, Erleben und Verhaltensweisen des Nichtbehinderten. Die kategorisierende Einordnung anderer ist jedoch kein auf Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten beschränktes Phänomen, sondern spielt als allgemeines Grundprinzip sozialer und nichtsozialer Wahrnehmung zur Strukturierung komplexer Informationen auch in anderen Situationen eine wichtige Rolle.

Das vorliegende Kapitel soll mit einer Betrachtung dieses "normalen", funktionalen Aspektes von Kategorisierungsprozessen beginnen. Im Anschluß daran erfolgt eine Darstellung der dysfunktionalen, stereotypisierenden Auswirkungen von Kategorisierungsprozessen, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Kategorisierung von Randgruppenmitgliedern liegen soll. Im darauffolgenden Abschnitt soll auf mögliche Verhaltenskonsequenzen von Kategorisierungsprozessen eingegangen werden. Abschließend soll die Frage diskutiert werden, an welchen Merkmalen sich die Kategorisierung anderer orientiert.

2.1 Soziales Kategorisieren und Stereotypisieren

Nach TAJFEL (1975) ist Kategorisieren der Prozeß,

"in dem die Umwelt nach Kategorien, also Personen, Objekten und Ereignissen (oder deren ausgewählten Attributen) geordnet wird, die in bezug auf ihre Relevanz für die Handlungen, Absichten oder Einstellungen eines Individuums ähnlich oder äquivalent sind." (S. 345.)

Zur Funktion von Kategorisierungsprozessen schreibt TAJFEL (1975) an anderer Stelle:

"Die Gliederung der Umwelt nach Gruppen von Elementen, die für bestimmte Zwecke gleichwertig sind und die sich unter Bezug auf diese Zwecke von anderen Gruppen von Elementen unterscheiden, ist eine Bedingung sine qua non für das Überleben eines Individuums oder einer sozialen Gruppe. Ohne einen solchen Prozeß wären weder eine adäquate Reaktion auf Ereignisse in der Umwelt noch zielgerichtetes Handeln möglich. ...

Die grundlegende Funktion des Kategorisierens liegt daher in seiner Rolle als Werkzeug bei der Systematisierung der Umwelt zum Zwecke des Handelns." (S. 347.)

Kategorisierungsprozesse sind somit Grundlage für eine Orientierung innerhalb der sozialen und nichtsozialen Umwelt. Ohne die Möglichkeit der Zusammenfassung und Vereinfachung komplexer Information wäre die Kapazität informationsverarbeitender Systeme schnell überschritten, wären Individuen reaktions- und handlungsunfähig.

Schon LIPPMANN sprach dies klar aus in seiner Abhandlung über das Stereotyp:

"For the real environment is altogether too big, too complex, and too fleeting for direct acquaintance. We

are not equipped to deal with so much subtlety, so much variety, so many permutations and combinations. And although we have to act in that environment, we have to reconstruct it on a simpler model before we can manage with it. To traverse the world, man must have maps of the world." (LIPPMANN, 1922, 16.)

Je komplexer und je vielfältiger die auf das Individuum einströmende Information, desto wichtiger wird Kategorisierung als Orientierungsprinzip, um die situative Komplexität auf handhabbare Einheiten zu reduzieren. Gerade soziale Interaktionssituationen besitzen im allgemeinen einen hohen Komplexitätsgrad, der eine Vereinfachung und Zusammenfassung der Informationsmenge erforderlich macht.⁷⁾

Eben diese Kategorisierungsprozesse, die soziales Wahrnehmen und Handeln einerseits erst ermöglichen, können andererseits soziale Interaktionen erheblich beeinträchtigen, wenn nicht sogar verhindern. Die gleichen Mechanismen, die die soziale Wahrnehmung durch Vereinfachungen entlasten, können soziale Beziehungen durch stereotype Festlegungen belasten. Von der Kategorisierung zur Stereotypisierung oder sogar zur Diskriminierung ist es oft nur ein kleiner Schritt (vgl. ALLPORT, 1954). Nicht jede Kategorisierung im sozialen Kontext kann jedoch als Stereotypisierung bezeichnet werden. Von einer Stereotypisierung soll im vorliegenden Zusammenhang erst dann gesprochen werden, wenn einem Individuum einzig und allein aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit gruppenspezifische Merkmale zugeschrieben werden; oder wie SNYDER (1981) es formuliert:

7) Vgl. auch BRUNER (1958) zur zentralen Rolle von Kategorisierungsprozessen innerhalb der sozialen Wahrnehmung.

"In stereotyping, the individual: (1) categorizes other individuals, usually on the basis of highly visible characteristics such as sex or race; (2) attributes a set of characteristics to all members of that category; and (3) attributes that set of characteristics to any individual member of that category. Stereotypes are usually simple, overgeneralized, and widely accepted." (S. 183.)⁸⁾

Während der Begriff Stereotypisierung den Prozeß einer dysfunktionalen Einordnung kennzeichnen soll, wird durch den Begriff Stereotyp das Ergebnis dieses kognitiven Prozesses in den Vorstellungen des Individuums beschrieben. Stereotype können dabei wiederum Grundlage für neue Stereotypisierungen sein. So dürfte z.B. die stereotypisierende Einordnung eines anderen als Krimineller zunächst bestimmte stereotype Vorstellungen in bezug auf Kriminelle hervorrufen. Diese Stereotype wiederum können dann weitere Stereotypisierungen begünstigen, einmal gefasste Vorurteile dürften einen fruchtbaren Boden für weitere vorurteilshafte Kategorisierungen darstellen.

Stereotype manifestieren sich zwischen Angehörigen verschiedener Gruppen und werden durch Rivalität und Feindseligkeit zwischen den Gruppen gefördert. (vgl. z.B. SHERIF et al., 1961). Interessenkonflikte sind jedoch keine unabdingbare Voraussetzung für stereotype Zuschreibungen. Der bloße Hinweis auf unterschiedliche Gruppenzugehörigkeit in bezug auf relativ triviale Kriterien kann bereits genügen, um Stereotypisierungen und sogar Diskriminierungen zu verursachen, ein Zusammenhang, auf den TAJFEL und seine Mitarbeiter in einer Reihe von Experimenten zur sogenannten "minimal intergroup situation" hingewiesen haben (TAJFEL, 1970; TAJFEL et al., 1971; BILLIG u. TAJFEL, 1973; TAJFEL u. BILLIG, 1974).

8) vgl. auch SCHONBACH et al., 1981, 43 ff.

In diesen Experimenten wurden die Vpn zunächst aufgrund eines relativ belanglosen Kriteriums zwei unterschiedlichen Gruppen zugeteilt. Interaktionen zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen fanden dabei nicht statt, vorherige Feindseligkeiten zwischen den Gruppen wurden ausgeschlossen, die Gruppenmitgliedschaft blieb anonym, ebenso bestand keine einsehbare instrumentelle Relation zwischen der Kategorisierung als unabhängiger Variable und den abhängigen Variablen. Im Anschluß an die Gruppeneinteilung erhielten die Vpn die Aufgabe, Wertpunkte, die jeweils bestimmten Geldbeträgen entsprachen, an zwei weitere Teilnehmer des Experimentes zu verteilen, und zwar jeweils an einen anonymen Teilnehmer aus der eigenen Gruppe und an ein Mitglied aus der anderen Gruppe. Die Zuteilung sollte dabei anhand vorgegebener Wahl-Matrizen mit verschiedenen alternativen Aufteilungsstrategien erfolgen. Die Ergebnisse dieser Experimente erbrachten wiederholt eine Favorisierung wettbewerbsorientierter Strategien unter Begünstigung der eigenen Gruppe. Die Vorgabe unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit erwies sich hier als hinreichende Bedingung dafür, die Mitglieder der eigenen Gruppe zuungunsten der Mitglieder der Fremdgruppe zu bevorzugen. Das Vorhandensein einer weitgehend wertneutralen Ingroup-Outgroup Dichotomie reichte aus, um diskriminierende Unterscheidungen zuungunsten der eigenen Gruppe hervorzubringen.

Den Einfluß von Kategorisierungsvorgaben auf soziale Wahrnehmungsprozesse demonstriert ein Experiment von WILDER u. ALLEN (1978) (vgl. dazu auch WILDER, 1978 sowie TAYLOR et al., 1978). Die Vpn wurden aufgrund eines trivialen Kriteriums in zwei Gruppen eingeteilt und hatten im Anschluß daran die Möglichkeit, zusätzliche Informationen über Eigen- und Fremdgruppe zu erhalten, die entweder Ähnlichkeiten oder Unterschiede betonten. In einer Gruppenbedingung waren Eigen- und Fremdgruppe als sozialer Vergleichsmaßstab vorgegeben, in einer Kontrollbedingung waren dagegen nur individuelle Vergleiche möglich. Dabei zeigte sich,

daß Vpn in der Gruppenbedingung im Gegensatz zur Kontrollbedingung Informationen bevorzugten, die Übereinstimmungen mit der Eigengruppe und Unterschiede zur Fremdgruppe anzeigten. Einzig und allein die Tatsache unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit reichte auch hier aus, um Voreingenommenheiten und kontrastierende Tendenzen in der Informationsverarbeitung entstehen zu lassen.

Daß diese akzentuierenden Auswirkungen kategorialer Vorgaben nicht auf den komplexen sozialen Kontext beschränkt sind, sondern bereits bei relativ inhaltsleeren geometrischen Vorgaben auftreten, konnten TAJFEL u. WILKES (1963) zeigen. Sie legten Probanden acht Linien unterschiedlicher Länge vor, wobei das Verhältnis der Längendifferenzen konstant war. In der ersten Phase des Versuchs wurden einer Versuchsgruppe die vier kürzeren Linien systematisch gekoppelt mit dem Buchstaben A, die vier längeren Linien systematisch gekoppelt mit dem Buchstaben B vorgegeben. Bei einer anschließenden nochmaligen Vorgabe ohne Vorlage der Buchstaben wurden die Längenunterschiede zwischen den beiden Kategorien durch die Versuchsgruppe um vieles höher eingeschätzt als durch eine Kontrollgruppe. Die Differenzen zwischen den Reizklassen wurden akzentuiert (Inter-Klasseneffekt). Die gleichfalls erwartete Verringerung der Unterschiede innerhalb der Kategorien (Intra-Klasseneffekt) konnte hier jedoch nicht bestätigt werden (vgl. dazu LILLI u. LEHNER, 1971).

Nach TAJFEL (1975, 368) kommt dem Wertbezug der verwendeten Kategorien eine besondere Bedeutung für den Akzentuierungseffekt zu. Werte sind im Zusammenhang mit sozialen Kategorisierungsprozessen dann von Relevanz

"a) wenn ein Terminus, der wertbesetzt ist..., sich ohne weiteres auf eine soziale Kategorie anwenden läßt, die von einem Individuum benutzt wird; und b) wenn zwei oder mehr Kategorien sich voneinander in bezug auf

einen oder mehrere Komplexe von Wertkonnotationen unter scheiden..." (TAJFEL, 1975, 353.)

Je größer der Wertunterschied zwischen Kategorien, desto deutlicher sollte der Akzentuierungseffekt auftreten (TAJFEL, 1975, 358). Darüber hinaus dürfte die Wertbesetzung einer Kategorie ihre Resistenz gegenüber verändernder Einflußnahme erhöhen.

"Diese wertmäßige Differenzierung verstärkt das System und macht es für den täglichen Gebrauch eindeutiger und klarer. ...daß ein System, das wertbezogen ist oder auf Werten beruht, schwieriger zu verändern ist als ein System, das relativ wertfrei ist." (TAJFEL, 1975, 357.)

Die im vorangehenden Abschnitt geschilderten Untersuchungen haben die weitreichenden Auswirkungen von Kategorisierungsprozessen aufgezeigt, die sich von Phänomenen kognitiver Akzentuierung bis hin zu diskriminierenden Verhaltenstendenzen erstrecken. Während vor allem die von TAJFEL durchgeführten Experimente den prospektiven Einfluß von Kategorisierungsvorgaben auf nachfolgende Informationsverarbeitungsprozesse veranschaulichen (vgl. z.B. TAJFEL u. WILKES, 1963), weisen eine Reihe neuerer Arbeiten auf den retrospektiven Einfluß von Kategorisierungen hin, der sich seinerseits auf unterschiedliche Art und Weise manifestieren kann. Kategorisierungen können gewisse Informationen akzentuieren und sie dadurch der Erinnerung besser zugänglich machen, können gleichfalls dazu führen, daß andere Informationen in ihrer Bedeutung heruntergestuft und somit leichter vergessen werden. Kategorisierungen können auch qualitative Veränderungen bewirken und zu einer selektiven Neuinterpretation vergangener Ereignisse führen.

Vor allem dem letztgenannten Prozeß wurde bereits im Rahmen ethnomethodologischer Analysen unter dem Aspekt der

retrospektiven Interpretation besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So schreibt z.B. GARFINKEL (1956):

"It is not that the new attributes are added to the old "nucleus". He is not changed, he is reconstituted. The former identity, at best, receives the accent of mere appearance." (S. 421, 422.)

Empirische Belege für diese Zusammenhänge liefern Experimente von SNYDER u. URANOWITZ (1978). Die empirische Vorgehensweise bei diesen Untersuchungen sah so aus, daß den Vpn zunächst identische Lebensläufe einer Stimulusperson vorgelegt wurden. Eine Woche später erhielten verschiedene Versuchsgruppen unterschiedliche Zusatzinformationen. Eine Gruppe erfuhr über einen angeblich lesbischen Lebensstil der Stimulusperson, eine andere Gruppe erhielt Informationen über eine heterosexuelle Lebensweise, eine dritte Kontrollgruppe erhielt keine weiteren Informationen. Der Einfluß dieser verschiedenen Informationsbedingungen auf die Wiedergabe der ursprünglich identischen Informationsvorgabe wurde mittels einer Reihe von Fragebogenmaßen sowie mittels freier Erzählungen erfaßt. Die Vermutung differentieller Auswirkungen der verschiedenen Informationsbedingungen konnte dabei bestätigt werden. Die Vpn rekonstruierten die Inhalte der Lebensgeschichte dahingehend, daß ihre neuerworbenen stereotypen Informationsvorgaben dadurch unterstützt wurden. Teilnehmer, die Informationen über einen lesbischen Lebensstil erhalten hatten, rekonstruierten die Lebensgeschichte im Hinblick auf stereotype Vorstellungen von lesbischen Frauen. Teilnehmer, die Informationen über einen heterosexuellen Lebensstil erhalten hatten, rekonstruierten die Lebensgeschichte im Hinblick auf entsprechende stereotype Vorstellungen über ein heterosexuelles Leben. Die ursprünglich identische Information wurde so in Abhängigkeit von der jeweiligen stereotypen Vorgabe auf höchst unterschiedliche Weise wiedergegeben, die Information wurde stereo-

typgeleitet selektiert, akzentuiert und neuinterpretiert. Die diesem Prozeß der retrospektiven Interpretation zugrundeliegenden Mechanismen beschreibt SNYDER (1981):

"...stereotypes function as 'theories' that not only contain within them anticipations of what facts ought to be found in one's memory but also initiate and guide the processes of remembering and interpretation in ways that provide the individual with stereotype-confirming evidence more readily than stereotype-disconfirming evidence." (S. 191.)

ROTHBART und Mitarbeiter konnten in einer Reihe von Untersuchungen, die in Anlehnung an die TAJFELschen Experimente zur "minimal intergroup situation" durchgeführt wurden (vgl. z.B. TAJFEL et al., 1971), den Einfluß einer ingroup-outgroup Kategorisierung auf gruppenspezifische Informationen demonstrieren (HOWARD u. ROTHBART, 1980). Die Vpn wurden zunächst aufgrund einer bereits von TAJFEL et al. (1971) verwendeten Punktschätzaufgabe in zwei verschiedene Gruppen eingeteilt. Im Anschluß daran erhielten sie die Aufgabe, eine Liste bestehend aus positiven und negativen Eigenschaftswörtern auf die beiden Gruppen aufzuteilen. Erwartungsgemäß wurden der eigenen Gruppe mehr positive, der Fremdgruppe mehr negative Adjektive zugeteilt. In zwei weiteren Experimenten wurden der Eigen- und der Fremdgruppe eine gleiche Anzahl positiver und negativer Eigenschaftswörter zugeteilt. Bei einer anschließenden Erinnerungsaufgabe wurden für die Fremdgruppe mehr negative, für die Eigengruppe mehr positive Adjektive reproduziert, als tatsächlich zugeteilt worden waren. In einem von ROTHBART, EVANS und FULERO (1979) durchgeführten Experiment waren Vpn ebenfalls eher in der Lage, sich an erwartungskonforme als an erwartungsdiskonforme Aussagen in bezug auf eine andere Gruppe zu erinnern.

In den hier dargestellten Experimenten erwies sich die Vorgabe einer dichotomen Kategorie als hinreichende Bedingung für Akzentuierungen im nichtsozialen (TAJFEL u. WILKES, 1963) und im sozialen Bereich (WILDER u. ALLEN, 1978), für Diskriminierungen zugunsten der eigenen Gruppe (TAJFEL et al., 1971), für retrospektive Neuinterpretationen von Information sowie für stereotype Merkmalszuschreibungen (HOWARD u. ROTHBART, 1980). Die gezeigten Phänomene blieben jedoch weitgehend auf den kognitiven Bereich beschränkt. Übertragungen auf den Verhaltensbereich sind zwar oftmals bereits durch die Wortwahl der einbezogenen Variablen intendiert, bleiben aber meistens eher impliziter Anspruch als daß sie durch entsprechende Operationalisierungen explizit gerechtfertigt wären. Diese gerade unter praktischen Gesichtspunkten wichtige Frage, inwiefern sich Stereotypisierungen auf den Bereich overt Intergruppenverhaltens auswirken, soll im nächsten Abschnitt ausführlicher behandelt werden.

2.2 Zum Einfluß von Stereotypisierungen auf Interaktionsverhalten

Auf die Verhaltenswirksamkeit von Stereotypisierungen wird in einer Reihe neuerer empirischer Arbeiten hingewiesen, die nachfolgend dargestellt werden sollen. Über den Nachweis einer einfachen Verhaltensdetermination hinaus gelingt es in diesen Untersuchungen, die interaktive Wirksamkeit von Stereotypen zu zeigen: Die stereotypen Erwartungen eines Interaktionspartners (A) bestimmen nicht nur sein eigenes Verhalten, sondern beeinflussen in Form einer "self-fulfilling-prophecy" auch das Verhalten des anderen Interaktionspartners (B). B reagiert auf das an Stereotypen ausgerichtete Verhalten von A auf eine den stereotypen Erwartungen von A entsprechende Art und Weise, und bestätigt somit dessen ursprüngliches Stereotyp. Stereotype können sich somit ihre eigene empirische Evidenz

schaffen und sich gegenüber widersprüchlichen Informationen und verändernden Einflüssen immunisieren.

In zwei aufeinander bezogenen Experimenten lieferten WORD, ZANNA u. COOPER (1974) eine experimentelle Bestätigung für dieses Phänomen der "self-fulfilling-prophecy" in Intergruppen-Kontakten. In einem Rollenspiel als Personalchef führten weiße Vpn zunächst vermeintliche Bewerbungsgespräche mit weißen und schwarzen Stellenbewerbern durch, bei denen es sich in Wirklichkeit um trainierte Komplizen des Versuchsleiters handelte, die sich über die Gespräche hinweg möglichst ähnlich und gleichförmig verhalten sollten. Verhaltensbeobachtungen ergaben signifikante Unterschiede im verbalen und im nonverbalen Verhalten der Vpn gegenüber schwarzen und weißen Bewerbern. Viele Vpn verhielten sich schwarzen Stellenbewerbern gegenüber zurückhaltender (nonverbales Verhalten), unsicherer (mehr Versprecher) und ablehnender (kürzere Interviewzeit) als weißen Bewerbern gegenüber. In einem darauffolgenden Experiment wurden weiße Komplizen dahingehend trainiert, diese unterschiedlichen Verhaltensstile gegenüber weißen und schwarzen Stellenbewerbern zu reproduzieren. Das Verhalten der Vpn, diesmal in der Rolle von Bewerbern, wurde wiederum von Beobachtern eingeschätzt. Vpn, die mit einem eher negativen Interviewstil - wie gegenüber schwarzen Bewerbern im ersten Experiment - konfrontiert waren, wurden in ihrer Leistung schlechter und in ihrem Verhalten nervöser eingeschätzt als Bewerber, die sich einem eher positiven Interviewstil - wie gegenüber weißen Bewerbern im ersten Experiment - ausgesetzt sahen.

Diese beiden Experimente von WORD et al. (1974) veranschaulichen eindrucksvoll, wie Stereotype in Interaktionen wirksam werden können und wie sie, vermittelt über Rückkoppelungsprozesse, den Verhaltensspielraum beider Interaktionspartner einschränken können. Daß dieses Phänomen der "self-fulfilling-prophecy" nicht nur an ethnische

Stereotype geknüpft ist, zeigt eine Untersuchung von SNYDER et al. (1977), die ähnliche Auswirkungen für das Geschlechtsrollenstereotyp nachweisen konnte. Die Interaktionen fanden hier in Form von Telefongesprächen zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern statt. Vor dem Gespräch erhielt der männliche Partner ein Foto seines weiblichen Gesprächspartners. Der einen Hälfte männlicher Vpn wurde dabei ein Bild einer attraktiven Partnerin, der anderen Hälfte ein Bild einer unattraktiven Partnerin vorgelegt. Anschließend nach ihrem Eindruck von ihrer prospektiven Partnerin befragt, bestätigten die männlichen Vpn in ihren Antworten die zu erwartenden Stereotype in bezug auf gut aussehende und nicht gut aussehende Frauen. Die Gesprächsäußerungen während des Telefonats wurden für den weiblichen und für den männlichen Gesprächspartner getrennt aufgezeichnet und anschließend von Beurteilern eingeschätzt. Dabei zeigten sich deutliche Unterschiede im Gesprächsverhalten der männlichen Teilnehmer gegenüber attraktiven und gegenüber unattraktiven Partnerinnen, die sich ihrerseits wiederum in unterschiedlichem Verhalten auf Seiten der weiblichen Gesprächspartner niederschlugen. Weibliche Gesprächsteilnehmer, die als attraktive Partnerinnen präsentiert worden waren, entsprachen den damit verbundenen Erwartungen durch freundliches, zuvorkommendes Verhalten. Die stereotypen Vorstellungen der männlichen Gesprächspartner hatten sich auf das Verhalten der weiblichen Gesprächspartner übertragen, hatten ihre eigene soziale Realität und gleichzeitig ihre eigene Bestätigung geschaffen.

Welch weitreichende und tiefgreifende Konsequenzen diese Form selbsterfüllender Prophezeiung für das Verhalten und das Selbstbild der ihr ausgesetzten Zielpersonen haben kann, verdeutlicht ein Experiment von SNYDER u. SWANN (1978). In der ersten von zwei aufeinanderfolgenden Interaktionen zwischen jeweils einer Zielperson und zwei Beobachtern wurde die Zielperson zunächst als entweder feind-

selig oder nicht feindselig dargestellt. Diese Etikettierung führte zu entsprechenden Verhaltensweisen auf Seiten der Beobachter, worauf die Zielperson ihrerseits wiederum entsprechend der Vorgabe mit feindseligem oder nicht feindseligem Verhalten reagierte und somit die Prophezeiung bestätigte. Als Teil der experimentellen Manipulation war einigen Zielpersonen darüber hinaus vorgegeben worden, ihr Verhalten internal zu attribuieren, d.h. sich als feindselige oder nicht feindselige Individuen zu betrachten. Bei diesen Zielpersonen übertrug sich das neuerworbene Verhaltens- und Selbstkonzept über die Grenzen der ersten Interaktion hinaus auf eine weitere, zweite Interaktion mit anderen Beobachtern, denen gegenüber sie sich ebenfalls der ursprünglichen Vorgabe entsprechend verhielten, obwohl diese neuen Beobachter keine Information vorab über Liebesswürdigkeit oder Feindseligkeit der Zielperson erhalten hatten. Die Interaktion mit einem, durch falsche und stereotype Vorstellungen geleiteten Individuum hatte somit zur Übernahme und Internalisierung dieser Stereotype geführt. In einem experimentellen Kontext konnte hier gewissermaßen der gesellschaftliche Prozeß der Etikettierung nachvollzogen werden. Eine unzutreffende deviante Vorgabe hatte dabei ausgereicht, um, vermittelt über devianzzentrierte Interaktionen "deviante Persönlichkeiten" entstehen zu lassen; Devianz konnte hier mit relativ geringem Aufwand experimentell hergestellt werden. Ausgehend von dieser Beobachtung, daß derart geringfügige Vorgaben wie eine falsche Charakterisierung derart weitreichende Konsequenzen haben können, sollen Art und Einfluß dieser Vorgaben nachfolgend genauer betrachtet werden.

2.3 Zum Einfluß von salienten Gruppenmerkmalen auf Stereotypisierungen

In der wortwörtlichen Übersetzung bedeutet der englische Begriff "salience" das Herausragen, das Hervorspringen. Verwendung als psychologischer Terminus findet der Begriff der Salienz vor allem im Bereich der Wahrnehmungspsychologie, wo er im allgemeinen durch Bestimmungsstücke wie Helligkeit, Bewegung, Komplexität und Neuartigkeit definiert wird. Entscheidend für die Salienz eines Merkmals ist dabei weniger die Reizintensität als der Kontrast zwischen Merkmal und Kontext (vgl. dazu auch den Begriff der Figur-Grund-Differenzierung aus der Gestaltpsychologie, beschrieben bei METZGER, 1953, S. 11 f).

Eingang in sozialpsychologische Forschung und Theoriebildung hat der Aspekt der Salienz bereits seit einiger Zeit gefunden (vgl. z.B. HOVLAND, JANIS u. KELLEY, 1953, 157-160). Dabei heben vor allem neuere kognitive Ansätze innerhalb der Sozialpsychologie die determinierende Rolle salienter Merkmale für gruppenspezifische Kategorisierungen und Stereotypisierungen hervor. So kommt z.B. BREWER (1979) in einer zusammenfassenden Analyse der Experimente zur "minimal intergroup situation" zu folgender Einschätzung:

"The interpretation of results from all of the experimental studies reviewed in this section (...) has been consistent with the following general conclusion: Any of the situational factors found to be associated with enhancement of in-group bias can be subsumed under the effect of the salience of the distinction between in-group and out-group. Factors such as interdependence, intergroup similarity, and shared fate all affect the probability that a respondent will be aware of a relevant basis for categorization into groups, which in turn determines the amount of in-group bias that is evidenced." (S. 319.)

Auf die sozialpsychologische Bedeutung des Aspektes der Neuartigkeit für die Salienz von Merkmalen weist SNYDER (1981) hin. Gerade in den Anfangsphasen einer Beziehung dürften unterscheidende Gruppenmerkmale besonders deutlich und damit zugleich besonders wichtig sein.

"When individuals first meet others, they cannot help but notice certain highly visible and distinctive characteristics; for example, their sex, age, race, and bodily appearance. Try as they may to avoid it, their first impressions often are molded by these pieces of information. And these pieces of information, which are among the first to be gathered in social interaction, tend to have stereotyped conceptions associated with them. Accordingly, these pieces of information and their associated stereotypes may gain high priority for channeling initial acquaintance processes and the unfolding dynamics of social interaction." (S. 193.)

Empirische Hinweise auf die stigmatisierenden Auswirkungen salienter Merkmale finden sich in einer Reihe neuerer, kognitiv orientierter sozialpsychologischer Untersuchungen (vgl. dazu HAMILTON, 1981). Auf zwei dieser Arbeiten soll im folgenden näher eingegangen werden.

In einem von TAYLOR et al. (1975, zit. n. TAYLOR, 1981, 90) durchgeführten Experiment wurde studentischen Vpn zunächst ein Tonband mit einer Gruppendiskussion vorgespielt. Gleichzeitig wurden Dias der vermeintlichen Sprecher gezeigt. Die Zusammensetzung der Diskussionsgruppen wurde dabei mit Hilfe der Dias in drei Versuchsbedingungen variiert. Entweder wurde eine nur aus Weißen bestehende Gruppe, eine aus drei Weißen und drei Schwarzen bestehende Gruppe oder eine aus fünf Weißen und einem Schwarzen bestehende Gruppe gezeigt. Länge und Inhalt der Diskussion sowie der soziale Status der Diskussionsteilnehmer waren da-

bei in allen drei Bedingungen identisch. Die Einschätzungen der Diskussionsteilnehmer nach der Diskussion erbrachten deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von der Gruppenzusammensetzung. Die Beiträge des einzelnen schwarzen Diskussionsteilnehmers in der aus fünf Weißen und einem Schwarzen bestehenden Gruppe wurden besser erinnert, der einzelne Schwarze wurde als gesprächiger und einflußreicher eingeschätzt als die schwarzen Teilnehmer in der aus drei Schwarzen und drei Weißen bestehenden Gruppe. Darüber hinaus wurde dem einzelnen Schwarzen im Gegensatz zu allen anderen Gruppenmitgliedern eine spezielle Rolle zugeschrieben, deren Inhalte jedoch nicht mit der Einschätzung der Schwarzen in der anderen Gruppe übereinstimmten. Ein Schwarzer wurde seltener als Diskussionsleiter, dafür um so eher als Spaßvogel und als Außenseiter gesehen. Die Salienz des Gruppenmerkmals dunkle Hautfarbe, erhöht durch einen kontrastierenden sozialen Kontext, hatte sich hier somit als wichtige Determinante für die unterschiedliche Einschätzung eines Mitglieds dieser Gruppe erwiesen.

Auf die Salienz des ebenso wie die Hautfarbe sichtbaren Merkmals der Körperbehinderung weist eine von LANGER et al. (1976) durchgeführte Untersuchung hin. Die Autoren gehen von der Annahme aus, daß der Anblick eines Körperbehinderten für die meisten Menschen neuartig und unvertraut ist, daß Körperbehinderung also ein salientes Merkmal im Sinne der anfangs aufgeführten Definition darstellt. Die auf saliente Aspekte normalerweise zu beobachtende Aufmerksamkeits- und Orientierungsreaktion wird im Falle der Körperbehinderung jedoch, nach LANGER et al. (1976), durch eine Anstandsnorm verhindert oder erschwert. Wenn man Nichtbehinderten allerdings eine Gelegenheit zu unauffälliger Betrachtung des Behinderten gäbe, so die Annahme der Autoren, müßten Anstarren und neugieriges Betrachten wiederum in Erscheinung treten. Die Ergebnisse der von LANGER et al. (1976) durchgeführten Experimente bestätigen diese Annahme. In Gegenwart anderer erhielten

Körperbehinderte weniger Blickzuwendung als Nichtbehinderte; fühlten sich die Vpn jedoch alleine und unbeobachtet, wurde der Körperbehinderte länger betrachtet als der Nichtbehinderte. Das Merkmal Körperbehinderung führte somit, nach Ausschalten normativer Vorschriften, zu der erwarteten Neugierreaktion auf saliente Stimuli.

Die Salienz eines Merkmals ist jedoch nicht unbedingt von vornherein vorgegeben, sondern ist oft in entscheidendem Maße abhängig vom sozialen Kontext. Hinweise auf die Beliebigkeit und Relativität derartiger stigmatisierender Merkmale liefern vor allem die phänomenologischen Analysen GOFFMANs (1975):

"Der Terminus Stigma wird also in bezug auf eine Eigenschaft gebraucht werden, die zutiefst diskreditierend ist, aber es sollte gesehen werden, daß es einer Begriffssprache von Relationen, nicht von Eigenschaften bedarf. Ein und dieselbe Eigenschaft vermag den einen Typus zu stigmatisieren, während sie die Normalität eines anderen bestätigt, und ist daher als ein Ding an sich weder kreditierend noch diskreditierend. ... So kann auch ein Individuum, das für sein Vaterland zu kämpfen begehrt, einen physischen Defekt verheimlichen, damit nicht sein beanspruchter physischer Zustand diskreditiert werde; später kann das gleiche Individuum, wenn es verbittert versucht, aus der Armee herauszukommen, mit Erfolg die Aufnahme ins Armeehospital durchsetzen, wo es wiederum diskreditiert würde, wenn sich herausstellte, daß es tatsächlich keine akute Krankheit hat." (S. 11, 12.)

2.4

Synopsis

Nachdem im ersten Kapitel die pathologische Grundstruktur von Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten aufgezeigt worden ist, hat das zweite Kapitel auf den Stellenwert kognitiver Kategorisierungsprozesse innerhalb derartiger Interaktionen und auf die determinierende Rolle salienter Gruppenmerkmale hingewiesen. Im Vordergrund stand dabei die Annahme, daß soziale Kategorien und soziale Kategorisierungen einen wesentlichen Einfluß auf soziales Handeln ausüben. Aktionen und Reaktionen der interagierenden Individuen können sich, dieser kognitiven Wissenschaftsposition folgend, niemals an der "äußeren" Realität selbst orientieren, sondern sind determiniert durch eine gedankliche Konstruktion dieser Wirklichkeit, oder, wie schon LIPPMANN (1922) es ausdrückt

"representation of the environment which is in lesser or greater degree made by man himself." (S.10.)

LIPPMANN (1922) prägt dazu den Ausdruck "pseudo-environment", worunter er eine Fiktion der Wirklichkeit versteht, die durch stereotype Vorstellungen getragen wird.

"This is the perfect stereotype. Its hallmark ist that it precedes the use of reason; is a form of preception, imposes a certain character on the data of our senses before the data reach the intelligence." (S. 65.)

Die Integration dieses kognitiven Ansatzes, wie er in diesem Kapitel dargestellt worden ist, in das im ersten Kapitel herausgearbeitete Strukturschema "devianter" Interaktionen soll die Grundlage für die weiteren Überlegungen darstellen:

Wenn nicht nur die Behinderung des anderen, sondern auch in prominenter Weise seine Einordnung als Behinderter mitverantwortlich ist für pathologische Interaktionsformen,

dann müßte eben diese Kategorisierung einen geeigneten Ansatzpunkt für eine modifizierende Intervention darstellen.

Wie eine solche Intervention mit dem Ziel der Entstigmatisierung der Behinderten und der Normalisierung von Kontakten zwischen ihnen und Nichtbehinderten aussehen könnte, soll im nächsten Kapitel ausführlich behandelt werden.

3 Entstigmatisierende Auswirkungen individu-
 ierender Information

3.1 Kategorisierung als Deindividuation

Nach WILDER (1981, 233 f.) ist die Deindividuation des Fremdgruppenmitglieds ein wesentlicher und kennzeichnender Aspekt des Kategorisierungsprozesses. Die Gruppenzugehörigkeit wird, dieser Auffassung folgend, durch die Kategorisierung zum alles beherrschenden Anhaltspunkt; andere persönliche Merkmale treten demgegenüber fast vollständig in den Hintergrund. Wahrnehmung und Handeln werden dabei an stereotypen Wahrnehmungs- und Handlungsschemata ausgerichtet, die eine differenzierte persönliche Perspektive verhindern und statt dessen eine undifferenzierte kategoriale Perspektive in den Vordergrund stellen (vgl. ALLEN u. WILDER, 1979). In der GOFFMAN'schen Terminologie (1975, 10) wird die persönliche Identität vollständig der sozialen Identität untergeordnet, die durch die Gruppenmitgliedschaft determiniert ist.

Dieser Annahme der Stereotypisierung als Deindividuation zufolge müßte umgekehrt eine Individuation des Fremdgruppenmitglieds seiner stereotypisierenden Beschreibung entgegenwirken (WILDER, 1981, 235). Während die Kategorisierung eines anonymen, deindividuierten anderen relativ leicht fallen dürfte, sollte die Hervorhebung individueller persönlicher Aspekte dagegen eine simplifizierende Einordnung erschweren. Auf dem Hintergrund einer persönlichen, differenzierten Perspektive könnte die distanzierende Kategorisierung in die Fremdgruppe an Bedeutung verlieren und die Trennlinie zwischen "In"- und "Outgroup" schwächer und unschärfer werden (vgl. dazu WILDER, 1981):

"First, individuation of the outgroup breaks down the simple perception of the outgroup as a homogenous unit. It changes the situation from intergroup to interindi-

vidual relations. Because the group categories are no longer as accurate and, therefore, as useful in summarizing information, the maintenance of a distinction between the groups is less important. Second, individuation of outgroup members focuses attention on these persons and may enable one to notice points of similarity between oneself and the individuated members of the outgroup. Any perceived similarity may facilitate a positive reaction. Third, if attention is focused on the individuated outgroup members, one should be more prone to take their role and, perhaps, empathize with them. Putting oneself in their place should encourage a sympathetic or, at minimum, a more tolerant response to them." (S. 235.)

3.2 Individuation durch persönliche Information

WILDER (1981, 235 f.) stellt eine Reihe von Individuationsstrategien vor, von denen hier nur einige wenige kurz genannt werden sollen:

Ausgehend von der Annahme, daß Personen mit geringer kognitiver Komplexität zu stereotypen Vereinfachungen neigen, sollte eine Erhöhung der kognitiven Komplexität eine individuierende Perspektive fördern (WILDER, 1981, 236). Auch der Kontakt zur Eigen- und zur Fremdgruppe sollte individuierende Auswirkungen haben (WILDER, 1981, 241, 242) - die Annahme eines ausschließlich positiven Einflusses von Intergruppen-Kontakten ist ihrerseits jedoch nicht unumstritten (vgl. AMIR, 1969), ein Aspekt, der im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt werden soll. Die wahrscheinlich effektivste und erfolgversprechendste Individuationsstrategie dürfte jedoch in der direkten Vermittlung persönlicher Information bestehen (WILDER, 1981, 244). Auf diesen Aspekt soll im folgenden näher eingegangen werden.

Empirische Bestätigung für die Annahme, daß personenspezifische Informationen zu einer eher komplexen und differenzierten Einschätzung führen und somit simplifizierende Einordnungen verhindern helfen, liefert ein von WILDER (1978) durchgeführtes Experiment. Nachdem die Vpn in zwei Gruppen eingeteilt worden waren, erhielten sie einige Problemlöseaufgaben vorgelegt. Im Rahmen einer dieser Aufgaben bekamen alle Vpn sehr kritische und negative Rückmeldungen von der jeweiligen anderen Gruppe. Zur Lösung einer weiteren Aufgabe wiederum war die Unterstützung der anderen Gruppe nötig, wobei die Antwort der Fremdgruppe auf ein Hilfeersuchen experimentell manipuliert wurde. Vpn in einer kooperativen Versuchsbedingung erhielten die verlangte Hilfe, Vpn in einer unkooperativen Bedingung wurde die Hilfe verweigert, eine dritte Gruppe erhielt teilweise Hilfe, wobei die Fremdgruppe als Einheit in Erscheinung trat, eine vierte Gruppe schließlich erhielt ebenfalls nur teilweise Hilfe, dieses Mal jedoch traten die Mitglieder der anderen Gruppe als Individuen in Erscheinung. Als abhängiges Maß diente eine Belohnungsmatrix zur Aufteilung der Gewinne zwischen Eigen- und Fremdgruppe. Wie erwartet wurden in der unkooperativen Fremdgruppenbedingung die Mitglieder der Eigengruppe stärker bevorzugt als in der kooperativen Bedingung. Die Ergebnisse für die anderen beiden Versuchsbedingungen, in denen sich die Fremdgruppe nur teilweise kooperativ gezeigt hatte, lagen zwischen diesen beiden Extremen. In der individuierten Bedingung war jedoch eine signifikant geringere Bevorzugung der Mitglieder aus der Eigengruppe zu beobachten als in der Gruppenbedingung. Die Individuation der Fremdgruppe hatte offenbar dazu beigetragen, die Diskriminierung zugunsten der Eigengruppe (vgl. TAJFEL et al., 1971) zu verringern.

3.3 Prominenz des Fremdgruppenmerkmals: devianzzentrierte versus differenzierte Information

Persönliche Information über ein Randgruppenmitglied kann sich, den vorangehenden Überlegungen und Ergebnissen zufolge, als wirksames Gegengewicht gegenüber Stereotypisierungen aufgrund salienter Gruppenmerkmale erweisen. Ob und inwieweit sich persönliche Information günstig auswirkt, dürfte jedoch von der Ausprägung eines weiteren Informationsaspektes abhängen: von der Prominenz, dem Stellenwert, des Fremdgruppenmerkmals. Eine Information, die die unterschiedliche Gruppenzugehörigkeit und die damit zusammenhängenden Unterschiede in den Vordergrund stellt, dürfte sich, auch wenn sie ansonsten persönliche Aspekte vermittelt, weniger günstig auswirken als Information, die stärker auf Übereinstimmungen zwischen Eigen- und Fremdgruppe hinweist. Die Zentrierung der Information auf andersartige, deviante Aspekte dürfte die günstigen Auswirkungen persönlicher Information abschwächen, wenn nicht sogar gänzlich aufheben. Je größer andererseits die wahrgenommene Ähnlichkeit mit der Fremdgruppe, desto schwieriger dürfte eine distanzierende Einordnung werden. Auf dem Hintergrund von Überschneidungen und Überlappungen zwischen Eigen- und Fremdgruppe dürfte sich die trennende Abgrenzung von der Fremdgruppe nur schwer aufrecht erhalten lassen.

Hinweise darauf, daß die Bedeutung der Ingroup-Outgroup Dimension durch die Einführung einer neuen Übereinstimmung vermittelnden Dimension geschwächt werden kann, liefern die Ergebnisse zweier Experimente von DESCHAMPS u. DOISE (1978). In einer ersten Untersuchung sollte die Hypothese überprüft werden, daß die Vorgabe einer einfachen dichotomen Personenkategorie zu einer stärkeren Differenzierung zwischen Eigen- und Fremdgruppe führt als die Vorgabe zweier sich überkreuzender Kategorien. Vpn im Alter von 13

bis 15 Jahren erhielten Adjektivlisten mit jeweils unterschiedlichen Personenvorgaben zur Einschätzung vorgelegt. Einer ersten Versuchsgruppe (einfache Kategorisierung) wurden nacheinander vier Personenbeschreibungen mit jeweils nur einem kennzeichnenden Merkmal vorgegeben: männlich / weiblich / junge Leute / Erwachsene. Eine zweite Versuchsgruppe (Kreuzkategorisierung) erhielt vier Personenbeschreibungen mit jeweils zwei kennzeichnenden Merkmalen vorgelegt: weibliche junge Leute / männliche junge Leute / weibliche Erwachsene / männliche Erwachsene. Die Ergebnisse bestätigten die erwarteten differenzierenden Auswirkungen einer zusätzlichen Kategorisierungsdimension. Unterschiede in der Einschätzung von Gruppen, die hinsichtlich des einen Kriteriums verschiedenen Kategorien angehörten, hinsichtlich des anderen Kriteriums jedoch in ihrer Zugehörigkeit zu einer Kategorie übereinstimmten, waren deutlich geringer als Unterschiede zwischen Gruppenangehörigen, die einfachen dichotomen Kategorien zugeordnet waren. In einem zweiten Experiment sollte die Frage untersucht werden, ob dieser Effekt auch dann auftritt, wenn eine existierende soziale Kategorisierung durch eine experimentell eingeführte Kategorisierung überlagert wird. 120 Vpn im Alter von etwa zehn Jahren wurden in zwei Versuchsgruppen zu je 60 Kindern aufgeteilt, die ihrerseits nochmals in fünf experimentelle Gruppen zu je 12 Teilnehmern, je sechs Jungen und sechs Mädchen, unterteilt wurden. In der ersten Versuchsgruppe (einfache Kategorisierung) stellte die unterschiedliche Geschlechtszugehörigkeit die einzige Kategorisierungsvorgabe dar. In der zweiten Versuchsgruppe (Kreuzkategorisierung) wurde eine zusätzliche experimentelle Kategorisierungsvorgabe eingeführt. Drei Mädchen und drei Jungen in jeder experimentellen Gruppe bildeten jeweils die Gruppe der "Roten", die restlichen drei Jungen und drei Mädchen bildeten die Gruppe der "Blauen". Verdeutlicht wurde die Gruppenzugehörigkeit, zusätzlich zu den Instruktionen des V1, durch das Verteilen roter und blauer Kugelschreiber. Nach der Grup-

penaufteilung und der experimentellen Manipulation wurden die Kinder mit leichten Schreibaufgaben beschäftigt, die individuell auszuführen waren. Als abhängige Variable diente einmal eine Einschätzung der eigenen Leistung und der Leistung der Gruppenmitglieder, darüber hinaus wurden Geschlechtsstereotype mittels einer Adjektivliste erfaßt. Die Ergebnisse bestätigten auch hier die vermutete differenzierende Wirkung einer Übereinstimmung vermittelnden zusätzlichen Kategorisierungsvorgabe. Während in der Versuchsbedingung mit einfacher Kategorisierung deutliche Unterschiede zwischen der Einschätzung des eigenen und des anderen Geschlechts auftraten, waren in der Versuchsbedingung mit Kreuzkategorisierung keine unterschiedlichen Beurteilungen des jeweils anderen Geschlechts festzustellen. Die Tendenz zur Differenzierung zwischen Eigen- und Fremdgruppe konnte auch hier durch die Einführung einer neuen, die unrsprünglichen Gruppenunterschiede überkreuzenden Kategorisierungsdimension abgeschwächt werden.

Die bisherigen Überlegungen haben zu dem Hinweis geführt, daß Informationen über Fremdgruppenmitglieder zum einen persönliche Aspekte vermitteln sollten, daß sie zum anderen Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen stärker betonen sollten als Unterschiede. Ausgehend von der letztgenannten Vorgabe stellt sich abschließend die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, in der Information über ein Individuum auf dessen Fremdgruppenzugehörigkeit einzugehen, oder ob dieser Aspekt besser gänzlich unerwähnt bleiben sollte. Die Ergebnisse einer Studie von HASTORF et al. (1979) sprechen eher für die erste Alternative (vgl. dazu auch BELGRAVE u. MILLS, 1981).

Nichtbehinderten Vpn wurden von HASTORF et al. Video-Aufzeichnungen von Interaktionen mit Körperbehinderten vorgeführt. Anschließend sollte einer der vorgestellten Behinderten als Partner für eine gemeinschaftliche Aufgabe

gewählt werden. Es zeigte sich, daß ein Körperbehinderter, der seine Behinderung eingesteht, einem anderen Behinderten gegenüber, der die Behinderung nicht erwähnt, vorgezogen wird.

Zusammengefaßt: Die dargestellten Ergebnisse weisen auf die Vorteile einer differenzierten Informationsvorgabe hin, die persönliche Aspekte hervorhebt und die Behinderung des anderen erwähnt, ohne sie jedoch zu sehr in den Vordergrund zu stellen, und zwar im Gegensatz zu einer devianzentrierten Informationsvorgabe, die neben persönlichen Aspekten auch die Verschiedenartigkeit des anderen in den Vordergrund stellt. Das Erwähnen der Behinderung sollte dabei in einer Form geschehen, die vermittelt, daß die Behinderung zwar existiert aber nicht von zentraler Bedeutung für den Behinderten ist.

4 Längerfristige Auswirkungen einer präinter- aktiven Beeinflussung von Intergruppen-Kon- takten

Während es im Rahmen der bisherigen Betrachtung in erster Linie um die unmittelbaren, direkten Auswirkungen einer verbessernden Einflußnahme auf Begegnungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ging, gelten die nachfolgenden Überlegungen möglichen längerfristigen Konsequenzen bestimmter Interventionen und natürlicher Erfahrungen für die Einstellungen Nichtbehinderter. Auf der Grundlage vorliegender Ergebnisse zum Einfluß von Intergruppen-Kontakten (AMIR, 1969, 1976) sollen dabei zunächst Bedingungen für günstige Kontaktauswirkungen allgemein dargestellt werden. Im Anschluß daran wird auf die Zusammenhänge speziell für die Zielgruppe der Körperbehinderten eingegangen. Ausgehend von einer kritischen Betrachtung der bisherigen Kontaktforschung sollen schließlich Ansatzpunkte für eine Verbesserung und Konsequenzen für die vorliegende Arbeit gezeigt werden.

4.1 Zusammenhänge zwischen Intergruppen-Kon- takten und Intergruppen-Attitüden

Auf dem Hintergrund einer gründlichen Analyse empirischer Untersuchungen zum Einfluß von Intergruppen-Kontakten kommt AMIR (1969, Übersetzt vom Verfasser, vgl. auch 1976) zu dem Schluß,

- " 1. daß die vorliegende Literatur die Annahme bestätigt, daß Kontakt zwischen den Angehörigen ethnischer Gruppen in der Regel Einstellungsänderungen zwischen diesen Gruppen verursacht.
2. daß die Richtung dieser Änderung wesentlich von den Bedingungen abhängt, unter denen der Kontakt stattfindet. Im allgemeinen verringern

"günstige" Bedingungen Vorurteile, "ungünstige" Bedingungen können dagegen Vorurteile und Spannungen zwischen Gruppen fördern.

3. daß die verursachte Änderung nicht unbedingt in Richtung der Einstellung liegen muß, sondern daß Änderungen auch in der Intensität (oder in anderen, noch nicht erforschten Dimensionen) erfolgen können.
4. daß in vielen Fällen, in denen eine Einstellungsänderung als Ergebnis einer Kontaktsituation auftritt, die Änderung auf einen bestimmten Aspekt der Attitüde (wie z.B. auf die Situation am Arbeitsplatz) beschränkt bleibt.
5. daß, obwohl die meisten Untersuchungen im Hinblick auf die Auswirkungen von Kontakten günstige Ergebnisse berichten, dieser Befund durch die Wahl günstiger experimenteller Situationen zustande gekommen sein könnte, und daß es zweifelhaft erscheint, ob Intergruppen-Kontakt im Alltag grundsätzlich unter günstigen Bedingungen stattfindet und daher in den meisten Fällen wirklich Vorurteile vermindert." (s. 338)

AMIR (1969) spezifiziert dann, was unter günstigen bzw. ungünstigen Kontaktbedingungen zu verstehen ist:

- " 6. Einige der günstigen Bedingungen, die geeignet sind, Vorurteile zu vermindern sind
- a) Statusgleichheit beim Kontakt zwischen den Mitgliedern verschiedener ethnischen Gruppen
 - b) Kontakt zwischen Angehörigen einer Majoritätsgruppe und status-höheren Angehörigen der Minoritätsgruppe
 - c) eine "Autorität" und/oder ein soziales Klima, welche den Intergruppen-Kontakt begünstigen und fördern

- d) enger im Gegensatz zu zufälligem Kontakt
 - e) angenehmer oder belohnender Kontakt
 - f) Interaktion der Mitglieder beider Gruppen in der speziellen Kontakt-Situation in funktional wichtigen Aktivitäten, oder Entwicklung gemeinsamer und übergeordneter Ziele, die in ihrer Bedeutung höher eingeschätzt werden als die individuellen Ziele jeder einzelnen Gruppe.
7. Einige der ungünstigen Bedingungen, die dazu beitragen, Vorurteile zu verstärken, sind
- a) eine Kontaktsituation, die Wettbewerb zwischen den Gruppen hervorhebt
 - b) unangenehmer, unfreiwilliger und spannungsgeladener Kontakt
 - c) eine Minderung des Prestiges oder des Status einer Gruppe als Ergebnis der Kontaktsituation
 - d) Zustand der Frustration von Angehörigen einer Gruppe oder der Gruppe als ganze (z.B. inadäquate Persönlichkeitsstruktur, kurz zurückliegende Niederlage oder Mißerfolg, ökonomische Depression etc.) - hier kann Kontakt mit einer anderen Gruppe zur Schaffung eines ethnischen "Sündenbocks" führen.
 - e) unvereinbare moralische oder ethische Maßstäbe zwischen den Gruppen des Kontakts
 - f) Kontakt zwischen einer Majoritäts- und einer Minoritätsgruppe, bei dem die Angehörigen der Minoritätsgruppe hinsichtlich Status oder irgendeines anderen relevanten Merkmals eine niedrigere Position einnehmen als die Angehörigen der Majoritätsgruppe." (S. 338, 339.)

4.2 Zusammenhänge zwischen Kontakten mit Behinderten und Einstellungen gegenüber Behinderten

Als Ergebnis einer Analyse von 44 relevanten empirischen Arbeiten berichtet CLOERKES (1979, 211 ff) eine positive Beziehung zwischen Kontakt und Einstellungen in 28 Arbeiten, keine signifikante Beziehung zwischen Kontakt und Einstellungen dagegen in 16 Arbeiten. Auch hier zeigt sich, daß nicht Kontakt als solcher, sondern die Art des Kontaktes entscheidend ist für Intensität und Richtung seiner Auswirkungen. Eine besondere Bedeutung scheint hier allerdings der emotionalen Qualität des Kontaktes zuzukommen (CLOERKES, 1979, 218, 219). Zusammenfassend kommt CLOERKES (1979), was die Relation zwischen Kontakt mit Behinderten und Einstellungen gegenüber Behinderten anbelangt, zu Schlußfolgerungen, die breite Übereinstimmung mit den Analyseergebnissen von AMIR (1969) aufweisen; er sagt:

- "1. Im Hinblick auf die Einstellungen zu behinderten Personen ist nicht die bloße Tatsache des Kontakts mit Behinderten, sondern die Art und Qualität dieses Kontakts von entscheidender Bedeutung.
2. Abhängig von den Bedingungen, unter denen der Kontakt mit Behinderten stattfindet, sind positivere oder auch negativere Einstellungen zu erwarten.
3. Zu den positiven Bedingungen zählen
 - eine gewisse Intensität und persönliches Engagement
 - eine eher positive Grundeinstellung
 - Freude am Kontakt
 - Freiwilligkeit des Kontakts mit der Möglichkeit des Ausweichens in andere Sozialbeziehungen
 - relative Statusgleichheit

- Verfolgung gemeinsamer Aufgaben und Ziele
 - Erwartung einer gewissen "Belohnung" aus der sozialen Beziehung
4. Negative Bedingungen sind vor allem
- häufige, aber unpersönliche und oberflächliche Zufallskontakte
 - eine eher negative Grundeinstellung
 - unbefriedigende Kontakterlebnisse
 - Zwangscharakter des Kontakts, insbesondere bei gleichzeitiger großer räumlicher Nähe zum Einstellungsobjekt
 - Sozialbeziehungen, die Konkurrenzdenken und Wettbewerb beinhalten" (S. 224, 225.)

Diese Zusammenhänge scheinen für Kinder in gleichem Maße zu gelten wie für Erwachsene (CLOERKES, 1979, 243 f).

4.3 Defizite der Kontaktforschung und Ansatzpunkte für eine differenzierte Analyse

Die in den vorangehenden Abschnitten zusammenfassend dargestellten Ergebnisse der Kontaktforschung weisen zwar auf eine Reihe relevanter Bedingungsfaktoren sowie auf mögliche Ansatzpunkte für eine verbessernde Einflußnahme hin; gleichzeitig lassen die bisherigen Untersuchungen jedoch auch in wesentlichen Bereichen Defizite erkennen (vgl. dazu ROSE, 1981):

- Sie sind zum einen weitgehend atheoretisch geblieben. Annahmen über die Vermittlungsprozesse zwischen Kontakt und Einstellungsänderung fehlen in den allermeisten Fällen.
- Sie sind zum anderen gekennzeichnet durch ein Fehlen an systematischer Beobachtung und einer genaueren Analyse interaktiver Prozesse.

Auf dem Hintergrund dieser kritischen Einschätzung der bisherigen Kontaktuntersuchungen versucht ROSE (1981), Ansatzpunkte für eine im strengeren Sinn theoriegeleitete und überdies differenziertere Analyse zu finden. Das theoretische Defizit der Kontaktforschung könnte und sollte seiner Ansicht nach durch eine stärkere Berücksichtigung kognitiver Theorieansätze in der Sozialpsychologie aufgefüllt werden. ROSE formuliert einen "information processing approach to the study of intergroup contact" (1981, 260) und kommt nach einer Analyse relevanter empirischer Arbeiten (vgl. dazu Kapitel 2) zu folgendem Schluß:

"The research reviewed in this section points to a system of cognitive processes that could very well undermine the potential of intergroup contact to reduce existing prejudices. It demonstrates that the individual's perceptions, recollections, and judgements of others may be biased by existing beliefs and stereotypes and that rather than providing new information that will discredit erroneous stereotypes, intergroup contact may only provide ambiguous data that is distorted to conform to and bolster these beliefs." (1981, 279.)

Der an zweiter Stelle genannte Mangel an systematischer Interaktionsanalyse sollte nach ROSE (1981) durch eine stärkere Berücksichtigung dyadischer Prozesse ausgeglichen werden. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf dem zeitlichen Verlauf von Beziehungen sowie auf stereotypen Verhaltens- und Interaktionsmustern liegen. Daß gerade Intergruppen-Kontakte anfällig sind für derartige stereotype Interaktionsformen, wurde in Kapitel 2 am Beispiel des Phänomens der "self-fulfilling-prophecy" demonstriert. Auf zwei weitere stereotype Interaktionsmuster, fehlende Selbstöffnung und Ambivalenz, soll im folgenden kurz eingegangen werden.

Ein für die Entwicklung von Beziehungen besonders wichtiger kommunikativer Aspekt ist die Selbstöffnung (CHELUNE, G.J. et al., 1979). Gegenseitige Selbstöffnung geht in der Regel einher mit einer Intensivierung der Beziehung, gestörte Beziehungen sind oft durch ein geringes Maß an reziproker Selbstöffnung gekennzeichnet. Daß diese geringe Selbstöffnung auch in interethnischen Kontakten vorzufinden ist, zeigen die Ergebnisse einer Untersuchung von CHAIKIN et al. (1973, zit. n. CHAIKIN u. DERLEGA, 1976). Weiße Vpn hatten die Gelegenheit, sich mit einem schwarzen oder einem weißen Confederate zu unterhalten, der seinem Gesprächspartner entweder sehr persönliche Information über sich selbst vermittelte, oder eher unpersönlich blieb. In den Gesprächen mit weißen Confederates zeigte sich der erwartete Reziprozitätseffekt, persönliche Information von Seiten des Confederate wurde durch persönliche Äußerungen der Vp erwidert. Einem schwarzen Confederate gegenüber blieb die Erwidierung zunehmender Selbstöffnung jedoch aus, es zeigte sich sogar ein leicht entgegengesetzter Effekt.

Auf den Aspekt der Ambivalenz als pathologisches Strukturmerkmal der Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten wurde bereits im ersten Kapitel hingewiesen. Daß nicht nur Kontakte mit Behinderten, sondern auch Kontakte mit Farbigen durch diskrepante Verhaltenstendenzen belastet werden, zeigen die Ergebnisse einer Untersuchung von WEITZ (1972). In simulierten Begegnungen mit schwarzen oder weißen Zielpersonen erfasste sie bei weißen Vpn verschiedene Indikatoren verbaler und nonverbaler Akzeptanz. Es zeigte sich ein Muster offener Freundlichkeit bei gleichzeitiger verdeckter Zurückweisung Schwarzen gegenüber. Positive verbal vermittelte Einstellungen gingen hier einher mit negativem nonverbalem Verhalten. Weißen Zielpersonen gegenüber zeigte sich dagegen ein positiver Zusammenhang zwischen verbalen und nonverbalen Maßen (vgl. dazu auch KATZ u. GLASS, 1979).

ROSE (1981) kommt in seiner abschließenden Bewertung der Analyse kognitiver und dyadischer Prozesse im Intergruppenkontakt zu folgender Einschätzung, die weitgehende Übereinstimmung mit den bisherigen Überlegungen dieser Arbeit aufweist:

"One factor that appears to be important regardless of the theoretical perspective adopted is the salience of group categories. Before one can obtain differential patterns of behavior between intergroup and intragroup interactions, the individuals involved must come to categorize each other in terms of their group membership. All the findings discussed in this chapter seem to occur because categories of racial or ethnical group membership are highly salient for subjects. People will continue to categorize others regardless of what we do, but if different categories or schemata can be elicited, different biases in the processing of information and different patterns of interaction can be promoted. Research is needed that will help us understand how different schemata gain precedence over others. This should help us to specify how we can get people to categorize others in terms of attributes besides their racial or ethnic origin and perhaps how to treat each other as unique human beings rather than the members of a particular social group." (S. 296.)

4.4 Konsequenzen für die vorliegende Untersuchung

Sowohl die Ergebnisse der bisherigen Kontaktforschung als auch die aus der neueren kritischen Diskussion dieser Forschungsrichtung (vgl. ROSE, 1981) erwachsenen Anregungen sollen in die Konzeption der vorliegenden Untersuchung einbezogen werden. Bei der Planung einer experimentell hergestellten Kontaktsituation sollen die von AMIR (1969) aufgeführten günstigen Kontaktbedingungen berücksichtigt,

ungünstige Kontaktbedingungen so weit wie möglich vermieden werden:

Durch eine gemeinsame, partnerschaftliche Aktivitäten fördernde Aufgabe soll weitgehende Statusgleichheit innerhalb der experimentellen Situation erzielt werden. Der experimentelle Kontext soll ein für Intergruppen-Kontakt günstiges soziales Klima vermitteln. Durch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei einer gemeinsamen Aufgabe soll ein möglichst intensiver Kontakt zustande kommen. Der Kontakt soll durch eine für die beteiligten Kinder interessante Aufgabe und durch die Möglichkeit, gemeinsam wichtige Veränderungen zu planen, angenehmen und belohnenden Charakter erhalten. Schließlich sollen durch die Vorgabe einer kooperativen Aufgabe Interaktionen in funktional wichtigen Aktivitäten gefördert werden und übergeordnete Ziele entwickelt werden, die in ihrer Bedeutung höher eingeschätzt werden als die Ziele jeder einzelnen Gruppe.

Die bisher genannten situativen Voraussetzungen sollen im Rahmen der experimentellen Situation konstant gehalten werden. Kognitive Voraussetzungen für günstige Kontakte sind Gegenstand der experimentellen Manipulation. Diese Manipulation stützt sich auf theoretische Annahmen aus neueren kognitiven Ansätzen in der Sozialpsychologie, und entspricht somit ROSEs (1981) Forderung nach einer besseren theoretischen Fundierung der Kontaktforschung. Der zweiten von ROSE (1981) aufgestellten Forderung nach systematischer Interaktionsanalyse soll durch die genaue Erfassung und Beobachtung dyadischer Interaktionsprozesse nachgekommen werden. Die Einbeziehung verschiedenartiger Indikatoren soll dabei eine differenzierte Analyse der Kontaktsituation ermöglichen. Wie diese Vorgaben konkretisiert und im Rahmen theoretischer Annahmen operationalisiert werden, wird in den nächsten beiden Kapiteln ausführlicher erläutert.

5 Hypothesen

5.1 Allgemeine Annahmen

Die bisherigen Überlegungen können in folgenden drei Annahmen zusammengefaßt werden:

1. Erleben und Verhalten nichtbehinderter Interaktionspartner in der Interaktionssituation mit einem Behinderten werden partiell durch die Sichtbarkeit der Behinderung und durch den Grad der Stereotypisierung des Partners als Behinderter in Richtung auf behindertenspezifische Erlebens- und Verhaltensmuster determiniert.
2. Die Stereotypisierung des behinderten Partners kann durch eine Vorbereitung mit persönlicher Information über diesen Partner in ihren negativen Auswirkungen auf Erleben und Verhalten des Nichtbehinderten abgeschwächt werden.
3. Eine Vorbereitung des Kontaktes zwischen Behinderten und Nichtbehinderten durch individuierende Information kann längerfristig zu einer Reduzierung stereotyper Vorstellungen bei Nichtbehinderten führen.

Der Kern der Fragestellung der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf die Auswirkungen persönlicher Informationsvorgaben (unabhängige Variable) auf Erleben und Verhalten des Nichtbehinderten in der Begegnung mit einem Behinderten (abhängige Variablen). Persönliche Information soll in zwei ausführlichen Informationsfassungen vorgegeben werden, in denen der Aspekt der Devianz des Behinderten einmal einen hohen Stellenwert einnimmt (devianzzentrierte Information), das andere Mal eine relativ geringe Prominenz aufweist (differenzierte Information) (vgl. 3.3). Um zu überprüfen, welchen Einfluß vorherige

Information überhaupt auf nachfolgende Interaktionen ausübt, sollen zwei Kontrollbedingungen, einmal mit kurzer, relativ undifferenzierter Informationsvorgabe (Kurzinformation), das andere Mal ohne jegliche Informationsvorgabe (Kontrollbedingung), zusätzlich in die experimentelle Planung einbezogen werden.

Die spezifischen Vorhersagen gehen von der Annahme aus, daß "stereotype" (=ungünstige) Erlebens- und Verhaltensmuster auf Seiten des nichtbehinderten Interaktionspartners durch vorherige Information über den behinderten Partner in eine "antistereotype" (=günstige) Richtung verändert werden können. Die günstigsten Auswirkungen werden dabei in der differenzierten Informationsbedingung erwartet, die zu positiveren Effekten führen sollte als devianzzentrierte und Kurzinformation, die ihrerseits wiederum einen günstigeren Einfluß ausüben sollten als die Kontrollbedingung ohne Information. Wir gehen dabei von der Erwartung aus, daß der stigmatisierende Einfluß persönlicher Information dann voll zum Tragen kommt, wenn neben dem Aspekt der Devianz andere, nichtdeviante Informationsaspekte entsprechend stark gewichtet werden (differenzierte Information), daß der Vorteil persönlicher Information durch eine starke Gewichtung des Devianzaspektes (devianzzentrierte Information) dagegen aufgehoben wird und daß eine derartige Form der Vorbereitung in ihren Auswirkungen dem entsprechen dürfte, was bereits durch eine kurze, unpersönliche Informationsvorgabe (Kurzinformation) erreicht werden kann. Im Vergleich zu einer völlig unvorbereiteten Begegnung (Kontrollbedingung) sollte sich eine Vorbereitung durch eine kurze bzw. devianzbezogene Informationsvorgabe jedoch immer noch als günstiger erweisen.

5.2 Abhängige Variablen

Ausgehend von dem im ersten Kapitel erstellten Strukturschema pathologischer Erlebens- und Verhaltensweisen Nichtbehinderter in der Begegnung mit einem Behinderten sollen folgende abhängige Variablen in die Vorhersagen einbezogen werden:

Beobachtbares Verhalten:

Verhaltensdiskrepanz, definiert als Unterschied zwischen verbalem und nonverbalem Interaktionsverhalten und gemessen durch systematische Beobachtung. Je positiver verbales und je negativer nonverbales Verhalten, desto größer die Ausprägung dieser Variable.

Emotionaler Gesichtsausdruck, ermittelt durch Beobachtungsverfahren und eingestuft zwischen einem positiven und einem negativen Pol, als Indikator nonverbal geäußerten Unbehagens.

Subjektives Erleben:

Stereotypie und Bewertung, als Aspekte stereotyper Vorstellungen über den behinderten Partner, gemessen wie alle weiteren Variablen durch Fragebogenverfahren. Bewertung ist definiert durch die Valenz (vgl. Klapprott, 1972) der zur Charakterisierung des Partners verwendeten Merkmale und gekennzeichnet durch Extrempunkte negativer und positiver Bewertung. Stereotypie hingegen ist bestimmt durch das Ausmaß, in dem die zur Beschreibung des Partners verwendeten Begriffe typisch für die Charaktersierung von Behinderten sind und gekennzeichnet durch Extrempunkte geringer und starker Ausprägung.

Hilfsbereitschaft, als Aspekt des subjektiv wahrgenommenen Interaktionsverhaltens, begrenzt durch Extrempunkte geringer und stark ausgeprägter Hilfsbereitschaft.

Emotionale Befindlichkeit, definiert als subjektive Einschätzung der augenblicklichen Gefühlslage und gekennzeichnet durch Extreme negativer (emotionales Unbehagen) und positiver emotionaler Befindlichkeit.

Sympathie, definiert als emotionale Beziehung zum Partner und begrenzt durch einen negativen (Abneigung) und einen positiven Extrempunkt.

Kontaktbereitschaft, als Bereitschaft zu gemeinsamen Aktivitäten und gekennzeichnet durch Extreme geringer (Vermeidungstendenz) und großer Kontaktbereitschaft.

Den im ersten Kapitel eingeführten und hier nochmals konkretisierten Erlebens- und Verhaltensaspekten Nichtbehinderter in der Begegnung mit Behinderten sollen zwei weitere Variablen hinzugefügt werden:

Gesprächsbewertung, als Einschätzung der Interaktion durch den nichtbehinderten Partner, und

Gesprächsinhalt Devianz, bestimmt durch das Ausmaß, in dem der Behinderungsaspekt während der Interaktion thematisiert wird.

Unter der Annahme, daß die Salienz des Behinderungsaspektes durch vorherige persönliche Information über den Partner reduziert wird, sollte sich nach Informationsvorgabe im Vergleich zu den Kontrollbedingungen eine nach Häufigkeit und Umfang geringere Thematisierung des Behinderungsaspektes zeigen. Der erwartete günstigere Verlauf von Kontakten nach vorheriger Information sollte sich in einer günstigeren Bewertung der Interaktion durch den nichtbehinderten Partner niederschlagen.

Bis auf die beiden zu Anfang genannten Interaktionsvariablen sollen alle restlichen Maße durch Fragebogenverfahren in einer Anschlußbefragung nach der experimentellen Untersuchungsphase erhoben werden. Eine ausführliche Schilderung aller Meßinstrumente sowie der verwendeten Meßmethoden findet sich im nächsten Kapitel.

Längerfristige Auswirkungen informativer Kontaktvorgaben sollen in einer Nachbefragung überprüft werden. Den Vorhersagen liegt hier die Annahme zugrunde, daß eine informative Vorbereitung auf Kontakte mit Behinderten, vermittelt über und bestärkt durch günstige Kontaktverläufe, sich längerfristig in positiven Einstellungen gegenüber Körperbehinderten niederschlagen sollten. Eine differenzierte Informationsvorgabe sollte sich dabei wiederum günstiger auswirken als devianzzentrierte und Kurzinformation. Mit Ausnahme der hier nicht mehr verwendeten Variable Gesprächsbewertung entsprechen die Nachbefragungsvariablen und die dazugehörigen Meßinstrumente, bis auf leichte Abwandlungen, den Fragebogenmaßen der experimentellen Anschlußbefragung. Im Gegensatz zur Anschlußbefragung soll die Nachbefragung jedoch nicht im Hinblick auf einen konkreten körperbehinderten Partner, sondern im Hinblick auf körperbehinderte Kinder allgemein erfolgen, um Generalisierungen auf die Gruppe der Körperbehinderten erfassen zu können.

5.3 Vorhersagen zur unabhängigen Variable Informationsbedingung

Die nachfolgende Tabelle 2 faßt die aufgeführten abhängigen Variablen und die zugehörigen Vorhersagen schematisch zusammen. Eine genauere operationale Bestimmung der einzelnen Variablen wird im nächsten Abschnitt (6) erfolgen. Die den Hypothesen zugrundeliegenden allgemeinen Annahmen wurden in Abschnitt 5.1 dargestellt. Vorab zunächst eine Erläuterung des in der Tabelle verwendeten Darstellungsschemas:

In der ersten linken Spalte ist die jeweilige abhängige Variable aufgelistet. In der nächsten Spalte ist deren "pathologische" Ausprägung in der Interaktionssituation mit einem Behinderten aufgeführt, ergänzt durch eine Kennzeichnung entweder durch die Symbole "-" oder "+" stellvertretend für negative bzw. positive Ausprägungsgrade oder durch die Symbole "n" bzw. "H" stellvertretend für niedrige bzw. hohe Ausprägungsgrade der Variablen. In den nächsten Spalten sind die erwarteten Ausprägungen der Variablen in den vier Informationsbedingungen dargestellt. Zwischen Bedingungen mit unterschiedlicher Anzahl von Strichen werden dabei signifikante Unterschiede erwartet. Je höher die Anzahl von Strichen desto positiver bzw. desto stärker ist die Ausprägung der jeweiligen Variable. Die letzte Spalte enthält nochmals eine symbolische Kennzeichnung der erwarteten Ausprägung in der differenzierten Informationsbedingung. Die beiden Symbole auf der linken und der rechten Seite der Vorhersagen kennzeichnen dabei gleichzeitig die Extrempole der Variablen und die Richtung der erwarteten Unterschiede.

Die aufgeführten Hypothesen richten sich teils auf das zu beobachtende Verhalten in der der Informationsvorgabe folgenden Interaktion, teils auf Antworten in einer direkt nach der Interaktion durchgeführten Anschlußbefragung,

teils auf Angaben in einer zwei Monate nach der Interaktion erhobenen Nachbefragung. Zur besseren Unterscheidung sind die Interaktionsvariablen durch den Buchstaben "I", die Variablen der Anschlußbefragung durch den Buchstaben "A" und die Nachbefragungsvariablen durch den Buchstaben "N" gekennzeichnet. Die vier Informationsbedingungen werden durch folgende Abkürzungen symbolisiert:

KONT = Kontrollbedingung ohne Informationsvorgabe.

Der Interaktion zwischen behinderten und nichtbehinderten Partnern geht hier keinerlei vorbereitende Information voraus.

KURZ = Kurzinformation.

Die Vorbereitung erfolgt hier durch eine kurze, relativ unpersönliche Informationsvorgabe.

DEVZ = Devianzzentrierte Information.

Der nichtbehinderte Partner wird durch eine ausführliche, persönliche, jedoch stark auf die Behinderung des Partners abgestellte Informationsvorgabe auf die nachfolgende Begegnung vorbereitet.

DIFF = Differenzierte Information.

Die Vorbereitung geschieht hier durch eine Informationsfassung, in der die Behinderung des Partners zwar erwähnt wird, neben vielfältigen "normalen" persönlichen Merkmalen jedoch nur einen untergeordneten Stellenwert einnimmt.

Zur Erläuterung und zur exemplarischen Verdeutlichung soll dem folgenden Vorhersageschema eine Hypothese ausformuliert vorausgestellt werden, und zwar beispielhaft für die Variable A-Stereotypie. Diese Vorhersage gilt dabei ebenso wie alle nachfolgenden Hypothesen für nichtbehinderte Kinder, die auf eine Interaktion einem körperbehinderten Kind durch Informationen über den Partner vorbereitet worden sind:

Ein behinderter Partner wird nach vorheriger Information weniger stereotyp eingeschätzt als ohne vorbereitende Informationsvorgabe. Der Partner wird nach einer Vorbereitung durch differenzierte Information wiederum weniger stereotyp eingeschätzt als nach devianzzentrierter oder Kurzinformation.

Nachfolgend die einzelnen Hypothesen in ihrer tabellarischen Zusammenfassung:

Tab. 2 Erwartete Ausprägung der in der experimentellen Interaktion, der Anschlußbe-
fragung und der Nachbefragung erfaßten Variablen in Abhängigkeit vom Faktor
Informationsbedingung

ABHÄNGIGE VARIABLE	"PATHOLOGISCHE" AUSPRÄGUNG	ERWARTETE AUSPRÄGUNGEN IN DEN VIER INFORMATIONSBEDINGUNGEN			
		KONT	KURZ	DEVZ	DIFF
<u>Interaktion:</u> I - Verhaltensdiskrepanz I - Emotionaler Gesichtsausdruck I - Gesprächsinhalt Devianz	- starke Diskrepanz	(H) ---	--	--	(n) -
	- negativer emotio- naler Gesichtsaus- druck	(-) -	--	--	(+) ---
	- starke Thematisie- rung des Devianz- aspektes	(H) ---	--	--	(n) -

Tab. 2 Fortsetzung

ABHÄNGIGE VARIABLE	"PATHOLOGISCHE" AUSPRÄGUNG	ERWARTETE AUSPRÄGUNGEN IN DEN VIER INFORMATIONSBEDINGUNGEN			
		KONT	KURZ	DEVZ	DIFF
<u>Anschlußbefragung:</u>					
A - Gesprächsbewertung	- negative Gesprächsbewertung	(-) -	--	--	(+)
A - Stereotypie	- ausgeprägt stereotype Vorstellungen	(H) ---	--	--	(n)
A - Bewertung	- negative Vorstellungen	(-) -	--	--	(+)
A - Hilfsbereitschaft	- ausgeprägte Hilfsbereitschaft	(H) ---	--	--	(n)
A - Emotionale Befindlichkeit	- negative emotionale Befindlichkeit	(-) -	--	--	(+)
A - Sympathie	- Antipathie	(-) -	--	--	(H)
A - Kontaktbereitschaft	- geringe Kontaktbereitschaft	(n) -	--	--	(H)

Tab. 2 Fortsetzung

ABHÄNGIGE VARIABLE	"PATHOLOGISCHE" AUSPRÄGUNG	ERWARTETE AUSPRÄGUNGEN IN DEN VIER INFORMATIONSBEDINGUNGEN			
		KONT	KURZ	DEVZ	DIFF
<u>Nachbefragung:</u>					
N - Stereotypie	- ausgeprägt stereotype Vorstellungen	(H) ---	--	--	(n)
N - Bewertung	- negative Vorstellungen	(-) -	--	--	--- (+)
N - Hilfsbereitschaft	- ausgeprägte Hilfsbereitschaft	(H) ---	--	--	(n)
N - Emotionale Befindlichkeit	- negative emotionale Befindlichkeit	(-) -	--	--	--- (+)
N - Sympathie	- Antipathie	(-) -	--	--	--- (+)
N - Kontaktbereitschaft	- geringe Kontaktbereitschaft	(n) -	--	--	--- (H)

Obwohl sich die Vorhersagen im vorangehenden Schema jeweils auf einzelne Variablen beziehen, sollte hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß pathologische Merkmale in der Interaktion mit Behinderten sich erst aus dem Zusammenspiel der verschiedenen Einzelaspekte ergeben. So ist z.B. ein hoher Ausprägungsgrad der Variable Hilfsbereitschaft für sich genommen nicht unbedingt negativ zu werten. Die pathologische Qualität dieser Variable ergibt sich erst aus dem Zusammentreffen mit dem Aspekt des emotionalen Unbehagens. Pathologisch im hier verwendeten Sinn ist erst die Ambivalenz, die aus der gegensätzlichen Ausprägung beider Variablen resultiert.

5.4 Vorhersagen zur unabhängigen Variable Behinderungsgrad

In Abschnitt 1.2.1 hatten wir auf die Bedeutung des Visibilitätsaspektes für die Reaktionen Nichtbehinderter auf Behinderte hingewiesen. Den dort vorgebrachten Überlegungen zufolge zeigen sich pathologische Verhaltensaspekte auf sichtbare Behinderungen in der Regel stärker als auf weniger sichtbare Behinderungsformen. Auch diese Zusammenhänge sollen im Rahmen der geplanten Untersuchung einer empirischen Überprüfung unterzogen werden. Dabei werden die Auswirkungen des Schweregrades einer Behinderung dadurch bestimmt werden, daß Interaktionen mit unterschiedlich stark sichtbar behinderten Partnern stattfinden. Begegnungen mit schwerbehinderten, also deutlich sichtbar behinderten Interaktionspartnern, sollten dabei, den bisherigen Annahmen folgend, stärker durch behindertenspezifische Erlebens- und Verhaltensmuster bei den Nichtbehinderten gekennzeichnet sein als Interaktionen mit leichtbehinderten, also weniger stark sichtbar behinderten Partnern. Zusätzlich soll zum Vergleich eine Kontrollgruppe mit nicht sichtbar behinderten Partnern in die Vorhersagen

einbezogen werden. Interaktionen in dieser Gruppe dürften am wenigsten durch behindertenspezifische Aspekte geprägt sein.

Die Hypothesen für den unabhängigen Faktor Behinderungsgrad werden hier wiederum schematisch dargestellt werden. Das Hypothesenschema entspricht der für den Faktor Informationsbedingung bereits verwendeten Darstellungsform; zur Erläuterung soll hier auf dieses Schema verwiesen werden (vgl. 5.2). Die Versuchsgruppen und die Vergleichsgruppe sind durch folgende Abkürzungen gekennzeichnet:

SB = Schwerbehinderter Interaktionspartner
(d.h. Behinderung deutlich sichtbar)

LB = Leichtbehinderter Interaktionspartner
(d.h. Behinderung kaum sichtbar)

NSB = Nicht sichtbar behinderter Interaktionspartner

Zu möglichen Interaktionen zwischen den unabhängigen Faktoren Informationsbedingung und Behinderungsgrad können keine theoretisch ableitbaren Vorhersagen gemacht werden.

Tab. 3 Erwartete Ausprägungen der in der experimentellen Interaktion, der Anschlußbefragung und der Nachbefragung erfaßten Variablen in Abhängigkeit vom Faktor Behinderungsgrad

ABHÄNGIGE VARIABLE	ERWARTETE AUSPRÄGUNGEN: BEHINDERUNGSGRAD			VERGLEICHSGRUPPE	
	SB	LB	NSB		
<u>Interaktion:</u>					
I-Verhaltensdiskrepanz	(H)	---	--	-	(n)
I-Emotionaler Gesichtsausdruck	(-)	-	--	---	(+)
I-Gesprächsinhalt Devianz	(H)	---	--	-	(n)
<u>Anschlußbefragung:</u>					
A-Gesprächsbewertung	(-)	-	--	---	(+)
A-Stereotypie	(H)	---	--	-	(n)
A-Bewertung	(-)	-	--	---	(+)
A-Hilfsbereitschaft	(H)	---	--	-	(n)
A-Emotionale Befindlichkeit	(-)	-	--	---	(+)
A-Sympathie	(-)	-	--	---	(+)
A-Kontaktbereitschaft	(n)	-	--	---	(H)
<u>Nachbefragung:</u>					
N-Stereotypie	(H)	---	--	-	(n)
N-Bewertung	(-)	-	--	---	(+)
N-Hilfsbereitschaft	(H)	---	--	-	(n)
N-Emotionale Befindlichkeit	(-)	-	--	---	(+)
N-Sympathie	(-)	-	--	---	(+)
N-Kontaktbereitschaft	(n)	-	--	---	(H)

5.5 Überprüfung der Informationsvorgabe

Die in den vorangehenden Abschnitten bereits ansatzweise skizzierte experimentelle Vorgehensweise sieht folgenden Ablauf der einzelnen Versuchsabschnitte vor:

Informationsvorgabe - Interaktion -- Anschlußbefragung
--- Nachbefragung.

Das zeitliche Intervall zwischen Informationsmanipulation und Interaktion soll dabei so gering wie möglich gehalten werden, um einen weitgehend unverfälschten Einfluß der experimentellen Bedingungsvariation auf das nachfolgende interaktive Geschehen zu gewährleisten. Ein zwischen den beiden ersten Versuchsabschnitten durchgeführter "manipulation check" wäre zwar einerseits sinnvoll, um die direkten Auswirkungen der Informationsvorgaben auf den kognitiven Bereich zu überprüfen, würde aber andererseits den "impact" der experimentellen Manipulation zu stark reduzieren.

Um den direkten Einfluß der Informationsfassungen auf nachfolgende Kognitionen dennoch erfassen zu können, soll dem projektierten Experiment eine zusätzliche experimentelle Überprüfung vorangeschickt werden, in der unmittelbar im Anschluß an die Informationsvorgabe die subjektive Einschätzung nichtbehinderter Kinder erhoben wird. Die abhängigen Variablen sollen dabei bis auf leichte Abänderungen den Variablen der Anschlußbefragung entsprechen. Zusätzlich zu den beiden Versuchsbedingungen mit differenzierter und devianzzentrierter Informationsfassung sollen in diesem Experiment zwei Kontrollbedingungen vergleichend hinzugenommen werden:

In einer "devianten Kontrollbedingung" wird ein behindertes Kind ohne weiterführende persönliche Information vorgestellt, in einer "nichtdevianten Kontrollbedingung" wird ein nichtbehindertes Kind ohne ergänzende Information

zur anschließenden Einschätzung vorgestellt. Was die konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Informationsfassungen anbetrifft, sei hier auf die Erläuterungen in Abschnitt 6.1.3.1 verwiesen.

Bei den Vorhersagen erwarten wir zunächst wiederum einen günstigeren Einfluß der differenzierten, auf "normale" Merkmale abzielenden Informationsvorgabe im Gegensatz zur devianzzentrierten, die Andersartigkeit des behinderten Kindes hervorhebenden Informationsfassung. Analog zu den bisherigen Hypothesen sollte sich persönliche Information unabhängig von ihrer inhaltlichen Ausrichtung stigmamindernd auf die nachfolgende Beurteilung auswirken, ein signifikanter Unterschied zur Kontrollbedingung wird also nicht nur bei der differenzierten, sondern auch bei der devianzzentrierten Informationsfassung vorhergesagt. Die Beurteilung in der nichtdevianten Kontrollbedingung schließlich sollte frei von stigmatisierenden Voreingenommenheiten sein und die günstigste Einschätzung erbringen; wir erwarten hier nochmals einen signifikanten Unterschied zur differenzierten Informationsfassung.

Richtung und Ausprägung der vorhergesagten Unterschiede für die einzelnen Variablen sollen wiederum durch ein Schema veranschaulicht werden, dessen Darstellungsform bereits in Zusammenhang mit Tab. 2 näher erläutert worden ist. Zur besseren Unterscheidung sind die abhängigen Variablen hier durch den Buchstaben "U" (für Umfrage) gekennzeichnet. Den vier Informationsbedingungen entsprechen folgende Abkürzungen:

DIFF = Differenzierte Information

DEVZ = Devianzzentrierte Information

K-DE = Deviante Kontrollbedingung

K-ND = Nichtdeviante Kontrollbedingung

Zur Veranschaulichung vorab nochmals eine exemplarische Ausformulierung der Hypothese für die Variable U-Stereotypie:

Ein behindertes Kind wird nach vorheriger persönlicher Information weniger stereotyp eingeschätzt als ohne Informationsvorgabe. Differenzierte Information führt dabei wiederum zu einer weniger stereotypen Einschätzung als devianzzentrierte Information. Unabhängig von Art und Inhalt der vorherigen Information wird ein behindertes Kind stereotyper eingeschätzt als ein nichtbehindertes Kind.

-

Tab. 4 Erwartete Ausprägung der in der Umfrage erfaßten Variablen in Abhängigkeit vom Faktor Informationsbedingung

ABHÄNGIGE VARIABLE	ERWARTETE AUSPRÄGUNGEN IN DEN VIER INFORMATIONSBEDINGUNGEN				
	K-DEV	DEVZ	DIFF	K-ND	
U - Stereotypie	(H) ----	---	--	-	(n)
U - Bewertung	(-) -	--	---	---	(+)
U - Hilfsbereitschaft	(H) ----	---	--	-	(n)
U - Emotionale Befindlichkeit	(-) -	--	---	---	(+)
U - Sympathie	(-) -	--	---	---	(+)
U - Kontaktbereitschaft	(n) -	--	---	---	(H)

Die empirische Überprüfung der Fragestellung erfolgte im Rahmen von zwei Experimenten. Während in einem ersten Experiment - Umfrage - zunächst der Einfluß von Informationen auf Vorstellungen nichtbehinderter Kinder über Behinderte untersucht wurde, ging es in einem zweiten Experiment - Planspiel - um den Einfluß von Informationen auf Vorstellungen und Verhaltensweisen nichtbehinderter Kinder gegenüber Behinderten. Die längerfristige Wirkung der verschiedenen Informationsvorgaben wurde in einer etwa zwei Monate nach dem Planspiel durchgeführten Nachbefragung überprüft. Der Einfluß des Behinderungsgrades körperbehinderter Kinder auf Vorstellungen und Verhaltensweisen nichtbehinderter Kinder wurde ebenfalls im Rahmen des zweiten Experimentes untersucht. Hierzu bezogen wir zusätzlich zu den Versuchsgruppen mit leicht- und schwerbehinderten Interaktionspartnern eine Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern in die Untersuchung mit ein. Validitätsüberprüfungen des Fragebogenmaterials unternahmen wir bei zwei zusätzlichen Befragungsstichproben.

Aus pragmatischen Gründen waren einige Einschränkungen notwendig. Es wäre zwar sinnvoll gewesen, Kinder verschiedener Altersstufen und Schulformen in die beiden Experimente einzubeziehen. Eine derart umfassende Analyse unter Variation der Alters- und der Schulvariable hätte jedoch die Stichprobengröße auf einen nicht mehr zu bewältigenden Umfang erhöht. Ausgehend von bestehenden Kontakten zu einigen Schulen aus der näheren Region wurde die Stichprobe daher auf Kinder aus Gymnasialklassen beschränkt; vorliegende empirische Befunde (vgl. 1.3) sprachen dabei für die Altersgruppe der 10-12jährigen Kinder (Jahrgangsstufe 5 und 6).

Ebenso wünschenswert wäre eine Messung von Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern vor der eigentli-

chen experimentellen Manipulation gewesen, um sowohl Veränderungen von Einstellungen als auch Wechselwirkungen zwischen Einstellungen und Informationsvorgaben zu erfassen. Jedoch sprach die Vermutung, daß diese Messung selbst gerade den Aspekt salient gemacht hätte, den die nachfolgende Information in seiner Bedeutung herunterstufen sollte, gegen eine derartige Vorgehensweise. Stattdessen wurde eine Vergleichsmessung ohne nachfolgende Manipulation im Rahmen der Validitätsüberprüfungen zum Fragebogenmaterial durchgeführt (vgl. 6.1.4).

Die folgende Darstellung beginnt mit einer Schilderung von Experiment 1 - Umfrage -, wobei gleichzeitig auf die Konstruktion der Versuchsmaterialien sowie auf die Validitätsüberprüfungen eingegangen werden soll. Nachfolgend sind dann die verschiedenen Versuchabschnitte des zweiten Experimentes - Planspiel - dargestellt. Nach Schilderung der experimentellen Interaktion und der Anschlußbefragung innerhalb des Planspiels wird auf die Beobachtungsanalyse eingegangen. Den Abschluß bildet eine Beschreibung der experimentellen Nachbefragung. Das Versuchsmaterial ist im Anhang vollständig aufgeführt (10.2). Ebenso sind Variablenmittelwerte, Varianzen und Trennschärfetabellen im Anhang zu finden (10.1.1.1, 10.1.1.2, 10.1.2.1, 10.1.2.2).

6.1 Experiment 1 - Umfrage -

6.1.1 Versuchspersonen

Die Umfrage erfolgte im Klassenverband in den fünften und sechsten Klassen zweier Gymnasien einer westdeutschen Großstadt. Das Durchschnittsalter der insgesamt 132 Jungen und 99 Mädchen betrug 10 1/2 Jahre ⁹⁾. Vor der Umfrage war das schriftliche Einverständnis der Eltern eingeholt worden und war in drei Fällen nicht erteilt worden; diese Kinder nahmen nicht am ersten Experiment teil. Die Untersuchung war Kindern und Eltern als ein Projekt zur Erprobung von Unterrichtsmaterialien angekündigt worden (Elterninformation s. 10.2.1.1). Auf der Grundlage der Angaben der Kinder zum Beruf des Vaters wurde eine Berufsgruppeneinteilung in Anlehnung an das Kategoriensystem von KLEINING u. MOORE (1968) vorgenommen, die für die vorliegende Stichprobe folgendes Verteilungsmuster sozialer Schichtung ergab:

9) Bei einem Befragten fehlten die demographischen Angaben und somit auch die Angaben zur Geschlechtszugehörigkeit, so daß die Werte dieser Vp in allen Analysen, in die die Geschlechtsvariable einbezogen wurde, nicht berücksichtigt werden konnten.

Tab. 5 Berufszugehörigkeit des Vaters:
Häufigkeitsverteilung für die
Stichprobe aus Experiment 1

BERUFSGRUPPE	N
Akademiker	42
Leitende Angestellte	9
Selbständige	11
Ingenieure	20
Angestellte	26
Kaufleute	12
Vertreter	2
Beamte	13
Meister	6
Gehobene Facharbeiter	9
Facharbeiter	55
Arbeiter, Fahrer	6
- ohne Angabe -	21
	232

6.1.2 Versuchsleiter

Experiment 1 wurde von zwei männlichen und zwei weiblichen Diplompsychologen durchgeführt, denen zur organisatorischen Unterstützung studentische Hilfskräfte zur Verfügung standen. Versuchsleiter und Helfer wurden in Einzelgesprächen auf ihre Aufgabe vorbereitet.

6.1.3 Versuchsmaterial

6.1.3.1 Konstruktion der Textfassungen

Devianzzentrierte und differenzierte Textfassung sollten folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweisen: Beide Textfassungen sollten relativ ausführliche und persönliche Informationen über ein behindertes Kind vermitteln. Die Texte sollten klar verständlich und nicht zu lang sein und die Kinder durch die Vermittlung interessanter Themen und durch illustrierende Bildinformation motivieren. Unterschiede im Hinblick auf die Prominenz devianter Informationsaspekte sollten durch zusätzliche Etikettierung, durch Hervorhebung der Randgruppenzugehörigkeit sowie durch outgroup-spezifische im Gegensatz zu ingroup-spezifischen Vorlieben erzielt werden und an prominenten Positionen innerhalb des Textes platziert sein. Um eine Vergleichbarkeit der Informationsvorgaben im ersten und im zweiten Experiment zu ermöglichen, sollten schließlich in beiden Versuchen Informationen zum Thema des Planspiels "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" (vgl. 6.2.6, 6.2.7) vermittelt werden und in eine entsprechende Rahmeninformation eingepaßt werden.

Ausgehend von den genannten Anforderungen wurden zwei Textfassungen entworfen, die neben Informationen über Alter, Schule und Hobbys eines behinderten Kindes vor allem dessen Ansichten über die Kinderfreundlichkeit seiner Heimatstadt beinhalten. Jede der beiden Textfassungen wurde in zwei Variationen, eine auf ein Mädchen passend, die andere für einen Jungen, formuliert. Die Verständlichkeit des Materials wurde bei einigen 11jährigen Kindern überprüft und durch geringfügige sprachliche Korrekturen verbessert. Folgendes Schema gibt einen Überblick über die Struktur der Textfassungen.

Tab. 6 Struktur der differenzierten und der devianzzentrierten Textfassung

INFORMATIONASASPEKT	TEXTFASSUNG	
	DIFFERENZIERT	DEVIANZZENTRIERT
ETIKETT	Name	Name, körperbehindert
Füllinformation	Alter, Wohnort	Alter, Wohnort
HOBBY	Schwimmen	Behinderten- basteln
Füllinformation	Kinderfreund- liche Stadt	Kinderfreund- liche Stadt
SCHULZUGEHORIGKEIT	Normalschule	Körperbehin- dertenschule
Füllinformation	Schule	Schule
LIEBLINGSFACH	Sport	Behinderten- werkunterricht

Zur bildlichen Illustration wurde jedem Informationsitem ein entsprechendes Diapositiv hinzugefügt. Das beschriebene Kind wurde zu Beginn der Text-Dia-Sequenz auch durch eine Photographie vorgestellt. Die Personenaufnahmen zeigten einen Schüler und eine Schülerin einer Behindertenschule; beide waren Rollstuhlfahrer.

Devianzzentrierte und differenzierte Textfassung unterschieden sich auch in der bildlichen Darstellung der Vorgabeperson durch die Diapositive. In der devianzzentrierten Informationsbedingung wurde das behinderte Kind stets nur im Rollstuhl gezeigt (Totalbild). In der differenzierten Textfassung dagegen wurde nur zu Beginn ein Totalbild gezeigt. Die weitere bildliche Illustration geschah hier durch ein Brustbild, auf dem der Rollstuhl und somit auch die Behinderung nicht zu sehen war. Das Brustbild wurde auch für die nichtdeviante Kontrollbedingung verwendet. In der devianten Kontrollbedingung wurde nur das Totalbild gezeigt.

Die Diapositive wurden in einer Größe von 1 m x 1 m projiziert. Die Projektionsdauer betrug für die Bilder zur Füllinformation 5 bis 7, für die Bilder zu den Behinderungsaspekten 9 bis 11 Sekunden. Die vollständigen Informationsfassungen mit Angabe der zugehörigen Bildinformation sind im Anhang aufgeführt (10.2.1.2).

6.1.3.2 Fragebogenkonstruktion

Nachfolgend wird die Konstruktion der in Experiment 1 verwendeten Fragebogenmaße dargestellt. Bis auf leichte Abänderungen (vgl. 6.2.4.2) wurden diese Meßverfahren auch in der Anschlußbefragung und der Nachbefragung zu Experiment 2 verwendet. Ein vollständiges Fragebogenexemplar befindet sich im Anhang.

6.1.3.2.1 Partnerkonzept:

U-Stereotypie und U-Bewertung

Der erste Schritt bei der Konstruktion eines Meßinstrumentes zur Erfassung der Stereotypie und der Bewertung in den Vorstellungen über Behinderte bestand in der Sammlung von Beschreibungsbegriffen, die typisch für die Charakterisierung von Körperbehinderten sind. Dabei konnte auf Materialien aus einem Vortest bei 14jährigen Schülern zurückgegriffen werden. Aus der Zusammenstellung dieser Beschreibungsbegriffe wurden Adjektive ausgesucht, die entweder direkt oder sinngemäß in anderen Meßverfahren zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Körperbehinderten verwendet worden waren (vgl. YUKER et al., 1966). Die ausgewählten Adjektive sollten dabei das Spektrum sozialer Erwünschtheit hinreichend gut abdecken; Adjektive mit extrem positiver und mit extrem negativer Valenz wurden jedoch ausgeschlossen. Die Valenz der Adjektive wurde anhand der Skalierung von KLAPPROTT (1972) ermittelt. Unter Verwendung der geschilderten Auswahlkriterien blieben schließlich fünf Adjektive übrig: geduldig, bescheiden, ernst, traurig und unsicher. In einem zweiten Schnitt wurden, ebenfalls anhand der KLAPPROTTschen Taxonomie, zu jedem dieser fünf Adjektive ein Antonym und ein weiteres Adjektiv mit etwa gleicher Valenz ausgesucht; die Adjektive dieser Restkategorie dienten als Puffer-Items. Diese insgesamt zehn zusätzlichen Adjektive sind nachfolgend zusammen mit den stereotypen Adjektiven tabellarisch aufgeführt. In Klammern ist neben jedem Adjektiv der Valenz- bzw. Erwünschtheitswert nach KLAPPROTT (1972) aufgeführt, der zwischen -3 bei extrem negativer und +3 bei extrem positiver Valenz variieren kann.

Tab. 7 Valenz der Adjektive des Partnerkonzept-
fragebogens

STEREOTYPE ADJEKTIVE	ANTISTEREOTYPE ADJEKTIVE	REST- KATEGORIE
geduldig (1.51)	ungeduldig (-1.39)	großzügig (1.57)
bescheiden (0.97)	angeberisch (-2.16)	lebhaft (1.44)
ernst (0.35)	heiter (1.81)	lässig (0.00)
traurig (-1.22)	fröhlich (1.74)	laut (-0.76)
unsicher (-1.57)	sicher (1.75)	leicht- sinnig (-1.89)

Diese Adjektive bildeten die Grundlage für das eigentliche Meßinstrument, bei dem die einzelnen Wörter in zufälliger Reihenfolge untereinander angeordnet auf einer Seite vorgegeben waren. Die Probanden wurden aufgefordert, aus dieser Liste die fünf Eigenschaftswörter auszusuchen, die am besten auf ihre Vorstellungen von der jeweiligen Vorgabeperson zutrafen, und die ausgesuchten Adjektive anschließend in einer Rangreihe von 1 bis 5 nach dem Grad ihres Zutreffens zu ordnen. Die Adjektivlisten wurden in zwei verschiedenen Fassungen mit unterschiedlicher Abfolge der Adjektive vorgegeben, um Reihenfolgeeffekte im Fragebogenmaterial zu kontrollieren.

Unter der Annahme, daß bei ausgeprägt stereotypen Vorstellungen stereotype Beschreibungsbegriffe häufiger und gewichtiger, d.h. mit höheren Rangplätzen, verwendet werden als bei weniger stereotypen Vorstellungen, sollte Stereotypie durch die Summe der Rangplätze der ausgewählten stereotypen Adjektive operationalisiert werden. Zur Berechnung des Stereotypie-Index wurden zusätzlich die Rangplätze der ausgesuchten antistereotypen Adjektive aufsummiert und vom ursprünglichen Stereotypiesummenwert subtrahiert. Vor der

Aufsummierung wurden alle Rangplätze invertiert, so daß höhere Zahlenwerte höheren Rangeinstufungen entsprachen (Rangplatz 1 erhielt den Zahlenwert 5, Rangplatz 2 den Zahlenwert 4 usw.). Somit entsprach dem Maximum einer extrem stereotypen Einstufung ein Zahlenwert von +15, das Minimum einer extrem antistereotypen Einschätzung lag bei -15.

Beim Bewertungsindex wurde analog verfahren. Von den aufsummierten invertierten Rangplätzen der ausgewählten Adjektive mit positiver Valenz wurden die ausgesuchten Adjektive mit negativer Valenz subtrahiert, so daß sich ebenfalls ein Maximum von +15 für eine extrem positive und ein Minimum von -15 für eine extrem negative Einschätzung ergaben.

6.1.3.2.2 Verhaltenskonzept: U - Hilfsbereitschaft

Die Konstruktion dieses Fragebogens erfolgte in Anlehnung an das im vorangehenden Abschnitt geschilderte Adjektiv-Auswahlverfahren. Dazu wurden mit Hilfe der KLAPPERTSchen (1972) Skalierung zum Adjektiv "hilfsbereit" (2.24) zunächst die beiden bedeutungsähnlichen Adjektive "verständnisvoll" (2.00) und "rücksichtsvoll" (1.98) ausgewählt - in Klammern jeweils wiederum die E-Werte. Dem Bereich "hilfsbereites Verhalten" wurden als Verhaltensbereiche mit ähnlicher sozialer Erwünschtheit der Bereich "selbstbewußtes Verhalten" mit den Adjektiven "selbstbewußt" (1.96), "selbstsicher" (1.78) und "energisch" (1.75) sowie der Bereich "fröhliches Verhalten" mit den Adjektiven "fröhlich" (1.74), "munter" (1.68) und "lustig" (1.55) hinzugefügt. Für die endgültige Fragebogenfassung wurden wiederum zwei Zufallsanordnungen verwendet. Die Skalierung sollte wie beim Stereotypiefragebogen in zwei Schritten, erst Auswahl, dann Rangreihenbildung erfolgen. Auch die

Instruktionen entsprachen bis auf leichte Abwandlungen den Instruktionen zum ersten Fragebogen. Die Kinder wurden hier aber zusätzlich aufgefordert, sich in eine Gesprächssituation mit dem vorgestellten behinderten Kind hineinzusetzen, und sollten bei der Beantwortung des Fragebogens von der Frage ausgehen, wie sie sich gegenüber dem vorgestellten Kind verhalten würden. Für die Auswertung wurde ein Hilfsbereitschaftsindex gebildet, und zwar aus der Summe der invertierten Rangplätze der Adjektive hilfsbereit, verständnisvoll und rücksichtsvoll - Minimum: 0, Maximum: 6.

6.1.3.2.3 U - Emotionale Befindlichkeit

Eine Reihe von Unzulänglichkeiten bei bestehenden Stimmungsmeßverfahren (vgl. HAMPEL, 1977, SES; JANKE u. DEBUS, 1978, EWL) sprach für die Neukonstruktion einer derartigen Skala. Die vorliegenden Skalen sind in der Regel sehr umfangreich, die verwendeten Items oft sehr spezifisch auf körperliche Begleiterscheinungen von Emotionen ausgerichtet und es werden vorwiegend ziemlich intensive Gefühlszustände erfaßt.

Als Grundlage für die Konstruktion der Skala diente eine umfangreiche Sammlung von Transskripten und Beispielen zu gesprächspsychotherapeutischen Therapiesitzungen. Durch Extraktion der dort verwendeten emotionalen Beschreibungsbegriffe wurde eine etwa 500 Wörter umfassende Adjektivsammlung gebildet. Aus diesem Emotionsinventar wurde von zwei Ratern in mehreren Eliminierungsschritten ein Kategorisierungssystem mit folgenden acht Gegensatzpaaren gewonnen:

müde	- munter
unsicher	- sicher
aufgeregt	- entspannt
unangenehm	- angenehm
traurig	- froh
gelangweilt	- interessiert
ängstlich	- gelassen
gut	- schlecht

Jedes Gegensatzpaar wurde mit einer sechsstufigen, bipolaren Skala verbunden. Zur Veranschaulichung ein Beispiel:

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
müde	o	o	o	o	o	o	munter

Zu Beginn auch dieses Fragebogens wurden die Probanden aufgefordert, sich in eine Gesprächssituation mit der vorgestellten Stimulusperson hineinzusetzen. Die acht bipolaren Skalen des Fragebogens wurden danach mit der Vorgabe "in Gegenwart von ... würde ich mich fühlen" abwechselnd so dargeboten, daß bei der ersten, obersten Skala der negative Extrempol auf der linken und der positive Pol auf der rechten, bei der zweiten Skala von oben der positive Pol auf der linken und das negative Extrem auf der rechten Seite aufgeführt waren usw.. Dem Skalierungsbogen war ein ausführliches Beispiel als Anleitung zum Ausfüllen des Bogens vorangestellt. Zur Auswertung wurden die Skalenstufen mit Zahlenwerten von 1 bis 6 kodiert, wobei positiveren Emotionsausprägungen jeweils höhere Zahlenwerte zugeordnet wurden. Als Index für die emotionale Befindlichkeit wurde der Mittelwert über die acht Skalen gebildet, mit einem Minimalwert von 1 und einem Maximalwert von 6. Die Trennschärfekoeffizienten für die Stichprobe des ersten Experimentes lagen in einem Bereich von +.46 bis +.70.

6.1.3.2.4 U-Sympathie

Vorgegeben wurde hierzu die Frage "Wie findest du...?". Die Antwort war auf einer sechsstufigen Skala mit Antwortalternativen von "gar nicht nett" bis "sehr nett" zu geben. Zur quantitativen Analyse wurden die Skalenstufen wiederum mit Zahlenwerten von 1 bis 6 kodiert, wobei größeren Sympathieausprägungen höhere Zahlenwerte zugeordnet wurden.

6.1.3.2.5 U - Kontaktbereitschaft

Auf der Grundlage informeller Gespräche mit Lehrern und Erziehern wurden Freizeitaktivitäten 10-12jähriger Kinder gesammelt. Extrem geschlechtsspezifische Aktivitäten sowie Beschäftigungen, die durch die Körperbehinderung eines Partners erschwert werden, wurden ausgeklammert. Übrig blieben folgende vier Beschäftigungen: spielen, Geburtstag feiern, fernsehen, mit Freunden spielen. Diese Aktivitäten wurden in zwei verschiedenen Fassungen als Fragen vorgegeben: Einmal bezogen auf den häuslichen Kontext des Probanden - Möchtest Du zusammen mit ... bei Dir Zuhause spielen? - , das andere Mal bezogen auf das Zuhause des vorgestellten Partners - Möchtest Du zusammen mit ... bei ihm zuhause spielen?. Die Skalierung erfolgte auf einer sechsstufigen Antwortskala mit vorgegebenen Antwortalternativen von "Nein, gar nicht gerne" bis "Ja, sehr gerne". Die einzelnen Items wurden auf einem Antwortbogen, dem Instruktionen und Beispiele vorangestellt waren, vorgegeben. Die Skalen waren dabei wiederum in abwechselnd umgekehrter Skalierungsrichtung angeordnet. So befand sich beim ersten Item der ablehnende Extrempol auf der linken, das zustimmende Extrem auf der rechten Seite des Bogens, beim zweiten, nachfolgenden Item war Zustimmung auf der linken, Ablehnung auf der rechten Seite platziert, beim dritten Item war die Anordnung wiederum umgekehrt, usw.

Zur nachfolgenden Auswertung wurden die einzelnen Skalenstufen mit Werten von 1 bis 6 verkodet. Einer extremen Zustimmung entsprach dabei der Zahlenwert 6, einer extremen Ablehnung wurde der Wert 1 zugeordnet. Als Gesamtwert wurde der Mittelwert der acht Einzelskalen gebildet - Minimum 1, Maximum 6 -, wobei höhere Werte einer größeren Kontaktbereitschaft entsprachen. Die Trennschärfekoeffizienten in der Befragungsstichprobe reichten von +.37 bis +.77.

6.1.4 Validitätsüberprüfungen

In einem Begleittest sollten die Validität der Stereotypiemaße und die "Trennschärfe" aller Meßinstrumente in bezug auf die Dimension behindert-nichtbehindert überprüft werden. Das gesamte in Experiment 1 verwendete Fragebogenmaterial wurde dazu zwei verschiedenen Stichproben mit unterschiedlichen Vorgaben vorgelegt. In Stichprobe A, bestehend aus 34 Kindern der 6. Klasse eines Gymnasiums, wurde die Vorgabe "Körperbehinderte Kinder/Ein körperbehindertes Kind" (=KB) verwendet. In Stichprobe B, bestehend aus 24 Kindern eines Vereins, wurde die Befragung mit der Vorgabe "Vereinskameraden/Ein Vereinskamerad" (=VK) durchgeführt. Aufgrund von Rekrutierungsschwierigkeiten mußten Unterschiede im Durchschnittsalter - Gruppe A: 11 J.; Gruppe B: 13 J. - und in der Schulzugehörigkeit - Gruppe B bestand nur zu 40% aus Gymnasiasten - in Kauf genommen werden.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Mittelwerte für deviante und nichtdeviante Vorgabebedingung. Mittelwertunterschiede wurden durch t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung überprüft.

Tab. 8 Mittelwerte der Fragebogenmaße für die Vor-
gabebedingungen KB und VK

AV:	VORGABEBEDIDNGUNG:						
	KB	N	VK	N	t	df	p
Stereotypie	10.56	34	-4.38	24	10.23	56	.000
Bewertung	-1.71	34	6.46	24	-4.63	56	.000
Hilfsbe- reitschaft	4.85	34	3.52	23	2.50	55	.05
Emotionale Befindlich- keit	3.97	30	4.67	24	-4.14	52	.000
Sympathie	4.50	34	5.00	24	-1.67	56	.10
Kontakt- bereitschaft	3.75	33	4.11	23	-1.59	54	

Die hochsignifikanten Unterschiede bei den Stereotypie-
indizes können, trotz der methodischen Schwächen bei der
Stichprobenauswahl, als Unterstützung für die Validität
der Meßinstrumente gewertet werden. Ebenso läßt sich für
die Variablen Emotionale Befindlichkeit und Hilfsbereit-
schaft, nicht jedoch für die Variablen Sympathie und Kon-
taktbereitschaft, eine hinreichend gute "Trennschärfe" im
Hinblick auf die Devianzdimension nachweisen.

6.1.5 Fragebogenanordnung

Die einzelnen Fragebögen wurden in der gleichen Reihen-
folge, wie sie oben beschrieben wurden, zu einem Gesamtfra-
gebogen zusammengeheftet vorgegeben. Sie waren dabei ent-

weder im Hinblick auf eine männliche Stimulusperson (=Frank) oder eine weibliche Stimulusperson (=Karin) formuliert. Zur besseren Unterscheidung wurden die Einzelfragebögen auf farbigem Papier abwechselnd gelb und grün gedruckt. Folgende demographischen Angaben wurden am Ende des Fragebogens erfaßt: Geschlecht, Schule, Klasse, Alter, Beruf des Vaters, liebstes Schulfach und liebstes Hobby. Zusätzlich wurden noch Fragen zur Bekanntschaft mit einem körperbehinderten Kind oder Erwachsenen sowie zum Wissen über körperbehinderte Kinder gestellt.

6.1.6 Versuchsplan

In Experiment 1 sollte der Einfluß von Informationen über behinderte Kinder auf Vorstellungen nichtbehinderter Kinder durch Manipulation folgender vier Informationsbedingungen überprüft werden (vgl. 5.5):

Differenzierte Information (DIFF)

Devianzzentrierte Information (DEVZ)

Deviante Kontrollbedingung (K-DE)

Nichtdeviante Kontrollbedingung (K-ND)

Zusätzlich zum vierstufigen experimentellen Faktor Informationsbedingung wurden die beiden jeweils zweistufigen Kontrollfaktoren Geschlecht der Stimulusperson (M/W) und Geschlecht der Versuchsperson (m/w) in den Versuchsplan mit einbezogen. Schul- und Klassenzugehörigkeit wurden bei der Aufteilung auf die Versuchsgruppen kontrolliert, so daß in jeder Versuchsgruppe Schüler verschiedener Schulen (A/B) und verschiedener Klassenstufen (5./6.) vertreten waren. Jeder der vier Versuchsleiter (M1/M2/W1/W2) führte den Versuch einmal für eine der beiden Informationsbedingungen, das andere Mal für eine der beiden Kontrollbedingungen durch. Nachfolgendes Schema gibt einen Überblick über das vollständige 4 x 2 x 2 Design. Die Zahlenangaben beziehen sich auf die Aufteilung der Versuchspersonen auf die verschiedenen Bedingungsgruppen.

Tab. 9 Versuchsplan Experiment 1

INFORMATION- BEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE		K-ND	
Zahl der Vpn	57	52	62		60	
Geschlecht der Stimulusperson :	M	M	W	W	M	W
Zahl der Vpn (Klasse:)	24	27	33	25	30	30
Geschlecht der Versuchsperson :	m w	m w	m w	m w	m w	m w
Zahl der Vpn	13 11	12 15	20 13	12 13	20 10	18 12
SCHULE	B	A	A	B	B	A
KLASSE	5.	6.	5.	5.	6.	5.
VERSUCHSLEITER	W 2	W 1	M 1	M 2	W 1	M 2

N=231

6.1.7 Versuchsdurchführung

Die Umfrage wurde Ende August 1980 in den fünften und sechsten Klassen zweier Gymnasien durchgeführt. Sie erfolgte im Klassenverband während der Unterrichtszeit in den Räumen der beteiligten Klassen und nahm insgesamt zwei Schulstunden in Anspruch. Voraussetzung für eine Teilnahme war das schriftliche Einverständnis der Eltern. Zu zwei Erhebungszeitpunkten wurden jeweils vier Klassen einer Schule, zwei fünfte und zwei sechste, parallel befragt.

Vor Beginn der Unterrichtsstunde waren Diaprojektoren und Projektionswände aufgebaut worden. Am Anfang der Stunde gab der Versuchsleiter eine kurze Einführung, die vor allem der Vermittlung der Rahmeninformation diente. Darin wurde die Umfrage als Teil eines Projektes zur Erprobung und Verbesserung von Schulbüchern vorgestellt. Jedem Schüler wurde ein Umschlag mit zwei Fragebögen ausgehändigt, mit dem Hinweis, den Umschlag erst auf ein Zeichen des Versuchsleiters hin zu öffnen. Der zweite Fragebogen diente dabei lediglich als Puffer-Fragebogen, um die restliche Zeit bis zum Ende der Schulstunde auszufüllen und bezog sich auf Themen der Rahmeninformation. Anschließend wurde die Dia-Text-Sequenz vorgeführt, die insgesamt etwa zwei Minuten dauerte, und in der ein behindertes Kind vorgestellt wurde. Dabei wurde der Text vom V1 vorgelesen. Als letztes Bild wurde ein Totalbild des behinderten Kindes dargeboten, welches während der gesamten Zeit, in der der erste Fragebogen ausgefüllt wurde, projiziert blieb, um den visuellen Eindruck einer tatsächlichen Begegnung zu simulieren. In der nichtdevianten Kontrollbedingung wurde statt dessen das Brustbild gezeigt. In jeder Klasse wurde eine Informationsbedingung für jeweils eine Stimulusperson dargeboten. Nach Beendigung der Darbietung wurden die Schüler zum Ausfüllen des ersten Fragebogens aufgefordert. Die Zeitvorgabe erwies sich als ausreichend. Alle Schüler

hatten gegen Ende der Zeit den zweiten PufferFragebogen bereits begonnen. Abschließend erfolgte eine kurze Aufklärung über Ziel und Zweck von Experiment 1.

6.2 Experiment 2 - Planspiel -

6.2.1 Versuchspersonen

Das "Planspiel" wurde mit 48 Schülern aus vier Gymnasien einer westdeutschen Großstadt als Versuchspersonen durchgeführt. Die Stadt (B) des "Planspiels" ist nicht identisch mit der Stadt (A) der vorangegangenen "Umfrage". Die Rekrutierung erfolgte jeweils für eine gesamte Klasse, die auch am Rahmenprojekt "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" teilnahm. Die Klassen gehörten zur Jahrgangsstufe 6 mit Klassenstärken zwischen 27 und 35 Schülern. Aus jeder Klassengruppe einer Schule wurden 12 Kinder nach dem Zufallsprinzip für den eigentlichen Versuch ausgewählt. Das Durchschnittsalter der aus 24 Jungen und 24 Mädchen bestehenden Stichprobe betrug etwa 11 Jahre. Voraussetzung für eine Teilnahme war wiederum das schriftliche Einverständnis der Eltern, welches lediglich in zwei Fällen verwehrt worden war. Bis zu Beginn der experimentellen Manipulation wußten die Kinder nichts von der Teilnahme körperbehinderter Kinder an dem Projekt. Sie waren lediglich auf die Teilnahme von Kindern einer anderen Schule hingewiesen worden. Eine in Anlehnung an KLEINING & MOORE (1968) vorgenommene Einteilung der Versuchspersonen nach dem Beruf des Vaters ergab folgendes Muster sozialer Schichtung in der Stichprobe:

Tab. 10 Berufszugehörigkeit des Vaters:
Häufigkeitsverteilung für die
Stichprobe aus Experiment 2

BERUFGSRUPPE	N
Akademiker	2
Leitende Angestellte	4
Selbständige	2
Ingenieure	3
Angestellte	6
Kaufleute	2
Vertreter	3
Beamte	3
Meister	1
Gehobene Facharbeiter	0
Facharbeiter	16
Arbeiter, Fahrer	1
keine Angaben	5
	48

6.2.2 Versuchsleiter

Die Experimente wurden in wechselnder Besetzung von jeweils vier männlichen und drei weiblichen Diplom-Psychologen bzw. Psychologiestudenten durchgeführt. Die Versuchsleiter waren in vorherigen Einzelgesprächen instruiert worden.

6.2.3 Behinderte Interaktionspartner

In diesem zweiten Experiment sollten dyadische Interaktionen zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern im Hinblick auf Erleben und Verhalten der nichtbehinderten Interaktionspartner untersucht werden. Die behinderten Interaktionspartner fungierten als Komplizen des Versuchsleiters. Insgesamt nahmen vier männliche und vier weibliche Schüler aus den Klassen 6, 7 und 8 einer Körperbehindertenschule in dieser Funktion an den Versuchen teil. Das Durchschnittsalter der Komplizen lag bei etwa 13 Jahren. Die Einbeziehung höherer Klassenstufen und der dadurch bedingte Altersunterschied zur Stichprobe der Nichtbehinderten (11 J.) war hier aufgrund der geringen Zahl von behinderten Kindern, bei denen eine Teilnahme am Projekt in Frage kam, unvermeidbar.

Die Klassenlehrer der betreffenden Klassen wurden über Ziel und Inhalt der Versuche in Kenntnis gesetzt und gebeten, vier leicht- und vier schwerbehinderte Schüler auszuwählen. In jeder Behinderungskategorie sollten zwei Jungen und zwei Mädchen vertreten sein. Als Kriterium für den Schweregrad der Behinderung wurde deren Sichtbarkeit vorgegeben. Schüler mit extrem schweren körperlichen Behinderungen (z.B. Spastiker) oder mit körperlich nicht sichtbaren Behinderungen (z.B. Epileptiker) wurden dabei ausgeklammert. Zur Veranschaulichung jeweils ein Beispiel für eine schwere und eine leichte Behinderung: Als schwerbehindert wurde zum Beispiel ein Kind mit einer Diplegie (Lähmung der unteren Extremitäten) eingestuft, welches in einem Rollstuhl saß. Beispielfhaft für die Gruppe der leichtbehinderten sei ein Kind mit einer leicht ausgeprägten Hemiplegie (Halbseitenlähmung) genannt, welches sich mit Hilfe von Krücken fortbewegen konnte. Nach einer Information über Grundzüge und Ablauf des Projektes stimmten die acht angesprochenen Schüler sowie deren Eltern einer Teilnahme zu.

Die körperbehinderten Komplizen erhielten im wesentlichen die gleiche Vorinformation wie ihre nichtbehinderten Interaktionspartner. Lediglich in den Bereichen, die für die Abwicklung des Gesamtprojektes von Bedeutung waren, wurden weitergehende Informationen vermittelt. Durch einen etwa gleichen Informationsstand sollten zum einen Unterschiede in den Vorkenntnissen und Erwartungen bei behinderten und bei nichtbehinderten Kindern möglichst gering gehalten werden. Vor allem jedoch sollte bei den beteiligten behinderten Kindern der Eindruck vermieden werden, selbst Bestandteil der experimentellen Manipulation zu sein.

Kurz vor Beginn der eigentlichen Versuche wurden die Schüler der Behindertenschule nochmals in Einzelgesprächen auf ihre Aufgabe vorbereitet. Jeder Komplize nahm an maximal zwei Nachmittagen an mehreren Interaktionen teil. Für die entsprechenden Tage wurden die Kinder vom Nachmittagsunterricht der Körperbehindertenschule befreit.

6.2.4 Versuchsmaterial

6.2.4.1 Anpassung der Textfassungen

Da die experimentellen Rahmenbedingungen dieses zweiten Versuches eine auf den einzelnen Komplizen bezogene Textvorgabe erforderlich machten, wurde die Information nicht mehr als Dia-Text-Sequenz, sondern schriftlich mit illustrierenden Farbfotographien dargeboten. Die devianzspezifischen Informationsaspekte wurden dabei durch Bilder im Format 12 x 18 cm, die Füllinformation wurde durch 9 x 13 cm große Bilder ergänzt. Die Gesamtinformation wurde in einem DIN A4 Ringbuch dargeboten, Änderungen im Textteil wurden lediglich bei den Städtenamen und den Namen der Vorgabepersonen vorgenommen. Im Bildteil wurden die auf Stadt A bezogenen Bilder der Füllinformation durch Bilder

aus Stadt B ersetzt. Ebenso wurden die Bilder der beiden Stimuluspersonen gegen Bilder der jeweiligen Komplizen ausgetauscht. Den beiden Informationsbedingungen differenziert und devianzzentriert wurden eine Kurzinformationsbedingung, in der als demographische Informationen lediglich Alter und Wohnort vorgegeben waren, und eine Kontrollbedingung ohne vorherige Informationsvorgabe hinzugefügt.

6.2.4.2 Korrekturen und Ergänzungen bei den Fragebögen der Anschlußbefragung

Aufgrund von Erfahrungen während der Umfrage wurden Änderungen bei der graphischen Anordnung und bei der Formulierung der Instruktionen zu den Fragebögen vorgenommen. Die Trennung zwischen Instruktion und Skalierungsbogen sowie die Vorgabe ausführlicher Beispiele hatten sich als unzweckmäßig erwiesen, da in einigen Fällen bereits auf dem Instruktions bzw. Beispielblatt mit der Beantwortung begonnen wurde. Andererseits hatten sich die Vorgaben als hinreichend ausführlich und verständlich bewährt, so daß eine Verkürzung und graphische Zusammenfassung gerechtfertigt erschien.

Beim Attitüden- und beim Verhaltensfragebogen wurden Anfangsinstruktionen und Adjektivreihe daher auf eine Seite zusammengelegt. Bei der Emotions- und der Kontaktskala wurden die Beispiele weggelassen. Die Instruktionen wurden gekürzt und prägnanter formuliert an den Beginn des Skalierungsbogens gestellt. Die Fragebögen zu den Variablen Hilfsbereitschaft und Emotionale Befindlichkeit, die in Experiment 1 im Hinblick auf eine hypothetische Interaktionssituation formuliert worden waren, wurden im Hinblick auf eine tatsächliche Interaktionssituation mit einem körperbehinderten Partner umformuliert. Den bereits bei der Befragung verwendeten Fragebögen wurde eine Frage nach der Gesprächsbewertung hinzugefügt, die auf einer von

"sehr unangenehm" (1) bis "sehr angenehm" (6) reichenden sechsstufigen Skala zu beantworten war. An demographischen Angaben wurden abschließend erhoben: Geschlecht, Schule, Klasse, Alter, Beruf des Vaters, liebstes Schulfach, liebstes Hobby. Zusätzlich wurden wiederum Fragen zur Bekanntschaft mit einem körperbehinderten Kind oder Erwachsenen sowie zum Wissen über körperbehinderte Kinder gestellt. Die Vorgabe erfolgte auch hier in Form eines Gesamtfragebogens.

6.2.4.3 Protokollierung und Auswertung der Gesprächsinhalte:

I - Gesprächsinhalt Devianz

Innerhalb des Rahmenprojektes "Kinderfreundliche Stadt" war für die Interaktionen die Aufgabe vorgegeben, Vorschläge zu einer kinderfreundlichen Stadtgestaltung zu sammeln und diese in einer für beide Gesprächspartner akzeptablen Rangreihe auf vorgegebenen Protokollbögen festzuhalten. Zur Bearbeitung waren vier Fragen vorgegeben - Was gefällt Euch in B ? Was gefällt Euch nicht in B ? Wenn Ihr in B Bürgermeister wäret, was würdet Ihr alles ändern ? Wie könnte B kinderfreundlicher werden ? -, zu denen jeweils bis zu sieben Vorschläge genannt werden konnten. Ausgewertet wurde die Anzahl behindertenorientierter Vorschläge. Hierunter fielen Antworten, die entweder direkt auf Behinderte eingingen - z.B. behindertengerechte Spielplätze einrichten - , oder aus denen eindeutig ein Bezug zu den Problemen und Bedürfnissen Behinderter hervorging - z.B. mehr Aufzüge statt Treppen bauen. Bei vier Fragen mit je sieben zulässigen Antworten konnten maximal 28 solcher Vorschläge gemacht werden.

6.2.4.4 Geräte

Zur Aufzeichnung der Interaktionen wurden drei parallel laufende U-matic Video-Anlagen verwendet, bestehend aus folgenden Komponenten:

- Sony U-matic Video-Recorder VO-2630
- Sony Video Kamera (S/W) mit aufgesetztem Monitor
- Philips Video-Monitor
- Universum Kondensator-Mikrofon
- Slik Kamerastativ, SC 67
- U-matic Video-Kassetten (60 Minuten).

Zusätzlich waren in dem Raum, in dem sich die Kinder vor der Interaktion aufhielten, zur Eingewöhnung zwei VCR Video-Anlagen als Attrappe aufgebaut.

6.2.5 Versuchsplan

In Experiment 2 sollte der Einfluß von Informationen über behinderte Kinder auf Vorstellungen und Verhalten nichtbehinderter Kinder durch Manipulation folgender vier Informationsbedingungen überprüft werden:

Differenzierte Information	(DIFF)
Devianzzentrierte Information	(DEVZ)
Kurzinformation	(KURZ)
Kontrollbedingung ohne Informationsvorgabe	(KONT)

Der Einfluß der Variable Behinderungsgrad sollte im Rahmen des experimentellen Designs durch Einbeziehung von leicht- (LB) und schwerbehinderten (SB) Interaktionspartnern überprüft werden. - Der Schweregrad der Behinderung war durch die Klassenlehrer der behinderten Kinder auf der Grundlage der Sichtbarkeit ihrer Behinderung eingestuft

worden (vgl. 6.2.3). - Zusätzlich wurden die systematisch variierten Kontrollfaktoren Geschlecht (m/w), Schule (A/B/C/D) und Folge (1./2./3./4.) in den Versuchsplan mit einbezogen. Die Variable Geschlecht meint hier die Geschlechtszugehörigkeit beider Interaktionspartner, männliche Vpn wurden mit einem körperbehinderten Jungen, weibliche Vpn mit einem körperbehinderten Mädchen zusammengebracht. Schule bezieht sich auf die vier Gymnasien, aus denen die Vpn stammten, der Faktor Folge schließlich kennzeichnet den Zeitpunkt, zu dem die Interaktion innerhalb des jeweiligen Planspiel-Nachmittags stattfand - entweder an 1., 2., 3., oder 4. Stelle (vgl. 6.2.7).

Nachfolgendes Schema gibt einen Überblick über den gesamten Versuchsplan. Die Zahlenangaben in der oberen Hälfte beziehen sich auf die Zahl der Vpn in den einzelnen Versuchsgruppen. Die Angaben in der unteren Hälfte des Schemas sollen veranschaulichen, in welcher Schule, zu welchem Zeitpunkt und mit welchem Komplizen (C1 bis C8) die Interaktionen stattgefunden haben. Dieser Teil des Schemas soll durch ein Beispiel erläutert werden: Von den drei männlichen Vpn aus der ersten Versuchsgruppe mit schwerbehinderten Interaktionspartnern nach differenzierter Informationsvorgabe (DIFF/SB/m) hat eine aus Schule A stammende Vp an einer Interaktion mit dem Komplizen C1 teilgenommen, und zwar als drittes Gespräch - für C1 - an dem betreffenden Planspiel-Nachmittag. Die zweite Vp aus der selben Untergruppe (DIFF/SB/m) stammte aus Schule B und hat an der ersten Interaktion mit dem Komplizen C4, der ebenso wie C1 männlich und schwerbehindert war, teilgenommen. Die dritte Vp schließlich, die aus Schule D stammte, hat ebenfalls an einem Gespräch mit C4 teilgenommen, diesmal als zweite Interaktion an dem betreffenden Planspiel-Nachmittag.

Tab. 11 Fortsetzung

INFORMATIONSBEDINGUNG		KURZ				KONT			
Zahl der Vpn		12						12	
BEHINDERUNGSGRAD		SB		LB				SB	LB
Zahl der Vpn		6		6				6	6
Geschlecht		m	w	m	w	m	w	m	w
Zahl der Vpn		3	3	3	3	3	3	3	3
Schule:	A Folge:					C1	C2	C3	
	1.								
	2.								
	3.								
	4.	C1	C2	C3					
	B								
	1.								
	2.	C4	C5		C6				
	3.								
	4.					C4	C5		C6
	C								
	1.		C2	C3/C7					
	2.								
	3.								
	4.						C2	C3/C7	
	D								
	1.					C4			C6/C8
	2.								
	3.				C6/C8				
	4.	C4							

6.2.6 Experimentelle Rahmenbedingungen

Die Interaktionen zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern waren in das Rahmenprojekt "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" eingebettet, zu dem Planspiele unter Teilnahme der gesamten Klasse durchgeführt wurden. Den Schülern der beteiligten Klassen und deren Eltern waren Inhalt und Ablauf des Planspiels vorher ausführlich erläutert worden. Die Planspiele fanden nachmittags in den Klassenräumen der beteiligten Schulen statt und dauerten bis zu drei Stunden. Auf drei verschiedenen Ebenen der Schulgebäude wurden insgesamt sieben Räume benutzt. Ein Raum im Untergeschoß diente als Treff- und Wartenraum für die nichtbehinderten Kinder vor den Interaktionen (I-Raum). Hier trafen sich als Hauptteil des Rahmenprojektes Planungsgruppen bestehend aus Kindern der gesamten Klasse. Im für Rollstuhlfahrer zugänglichen Erdgeschoß befanden sich die drei Versuchsräume, in denen die Interaktionen stattfanden (I-Raum), sowie der Raum, in dem vorher die Manipulation der Information über den künftigen Partner (M-Raum) erfolgte. In den für die Interaktionen verwendeten Klassenräumen wurde durch Umstellen von Tischen und Stühlen im vorderen Teil der Räume ein etwa 20 m² großer Bereich gebildet, in dem die Gespräche stattfanden. Die auf einem 1,20 m hohen Stativ aufmontierte Video-Kamera wurde durch hochgestellte Tische und Stühle leicht verdeckt. Video-Recorder und Monitor befanden sich auf einem Regie-Wagen außerhalb des Raumes. Versuchspersonen und Confederate saßen sich an einem Tisch schräg gegenüber, der Confederate mit dem Rücken, die Vp mit dem Gesicht zur Kamera. Die drei Meter entfernte Kamera deckte dabei einen Bildausschnitt von 60 x 75 cm ab (Brustbild). Im ersten Geschoß befanden sich die restlichen beiden Räume. In einem Raum wurde unmittelbar nach der Interaktion die Anschlußbefragung durchgeführt (F-Raum). In einem weiteren Sammelraum wurden postexperimentelles

Interview und Aufklärung durchgeführt und die Planspiel-aufgaben fortgesetzt (S-Raum). Eine Skizze über Aufbau und Ausstattung der Versuchsräume befindet sich im Anhang (10.2.6).

6.2.7 Versuchsdurchführung

Die Datenerhebung fand in der Zeit vom 22. bis zum 29.9. 1980 statt. An jedem der insgesamt vier Nachmittage wurde das Planspiel "kinderfreundliche Stadt" mit den Schülern einer 6. Klasse aus einer der beteiligten vier Schulen in den Räumen dieser Schule durchgeführt. Aus jeder Klasse nahmen 12 per Zufall ausgewählte Kinder an den in das Planspiel einbezogenen Interaktionen mit körperbehinderten Kindern teil. Das gesamte Planspiel dauerte jeweils von 15.00 bis 18.00.

Ab 13.00 wurden die benötigten sieben Klassenräume von den Versuchsleitern je nach Verwendungszweck des Raumes vorbereitet. Der Treffraum, in dem später der größte Teil des Planspiels stattfinden sollte, wurde mit Papierrollen, Mal- und Zeichenutensilien, Klebestiften, Klebeband und einem Stadtplan der Stadt B ausgestattet. In der Mitte des Raumes wurden die beiden VCR-Videoanlagen aufgebaut, die hier lediglich zur Gewöhnung dienten. Im Manipulationsraum wurden die Ringbücher mit den verschiedenen Textfassungen ausgelegt. In den drei Interaktionsräumen wurden die Videoanlagen entsprechend den vorher festgelegten Plänen aufgebaut und durchgetestet. Die drei körperbehinderten Komplizen trafen etwa 1/2 Stunde vor Beginn des Planspiels ein; der Transport von der Körperbehindertenschule zum betreffenden Gymnasium erfolgte in Spezialfahrzeugen. Die nichtbehinderten Kinder sammelten sich auf dem Schulhof und wurden um 15.00 vom ebenfalls anwesenden Klassenlehrer in den Treff-Raum geführt.

Nachdem sich die Versuchsleiter vorgestellt hatten, wurde den teilnehmenden nichtbehinderten Kindern ein Überblick über den weiteren Verlauf des Planspiels gegeben, welches sich in drei Teile gliederte. Im ersten Teil sollte in Planspielgruppen eine Stadt geplant werden, die Wünsche und Vorstellungen von einer kinderfreundlichen Stadt erfüllte. Im zweiten Teil des Planspiels sollten von den Mitgliedern einiger Gruppen in Zweiergesprächen mit Kindern aus einer anderen Schule (=experimentelle Interaktionen) Verbesserungsvorschläge für Stadt B erarbeitet werden. Im dritten Teil sollten diese Vorschläge dann in die weitere Planung einbezogen werden.

Anschließend wurden die Planspielgruppen, bestehend aus jeweils drei Schülern, nach dem Zufallsprinzip gebildet und durchnummeriert. Am experimentellen Teil des Planspiels nahmen nur die Gruppen 1 bis 4 teil, die von den beiden zuständigen Versuchsleitern (VlI1, VlI2) auf die für jede Gruppe unterschiedliche zeitliche Aufteilung der Planspielabschnitte hingewiesen wurden. Gegen 15.10 begannen die Planspielgruppen mit ihrer Aufgabe, nachdem bis auf VlI1 und VlI2 alle anderen Versuchsleiter den I-Raum verlassen hatten.

Um 15.30 wurde Gruppe 1 von einem für Manipulation und Interaktion zuständigen Versuchsleiter (VlI1) abgeholt und zum M-Raum gebracht, in dem VlI2 und VlI3 bereits warteten. Die behinderten Komplizen, die die Wartezeit im M-Raum verbracht hatten, waren vorher auf die drei Versuchsräume verteilt worden. VlI1 erläuterte zunächst Ziel und Inhalt der nachfolgenden Zweiergespräche und ging dabei vor allem auf die Protokollbögen ein (vgl. 6.2.4.3), auf denen die gemeinsamen Vorschläge für die Gestaltung einer kinderfreundlichen Stadt festgehalten werden sollten. In der Kontrollbedingung wurden die drei Kinder einer Gruppe danach bereits in die Versuchsräume (I-Räume) geführt. In den drei Informationsbedingungen wurde dann die

nachfolgende Manipulation mit dem Hinweis eingeführt, daß zum besseren Kennenlernen des Gesprächspartners aus der anderen Schule eine kurze Bildgeschichte über ihn vorbereitet worden wäre. Jedem Kind wurde daraufhin ein Versuchsleiter zugeordnet, der ihm an einem gesonderten Platz das Ringbuch mit der Text-Bild-Information vorlegte und dessen Lektüre sorgfältig überwachte. Die Kinder wurden wiederholt aufgefordert, sich die Information langsam und gründlich durchzulesen. Jede Dreiergruppe erhielt dieselbe Informationsbedingung mit jeweils unterschiedlichen Personenvorgaben, entsprechend dem wartenden Interaktionspartner.

Unmittelbar nach der Manipulation wurde jedes Kind von dem ihm zugeordneten VL in einen der drei benachbarten Versuchsräume geführt, in dem der jeweilige behinderte Interaktionspartner bereits auf seinem Platz wartete. Die Kinder wurden einander vorgestellt und erhielten Protokollbögen und Stifte ausgehändigt. Danach wurden sie aufgefordert, mit ihrer Aufgabe zu beginnen, die darin bestand, gemeinsam Verbesserungsvorschläge für eine kinderfreundliche Stadtgestaltung zu erarbeiten. Abschließend wurden die Kinder darauf hingewiesen, daß in etwa einer Viertelstunde Videoaufnahmen erfolgen würden. - In Wirklichkeit waren die Videoanlagen bereits vor der Manipulation gestartet worden. Dieser kurze täuschende Hinweis, der die Aufmerksamkeit von der Video-Kamera weglenken sollte, erwies sich nebenbei als ausgesprochen effektiv und hilfreich im Hinblick auf eine Reduzierung von Beobachtungsartefakten. -

Nachdem die Versuchsleiter die I-Räume verlassen hatten, kontrollierten sie den Verlauf der Interaktion auf den außerhalb der Versuchsräume aufgestellten Monitoren. Die zeitlich parallel ablaufenden Interaktionen dauerten etwa 15 Minuten. Gegen 15.55 wurden die Video-Recorder ausgeschaltet und die Versuchsleiter betraten wieder die I-Räume, um die vermeintliche Videoaufnahme durchzuführen.

Danach wurden die Protokollbögen eingesammelt und jedem Kind wurde ein in einem Umschlag befindlicher Fragebogen ausgehändigt mit der Bitte, diesen Fragebogen in einem anderen Raum auszufüllen. Die drei Kinder einer Gruppe wurden vom für die Fragebögen zuständigen Versuchsleiter (VlF) vor den Interaktionsräumen abgeholt und in den F-Raum zur Anschlußbefragung geführt. Die Komplizen blieben in den I-Räumen. Ihnen wurde in der Wartezeit die Emotionsskala (vgl. 6.1.3.2.3/6.2.4.2) zum Ausfüllen vorgelegt.

Während Gruppe 1 ab etwa 16.00 mit dem Ausfüllen der Fragebögen beschäftigt war, begannen für Gruppe 2 ab 16.00 Manipulation und nachfolgende Interaktionen. Nach Beendigung der Anschlußbefragung wurde Gruppe 1 gegen 16.30 von VlF in den S-Raum geführt, in dem sich mittlerweile die Planspielunterlagen der Gruppe aus dem T-Raum befanden. VlS stellte jedem Gruppenmitglied zunächst einige Kontrollfragen, die sich auf Vorkenntnisse und Vermutungen über den eigentlichen Zweck des Versuches bezogen. - In keinem Fall waren Versuchsfrage und Problemstellung vor dem Experiment bekannt oder während des Versuches erraten worden. - Danach wurden im dritten Teil des Planspiels die Entwürfe aus der Planspielgruppe unter Einbeziehung der Vorschläge aus den Zweiergesprächen fortgeführt. Gegen 18.00 war das Planspiel für Gruppe 1 ebenso wie für die Gruppen 2, 3 und 4 sowie für die restlichen Gruppen beendet. Nachfolgendes Schema gibt einen Überblick über den Gesamtablauf des Planspiels:

Tab. 12 Überblick über den Versuchsablauf von Experiment 2 - Planspiel

RAUM	TREFF- RAUM (T)	MANIPULATIONS- RAUM (M)	3 INTERAKTIONS- RÄUME (I)	FRAGEBOGEN- RAUM (F)	SAMMEL- RAUM (S)
ZEIT 15.00	VII1	VII1, VII2, VII3	z.B. C1/C2/C3	VIF	VIS
15.30	Einführung Gruppenauf- teilung GR1/GR2/GR3/ GR4 je 3 Vpn				
	Planspiel	GR 1: Instruktion Manipulation	15.40 GR 1: Interaktion		
16.00		GR 2: Instruktion Manipulation	16.10 GR 2: Interaktion	GR 1: Fragebogen	
16.30		GR 3: Instruktion Manipulation	16.40 GR 3: Interaktion	GR 2: Fragebogen	GR 1
17.00		GR 4: Instruktion Manipulation	17.10 GR 4: Interaktion	GR 3: Fragebogen	GR 2
17.30				GR 4: Fragebogen	GR 3
18.00	Planspiel Ende				GR 4

6.2.8 Vergleichsgruppe:
Nicht sichtbar behinderte Kinder

Eine Vergleichsgruppe von 12 Kindern der 6. Klasse eines am bisherigen Experiment nicht beteiligten Gymnasiums aus Stadt B nahm an Planspielen und experimentellen Interaktionen mit nicht sichtbar behinderten Kindern teil. Das Durchschnittsalter dieser aus sechs Mädchen und sechs Jungen bestehenden Gruppe betrug etwa 11 Jahre. Bis auf die Tatsache, daß hier statt eines behinderten ein nicht sichtbar behinderter Komplize als Gesprächspartner diente, wurde diese Gruppe dem gleichen experimentellen Treatment unterzogen wie die experimentelle Kontrollgruppe. Bei den Komplizen handelte es sich dabei um zwei Jungen und zwei Mädchen aus der Körperbehindertenschule, aus der auch die sichtbar behinderten Kinder stammten. Aufgrund der bereits erwähnten Rekrutierungsschwierigkeiten mußten Kinder aus höheren Klassenstufen mit einem entsprechend höheren Durchschnittsalter von 14 Jahren mit einbezogen werden. Die vier Komplizen wurden in gesonderten Gesprächen auf ihre Rolle vorbereitet.

6.2.9 Beobachtungsanalyse

6.2.9.1 Rater

Die Videoaufzeichnungen wurden von 12 Psychologiestudenten analysiert. Diese Beobachter waren in zwei Ratinggruppen (RA und RB) eingeteilt; jede Gruppe bestand aus drei Beobachterpaaren mit je einem männlichen und einem weiblichen Rater. Sechzig Interaktionen waren zu beurteilen; nämlich 48 aus dem Experiment "Planspiel" und 12 aus der Vergleichsgruppe. Jede der beiden Ratinggruppen übernahm 30 Interaktionen, aufgeteilt nach einem Zufallsverfahren. Jedes Beobachtungspaar hatte eines der nachfolgend aufgeführten Maße einzuschätzen:

Emotionaler Gesichtsausdruck (GA)

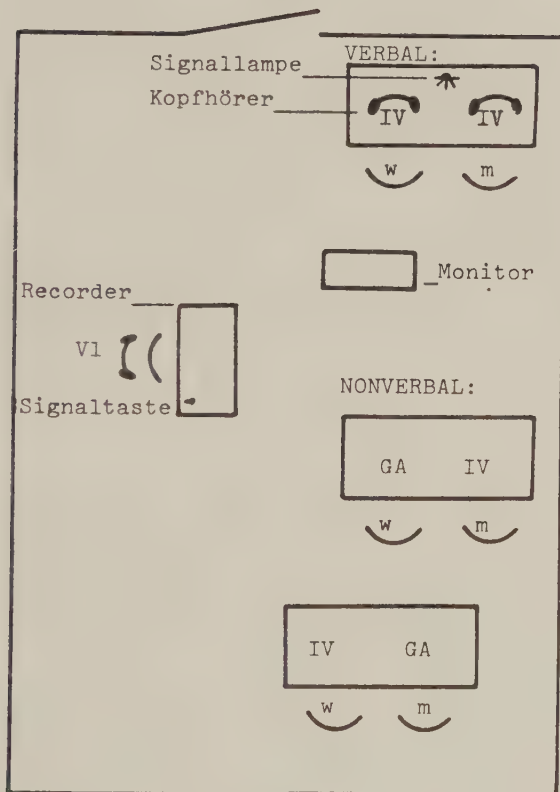
Nonverbales Interaktionsverhalten (IV/NONVERBAL)

Verbales Interaktionsverhalten (IV/VERBAL)

Aus den beiden letztgenannten Variablen wurde später der Diskrepanzindex I-Verhaltensdiskrepanz (vgl. 6.2.9.4.2) gebildet.

Nachfolgende Skizze (Abb. 1) soll zunächst einen Überblick über den Beobachtungsaufbau geben. Eine genauere Erklärung der dort aufgeführten Apparaturen, der verwendeten Beobachtungsmaße sowie des zeitlichen Aufbaus der Beobachtungsanalyse wird in der anschließenden Darstellung erfolgen.

Abb. 1 Überblick über den Beobachtungsaufbau



m=männlicher Rater
w=weiblicher Rater
GA=Gesichtsdruck
IV=Interaktionsverhalten

6.2.9.2 Zeitlicher Ablauf der Ratings

Die Ratings fanden Mitte Februar 1981 im Psychologischen Institut der Ruhr-Universität Bochum statt. Pro Beobachtungssitzung waren ein Versuchsleiter und sechs Beobachter anwesend. Den vier für die nonverbale Analyse eingeteilten Ratern wurde nur die Bildinformation aus den Video-Aufzeichnungen vorgespielt, die beiden für die verbale Analyse zuständigen Rater erhielten nur die Toninformation über Kopfhörer eingespielt. Der gezeigte Bildausschnitt entsprach dem eines Brustbildes.

Jede Ratergruppe nahm an drei 2 1/2stündigen Sitzungen teil. In jeder Sitzung wurden in zufälliger Reihenfolge 10 Versuchspersonen eingeschätzt. Nach der Einschätzung von jeweils zwei Interaktionen wurde eine kurze Erholungspause eingelegt. Zu Beginn jeder Sitzung wurden die Rater nochmals vom V1 auf die ausliegenden Instruktionen hingewiesen. Ebenso wurde der Ablauf der Ratings nochmals in Erinnerung gebracht. Auf der Emotionsskala waren sechs, auf der verbalen und der nonverbalen Diskrepanzskala fünf einminütige Meßphasen einzuschätzen. Die erste Meßphase wurde im verbalen Bereich zur Kennzeichnung der Vp durch ein optisches Signal verwendet, da ja auf den Videoaufzeichnungen die Gesprächsbeiträge beider Interaktionspartner, des behinderten und des nichtbehinderten, aufgenommen waren, die Rater jedoch nur die Äußerungen der nichtbehinderten Vpn zu beurteilen hatten. Dazu leuchtete, wenn die Vp sprach, ein vom V1 betätigtes und nur für die "verbalen" Rater sichtbares rotes Lämpchen auf. Diese Kennzeichnung wurde auch während der weiteren Meßphasen beibehalten.

Die einzelnen Meßzeitpunkte waren vor den Ratings auf den Videoaufzeichnungen markiert worden. Die erste Meßphase 0 (=1. Minute der Interaktion) begann dabei jeweils in dem Moment, in dem der Versuchsleiter im zweiten

Experiment beim Verlassen des Versuchsraumes die Tür geschlossen hatte. Die darauffolgenden drei Minuten (= 2., 3. und 4. Minute der Interaktion) wurden als Meßphasen 1, 2 und 3, die 7. Minute als Meßphase 4 und die 10. Minute der Interaktion wurde als Meßphase 5 kodiert.

Nach nochmaliger Instruktion der Rater und nach Abschluß der notwendigen technischen Vorbereitungen wurde der erste einminütige Video-Ausschnitt vom V1 vorgespielt. Danach wurden die ersten nonverbalen Ratings abgegeben. Nach Abschluß dieser Einschätzung wurde Meßphase 1 vorgespielt. Nach dieser wie nach allen weiteren Meßphasen erfolgten verbale und nonverbale Einschätzungen, die jeweils maximal 30 Sekunden in Anspruch nahmen. Insgesamt wurden pro Vp etwa 10 Minuten benötigt.

6.2.9.3 Ratertraining

Die Rater waren in zwei etwa einstündigen Trainingssitzungen auf ihre Aufgabe vorbereitet worden. Bis auf die experimentelle Manipulation und die Hypothesen wurden die Rater mit den Rahmenbedingungen des Projektes, vor allem aber mit dem Interaktionssetting, vertraut gemacht. In getrennten Gesprächen wurden mit jedem Raterpaar die Instruktionen zu den jeweiligen Skalen durchgesprochen und erläutert. In den nachfolgenden beiden Trainingssitzungen wurden die Rater anhand zweier Gesprächsaufzeichnungen in ihre Aufgabe eingeübt.

6.2.9.4 Ratingskalen

6.2.9.4.1 I - Emotionaler Gesichtsausdruck

Um einen direkten Vergleich zwischen emotionaler Selbst- und Fremdeinschätzung zu ermöglichen, wurde die

bereits beschriebene Emotionale-Befindlichkeits-Skala auch hier als Vorlage verwendet. Bis auf einen geringfügig veränderten Textvorspann wurde die Skala in der bereits als Befragungsinstrument verwendeten Fassung übernommen. Auf einem getrennt vorgegebenen Instruktionsblatt wurden die Beobachter aufgefordert, sich den gezeigten Video-Ausschnitt zunächst aufmerksam anzuschauen, dabei besonders auf den Gesichtsausdruck des Kindes zu achten und dann einzuschätzen, wie das Kind sich in dem gerade vorgeführten Gesprächsausschnitt gefühlt hat. Insgesamt wurden pro Vp sechs Gesprächsausschnitte vorgespielt, wobei nach jedem Ausschnitt ein Skalierungsbogen auszufüllen war. Die durchschnittliche Interraterkorrelation für die Einzeleinschätzungen lag in Gruppe RA bei +.41, in Ratinggruppe RB bei +.47. Zur weiteren statistischen Analyse wurde der Mittelwert beider Einschätzungen verwendet. Als Gesamtindex für den emotionalen Gesichtsausdruck wurde pro Vp der Mittelwert über die acht Einzelskalen sowie die sechs Meßphasen gebildet. Das theoretische Maximum einer positiven Einschätzung lag bei 6, der Minimalwert betrug 1. Ergänzend wurden auch die Mittelwerte über die acht Einzelskalen für jede der sechs Meßphasen getrennt in die deskriptive Analyse einbezogen. Die (unbereinigten) Trennschärfekoeffizienten der emotionalen Ratingsskala reichten von +.74 bei +.96.

6.2.9.4.2 I - Verhaltensdiskrepanz

Als konzeptuelle Grundlage für ein Meßinstrument diente hier das MEHRABIANSche Kategoriensystem für interpersonelles Verhalten (1972,8). Kernstück dieses Begriffssystems sind die Dimensionen "evaluation", "status" und "responsiveness" als grundlegende Beschreibungsbegriffe für Verhalten in Interaktionssituationen. Der durch diese Dimensionen abgesteckte "semantische Raum" (1972,8) definiert den Rahmen für die von MEHRABIAN entwickelten

Interaktionsanalyseverfahren und sollte auch hier das begriffliche Gerüst für ein Beobachtungsinstrument darstellen. Den MEHRABIANschen Dimensionen wurden dabei aus der Eigenschaftswortliste von KLAPPROTT (1972) je zwei Adjektivpaare zugeordnet, wobei die "responsiveness"-Dimension nochmals in einen eher "aktiven" und in einen eher "statischen" Bereich mit der Zuordnung von wiederum zwei Adjektivpaaren unterteilt wurde. Bei der Auswahl der Adjektive standen vor allem folgende zwei Kriterien im Vordergrund:

Zum einen sollten die Adjektivpaare als Beschreibungsbe-
griffe sowohl für verbales als auch für nonverbales In-
teraktionsverhalten verwendbar sein. Zum anderen sollten
sie für Interaktionen mit Körperbehinderten typische Ver-
haltensaspekte kennzeichnen. Nach Überprüfung und Korrek-
tur einer ursprünglichen Auswahl von Adjektiven wurden
schließlich folgende acht Gegensatzpaare in den Skalie-
rungsbogen aufgenommen:

<u>Dimension:</u>	<u>Item:</u>
evaluation	freundlich - unfreundlich warmherzig - kühl
status	entspannt - gespannt ungezwungen - gehemmt
responsives	
statisch	zugewandt - abgewandt offen - verschlossen
aktiv	engagiert - gleichgültig ruhig - unruhig

- Kennzeichnend für die "pathologische Grundstruktur" der
Interaktion mit einem Körperbehinderten wäre ein eher
freundliches, warmherziges, entspanntes, ungezwungenes,

zugewandtes, offenes, ruhiges und gleichzeitig engagiertes Interaktionsverhalten im verbalen Bereich im Gegensatz zu einem eher unfreundlichen, kühlen, gespannten, gehemmten, abgewandten, verschlossenen, unruhigen und gleichgültigen Verhalten im nonverbalen Bereich. - Zwischen den Endpunkten der durch die Adjektivpaare definierten bipolaren Skalen war eine sechsstufige Unterteilung wie bei der Emotionsskala platziert. Die Items wurden wiederum in wechselnder Skalierungsrichtung mit der Vorgabe "A hat sich seinem Gesprächspartner gegenüber ... verhalten" aufgeführt.

Diese Skala wurde je einem Raterpaar für den verbalen und einem Raterpaar für den nonverbalen Bereich mit jeweils leicht abgewandelten Instruktionen vorgegeben. In der schriftlichen Instruktion für die verbale Analyse wurden die Rater aufgefordert, sich den vorgespielten Ausschnitt aufmerksam anzuhören, nur auf die durch ein optisches Signal gekennzeichneten Äußerungen der Vp zu achten und daraufhin einzuschätzen, wie die Vp sich in dem gerade vorgespielten Gesprächsausschnitt ihrem Gesprächspartner gegenüber verhalten habe. In den schriftlichen Instruktionen zur nonverbalen Analyse wurden die Beobachter aufgefordert, sich den gezeigten Video-Ausschnitt aufmerksam anzuschauen, besonders auf Körperhaltung und Körperbewegungen der Vp zu achten und einzuschätzen, wie sich die Vp in dem gerade gezeigten Gesprächsausschnitt ihrem Gesprächspartner gegenüber verhalten hat.

Die durchschnittliche Interraterkorrelation für die Einschätzungen auf den einzelnen Subskalen innerhalb einer Meßphase betrug für die verbale Ratingsskala $+0.38$ in Gruppe RA und $+0.42$ in Ratinggruppe RB, für die nonverbale Skala lag sie bei $+0.41$ für Ratinggruppe RA und bei $+0.42$ für Gruppe RB. Die weitere rechnerische Analyse wurde wiederum mit Mittelwerten aus beiden Einzeleinschätzungen eines Raterpaares durchgeführt und zwar vorwiegend wiederum mit

dem Gesamtmittelwert für jede beurteilte Vp über die acht Einzelskalen und fünf Meßphasen¹⁰⁾ (2 bis 5) hinweg. Dieser Gesamtmittelwert konnte zwischen den Extremen 1 und 6 variieren. Je höher der Wert, desto positiver das verbale bzw. nonverbale Interaktionsverhalten. Als nächstes war ein Diskrepanz-Index zu bilden. Dazu wurde für jede Vp der Gesamtwert für das nonverbale Interaktionsverhalten vom Gesamtwert für das verbale Interaktionsverhalten subtrahiert, so daß sich ein theoretisches Maximum von + 5 für große Diskrepanz (= positives verbales in Relation zu negativem nonverbalem Interaktionsverhalten), ein Wert von 0 für keine Diskrepanz (gleichermaßen positives verbales und nonverbales Interaktionsverhalten) und ein theoretisches Minimum von -5 für eine "inverse Diskrepanz" (negatives Verbalverhalten in Relation zu positivem nonverbalem Verhalten) ergeben konnten. Die Trennschärfe-koeffizienten für den Diskrepanz-Index reichten von +.78 bis +.94 mit einer Ausnahme - .18 bei der Subskala ruhig - unruhig.

6.2.10 Nachbefragung

Etwa zwei Monate nach der experimentellen Datenerhebung wurde an den beteiligten vier Gymnasien eine Nachbefragung durchgeführt. Die Vpn aus der Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern nahmen nicht an der Nachbefragung teil, da sie im Zusammenhang mit der experimentellen Nachbesprechung über die Beteiligung von

10) Die erste Meßphase, die bei der emotionalen Ratingskala bereits zur Skalierung verwendet wurde, diente hier zur Kennzeichnung der Vp für die "verbalen" Rater (vgl. 6.2.9.2).

Kindern aus der Körperbehindertenschule informiert worden waren und dieses Wissen ihre Einschätzung bei einer nochmaligen Befragung sicherlich beeinflußt hätte. Die Befragung erfolgte während der Unterrichtszeit im Klassenverband und nahm zusammen mit der gleichzeitig durchgeführten Nachbesprechung zwei Schulstunden in Anspruch. Der Versuchsleiter der Nachbefragung hatte bereits am Planspiel-Projekt teilgenommen. Zur Zeit der Nachbefragung - Mitte Dezember 80 - fehlten fünf von den ursprünglich 48 Versuchspersonen. Diese Fälle verteilten sich gleichmäßig auf die Zellen des Versuchsplanes. Die Zuordnung der Fragebögen aus der Nachbefragung zu den experimentellen Fragebögen konnte mit Hilfe der beide Male erhobenen demographischen Variablen eindeutig erfolgen. Der Fragebogen der Nachbefragung entsprach jenem der Anschlußbefragung im Planspiel. Nur war die Namensvorgabe durch die Vorgabe "körperbehinderte Kinder / ein körperbehindertes Kind" ersetzt.

Die Nachbefragung erfolgte im Rahmen einer Nachbesprechung zum Rahmenprojekt "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt". Zu Beginn dieser Nachbesprechung wurden alle Kinder der Klasse gebeten, den Fragebogen auszufüllen, wozu in der Regel etwa 15 Minuten benötigt wurden. Danach wurden die Ergebnisse des Planspiels vorgestellt. Hierzu wurden vor allem die Gesprächsprotokolle sowie Pläne und Skizzen aus den Planspielgruppen verwendet. Anschließend erfolgte eine Aufklärung über Ziele und Inhalte des gesamten Projektes. An dieser Nachbesprechung und Aufklärung, nicht jedoch an der Befragung selbst, nahmen auch Kinder aus der Körperbehindertenschule teil. Eine abschließende Diskussion zwischen behinderten und nicht-behinderten Kindern beschäftigte sich mit den besonderen Problemen Behinderter.

Die Ergebnisse beider Experimente sollen folgender Gliederung entsprechend dargestellt werden: Am Anfang stehen die Befunde, zu denen theoretische Vorhersagen vorliegen. Hierzu soll zunächst auf die Ergebnisse aus dem ersten Experiment zum Einfluß des unabhängigen Faktors Informationsbedingung eingegangen werden (7.1.1). Daran anschließend folgen die Ergebnisse zum Einfluß der Informationsvorgaben in der Interaktion (7.2.1.1), in der Anschlußbefragung (7.2.1.2) und in der Nachbefragung (7.2.1.3). Die Darstellung der vorhersagebezogenen Analysen schließt mit den Ergebnissen zum Einfluß des unabhängigen Faktors Behinderungsgrad (7.2.2).

Der nachfolgende zweite Teil der Ergebnisdarstellung zu nicht theoriegeleiteten Analysen gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt wird auf Interaktionseffekte der Faktoren Informationsbedingung und Behinderungsgrad eingegangen (7.3), der zweite Abschnitt befaßt sich mit den Ergebnissen zu den in die statistischen Analysen beider Experimente einbezogenen Kontrollvariablen (7.4), im dritten Abschnitt schließlich sind die Ergebnisse von Korrelationsanalysen für die abhängigen Variablen beider Experimente dargestellt (7.5). Folgende Befunde sind im Anhang (10.1) tabellarisch in der Reihenfolge ihrer Erörterung hier im Text aufgeführt, und zwar getrennt für beide Experimente: (Experiment 1 = 10.1; Experiment 2 = 10.2)

- Variablenmittelwerte und Varianzen
- Trennschärfekoeffizienten
- Varianzanalysetablellen
- Ergebnisse zu den Zusatzfragen nach der Bekanntheit mit einem körperbehinderten Kind/Erwachsenen und dem Wissen über ein körperbehindertes Kind
- Ergebnisse zum Einfluß der Altersvariable
- Ergebnisse zum Einfluß der Reihenfolgemanipulation

innerhalb der Adjektivlisten der Fragebögen Partnerkonzept und Verhaltenskonzept.

Als Analyseverfahren zur Überprüfung der experimentellen Fragestellung wurden mehrfaktorielle Varianzanalysen unter Vernachlässigung höherer als der einfachen Interaktionen verwendet. Die Kontrollvariablen Geschlecht der Stimulusperson und Geschlecht der Vp in Experiment 1 sowie Geschlecht, Schule und Folge in Experiment 2 wurden als Faktoren in die Varianzanalysen einbezogen. Bei den durch Beobachtungsverfahren erhobenen Interaktionsvariablen des zweiten Experimentes - I-Verhaltensdiskrepanz und I-Emotionaler Gesichtsausdruck - wurden die Zugehörigkeit der Beurteiler zu einer der beiden Ratinggruppen (RA/RB) und der Zeitpunkt innerhalb der Ratings, zu dem der einzelne Gesprächsausschnitt zur Einschätzung vorgegeben worden war (als erster, zweiter ... 30. in der Ratingfolge) als Covariate in die Analysen eingegeben. Der Einfluß der Variable Behinderungsgrad in Experiment 2 wurde zusätzlich durch einfaktorielle Varianzanalysen überprüft. Weiterhin wurden Korrelationsanalysen zur Bestimmung der Zusammenhänge zwischen den abhängigen Variablen und zur Trennschärfebestimmung sowie t-Tests und einfaktorielle Varianzanalysen zur Analyse der Zusatzfragen berechnet.

7.1 Experiment 1 - Umfrage -

Tabelle 13 bietet zunächst einen Überblick über die signifikanten Befunde der dreifaktoriellen Varianzanalysen ($4 \times 2 \times 2$). Zusätzlich zur experimentell manipulierten Variable Informationsbedingung (=INF) mit den Stufen differenzierte Information (DIFF), devianzzentrierte Information (DEVZ), deviante Kontrollbedingung (K-DE) und nicht-deviante Kontrollbedingung (K-ND) wurden dabei die jeweils zweistufigen Kontrollvariablen Geschlecht der Vp (=GVP; m/w) und Geschlecht der Stimulusperson (=GSP; m/w) in die

Analysen einbezogen. Die verschiedenen Signifikanzniveaus sind durch folgende Symbole gekennzeichnet:

$p = .001$: +++ / $p = .01$: ++ / $p = .05$: + / $p = .10$: o. Die vollständigen Varianzanalysetabellen sind im Anhang dargestellt (10.1.1.3).

Tab. 13 Überblick über die Ergebnisse der Varianzanalysen in Experiment 1

UV:	<u>INF</u>	GVP	GSP	INF/ GVP	INF/ GSP	GVP/ GSP
AV:						
U-Stereotypie	+++		+++		+	
U-Bewertung	+++	+	+++			
U-Hilfsbereitschaft	+++	++				
U-Emotionale Befindlichkeit	+++					
U-Sympathie	+++		++		+++	
U-Kontaktbereitschaft	+++	++			++	

7.1.1 Effekte des Faktors Informationsbedingung

Es folgen nun die Mittelwerte der im ersten Experiment erhobenen abhängigen Variablen für die vier Informationsbedingungen. In die Mittelwerttabellen sind dabei zusätzlich die jeweiligen Hypothesen sowie a posteriori geprüfte Einzelmittelwertunterschiede eingetragen. Analog zur Darstellungsweise im Rahmen der theoretischen Vorhersagen sind die erwarteten Ausprägungen der Variablen durch Striche gekennzeichnet. Zwischen Bedingungen mit unterschiedlicher Anzahl von Strichen wurden signifikante Unterschiede erwartet; eine größere Anzahl von Strichen entspricht dabei einer stärkeren bzw. positiveren Ausprägung der Variablen. Einzelmittelwertunterschiede wurden a posteriori durch Tukey-b Tests mit 5% Irrtumswahrscheinlichkeit geprüft und sind in den Tabellen durch Buchstaben bezeichnet. Mittelwerte ohne gemeinsame Buchstaben unterscheiden sich signifikant voneinander. Das Signifikanzniveau für den entsprechenden Haupteffekt des Faktors Informationsbedingung ist neben der jeweiligen abhängigen Variable durch die bereits in Tab. 13 verwendeten Symbole gekennzeichnet ($p = .001$: +++ / $p = .01$: ++ / $p = .05$ + / $p = .10$: o). Mittelwerte zu signifikanten Haupt- und Interaktionseffekten der Kontrollvariablen sind in Abschnitt 7.2.2.1 dargestellt.

Tab. 14 Mittelwerte der Variable U-Stereotypie für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Stereotypie +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	--	---	----	-
MITTELWERTE	0.74	0.96	10.69	6.97
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	a	a	c	b

Der erwartete Unterschied zwischen den beiden Informationsbedingungen mit ausführlicher Textvorgabe und der devianten Kontrollbedingung konnte bestätigt werden. Nach vorheriger ausführlicher Information über ein behindertes Kind wurden weniger stereotype Einschätzungen abgegeben als in der Kontrollbedingung ohne entsprechende Information. Dagegen ließ sich zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsvorgabe entgegen der Vorhersage kein signifikanter Unterschied nachweisen. Der vorausgesagte Unterschied zwischen devianter und nichtdevianter Kontrollbedingung ließ sich zwar bestätigen, jedoch war hier die Stereotypie in der Einschätzung des nichtbehinderten Kindes unerwartet höher als nach differenzierter und nach devianzzentrierter Textinformation.

Tab. 15 Mittelwerte der Variable U-Bewertung für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Bewertung +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	---	--	-	----
MITTELWERTE	9.81	10.89	1.92	2.75
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	b	b	a	a

Die Vorhersagen konnten wiederum nur zum Teil bestätigt werden. Der günstige Einfluß ausführlicher, persönlicher Informationsvorgaben zeigte sich zwar auch hier; der erwartete nachteilige Einfluß devianzzentrierter Information fand sich jedoch nicht in den Ergebnissen. Ebenso erwartungswidrig ist die ungünstige Einschätzung in der nicht-devianten Kontrollgruppe, die hier noch ausgeprägter in Erscheinung tritt als beim Stereotypieindex.

Tab. 16 Mittelwerte der Variable U-Hilfsbereitschaft für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Hilfsbereitschaft +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	--	---	----	-
MITTELWERTE	4.07	4.29	5.11	3.70
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	a	a	b	a

Erwartungsgemäß zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen devianter Kontrollbedingung einerseits sowie den beiden ausführlichen Informationsbedingungen und der nicht-devianten Kontrollbedingung andererseits. Einer körperbehinderten Stimulusperson gegenüber wurde nach vorheriger Information weniger Hilfsbereitschaft angegeben als ohne Informationsvorgabe. Erwartungswidrig ist dagegen wiederum der nichtsignifikante Unterschied zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsfassung.

Tab. 17 Mittelwerte der Variable U-Emotionale Befindlichkeit für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Emotionale Befindlichkeit +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	---	--	-	----
MITTELWERTE	4.37	4.66	3.85	4.11
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	b,c	c	a	a,b

Die Hypothese konnte nur zum Teil bestätigt werden. Die Überlegenheit ausführlicher Informationsvorgaben zeigte sich zwar erneut. Der vorausgesagte Unterschied zwischen den Auswirkungen devianzzentrierter und differenzierter Textfassungen fand in den Daten jedoch wiederum keine Bestätigung. Der Mittelwertunterschied weist sogar, wenn auch nicht signifikant, in die umgekehrte Richtung. Wider Erwarten zeigte die Betonung von Unterschieden zwischen Behinderten und Nichtbehinderten hier günstigere Auswirkungen als das Hervorheben von Gemeinsamkeiten.

Tab. 18 Mittelwerte der Variable U-Sympathie für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Sympathie +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	---	--	-	----
MITTELWERTE	4.67	4.98	4.55	4.07
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	b,c	c	b	a

Die Ergebnisse sind wiederum nur teilweise hypothesenkonform. Im Vergleich zur devianten Kontrollgruppe wirkte sich ausführliche Information nur in der stereotypen Textfassung signifikant günstiger aus. Zwischen differenzierter Informationsbedingung und devianter Kontrollbedingung ließ sich jedoch kein signifikanter Unterschied nachweisen. Unerwartet ist ebenfalls das Ergebnis für die nicht-deviante Kontrollgruppe. Einem nichtbehinderten Kind gegenüber wurde hier weniger Sympathie angegeben als einem behinderten Kind gegenüber.

Tab. 19 Mittelwerte der Variable U-Kontaktbereitschaft für die vier Informationsbedingungen

AV: U-Kontaktbereitschaft +++

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND
HYPOTHESE	---	--	-	----
MITTELWERTE	3.90	4.56	4.07	3.47
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	b	c	b	a

Das Ergebnismuster entspricht weitgehend den Befunden zur Variable U-Sympathie. Unerwartet auch hier die geringe Kontaktbereitschaft nach differenzierter Information, ebenso wie die ausgesprochen ungünstige Einschätzung in der nichtdevianten Kontrollgruppe.

7.2 Experiment 2 - Planspiel -

Zunächst wiederum eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Varianzanalysen, die hier mit fünf Faktoren ($4 \times 2 \times 2 \times 4 \times 4$) gerechnet wurden. Zusätzlich zum experimentell manipulierten Faktor Informationsbedingung (INF) mit den Stufen differenzierte Information (DIFF), devianz-zentrierte Information (DEVZ), Kurzinformation (KURZ) und Kontrollbedingung (KONT) sowie dem Faktor Behinderungsgrad (BEH) mit den Stufen schwerbehinderter Interaktionspartner (SB) und leichtbehinderter Interaktionspartner (LB) wurden folgende Kontrollvariablen in die Analysen einbezogen:

Geschlecht (= GES/M,W),
Schule (= SCH/A,B,C,D) und
Folge (= FOL/1.,2.,3.,4.,).

Für die Faktoren Informationsbedingung und Behinderungsgrad wurden signifikante Effekte bis zu einem Signifikanzniveau von $p = .10$ in die nachfolgende Übersicht aufgenommen. Bei den Kontrollvariablen wurde eine Signifikanzgrenze von $p = .05$ angesetzt. Die verschiedenen Signifikanzniveaus sind wiederum durch folgende Symbole gekennzeichnet: $p = .001$: +++ / $p = .01$: ++ / $p = .05$: + / $p = .10$: o. Bei der Analyse der Interaktionsvariablen wurden zusätzlich die Variablen Ratinggruppe (RGR) und Ratingfolge (RFO) als Covariate berücksichtigt. Die vollständigen Varianzanalysetabellen sind im Anhang aufgeführt (10.1.2.3.1).

7.2.1 Effekte des Faktors Informationsbedingung

Die nachfolgende Darstellung der Mittelwerte für die vier Informationsbedingungen soll der Aufteilung in die Bereiche Interaktion, Anschlußbefragung und Nachbefragung entsprechend erfolgen. Analog zur Darstellungsweise beim ersten Experiment sind in die Mittelwerttabellen zusätzlich Hypothesen und Einzelmittelwertunterschiede eingetragen (vgl. 7.1.1.1). Mittelwerte zu signifikanten Haupt- und Interaktionseffekten der Kontrollvariablen sind in Abschnitt 7.2.2.2 aufgeführt.

7.2.1.1 Interaktion

Hier zeigte sich ein schwach signifikanter Haupteffekt ($p=.10$) bei der Variable I-Emotionaler Gesichtsausdruck. Nachfolgend die Mittelwerte für die einzelnen Versuchsbedingungen.

Tab. 21 Mittelwerte der Variable I-Emotionaler Gesichtsausdruck für die vier Informationsbedingungen

AV: I-Emotionaler Gesichtsausdruck o

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
HYPOTHESE	---	--	--	-
MITTELWERTE	3.89	4.24	3.90	3.69
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE	a,b	b	a,b	a

Die Hypothese konnte nur zum Teil bestätigt werden. Vorherige Information über den Partner führte zwar zu einer positiveren Einschätzung des Gesichtsausdrucks der Vpn im Vergleich zur Kontrollbedingung; ein bedeutsamer Unterschied zur Kontrollgruppe ohne vorherige Information zeigte sich jedoch nur nach devianzzentrierter Informationsvorgabe. Entgegen den Erwartungen erwies sich hier eine Vorbereitung durch Information, welche die Andersartigkeit des Partners betonte, gegenüber einer Informationsvorgabe, die die Gleichartigkeit des Partners hervorhob als (wenn auch nicht signifikant) Überlegen.

Die folgende Darstellung gibt einen Überblick über den zeitlichen Verlauf des Ausdrucksverhaltens über die einzelnen Meßphasen hinweg.

Abb. 2 Mittelwerte des emotionalen Gesichtsausdrucks für die vier Informationsbedingungen zu den sechs Meßzeitpunkten



Auffallend ist hier der beobachtbare Anstieg, der in den vier Versuchsgruppen fast parallel verläuft - die anfänglichen Unterschiede zwischen den Bedingungen bleiben in etwa gleich - und sich besonders ausgeprägt zwischen Meßphase 0 und Meßphase 3 zeigt, wohingegen zum Ende der Interaktion hin eine gewisse Abflachung eintritt. Diese positive Entwicklung des Ausdrucksverhaltens über die sechs Meßphasen hinweg dürfte am ehesten im Sinne einer Gewöhnung an die Situation bzw. den Interaktionspartner zu werten sein, die unabhängig von der jeweiligen Vorbereitung auf die Begegnung ähnlich zu verlaufen scheint, und die, gemessen an der Gesamtdauer der Interaktion, recht schnell eintritt - die ersten vier Meßphasen beziehen sich auf einen Zeitraum von insgesamt lediglich vier Minuten.

Bei den Variablen I-Verhaltensdiskrepanz und I-Gesprächsinhalt Devianz zeigten sich keine signifikanten Haupteffekte des Faktors Informationsbedingung. Nachfolgend die Mittelwerte für die vier Versuchsgruppen.

Tab. 22 Mittelwerte der Variable I-Verhaltensdiskrepanz und I-Gesprächsinhalt Devianz für die vier Informationsbedingungen

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
<u>AV:</u>				
I-VERHALTENS-DISKREPANZ	0.40	0.26	0.24	0.51
I-GESPRACHSINHALT DEVIANZ	1.50	1.58	1.58	1.50

7.2.1.2 Anschlußbefragung

Bei den unmittelbar nach der experimentellen Interaktion erhobenen Variablen der Anschlußbefragung zeigten sich keine signifikanten Haupteffekte des Faktors Informationsbedingung. Tabelle 23 bietet die Mittelwerte für die vier Informationsbedingungen.

Tab. 23 Mittelwerte der Variablen der Anschlußbefragung für die vier Informationsbedingungen

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
AV:				
A-Gesprächsbe- wertung	4.42	5.00	4.73	4.50
A-Stereotypie	3.33	5.50	4.08	4.33
A-Bewertung	9.92	7.25	8.33	6.42
A-Hilfsbereit- schaft	4.17	4.25	4.25	4.50
A-Emotionale Befindlichkeit	4.31	4.36	4.80	4.60
A-Sympathie	4.83	5.17	5.08	5.17
A-Kontaktbereit- schaft	4.27	4.41	4.34	4.43

7.2.1.3 Nachbefragung

Signifikante Haupteffekte des unabhängigen Faktors Informationsbedingung ergaben sich hier für die Variablen N-Bewertung ($p = .01$) und N-Hilfsbereitschaft ($p = .10$).

Tab. 24 Mittelwerte der Variable N-Bewertung für die vier Informationsbedingungen

AV:	N-Bewertung ++			
INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
HYPOTHESE	---	--	--	-
MITTELWERTE	8.17	9.55	2.70	3.40
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE				

Zwei Monate nach Informationsdarbietung und Interaktion zeigten sich hier die Vorteile ausführlicher persönlicher Information gegenüber den beiden Kontrollbedingungen. Kinder, die vor der Interaktion persönliche Information über den behinderten Partner erhalten hatten, gaben in der Nachbefragung eine positivere Bewertung körperbehinderter Kinder ab als Kinder, die vor dem Gespräch nur kurze oder keine Informationen erhalten hatten. Je nach Gesprächsvorbereitung zeigten sich somit unterschiedliche Langzeiteffekte direkter Begegnungen zwischen behinderten und nicht-behinderten Kindern. Während es nach Interaktionen mit persönlicher Informationsvorgabe zu einer Generalisierung, ja sogar zu einem leichten Anstieg der positiven Bewertung von der Anschlußbefragung zur Nachbefragung kam, zeigte sich nach Begegnungen ohne entsprechende Vorbereitung ein Bewertungsabfall. Interaktionen zwischen behinderten und

nichtbehinderten Kindern wirkten sich dann bzw. nur dann auch langfristig günstig im Sinne einer Stabilisierung positiver persönlicher Eindrücke aus, wenn vorher eine angemessene Vorbereitung auf die Begegnung durch die Vermittlung persönlicher Informationen über den Partner erfolgt war. Wurden die nichtbehinderten Kinder nicht bzw. nur durch eine kurze, unpersönliche Informationsvorgabe auf die nachfolgende Begegnung vorbereitet, blieb ein derartiger günstiger Langzeiteffekt aus, obwohl die Interaktionen hier unter Bedingungen stattfanden, die allgemein als förderlich für einen positiven Transfer und die Reduzierung von Vorurteilen angesehen werden (vgl. AMIR, 1969). Dieses wichtige Ergebnis, welches auf die entscheidende Bedeutung einer angemessenen Kontaktvorbereitung als Determinante für langfristig günstige Auswirkungen von Kontakten zwischen Behinderten und Nichtbehinderten verweist, soll im Rahmen einer nachfolgenden Zusatzanalyse (7.2.1.4) nochmals überprüft und in den abschließenden beiden Kapiteln ausführlicher diskutiert werden. Bleibt hier noch darauf hinzuweisen, daß sich beim Stereotypeindex in der Nachbefragung eine ähnliche Datenkonstellation wie bei der Variable N-Bewertung zeigte (vgl. Tab. 26), ohne daß jedoch ein signifikanter Effekt nachweisbar wurde.

Tab. 25 Mittelwerte der Variable N-Hilfsbereitschaft für die vier Informationsbedingungen

AV: N-Hilfsbereitschaft o

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
HYPOTHESE	-	--	--	---
MITTELWERTE	4.67	3.46	4.90	4.10
MITTELWERT- UNTERSCHIEDE				

Das Ergebnismuster widerspricht den Vorhersagen. Die größte Hilfsbereitschaft zeigte sich hier wider Erwarten in der Kontrollbedingung mit Kurzinformation, die geringste Hilfsbereitschaft dagegen in der devianzzentrierten Informationsbedingung. Die einzelnen Versuchsbedingungen unterscheiden sich jedoch nur geringfügig voneinander, es ergeben sich keine signifikanten Mittelwertunterschiede, so daß nicht zuletzt angesichts der marginalen Signifikanz dieses Effekts die Relationen der Mittelwerte zueinander mit entsprechender Vorsicht und Zurückhaltung behandelt werden sollten.

Nachfolgend eine tabellarische Darstellung der Nachbefragungsvariablen, bei denen keine signifikanten Haupteffekte des Faktors Informationsbedingung nachgewiesen werden konnten. Die vollständigen Anova-Tabellen sind im Anhang aufgeführt.

Tab. 26 Mittelwerte der Variablen N-Emotionale Befindlichkeit, N-Stereotypie, N-Sympathie, N-Kontaktbereitschaft für die vier Informationsbedingungen

INFORMATIONSBEDINGUNG	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
AV:				
N-Stereotypie	3.58	2.73	8.90	8.70
N-Emotionale Befindlichkeit	4.63	4.29	4.39	4.44
N-Sympathie	4.92	4.64	4.80	5.11
N-Kontaktbereitschaft	4.16	4.14	3.99	4.31

7.2.1.4 Zusatzanalyse zur Nachbefragung

Eine Zusatzanalyse unter Einschluß der Validierungstichprobe A mit 34 Befragten (vgl. 6.1.4) sollte eine Prüfung und Erläuterung der Nachbefragungsergebnisse ermöglichen. Die Voraussetzungen für diese Analyse waren gegeben: Beide Stichproben stammten aus sechsten Gymnasialklassen, beide Male waren identische Vorgaben und identische Meßinstrumente verwendet worden, so daß ein direkter Vergleich zwischen den vier Informationsbedingungen und der Vergleichsgruppe ohne Manipulation möglich war.

Aufgrund unserer theoretischen Überlegungen wurden signifikante Unterschiede zwischen den beiden Informationsbedingungen mit ausführlicher Informationsvorgabe einerseits und der Vergleichsgruppe andererseits erwartet. Bei nichtbehinderten Kindern, die durch ausführliche persönliche Information auf die Kontakte mit körperbehinderten Kindern vorbereitet worden waren, sollten sich längerfristig deutlich positivere Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern zeigen als bei nichtbehinderten Kindern ohne vergleichbare Kontakterfahrungen.

Diese Zusatzfragestellung wurde durch einfaktorielle Varianzanalysen überprüft. Signifikante Effekte sind in der nachfolgenden Mittelwerttabelle 27 durch Angabe des Signifikanzniveaus (p) gekennzeichnet. Die vollständigen Varianzanalysetabellen befinden sich im Anhang (10.1.2.3.2). Einzelvergleiche mit Tukey-b-Tests a posteriori, die zu (bei $p = .05$) signifikanten Unterschieden führten, sind daran erkennbar, daß die verglichenen Mittelwerte keinen Kennbuchstaben (a, b) gemeinsam haben.

Tab. 27 Mittelwerte der Variablen Z-Stereotypie und Z-Bewertung für die vier Informationsbedingungen und für die deviante Vergleichsgruppe (=KB) - Z = Zusatzanalyse -

INFORMATIONSBEDINGUNG	p	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT	KB
AV:						
Z-Stereotypie	.005	3.58 a	2.73 a	8.90 a,b	8.70 a,b	10.56 b
Z-Bewertung	.000	8.17 b	9.55 b	2.70 a,b	3.40 a,b	-1.71 a

Die Varianzanalysen zum Stereotypie- und zum Bewertungsindex erbrachten hochsignifikante Effekte für den um eine Stufe erweiterten Faktor Informationsbedingung. Die erwarteten Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen mit ausführlichen Informationsvorgaben und der Vergleichsgruppe wurden durch die Ergebnisse bestätigt. Erwartungsgemäß unterschieden sich die beiden Kontrollbedingungen mit kurzer bzw. ohne Informationsvorgabe nicht signifikant von der Vergleichsgruppe. Nichtbehinderte Kinder, die an einem Gespräch mit einem körperbehinderten Kind teilgenommen und unmittelbar vor diesem Gespräch relativ ausführliche persönliche Informationen über den behinderten Gesprächspartner erhalten hatten, gaben in einer zwei Monate nach dem Gespräch durchgeführten Befragung dagegen deutlich positivere und weniger stereotype Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern an als nichtbehinderte Kinder aus der Vergleichsgruppe, die ohne vorherige Kontakterfahrungen zu ihren Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern befragt worden waren. Nichtbehinderte Kinder, die an einem Gespräch mit einem körperbehinderten Kind teilgenommen hatten,

vor diesem Gespräch jedoch nur kurz oder überhaupt nicht über ihren behinderten Partner informiert worden waren, unterschieden sich in ihren zwei Monate später erhobenen Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern nicht von Kindern aus der Vergleichsgruppe.

7.2.2 Effekte des Faktors Behinderungsgrad

Die Vorhersagen zur Variable Behinderungsgrad sind einmal im Rahmen der bereits dargestellten mehrfaktoriellen Varianzanalysen (vgl. 7.1.2) partiell überprüft worden. Die Ergebnisse für den zweistufigen Faktor Behinderungsgrad (SB = schwerbehinderte Interaktionspartner / LB = leichtbehinderte Interaktionspartner) wurden dort tabellarisch mit aufgeführt (vgl. Tab. 20). Die vollständigen Hypothesen, die sich zusätzlich auf eine Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern bezogen (vgl. 5.4, 6.2.8), wurden darüber hinaus durch einfaktorielle Varianzanalysen mit den Stufen SB, LB und NSB (= nicht sichtbar behinderte Interaktionspartner) überprüft. In die nachfolgenden Mittelwerttabellen sind die Ergebnisse beider Analyseverfahren eingetragen. Signifikante Haupteffekte bei den mehrfaktoriellen Analysen sind neben den abhängigen Variablen durch Symbole gekennzeichnet ($p = .001$: +++ / $p = .01$ ++ / $p = .05$: + / $p = .10$: o.), signifikante Effekte bei den einfaktoriellen Analysen sind durch das entsprechende Signifikanzniveau vermerkt. Zusätzlich sind hier wiederum Hypothesen und signifikante Einzelmittelwertunterschiede nach Tukey-b in die Tabellen eingetragen (Zur Erläuterung vgl. 7.1.1). Die Darstellung folgt auch hier der Aufteilung in die Variablenbereiche Interaktion, Anschlußbefragung und Nachbefragung. Die vollständigen Varianzanalysetabellen sind im Anhang aufgeführt (10.1.2.3.3).

7.2.2.1 Interaktion

Für die Variablen I-Verhaltensdiskrepanz und I-Gesprächsinhalt Devianz ergaben sich hochsignifikante Effekte, wie Tab. 28 zeigt. Die Relation der Versuchsgruppenmittelwerte zueinander ist allerdings nur teilweise hypothesenkonform. Erwartungsgemäß zeigten sich zwar signifikante Unterschiede zwischen den Bedingungen SB und LB: Schwerbehinderten Partnern gegenüber war die Verhaltensdiskrepanz größer als bei leichtbehinderten Partnern. Erwartungswidrig ist jedoch die relativ große Diskrepanz in der Vergleichsgruppe NSB. Bei der Variable I-Emotionaler Gesichtsausdruck zeigten sich keine signifikanten Effekte.

Tab. 28 Mittelwerte der Interaktionsvariablen für die experimentellen Versuchsbedingungen mit schwerbehinderten (SB) und mit leichtbehinderten (LB) Interaktionspartnern sowie für die Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern (NSB)

BEHINDERUNGSGRAD	p	SB	LB	NSB
AV:				
I-Verhaltensdiskrepanz ++	.05	--- 0.61 b	-- 0.09 a	- 0.31 a,b
I-Emotionaler Gesichtsausdruck		- 3.83	-- 4.03	--- 3.82
I-Gesprächsinhalt Devianz +++	.001	--- 2.17 b	-- 0.92 a	- 0.08 a

7.2.2.2 Anschlußbefragung

Nachfolgend zunächst wiederum die Mittelwerte der in der Anschlußbefragung erhobenen Variablen.

Tab. 29 Mittelwerte der in der Anschlußbefragung erhobenen Variablen für die experimentellen Versuchsbedingungen mit schwerbehinderten (SB) und mit leichtbehinderten (LB) Interaktionspartnern sowie für die Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern (NSB)

BEHINDERUNGSGRAD	p	SB	LB	NSB
AV:				
A-Gesprächs- bewertung +++	.05	- 4.30 a	-- 5.00 b	--- 4.58 a,b
A-Stereotypie +	.05	--- 6.83 b	-- 1.79 a	- 4.33 a,b
A-Bewertung ++	.001	- 4.67 a	-- 11.29 b	--- 9.17 b
A-Hilfsbereitschaft ++	.001	--- 5.04 b	-- 3.54 a	- 3.00 a
A-Emotionale Befindlichkeit		- 4.35	-- 4.70	--- 4.75
A-Sympathie +	.05	- 4.79	-- 5.33	--- 4.75
A-Kontaktbereitschaft	.10	- 4.16	-- 4.58	--- 3.99

Auch hier setzte sich das Ergebnismuster deutlicher hypothesenkonformer Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen SB und LB bei gleichzeitig unerwartet ungünstigen Einschätzungen in der Vergleichsgruppe NSB fort. Gespräche mit schwerbehinderten Partnern wurden zwar deutlich negativer eingeschätzt als Gespräche mit leichtbehinderten Gesprächspartnern. Die durchschnittliche Beurteilung von Gesprächen in der Vergleichsgruppe NSB lag jedoch noch, wenn auch nicht signifikant, unter der mittleren Gesprächsbewertung in der Versuchsgruppe LB. Das gleiche Bild zeigte sich beim Stereotypieindex, wo schwerbehinderte Partner zwar erwartungsgemäß deutlich stereotyper eingeschätzt wurden als leichtbehinderte Interaktionspartner, nicht sichtbar behinderte Partner jedoch ebenfalls eine stereotypere Einschätzung erfuhren als leichtbehinderte Interaktionspartner. Für den Bewertungsindex konnte zumindest der erwartete Unterschied zwischen NSB und SB bestätigt werden, der vorausgesagte Unterschied zwischen NSB und LB fand jedoch auch hier keine empirische Unterstützung. Bei der Variable Hilfsbereitschaft ergab sich eine ähnliche Ergebniskonstellation. Schwerbehinderten Interaktionspartnern gegenüber wurde mehr Hilfsbereitschaft angegeben als leicht- oder nicht sichtbar behinderten Partnern gegenüber. Leichtbehinderte erfuhren im Vergleich zu nicht sichtbar Behinderten jedoch nicht mehr Hilfsbereitschaft. Für die Variablen A-Emotionale Befindlichkeit, A-Sympathie und A-Kontaktbereitschaft ergaben sich keine signifikanten Einzelmittelwertunterschiede nach Tukey-b.

7.2.2.3 Nachbefragung

Ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Behinderungsgrad zeigte sich hier bei der Variable N-Bewertung innerhalb der mehrfaktoriellen Varianzanalyse, Nachfolgend die Mittelwerte für die beiden Versuchsgruppen.

Tab. 30 Mittelwerte der Variable N-Bewertung für die experimentellen Versuchsbedingungen mit schwerbehinderten (SB) und mit leichtbehinderten (LB) Interaktionspartnern

BEHINDERUNGSGRAD	SB	LB
AV:		
N-Bewertung ++	3.62	8.55

Körperbehinderte Kinder wurden durch die Vpn der Versuchsgruppe LB in der Nachbefragung erwartungsgemäß positiver eingeschätzt als durch Vpn der Versuchsgruppe SB. Der Behinderungsgrad des Interaktionspartners schlug sich hier, zwei Monate nach der Interaktion, in einer unterschiedlichen Einschätzung körperbehinderter Kinder nieder. Interaktionen mit leichtbehinderten Partnern resultierten in einer günstigeren Beurteilung als Interaktionen mit schwerbehinderten Partnern.

Für die restlichen in der Nachbefragung erhobenen Variablen ergaben sich keine signifikanten Effekte des Faktors Behinderungsgrad. Auf Interaktionseffekte der Faktoren Behinderungsgrad und Informationsbedingung, zu denen jedoch keine Vorhersagen vorlagen, soll im Rahmen der nachfolgenden Darstellung eingegangen werden.

7.3 Interaktionseffekte der Faktoren Informations- bedingung und Behinderungsgrad in Experiment 2

In Tabelle 30 sind die Mittelwerte bei signifikanten Interaktionseffekten der Faktoren Informationsbedingung (DIFF/DEVZ/KURZ/KONT) und Behinderungsgrad (SB/LB) aufgeführt. Einzelvergleiche der Mittelwerte mittels Tukey-b-Tests mit signifikanten Ergebnissen sind durch Buchstaben bezeichnet. Mittelwerte ohne gemeinsame Buchstaben unterscheiden sich bei $p \approx 05$ signifikant voneinander. Ein Überblick über die Varianzanalyseergebnisse ist bereits in Abschnitt 7.2 (Tab. 20) gegeben worden. Zur Verdeutlichung sind die dort zur Kennzeichnung der Signifikanzniveaus verwendeten Symbole hier nochmals aufgeführt: $p = .001:+++$ / $p = 01:++$ / $P = 05:+$ / $p = .10:o$. Die vollständigen Anova-Tabellen befinden sich im Anhang.

Tab. 31 Mittelwerte für Interaktionseffekte der Faktoren Informationsbedingung und Behinderungsgrad

INFORMATIONSBEDINGUNG:	DIFF		DEVZ		KURZ		KONT	
	SB	LB	SB	LB	SB	LB	SB	LB
BEHINDERUNGSGRAD:								
AV:								
I-Verhaltensdiskrepanz +	0.66 a, b	0.14 a, b	0.85 b	-0.34 a	0.20 a, b	0.29 a, b	0.74 b	0.27 a, b
I-Gesprächsinhalt Devianz o	2.67	0.33	2.17	1.00	2.17	1.00	1.67	1.33
A-Gesprächsbewertung o	4.33 a, b	4.50 a, b	4.50 a, b	5.50 b	4.60 a, b	4.83 a, b	3.83 a	5.17 a, b
N-Bewertung +	5.17	11.17	7.20	11.50	2.20	3.20	-0.40	7.20

I-Verhaltensdiskrepanz:

Die Diskrepanz zwischen verbalem und nonverbalem Interaktionsverhalten war gegenüber leichtbehinderten Partnern zwar geringer als gegenüber schwerbehinderten Gesprächspartnern. Weder devianzzentrierte noch differenzierte Information konnten jedoch eine "Verringerung" der Diskrepanz gegenüber Schwerbehinderten bewirken, lediglich Kurzinformation führte zu einer "Reduzierung" im Vergleich zur Kontrollbedingung. Bei Leichtbehinderten hatte nur devianzzentrierte Information eine "Verringerung" der ohnehin geringen Diskrepanz zur Folge.

I-Gesprächsinhalt Devianz:

In allen vier Bedingungen sprachen die Kinder mit leichtbehinderten Partnern seltener über behinderungsorientierte Themen als mit schwerbehinderten Partnern. Dieser Unterschied ist jedoch nach differenzierter Information deutlich (wenn auch in den Einzelvergleichen nicht signifikant) schiefer ausgeprägt als in den drei anderen Bedingungen. Die Datenkonstellation legt die Vermutung nahe, daß die Information in der Bedingung DIFF im Vergleich zu den anderen Bedingungen die Sallenz von Behinderungsaspekten angesichts eines schwerbehinderten Partners erhöht, angesichts eines leichtbehinderten Partners dagegen gesenkt hat.

A-Gesprächsbewertung:

Bei leichtbehinderten Gesprächspartnern hatte zusätzliche Information keinen maßgeblich verbessernden Einfluß auf die im Vergleich ohnehin bereits sehr positive Gesprächsbewertung in der Kontrollgruppe. Für Interaktionen mit schwerbehinderten Partnern bewirkte vorherige Information über den Gesprächspartner unabhängig von der Art der Information offenbar eine Verbesserung der Gesprächs-

bewertung im Vergleich zu Gesprächen ohne vorausgehende Vorstellung des Partners. Die relevanten Einzelvergleiche sind jedoch nicht signifikant, und auch der Interaktionseffekt erreicht nur ein Signifikanzniveau von $p = .07$.

N-Bewertung:

Nichtbehinderte Kinder, die Gespräche mit leichtbehinderten Kindern geführt hatten, gaben in der Nachbefragung positivere Einschätzungen körperbehinderter Kinder ab als nichtbehinderte Kinder, die Gespräche mit schwerbehinderten Kindern geführt hatten. Bei Kindern mit leichtbehinderten Gesprächspartnern wirkten sich ausführliche Informationsvorgaben im Vergleich zur Kontrollgruppe längerfristig günstig aus, Kurzinformation wirkte sich dagegen eher ungünstig aus. Bei Kindern mit schwerbehindertem Gesprächspartner bewirkten alle drei Informationsvorgaben eine positive Veränderung gegenüber der Kontrollgruppe, wobei differenzierte und devianzzentrierte Information sich günstiger auswirkten als Kurzinformation. Allgemein führte ausführliche persönliche Information (DIFF/DEVZ) nach Gesprächen mit schwerbehinderten Partnern zu einer deutlich positiveren Veränderung gegenüber der Kontrollgruppe (KONT) als nach Gesprächen mit leichtbehinderten Interaktionspartnern.

7.4 Kontrollvariablen

Die nachfolgende Darstellung der Befunde zu den Kontrollvariablen sowie der korrelativen Zusammenhänge soll ausschließlich tabellarisch erfolgen. Auf Einzelergebnisse und Ergebnismuster, die im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit von Interesse sind, soll im Rahmen der anschließenden Diskussion eingegangen werden.

7.4.1 Experiment 1

In den nachfolgenden Tabellen sind die Mittelwerte für signifikante Haupt- und Interaktionseffekte der Kontrollvariablen Geschlecht der Vp und Geschlecht der Stimulusperson aufgeführt. Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind in Abschnitt 7.1.1 (Tab. 13) dargestellt worden. Zur Veranschaulichung sind die dort zur Kennzeichnung des Signifikanzniveaus verwendeten Symbole nochmals in die Mittelwerttabellen eingetragen: $p = .001:+++$ / $p = .01:++$ / $p = .05:+$ / $p = .10:o$.

Tab. 32 Mittelwerte für Haupteffekte des Kontrollfaktors Geschlecht der Vp

GESCHLECHT DER Vp	m	w
AV:		
U-Bewertung +	5.10	7.43
U-Hilfsbereitschaft ++	4.57	3.95
U-Kontaktbereitschaft ++	3.78	4.24

Tab. 33 Mittelwerte für Haupteffekte des Kontrollfaktors Geschlecht der Stimulusperson

GESCHLECHT DER STIMULUSPERSON	m	w
AV:		
U-Stereotypie +++	6.75	3.62
U-Bewertung +++	4.30	7.71
U-Sympathie ++	4.39	4.70

Tab. 34 Mittelwerte für Interaktionseffekte der Faktoren Geschlecht der Stimulusperson und Informationsbedingung

STIMULUSPERSON	M					W				
	DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND		DIFF	DEVZ	K-DE	K-ND	
INFORMATIONSBEDINGUNG:										
AV:										
U-Stereotypie +	2.33 a,b,c	3.85 b,c	10.14 d	9.60 d		-0.42 a,b	-2.16 a	11.18 d	4.52 c	
U-Sympathie +++	4.83 b	4.85 b	4.48 b	3.53 a		4.56 b	5.13 b	4.61 b	4.61 b	
U-Kontaktbereitschaft++	4.17 b,c,d	4.48 c,d	4.05 b,c,d	3.11 a		3.71 b	4.65 d	4.08 b,c,d	3.84 b,c	

7.4.2 Experiment 2

Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind in Abschnitt 7.2 dargestellt. Auch hier sind die zur Kennzeichnung der Signifikanzniveaus verwendeten Symbole nochmals in die Tabellen mit aufgenommen.

Tab. 35 Mittelwerte für Haupteffekte des Kontrollfaktors Geschlecht

GESCHLECHT	m	w
I-Gesprächsinhalt Devianz +++	0.88	2.21
A-Gesprächsbewertung +	4.44	4.88

Tab. 36 Mittelwerte für Interaktionseffekte der Faktoren Geschlecht und Behinderungsgrad

GESCHLECHT	m				w			
BEHINDERUNGSGRAD	SB	LB	SB	LB	SB	LB	SB	LB
I-Gesprächsinhalt Devianz ++	1.67 b	0.08 a	2.67 b	1.75 b				
A-Gesprächsbewertung +	4.18 a	4.67 a,b	4.42 a	5.33 b				

Tab. 37 Mittelwerte für Haupt- und Interaktionseffekte des Kontrollfaktors Schule

SCHULE	A				B			
N-Bewertung ++	3.50 a				5.17 a, b			
<u>Informations- bedingung:</u>								
N-Bewertung ++	DIFF a, b	DEVZ a, b	KURZ a, b	KONT a, b	DIFF a, b	DEVZ a, b	KURZ a, b	KONT a, b
	1.00	4.50	5.00	4.33	6.00	10.67	1.00	3.00
<u>Behinderungsgrad:</u>	SB		LB		SB		LB	
I-Gesprächsinhalt Devianz +++	2.38		0.00		1.75		3.00	
A-Stereotypie +	5.13		5.25		8.63		0.50	
<u>Geschlecht:</u>	m		w		m		w	
I-Verhaltens- diskrepanz +	0.35		0.94		0.88		0.24	
I-Gesprächsinhalt Devianz +++	0.25 a		4.25 c		2.75 b, c		1.88 b	
A-Stereotypie ++	7.25		1.00		3.25		7.25	

Tab. 37 Fortsetzung

SCHULE	C				D			
N-Bewertung	12.18 b				3.30 a			
<u>Informations- bedingung:</u>	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
N-Bewertung	14.00 b	12.00 a,b	11.33 a,b	11.00 a,b	11.67 a,b	9.33 a,b	-10.00 a	-5.00 a,b
<u>Behinderungsgrad:</u>	SB		LB		SB		LB	
I-Gesprächs- inhalt Devianz	1.75		1.13		3.00		0.13	
A-Stereotypie	5.50		3.88		8.00		-1.38	
<u>Geschlecht:</u>	m		w		m		w	
I-Verhaltens- diskrepanz	0.65		0.05		0.04		0.41	
I-Gesprächs- inhalt Devianz	1.75 a,b		1.13 a,b		0.13 a		3.00 b,c	
A-Stereotypie	5.50		3.88		-1.38		8.00	

Tab. 38 Mittelwerte für Haupt- und Interaktionseffekte des Kontrollfaktors Folge

<u>FOLGE</u>	1.	2.	3.	4.
I-Verhaltens- diskrepanz +	0.64	0.32	0.15	0.29
N-Bewertung +	3.22	7.17	5.36	8.18
N-Hilfsbereitschaft +	3.00 a	5.00 b	4.73 a,b	4.09 a,b
<u>GESCHLECHT</u>	m	m	m	m
N-Bewertung +	0.50	8.83	3.00	7.00
	w	w	w	w
	5.40	5.50	7.33	9.17

7.5 Korrelative Zusammenhänge

In den beiden folgenden Korrelationsmatritzen sind die Pearson-Korrelationskoeffizienten für die Interkorrelationen der abhängigen Variablen beider Experimente aufgelistet. Die Signifikanzniveaus sind durch unterschiedlich lange Unterstreichungen der Korrelationskoeffizienten gekennzeichnet: $p=.001$: ____ / $p=.01$: __ / $p=.05$ _ . Die abhängigen Variablen sind durch folgende Abkürzungen vertreten:

U-ST = U-Stereotypie
U-BE = U-Bewertung
U-HI = U-Hilfsbereitschaft
U-EB = U-Emotionale Befindlichkeit
U-SY = U-Sympathie
U-KO = U-Kontaktbereitschaft

I-VD = I-Verhaltensdiskrepanz
I-EG = I-Emotionaler Gesichtsausdruck
I-GD = I-Gesprächsinhalt Devianz

A-GB = A-Gesprächsbewertung
A-ST = A-Stereotypie
A-BE = A-Bewertung
A-HI = A-Hilfsbereitschaft
A-EB = A-Emotionale Befindlichkeit
A-SY = A-Sympathie
A-KO = A-Kontaktbereitschaft

N-ST = N-Stereotypie
N-BE = N-Bewertung
N-HI = N-Hilfsbereitschaft
N-EB = N-Emotionale Befindlichkeit
N-SY = N-Sympathie
N-KO = N-Kontaktbereitschaft

C-EB = C-Emotionale Befindlichkeit ¹¹⁾

11) Dieses Maß wurde in der Wartezeit zwischen den einzelnen Interaktionen von den Komplizen erhoben (vgl. 6.2.7).

7.5.1 Korrelationstabellen

Tab. 39 Korrelationsmatrix Experiment 1

	U-BE	U-HI	U-EB	U-SY	U-KO
U-ST	<u>-.70</u> ¹²⁾	.10	<u>-.35</u>	<u>-.21</u>	<u>-.20</u>
U-BE		-.05	<u>.38</u>	<u>.33</u>	<u>.31</u>
U-HI			-.10	<u>.15</u>	<u>.13</u>
U-EB				<u>.38</u>	<u>.41</u>
U-SY					<u>.63</u>

12) Die hohe Korrelation zwischen Stereotypie- und Bewertungsindex ist methodenbedingt; in beide Indizes gingen zum Teil identische Adjektive ein.

7.5.2 Relationsmuster

Auf der Grundlage der korrelativen Ergebnisse soll im folgenden versucht werden, ein vereinfachendes und zusammenfassendes Relationsmuster für die abhängigen Variablen beider Experimente aufzuzeichnen. Dabei sollen Zusammenhänge zwischen folgenden Variablenbereichen näher betrachtet werden: Interaktion - Anschlußbefragung; Anschlußbefragung - Nachbefragung; Interkorrelationen der abhängigen Variablen innerhalb der Umfrage, der Anschlußbefragung und der Nachbefragung; Emotionale Selbsteinschätzung des behinderten Komplizen - Variablen des zweiten Experimentes. Korrelative Beziehungen zwischen Interaktion und Nachbefragung sollen zu Beginn des nächsten Kapitels ausführlicher behandelt werden und werden hier nicht nochmals dargestellt. Die nachfolgende Darstellung soll keinen vollständigen Überblick liefern, sondern wichtige und interessante Relationen hervorheben.

Zwischen den Interaktionsvariablen Emotionaler Gesichtsausdruck und Verhaltensdiskrepanz einerseits und den Einstellungsindizes Stereotypie und Bewertung andererseits zeigen sich deutliche Zusammenhänge. Je negativer das emotionale Ausdrucksverhalten des nichtbehinderten Interaktionspartners, desto stereotyper ist seine anschließende Einschätzung des behinderten Gesprächspartners. Je größer die Diskrepanz zwischen verbalem und nonverbalem Interaktionsverhalten, desto negativer ist die nachfolgende Einschätzung des Gesprächs und des Gesprächspartners.

Die Beurteilung des behinderten Gesprächspartners und der Gesprächssituation selbst erlauben ihrerseits wiederum relativ gute Vorhersagen in bezug auf spätere Einstellungen körperbehinderten Kindern gegenüber. Je positiver die für die Gesprächssituation eingeschätzte emotionale Befindlichkeit, je sympathischer die Einschätzung des behinder-

ten Gesprächspartners und je günstiger die Bewertung des Gesprächs, desto positiver ist die Beurteilung körperbehinderter Kinder in der zwei Monate später durchgeführten Nachbefragung.

Bei den Interkorrelationen der abhängigen Variablen jeweils innerhalb der drei Erhebungen Umfrage, Anschlußbefragung und Nachbefragung zeigen sich für alle drei Erhebungen deutliche Zusammenhänge zwischen den Variablen Emotionale Befindlichkeit und Kontaktbereitschaft. Je positiver die Einschätzung der eigenen Gefühlslage, desto größer die Bereitschaft zu gemeinsamen Aktivitäten mit einem Behinderten oder mit Behinderten allgemein. Hinweise für eine gewisse Ambivalenz in der Einschätzung Behinderter finden sich lediglich in den Ergebnissen für die experimentelle Anschlußbefragung, wo Emotionale Befindlichkeit und Hilfsbereitschaft negativ miteinander korrelieren, eine negative Stimmungslage also einhergeht mit großer Hilfsbereitschaft. Bei den Interkorrelationen der Variablen aus der experimentellen Anschlußbefragung zeigt sich schließlich eine deutlich positive Beziehung zwischen Stereotypie und Hilfsbereitschaft. Je stereotyper die Einschätzung des behinderten Partners bzw. behinderter Kinder allgemein, desto ausgeprägter ist die Hilfsbereitschaft gegenüber einem behinderten Partner bzw. Behinderten allgemein. Ein negativer Zusammenhang zwischen Stereotypie und emotionaler Befindlichkeit zeigt sich in allen drei Erhebungsbereichen, jedoch signifikant nur in den Umfrageergebnissen. Gleiches gilt für den positiven Zusammenhang zwischen Bewertung und Emotionaler Befindlichkeit. Je stereotyper und je negativer die Einschätzung eines behinderten Kindes, desto negativer ist die emotionale Selbsteinschätzung für eine hypothetische Gesprächssituation mit diesem Kind.

Für die Kontrollvariable Emotionale Befindlichkeit des Komplizen ergeben sich signifikante korrelative Zusammen-

hänge zum emotionalen Gesichtsausdruck des nichtbehinderten Interaktionspartners sowie zur Hilfsbereitschaft in der Anschluß- und Nachbefragung. Je positiver der emotionale Gesichtsausdruck des nichtbehinderten Interaktionspartners, desto positiver ist die selbsteingeschätzte emotionale Befindlichkeit des behinderten Komplizen, die ihrerseits wiederum positiv mit der Hilfsbereitschaft zu beiden Erhebungszeitpunkten des zweiten Experimentes korreliert.

Abschließend eine graphische Veranschaulichung der herausgehobenen Zusammenhänge. In der Abbildung sind positive Relationen zwischen den aufgeführten Variablen durch durchgezogene, negative Relationen durch gestrichelte Linien bezeichnet. Um die Richtung der Zusammenhänge zu verdeutlichen, sind unter jeder Variable nochmals ihre Extremwerte durch Symbole gekennzeichnet: n = niedrige Ausprägung, H = hohe Ausprägung; - = negative Ausprägung, + = positive Ausprägung.

7.6

Zusammenfassung

Der vorhergesagte günstige Einfluß einer persönlichen Informationsvorgabe konnte im ersten Experiment relativ deutlich bestätigt werden. Bis auf zwei Ausnahmen - bei den Variablen U-Sympathie und U-Kontaktbereitschaft - zeigten sich bei allen in der Umfrage erhobenen Variablen signifikante Unterschiede zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsbedingung einerseits und devianter Kontrollbedingung andererseits in erwarteter Richtung. Im Vergleich zur Kontrollbedingung ohne Informationsvorgabe bewirkte persönliche Information über ein behindertes Kind eine weniger stereotype und eine positivere Einschätzung, eine geringere Hilfsbereitschaft, eine positivere emotionale Befindlichkeit, mehr Sympathie und mehr Kontaktbereitschaft. Der erwartete Vorteil einer differenzierten im Vergleich zu einer devianzzentrierten Informationsvorgabe fand dagegen keine empirische Unterstützung. Ebenso unerwartet war die relativ negative Einschätzung in der "nichtdevianten" Kontrollbedingung. Hier ergaben sich lediglich bei zwei Variablen - U-Stereotypie und U-Hilfsbereitschaft - signifikante und hypothesenkonforme Unterschiede zur "devianten" Kontrollbedingung. Bei zwei weiteren Variablen - U-Bewertung und U-Emotionale Befindlichkeit - zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Kontrollbedingungen. Für die Variablen U-Sympathie und U-Kontaktbereitschaft ergab sich sogar, im Widerspruch zu den Hypothesen, eine signifikant ungünstigere Einschätzung in der "nichtdevianten" im Vergleich zur "devianten" Kontrollbedingung.

Bei den Interaktionsvariablen des zweiten Experimentes zeigte sich für die Variable I-Emotionaler Gesichtsausdruck ein signifikanter Effekt des Faktors Informationsbedingung. Den Vorhersagen entsprechend, führte hier eine Vorbereitung durch devianzzentrierte Information zu einem

im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Informationsvorgabe positiveren nonverbalen Ausdrucksverhalten. Für die Versuchsbedingungen mit differenzierter und mit Kurzinformation fand der erwartete Vorteil einer informativen Vorbereitung allerdings keine empirische Unterstützung. Ebenso zeigten sich keine Informationseffekte für die beiden anderen Interaktionsvariablen I-Verhaltensdiskrepanz und I-Gesprächsinhalt Devianz. Für die Variablen der Anschlußbefragung ergaben sich keine signifikanten Effekte des Faktors Informationsbedingung. In der Nachbefragung zeigten sich signifikante Informationseffekte bei den Variablen N-Bewertung und N-Hilfsbereitschaft, ohne daß sich hier jedoch signifikante Einzelmittelwertunterschiede nachweisen ließen. Die Ergebnisse einer Zusatzanalyse unter Einbeziehung einer Vergleichsgruppe aus Kindern, die nicht an den experimentellen Interaktionen mit behinderten Kindern teilgenommen hatten, konnten das Ergebnismuster der Nachbefragung verdeutlichen. Nichtbehinderte Kinder, die auf die nachfolgende Interaktion mit einem körperbehinderten Kind durch persönliche Information über dieses Kind vorbereitet worden waren, gaben in Relation zu dieser Vergleichsgruppe signifikant weniger stereotype und positivere Einschätzungen körperbehinderter Kinder ab. Kinder, die nicht oder nur kurz auf das nachfolgende Gespräch vorbereitet worden waren, unterschieden sich in ihren Einstellungen körperbehinderten Kindern gegenüber nicht signifikant von den Kindern aus der Vergleichsgruppe, die nicht an Interaktionen mit behinderten Kindern teilgenommen hatten.

Für die ebenfalls im Rahmen des zweiten Experimentes überprüfte unabhängige Variable Behinderungsgrad ergaben sich innerhalb des mehrfaktoriellen Versuchsplans deutliche hypothesenkonforme Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen mit leicht- und mit schwerbehinderten Interaktionspartnern. Einem schwerbehinderten Partner gegenüber zeigte sich eine stärkere Diskrepanz im Interaktionsver-

halten als einem leichtbehinderten Partner gegenüber, mit Schwerbehinderten wurde mehr über behindertenspezifische Themen gesprochen als mit Leichtbehinderten, Gespräche mit schwerbehinderten Partnern wurden negativer bewertet als Gespräche mit Leichtbehinderten, schwerbehinderte Gesprächspartner wurden sowohl stereotyper als auch negativer eingeschätzt als leichtbehinderte Interaktionspartner; schließlich wurde Schwerbehinderten gegenüber mehr Hilfsbereitschaft angegeben als Leichtbehinderten gegenüber. Auch in der zwei Monate nach den experimentellen Interaktionen durchgeführten Nachbefragung erwies sich die Schwere der Behinderung des damaligen Interaktionspartners noch von Bedeutung. Nichtbehinderte Kinder, die an Gesprächen mit schwerbehinderten Partnern (SB) teilgenommen hatten, gaben hier eine negativere Beurteilung körperbehinderter Kinder ab als nichtbehinderte Kinder, die mit leichtbehinderten Gesprächspartnern (LB) konfrontiert worden waren. Unerwartete Befunde ergaben sich für die Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern (NSB). Zwischen der Versuchsgruppe LB und der Vergleichsgruppe NSB zeigten sich bei keiner der erhobenen abhängigen Variablen signifikante Unterschiede. Zwischen SB und NSB traten signifikante Unterschiede lediglich bei den Variablen I-Gesprächsinhalt Devianz, A-Bewertung und A-Hilfsbereitschaft auf, hier allerdings in erwarteter Richtung.

Im Rahmen der nachfolgenden Diskussion der Ergebnisse werden zunächst mögliche Erklärungsansätze für das Ausbleiben von Informationseffekten in der Anschlußbefragung erörtert. Nach einigen Überlegungen zur Variable Hilfsbereitschaft wird dann der Vermittlungszusammenhang zwischen experimenteller Informationsvorgabe und Informationseffekten in der Nachbefragung einer detaillierten Analyse unterzogen. Dem folgt eine Erörterung der hypothesenwidrigen Relation für die Befunde in der differenzierten und der devianzzentrierten Informationsbedingung. Mit einer Analyse der Befunde für die Variable Behinderungsgrad schließt der im engeren Sinne ergebnisbezogene Teil der Diskussion. Die weiteren Überlegungen werden sich zunächst dem theoretischen und empirischen Stellenwert von Kategorisierungsprozessen im Rahmen der vorliegenden Arbeit widmen. Abschließend sollen dann, ausgehend von Anhaltspunkten aus der bisherigen Diskussion, Ansatzpunkte für eine Nachfolgeuntersuchung skizziert werden.

8.1 Zum Ausbleiben von Informationseffekten in der Anschlußbefragung

Sowohl in der Umfrage als auch in der experimentellen Nachbefragung ließen sich Informationseffekte nachweisen, nicht aber in der experimentellen Anschlußbefragung. Obwohl sich die vorgegebene Information in der unmittelbar vorangehenden experimentellen Interaktion als durchaus wirksam erwiesen hatte, wie die Effekte bei der Variable I - Emotionaler Gesichtsausdruck belegen (siehe 7.1.2.1.1), traten in der nachfolgenden Anschlußbefragung keine Informationseffekte mehr auf. Zur Interpretation dieses Befundes sind eine Reihe verschiedener Erklärungsansätze denkbar.

Zunächst ist es möglich, daß das theoretisch angenommene kognitive Wirkungsgefüge zwischen Information, Kategorisierungsprozessen, Vorstellungen und Verhaltensweisen durch einfachere assoziative, einer kognitiven Kontrolle entzogenen Verknüpfungen ersetzt oder überlagert wurde, so daß die manipulierten Informationseffekte in den auf der "kognitiven" Ebene konzipierten Fragebogenmaßen keinen Niederschlag finden konnten. Vielleicht war das Interaktionsverhalten dabei durch weitgehend automatisierte Reaktionen auf saliente Hinweisreize bestimmt (TAYLOR u. FISKE, 1978), vielleicht hat sich der salienzreduzierende Einfluß einer persönlichen Informationsvorgabe unmittelbarer und unerfaßbarer vollzogen als ursprünglich erwartet.

Selbst wenn derartige quasi direkte Reiz-Reaktionssequenzen eine Rolle gespielt haben sollten, erklärt dies allerdings noch nicht ausreichend, weshalb das durch die vorgegebene Information determinierte Interaktionsverhalten ohne Einfluß auf die nachfolgende Befragung bleiben konnte. Auch können die deutlichen Informationseffekte in der Umfrage und in der experimentellen Nachbefragung nicht ohne Zusatzannahmen in diesen Erklärungsansatz einbezogen werden.

Zwei weitere Erklärungsansätze beziehen sich auf das verwendete Fragebogenmaterial, und zwar einmal auf Unterschiede bei der Situationsvorgabe, zum anderen auf Unterschiede bei der Personenvorgabe in den drei Erhebungen.

Die zu den Erhebungszeitpunkten Umfrage, Anschlußbefragung und Nachbefragung verwendeten Fragebögen waren zwar weitgehend identisch, unterschieden sich jedoch im Hinblick auf die jeweiligen Vorgabeformulierungen. Während einige Fragen der Anschlußbefragung auf die vorangehende Interaktion hin formuliert waren und somit Selbstberichte über reales Erleben und Verhalten erfaßten, bezogen sich

die entsprechenden Fragen in der Umfrage und der Nachbefragung auf eine hypothetische Interaktionssituation mit einem Behinderten und zielten somit auf allgemeine Verhaltensintentionen. Möglicherweise sind die deutlichen Informationseffekte in der Umfrage und der Nachbefragung im Gegensatz zur Anschlußbefragung auf eine vergleichsweise leichte Beeinflußbarkeit des intentionalen Bereichs zurückzuführen. Vielleicht sind Verhaltensabsichten eher durch Informationsvorgaben zu verändern als retrospektive Berichte über das Verhalten selbst. Bei Zutreffen dieser Vermutung dürften allerdings Unterschiede zwischen den Erhebungszeitpunkten nur bei jenen Fragen und Indizes aufgetreten sein, die sich in ihrer Situationsvorgabe unterschieden, nämlich Emotionale Befindlichkeit und Hilfsbereitschaft. Informationseffekte in Umfrage und Nachbefragung, nicht aber in der Anschlußbefragung, traten jedoch auch und gerade bei Variablen mit identischen Vorgaben auf, insbesondere bei den Indizes für Stereotypie und Bewertung.

Während unterschiedliche Situationsvorgaben nur bei einigen Variablen verwendet wurden, unterschieden sich alle drei Erhebungen durchgängig im Hinblick auf die jeweilige Personenvorgabe. Im Gegensatz zu der relativ abstrakten Vorgabe der Gruppe der körperbehinderten Kinder in der Nachbefragung und der kaum weniger abstrakten Vorstellung einer körperbehinderten Stimulusperson in der Umfrage wurden in der experimentellen Anschlußbefragung Urteile über einen konkreten behinderten Gesprächspartner gefordert. Vielleicht war auf dem Hintergrund einer abstrakten und realitätsfernen Personenvorgabe ein deutlicherer Einfluß der Informationsmanipulation möglich als auf dem Hintergrund einer konkreten und eindrucksvollen persönlichen Erfahrung. Vielleicht ließen die eher unaufdringlichen Reizvorlagen in der Umfrage und der Nachbefragung mehr Raum für die Auswirkungen der experimentellen Manipulation als die vermutlich sehr deutliche und

vielgestaltige Erinnerung an einen konkreten Gesprächspartner. Vielleicht standen unmittelbar nach der Interaktion konkrete Gesprächseindrücke in bezug auf die Gesprächssituation, die gestellten Aufgaben und vor allem den Gesprächspartner im Vordergrund, so daß eine generalisierende kognitive Verarbeitung aller Erfahrungen, also auch der Informationsvorgaben, nicht oder noch nicht stattgefunden hatte.

Vergleicht man die subjektive Informationsgrundlage der Vpn zu den drei Befragungszeitpunkten Umfrage, Anschlußbefragung und Nachbefragung, so werden Unterschiede deutlich, die mitverantwortlich sein könnten für das Ausbleiben von Informationseffekten in der Anschlußbefragung. In die drei Beurteilungen sind vermutlich jeweils unterschiedliche Kognitionen mit unterschiedlicher Gewichtung eingegangen, die "kognitive Landkarte" der Vpn zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten war vermutlich durch jeweils andere saliente Aspekte geprägt.

In der Umfrage war der Bezug zwischen objektiver Informationsvorgabe und subjektiver Informationsgrundlage für die anschließende Beurteilung wahrscheinlich noch am eindeutigsten. Obwohl auch hier die subjektive Gewichtung der einzelnen Informationsaspekte durch unterschiedliche Vorerfahrungen und Verarbeitungsstrategien sicherlich individuell verschieden war, blieb die Durchschlagkraft der experimentellen Salienzmanipulation durch den kurzen zeitlichen Abstand und den direkten inhaltlichen Bezug zur Befragung immer noch groß genug, um zu deutlichen Informationseffekten zu führen. In der experimentellen Anschlußbefragung dagegen waren zusätzlich zur jeweiligen Vorinformation zum Zeitpunkt der Einschätzung vielfältige und vermutlich zum Teil durchaus affektiv getönte Erlebnis-inhalte aus der unmittelbar vorausgehenden Begegnung mit einem behinderten Kind hinzugekommen. Die Informationsgrundlage, auf der die Einschätzung erfolgte, war im

Gegensatz zum ersten Experiment vermutlich komplexer und sehr viel stärker auf individuell höchst unterschiedliche saliente Eindrücke aus dem vorangehenden Gespräch zentriert, woraus sehr heterogene Einschätzungen resultieren konnten. Bis zur Nachbefragung schließlich war offenbar eine zwischenzeitliche Verarbeitung der Erfahrungen in der Kontaktsituation erfolgt, die zu einer Nivellierung interindividueller Unterschiede und zu einer Vereinheitlichung im Hinblick auf versuchsgruppenspezifische Gemeinsamkeiten führte. Darüber hinaus war die direkte Situationsvorgabe relativ unaufdringlich, für alle Vpn einheitlich und weitgehend frei von zerstreuen Einflüssen.

Gestützt werden diese Vermutungen durch die Ergebnisse der bereits genannten Untersuchung von Heinemann et al. (1981 a), die deutliche Unterschiede in der Einschätzung Körperbehinderter zwischen einer durch normative Komponenten bestimmten Fragebogensituation und einer durch affektive Verhaltensanteile determinierten Interaktionssituation erbracht hatten. Eine gewisse Unterstützung für die vorgebrachten Überlegungen liefert auch die Tatsache, daß die unabhängige Variable Behinderungsgrad mit ihrer Variation sichtbarer Besonderheiten des behinderten Gesprächspartners, im Gegensatz zur unabhängigen Variable Informationsbedingung deutliche Effekte in der Anschlußbefragung hervorrief. Diese Ergebnisse zum Einfluß der Schwere der Behinderung auf Vorstellungen und Verhaltensweisen nichtbehinderter Kinder sollen in Abschnitt 8.5 ausführlicher diskutiert werden.

8.2 Zur Variable Hilfsbereitschaft

In den eingangs dargestellten Überlegungen zu Hilfsbereitschaft als Verhaltenstendenz gegenüber Behinderten (vgl. 1.1.2) hatten wir auf die Doppeldeutigkeit dieses Aspektes hingewiesen. Hilfsbereitschaft kann einmal als starres, normativ bestimmtes Reaktionsmuster auftreten.

Diese Form von Hilfsbereitschaft, die sich weniger an den tatsächlichen Bedürfnissen Behinderter, sondern vorwiegend an gesellschaftlich fixierten Verhaltensvorschriften und Erwartungen orientiert, war als Bestandteil pathologischer Interaktionsformen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten beschrieben worden. Hilfsbereitschaft kann jedoch auch auf die spezielle Situation des Behinderten bezogen sein, kann Ausdruck persönlicher Zuwendung sein und als solche die Distanz gegenüber Behinderten verringern helfen. Welche Form der Hilfsbereitschaft gezeigt wird, ist abhängig von einer Vielzahl personen- und situationsspezifischer Faktoren, wie z.B. den Vorerfahrungen mit Behinderten, der Art und Dauer des Kontaktes, dem Verhalten des Behinderten. Bei der theoretischen und methodischen Konzeptualisierung dieser Untersuchung waren wir dabei von zwei Annahmen ausgegangen:

Zum einen, daß die experimentell induzierten Situationsvorgaben zu einer normativen Hilfsbereitschaft führen würden, zum anderen, daß die verwendeten Meßinstrumente eben diesen normativen Aspekt der Hilfsbereitschaft erfassen würden. Beide Annahmen lassen sich angesichts der vorliegenden Befunde nicht mehr uneingeschränkt aufrecht erhalten.

So sprechen einige Ergebnisse zwar für eine normative Interpretation von Hilfsbereitschaft, wie z.B. die recht hohe Korrelation zwischen Hilfsbereitschaft und Stereotypie in der Anschlußbefragung ($r = .32$, vgl. Tab. 40), die niedrige Korrelation zwischen Hilfsbereitschaft und Kontaktbereitschaft in Experiment 1 ($r = .13$, vgl. Tab. 39), sowie nicht zuletzt die Varianzanalyseergebnisse zu Informationseffekten aus dem ersten Experiment (vgl. Tab. 16), die den Vorhersagen entsprechend eine geringere Hilfsbereitschaft nach vorheriger persönlicher Information im Vergleich zur Kontrollbedingung ohne Informationsvorgabe erbrachten. Andere Befunde jedoch lassen sich mit dieser Interpretation nicht ohne weiteres vereinbaren und favorisieren eher eine Erklärung im Sinne des zweitgenannten, persönlichen Aspektes der Hilfsbereitschaft. Den deut-

lichsten Hinweis liefern dabei Ähnlichkeiten in der Ergebniskonstellation für Informationseffekte bei den Variablen Kontaktbereitschaft und Hilfsbereitschaft im ersten Experiment, die eine Interpretation durch einen, beiden Variablen zugrundeliegenden gemeinsamen Faktor stützen. Für diesen Erklärungsansatz sprechen auch die Ergebnisse aus der Nachbefragung (vgl. Tab. 25), sowie die ausgesprochen hohen Korrelationen zwischen Hilfsbereitschaft in Anschluß- und Nachbefragung und der emotionalen Befindlichkeit des behinderten Interaktionspartners (vgl. Tab. 40).

Insgesamt weisen diese Befunde deutlich auf die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung der Variable Hilfsbereitschaft hin, die offenbar kein einheitliches Konstrukt darstellt, sondern heterogene, widersprüchliche Verhaltensanteile umfaßt. Die vorliegenden Ergebnisse unterstützen dabei eine begriffliche Trennung in normative und persönliche Helfensanteile, die in dieser Studie sowohl konzeptuell als auch methodisch nicht klar und eindeutig genug voneinander abgegrenzt waren. Die Frage, welchen Stellenwert beide Aspekte in der Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten einnehmen, sollte Gegenstand einer neuerlichen empirischen Überprüfung sein.

8.3 Zum Vermittlungszusammenhang zwischen experimenteller Informationsvorgabe und Informationseffekten in der Nachbefragung

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung weisen auf die Bedeutung einer informativen Vorbereitung von Intergruppen-Kontakten hin. Kontakte zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern wirkten sich dann vorurteilsmindernd aus, wenn die nichtbehinderten Kinder durch persönliche Information über den behinderten Partner auf die Gespräche vorbereitet worden waren. Ohne entsprechende Vorbereitung blieb dieser günstige Kontakteinfluß jedoch

aus. Kinder, die nicht auf die Gespräche vorbereitet worden waren, urteilten in ihren späteren Einschätzungen körperbehinderter Kinder ähnlich vorurteilshaft wie Kinder, die überhaupt nicht an Kontakten mit Behinderten teilgenommen hatten.

Während im Rahmen der bisherigen Analysen ausschließlich die direkten Relationen zwischen Informationsvorgabe und Nachbefragungsergebnissen berücksichtigt wurden, soll nun die weitergehende Frage diskutiert werden, ob dem Interaktionsverhalten selbst hier eine vermittelnde Funktion zukommt. Empirische Anhaltspunkte, die für einen derartigen Vermittlungszusammenhang zwischen informativer Vorbereitung, Verhalten in der Interaktion und Einschätzung in der Nachbefragung sprechen, ergeben sich aus den korrelativen Zusammenhängen in Verbindung mit den Varianzanalyseergebnissen zum Interaktionsverhalten. So zeigt sich zunächst eine recht hohe Korrelation zwischen dem emotionalen Gesichtsausdruck in der Interaktion einerseits und der Stereotypie und der Bewertung in der zwei Monate später erhobenen Einschätzung körperbehinderter Kinder andererseits (I - Emotionaler Gesichtsausdruck / N - Stereotypie: $r = -.55$, $p = .001$; I-Emotionaler Gesichtsausdruck / N - Bewertung: $r = .33$, $p = .05$). Je positiver der emotionale Gesichtsausdruck im Gespräch mit einem körperbehinderten Kind, desto weniger stereotyp und desto positiver ist die spätere Einschätzung körperbehinderter Kinder allgemein. Zum anderen zeigt sich bei der Variable Emotionaler Gesichtsausdruck als einziger der während und unmittelbar nach der experimentellen Interaktion erhobenen Variablen ein schwach signifikanter direkter Einfluß des Faktors Informationsbedingung ($p = .10$). Die nicht unbeachtliche Korrelation zwischen emotionalem Gesichtsausdruck und der emotionalen Befindlichkeit des behinderten Gesprächspartners (I - Emotionaler Gesichtsausdruck / C - Emotionale Befindlichkeit: $r = .42$, $p = .01$) läßt es dabei unseres Erachtens gerechtfertigt erscheinen,

Interaktionsverhalten im Sinne einer gegenseitigen Beeinflussung beider Partner zu verstehen und liefert eine zusätzliche Stütze für die Bedeutung, die wir der Interaktion selbst für das Zustandekommen des Langzeiteffektes zugesprochen hatten. Ein weiterer Hinweis auf die vermittelnde Rolle der Interaktion ergibt sich schließlich aus den korrelativen Beziehungen zwischen der Variable Gesprächsbewertung (A-GB) und mehreren Nachbefragungsmaßen (A-GB / N - Bewertung: $r = .34$, $p = .05$; A-GB / N - Emotionale Befindlichkeit: $r = .40$, $p = .01$; A-GB / N - Sympathie: $r = .40$, $p = .01$; A-GB / N - Kontaktbereitschaft: $r = .55$, $p = .001$). Zusammen betrachtet können die aufgeführten Befunde als Unterstützung für einen interaktiven Vermittlungszusammenhang angesehen werden: Vorbereitende Information beeinflusst das nonverbale Ausdrucksverhalten, welches seinerseits wiederum in Relation steht zur Einschätzung in der Nachbefragung.

Während die Varianzanalyseergebnisse eine Kausalinterpretation für den ersten Teil des beschriebenen Vermittlungszusammenhanges ermöglichen, lassen die korrelativen Beziehungen für den zweiten Teil des Vermittlungsstranges grundsätzlich alternative Erklärungsmöglichkeiten offen. Die zeitliche Abfolge der Messungen legt zwar eine Determination der in der Nachbefragung erfaßten Einstellungen durch das Interaktionsverhalten nahe, doch auch die umgekehrte Determinationsrichtung - bereits bestehende Vorurteile führen zu ablehnendem Verhalten - kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse ebenso wenig wie eine Determination dieses Zusammenhanges durch eine dritte Variable ausgeschlossen werden.

Alles in allem ergeben sich aus den genannten Ergebnissen gewisse Hinweise auf eine interaktive Vermittlung des Informationseinflusses. Persönliche Information über einen körperbehinderten Gesprächspartner führt zu einem positiven emotionalen Ausdrucksverhalten in der Interaktion mit

einem behinderten Partner, positives Interaktionsverhalten wiederum schlägt sich längerfristig in positiven Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern nieder. Auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse kann der skizzierte Vermittlungszusammenhang jedoch nur zum Teil gegen Alternativerklärungen abgesichert werden.

Letztlich finden sich dabei keine eindeutigen Anhaltspunkte dafür, wie der beobachtete Langzeiteffekt zustande gekommen ist und welche relativen Anteile Informationsvorgabe und Interaktion dazu beigetragen haben. Ob der festgestellte "Sleeper-Effekt" (vgl. ROKEACH, 1971) lediglich auf ein Verblassen konkreter Gesprächseindrücke zurückzuführen ist, ob nachfolgende Informationsverarbeitungsstrategien durch ausführliche Informationen günstiger beeinflusst wurden als durch kurze Informationsvorgaben, ob es sich hier in erster Linie um einen Gedächtniseffekt des "Einsinkens" handelte oder ob tatsächlich die Interaktion selbst die entscheidende vermittelnde Rolle gespielt hat, läßt sich aufgrund der vorliegenden Befunde nicht eindeutig entscheiden. Unabhängig von den für diese Langzeitwirkung verantwortlichen Mechanismen bleibt jedoch festzuhalten, daß durch eine relativ kurze Informationsvorgabe in Verbindung mit einer anschließenden Interaktion mit einem Behinderten eine nachhaltige Verringerung von Vorurteilen gegenüber Körperbehinderten erzielt werden konnte. Eine stringenter Überprüfungen dieser Zusammenhänge in einer Nachfolgeuntersuchung wäre allerdings wünschenswert.

8.4 Zur Relation zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsbedingung

Während die vorliegenden Ergebnisse für den längerfristigen Einfluß persönlicher Informationsvorgaben eine deutliche Bestätigung lieferten, fanden die erwarteten Unterschiede zwischen der differenzierten und der

devianzzentrierten Informationsfassung dagegen keine empirische Unterstützung. Wenn Unterschiede zwischen den Informationsbedingungen auftraten, dann sogar eher in einer den Hypothesen entgegengesetzter Richtung. So wurde in Experiment 1 nach devianzzentrierter Information einem körperbehinderten Kind gegenüber signifikant mehr Kontaktbereitschaft angegeben als nach differenzierter Information, und auch die Ergebnisse für die Variable Emotionaler Gesichtsausdruck im zweiten Experiment deuten auf eine Überlegenheit devianzzentrierter Information hin.

Für dieses unerwartete Ergebnis bieten sich eine Reihe von Erklärungsmöglichkeiten an. Das Ausbleiben von Unterschieden zwischen beiden Informationsbedingungen könnte zum einen auf eine zu schwache experimentelle Manipulation des Unterschiedes zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsfassung zurückzuführen sein. Beide Textfassungen unterschieden sich lediglich in vier von insgesamt vierzehn Items, wobei die zehn Items mit Füllinformation durchaus wichtige und interessante Informationsaspekte vermittelten (vgl. 6.1.3.1). Vielleicht waren die Unterschiede zwischen beiden Textfassungen im Hinblick auf Intensität und Anzahl behindertenspezifischer Informationsaspekte zu gering, um sich deutlicher auswirken zu können.

Die fehlende Differenzierung zwischen beiden Informationsfassungen könnte aber auch als Hinweis auf eine unangemessene theoretische Vorhersage verstanden werden. Unter Umständen wurde im Rahmen der theoretischen Überlegungen der Stellenwert des devianzzentrierten Informationsaspektes in Relation zum persönlichen Informationsaspekt zu hoch veranschlagt. Vielleicht war die Tatsache, daß eine Vorbereitung durch persönliche Information erfolgte, insgesamt von größerer Bedeutung als die Zentrierung dieser Information auf deviante oder nichtdeviante Merkmale. Vielleicht war es für die beteiligten Kinder wichtiger zu

erfahren, daß ein behindertes Kind überhaupt Hobbys, Wünsche und Vorlieben hat, als zu erfahren, welche Hobbys, Wünsche und Vorlieben es hat.

Weiterhin ist es vorstellbar, daß potentiell durchaus vorhandene Vorteile der differenzierten Textfassung durch gleichzeitig vermittelte nachteilige Einflüsse ausgeglichen wurden. Vielleicht hat die atypische, von gängigen Erwartungen abweichende Schilderung des Behinderten in der differenzierten Textfassung eine gewisse Verunsicherung bewirkt. Vielleicht hat die gleichzeitige Vermittlung behindertenspezifischer und normaler Informationsaspekte hier zu einem widersprüchlichen und unstimmigen Eindruck geführt. Ebenso ist es, analog zur vorangehenden Argumentation, möglich, daß die Nachteile der devianzzentrierten Textfassung durch gleichzeitig vermittelte positive Einflüsse ausgeglichen wurden. Vielleicht hat die typische, den Erwartungen entsprechende Darstellung des Behinderten umgekehrt eine gewisse Vertrautheit vermittelt.

Da sich aus den vorliegenden Befunden keinerlei Anhaltspunkte für eine Favorisierung einer der aufgeführten Erklärungsmöglichkeiten ergeben, können nur neue Untersuchungen, die jede dieser drei plausiblen Erklärungen ins Auge fassen, weitere Aufschlüsse liefern.

8.5 Zu den Ergebnissen der Variable Behinderungsgrad

Das Ergebnismuster für den experimentellen Faktor Behinderungsgrad ist gekennzeichnet durch deutliche, hypothesenkonforme Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen mit schwerbehinderten (SB) und mit leichtbehinderten (LB) Interaktionspartnern.

Die vorliegenden Befunde zeigen, daß schwerbehinderte

Kinder anders behandelt und eingeschätzt werden, daß sie negativere Verhaltensweisen und Beurteilungen erfahren als leichtbehinderte. Das sichtbare Ausmaß der Behinderung übt offenbar einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Interaktion zwischen Behinderten und Nichtbehinderten aus. Dabei weisen die Ergebnisse der Nachbefragung zusätzlich darauf hin, wie sich einmalige negative Erfahrungen mit Schwerbehinderten stabilisieren und zu vorurteilshaften Verallgemeinerungen ausweiten können. Schwerbehinderte müssen somit in sehr viel stärkerem Maße als Leichtbehinderte ein doppeltes Handikap in Kauf nehmen: einmal die Beeinträchtigung durch die Behinderung selbst, zum anderen die negativen Konsequenzen, die sich aus den Reaktionen Nichtbehinderter auf die Schwere ihrer Behinderung ergeben. Auf die Frage, welche unterschiedlichen praktischen Schlußfolgerungen für die Gruppen der Leicht- und der Schwerbehinderten sich aus diesen Befunden ergeben könnten, soll im Rahmen des nachfolgenden Kapitels (9.2) ausführlicher eingegangen werden.

Im Gegensatz zur recht eindrucksvollen empirischen Bestätigung des ersten Teils der Hypothesen zur Variable Behinderungsgrad zeigten sich dagegen nur unerwartet geringfügige Unterschiede zwischen der Vergleichsgruppe mit nicht sichtbar behinderten Interaktionspartnern und den Versuchsgruppen SB und LB. Mögliche Erklärungen für diese hypothesenwidrigen Befunde werden im folgenden erörtert.

Die relativ günstigen Ergebnisse für die Gruppe LB könnten zunächst auf einen gewissen positiven Überraschungseffekt in dieser Versuchsbedingung zurückzuführen sein. Nach der Erwartung, einen behinderten Gesprächspartner anzutreffen, könnte sich bei den nichtbehinderten Kindern

angesichts der geringfügigen Behinderung des leichtbehinderten Partners eine gewisse Erleichterung eingestellt haben, die sich günstig auf das Gesprächsverhalten und die nachfolgende Einschätzung auswirkte, und zu einer Nivellierung der Unterschiede zur Vergleichsgruppe NSB führte. Die Reichweite dieser Interpretationsmöglichkeit ist allerdings begrenzt. Auch wenn sie als Erklärung für die ausbleibenden Unterschiede zwischen LB und NSB herangezogen werden kann, erläutert sie nicht, weshalb zwischen SB und NSB derartig geringfügige Unterschiede auftraten. Außerdem setzt ein positiver Überraschungseffekt das Vorhandensein einer negativen Erwartung voraus, was jedoch nur in den drei Versuchsbedingungen mit Informationsvorgabe, nicht aber in der Kontrollbedingung ohne vorherige Information der Fall gewesen sein kann. Bei Gültigkeit dieser Erklärung hätte es zu Interaktionseffekten der Faktoren Behinderungsgrad und Informationsbedingung kommen müssen. Solche Effekte traten zwar vereinzelt auf, aber nicht in der Form, daß sie den vorgebrachten Erklärungsansatz stützen würden.

Eine zweite Erklärungsmöglichkeit richtet sich auf eine von den ursprünglichen Annahmen abweichende Gewichtung der Kriterien für den Schweregrad einer Behinderung. Die bisher bekannten empirischen Befunde (vgl. 1.2.1) hatten auf die Relevanz der Sichtbarkeitsdimension hingewiesen und anderen Kriterien, wie z.B. der Funktionsbeeinträchtigung durch die Behinderung, eine eher zweitrangige Bedeutung zugesprochen. Einige Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung liefern jedoch Anhaltspunkte dafür, daß gerade dem Aspekt der Funktionsbeeinträchtigung mehr Bedeutung zukommt, als ursprünglich angenommen.

Die freien Antworten der Vpn auf die Zusatzfrage "Was weißt du über Körperbehinderte Kinder?", die in Experiment 1 bei 161 von 232, in Experiment 2 bei 44 von 48 Befragten vorlagen, waren in einem 20 Kategorien umfassenden Katego-

riensystem zusammengefaßt worden (vgl. 10.1.1.6 u. 10.1.2.6). Bei einer Betrachtung der Häufigkeitsverteilungen für beide Stichproben fällt auf, daß bei der Beantwortung dieser Zusatzfrage sehr häufig auf die Funktionsbeeinträchtigung körperbehinderter Kinder durch ihre Behinderung eingegangen wird. Antworten wie "die können nicht so viel machen wie wir" finden sich in der Umfragestichprobe bei 20% (häufigste Nennung), in der Planspielstichprobe bei 14% (= zweithäufigste Nennung) der Antworten.

Vielleicht zählt für Kinder dieses Alters weniger, ob die Behinderung des anderen Kindes sichtbar ist oder nicht, als was man zusammen mit diesem anderen Kind machen kann. Auch wenn dieser Interpretationsansatz die geringfügigen Unterschiede zwischen den Gruppen LB und NSB, die sich in ihrer Funktionsbeeinträchtigung durch die Behinderung nicht sonderlich voneinander unterscheiden, verständlich macht, liefert er jedoch immer noch keine hinreichende Erklärung für die erwartungswidrige Relation der Ergebnisse für die Gruppen SB und NSB.

Ein dritter Erklärungsversuch muß daher die Vergleichsgruppe NSB und die in Abschnitt 6.2.3 erwähnten Unzulänglichkeiten bei der Rekrutierung der Komplizen für die Vergleichsgruppe ins Auge fassen. Einschätzungen der beteiligten Lehrer weisen darauf hin, daß es sich bei den beteiligten Schülern um eher ruhige und zurückhaltende Kinder handelte. Hinzu kam, daß die nicht sichtbar behinderten Kinder der Körperbehindertenschule in der Mehrzahl älter waren als ihre Gesprächspartner aus den anderen Schulen. Wie anschließende Kommentare der beteiligten Schüler zeigten, wurde dieser Altersunterschied bemerkt. Es erscheint durchaus vorstellbar, daß die Kinder sich gegenüber eher zurückhaltenden und älteren Gesprächspartnern unsicherer verhielten und eine insgesamt negativere Einschätzung abgaben, als dies bei gleichaltrigen und aufgeschlosseneren Gesprächspartnern zu erwarten gewesen wäre.

Ebenso ist es denkbar, daß die Behinderung der nicht sichtbar behinderten Kinder dennoch - vielleicht unerschwellig - wahrgenommen wurde und wirksam war. Vielleicht hatte die Behinderung, ähnlich wie körperliche Erkrankungen, nicht nur in manifesten Symptomen, sondern z.B. auch im mimischen Ausdruck ihren Niederschlag gefunden.

Dieser Erklärungsansatz könnte überdies die unerwartet ungünstige Beurteilung in der nichtdevianten Kontrollgruppe (K-ND) des ersten Experimentes verständlich machen. Als Reizvorlage in der Versuchsbedingung K-ND waren Brustbilder der beiden körperbehinderten Stimuluspersonen verwendet worden; in den übrigen drei Versuchsbedingungen wurde stattdessen ein Totalbild gezeigt. Die Kinder saßen hier in einem Rollstuhl, der in der Normalbedingung nicht zu erkennen war. Vielleicht gab es jedoch über diese experimentelle Manipulation hinaus subtile kommunikative Hinweise für Devianz, die, da ja in allen Versuchsgruppen identische Bildvorlagen verwendet wurden, auch in der nichtdevianten Kontrollbedingung deutlich werden konnten. Anhaltspunkte dafür, daß es sich dabei unter Umständen um sehr personenspezifische mimische Aspekte handelte, liefern Interaktionseffekte des Informationsfaktors mit der Kontrollvariable Geschlecht der Stimulusperson (vgl. 7.2.2.1, Tab. 33). Die männliche Stimulusperson wurde bedeutend negativer eingeschätzt als die weibliche Stimulusperson. Überraschend ist dabei jedoch, daß die negativste Beurteilung der männlichen Stimulusperson in der nichtdevianten Kontrollbedingung erfolgte. Die Vorgabe des Brustbildes bewirkte hier noch weniger Sympathie und Kontaktbereitschaft in der Einschätzung als die Vorgabe eines Totalbildes.

Über diese Spekulationen hinaus können auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse keine weiterreichenden Aussagen über mimische Ausdrucksmerkmale von Devianz gemacht werden. Eine Mikroanalyse derartiger

nonverbaler kommunikativer Aspekte in einer Nachfolgeuntersuchung könnte jedoch unter Umständen interessante weiterführende Aufschlüsse liefern.

8.6 Stellenwert von Kategorisierungsprozessen

In Abschnitt 8.3 ist bereits auf eine meßtechnische Unzulänglichkeit der vorliegenden Untersuchung hingewiesen worden. Der Prozeß der Kategorisierung und Stereotypisierung nimmt in den theoretischen Überlegungen zwar als Vermittlungsglied zwischen Informationsvorgabe und Interaktionsverhalten einen relativ hohen Stellenwert ein; es fehlt aber ein operationales Äquivalent dazu im empirischen Teil dieser Untersuchung. Ursachen und Konsequenzen dieser Operationalisierungslücke sollen nachfolgend näher betrachtet werden.

Eine Ursache ist in allgemeinen meßtechnischen Problemen bei der Erfassung kognitiver Prozesse zu suchen. Psychologische Meßverfahren sind in der Regel zur Erfassung statischer Größen konzipiert und zur Messung von Gruppenunterschieden hinreichend gut geeignet; sie sind jedoch weitgehend insensitiv, wenn es um die Erfassung kurzfristiger intraindividuelle Veränderungen geht. Diese allgemeinen meßtechnischen Schwierigkeiten führten auch in der vorliegenden Untersuchung dazu, daß statische Variablen bevorzugt und prozessuale Variablen vernachlässigt wurden.

Eine weitere Ursache für die Operationalisierungslücke im Bereich kognitiver Prozesse liegt in der Vorläufigkeit und der fehlenden Präzision der vorliegenden theoretischen Modellvorstellungen. Wir hatten bereits darauf hingewiesen, daß das hier entwickelte Strukturkonzept von Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten nur summarischen Charakter hat und somit den Anforderungen an ein theoretisches Modell zur Abbildung komplexer Abläufe

nicht genügen kann. Ein derartiges Modell wäre aber eine Voraussetzung dafür gewesen, die Rolle von Kategorisierungsprozessen in Relation zu anderen Variablen und Prozessen sowohl theoretisch als auch operational bestimmen zu können. Auf der Grundlage der hier entwickelten theoretischen Konzeption war eine genauere Standortbestimmung und somit auch eine genauere operationale Definition von Kategorisierungsprozessen jedoch nicht möglich. Die vorliegenden Ergebnisse können allerdings Anhaltspunkte für präzisere Modellvorstellungen liefern. Das gilt z.B. für die Relationsmuster der abhängigen Variablen (vgl. 7.2.3).

Angesichts der geschilderten operationalen Lücke im Bereich der Kategorisierungsprozesse ist auch eine abschließende Einschätzung des kognitiven Ansatzes hinsichtlich seiner Gültigkeit für Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten nicht unproblematisch. Im Mittelpunkt der theoretischen Argumentation hatte ja die Annahme gestanden, daß Kategorisierungsprozesse in Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten eine wichtige Rolle spielen, daß sie Vorstellungen und Verhaltensweisen Nichtbehinderter in eine stereotype Richtung lenken. Auf dem Hintergrund dieser Annahme waren individuierende und entstigmatisierende Auswirkungen einer Gesprächsvorbereitung durch persönliche Information vorhergesagt worden. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung konnten zwar bestätigende Hinweise für den zweiten Teil der Grundannahmen liefern; deren Prämisse im ersten Teil der Annahmen konnte jedoch keiner direkten empirischen Überprüfung unterzogen werden. Ob die festgestellten Informationseffekte tatsächlich vermittelt über eine verringerte Stereotypisierung zustande gekommen sind, ob andere als die vermuteten Vermittlungsprozesse eine Rolle gespielt haben oder ob die vorgegebene Information sich vielleicht sehr viel direkter und unmittelbarer ausgewirkt hat, läßt sich aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nicht entscheiden. Die Befunde für die Stereotypieindizes deuten

zwar auf eine Beteiligung von Stereotypisierungsprozessen hin, aber sie lassen keine stringenten Rückschlüsse auf solche Prozesse und ihre Rolle zu.

8.7 Ansatzpunkte für eine Nachfolgeuntersuchung

Im Rahmen der bisherigen Diskussion sind an verschiedenen Stellen Ansatzpunkte für ein weiterführendes Forschungsprogramm genannt worden, die im folgenden Abschnitt abschließend nochmals kurz zusammengefaßt und durch weitere Aspekte ergänzt werden sollen.

Eine Nachfolgeuntersuchung sollte zunächst einmal eine genauere und umfassendere Analyse dyadischer Interaktionsprozesse gewährleisten. Konzeptuelle Grundlage für eine derartige Erweiterung müßte ein Theoriesystem sein, welches eine intraindividuelle Perspektive übergreifend interindividuelle Prozesse mit einbezieht. Auch auf der meßtechnischen Ebene sollten die herkömmlichen individuumszentrierten Verfahren durch Meßinstrumente zur Erfassung sozialer Prozesse ergänzt werden. Dabei wäre es sinnvoll, über Momentaufnahmen hinaus den Verlauf von Interaktionen stärker zu berücksichtigen. Was die zu erfassenden Parameter betrifft, so wäre eine Messung auf Analyseebenen mit unterschiedlichem Abstraktionsgrad wünschenswert. Eine eher molare Interaktionsanalyse könnte hier durch eine Mikroanalyse interaktiver Prozesse sinnvoll ergänzt werden. Neben einer differenzierteren Verhaltensbeobachtung sollte auch das Erleben der Interaktionspartner stärker in die Untersuchung einbezogen werden. Schließlich könnte eine Langzeitanalyse von Interaktionen über einen bestimmten Zeitraum hinweg genauere Informationen über den Verlauf von Beziehungen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten liefern.

Neben einer exakteren Prozeßanalyse sollte ein zweiter Untersuchungsschwerpunkt nachfolgender Projekte im anwendungsbezogenen Bereich liegen. Von besonderem Interesse dürfte dabei die Darstellung Behinderter oder anderer Randgruppenmitglieder in öffentlichen Medien wie Fernsehen, Presse oder auch in Schulbüchern sein. Letztlich könnten und sollten derartige Analysen Hinweise für eine angemessenere Darstellung von Randgruppen allgemein liefern. Ob sich auch aus den vorliegenden Ergebnissen bereits Schlußfolgerungen in die aufgezeigte Richtung ableiten lassen, soll im Rahmen des nachfolgenden und gleichzeitig abschließenden Kapitels näher untersucht werden.

Abschließend sollen die anfangs bereits kurz skizzierten praktischen Aspekte der untersuchten Fragestellung im Hinblick auf mögliche Schlußfolgerungen, die sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung für eine Integration körperbehinderter Kinder ergeben, nochmals aufgegriffen werden. Die beiden unserer Einschätzung nach wichtigsten Konsequenzen werden zunächst in Form von Thesen dargestellt und anschließend ausführlicher erörtert. Danach wird auf Generalisierungsmöglichkeiten und Generalisierungsgrenzen eingegangen. Eine abschließende Betrachtung befaßt sich nochmals mit konkreten Ansatzpunkten für eine Integration körperbehinderter Kinder.

9.1 Günstige längerfristige Auswirkungen einer informativen Kontaktvorbereitung

Kontakte zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern führen längerfristig dann zu einer Reduzierung von Vorurteilen, wenn die nichtbehinderten Kinder durch persönliche Information über ihren behinderten Partner auf diese Kontakte vorbereitet werden; eine kurze, einmalige Informationsvorgabe kann dabei bereits nachhaltige Effekte erzielen.

Alles in allem vermitteln die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung eine eher günstige Perspektive, was die Veränderbarkeit und Beeinflußbarkeit von Einstellungen und Verhaltensweisen nichtbehinderter Kinder gegenüber körperbehinderten Kindern anbetrifft. Diese Ergebnisse stehen damit im Widerspruch zu der von anderen Autoren (vgl. z.B. CLOERKES, 1979, 496) vertretenen eher pessimistischen Einschätzung, welche der Veränderbarkeit von Einstellungen und Verhaltensweisen in diesem Bereich wenig Chancen einräumt. Dabei war weder eine sonderlich intensive oder

längere Vorbereitung, noch waren längere oder wiederholte Interaktionen erforderlich, um die beobachtbaren günstigen Effekte zu erzielen. Eine einmalige, etwa einminütige Informationsvorgabe in Verbindung mit einer einmaligen, etwa viertelstündigen Interaktion reichten bereits aus, um noch zwei Monate später, gemessen an einer Kontrollgruppe ohne entsprechende Vorbereitung, zu einer günstigeren Einschätzung körperbehinderter Kinder zu führen.

Sachgerechte Informationen über Behinderte in den öffentlichen Medien können zwar nicht, wie in unserem Experiment, auf die Person eines späteren Interaktionspartners abgestimmt sein; sie lassen sich dafür jedoch in der Regel viel effektvoller und wiederholt dargeboten. Das läßt angesichts der Effekte unserer kurzen Informationen die begründbare Vermutung auf entsprechende positive Auswirkungen auch durch medienvermittelte Information zu. Eine besondere Bedeutung dürfte dabei neben einer sachgerechten Darstellung Behinderter in Massenmedien der Behandlung dieses Themas in Schulbüchern zukommen.

Schulbücher vermitteln allgemeine soziale Denkmuster, mit denen Kinder an die gesellschaftliche Realität herantreten (NICKLAS et al., 1978). Die Bedeutung derartiger Perspektivvorgaben dürfte um so größer sein, je weniger die Kinder mit dem jeweiligen Realitätsausschnitt vertraut sind, was auf Beziehungen zu Randgruppen allgemein, insbesondere jedoch auf die Beziehungen zu Behinderten zutreffen dürfte. Je weniger direkte persönliche Erfahrungen zur Ausbildung sozialer Kategorien und Denkmuster zur Verfügung stehen, desto größer dürfte der Einfluß indirekter, über Informationen vermittelter Erfahrungen sein, zumal, wenn derartige Informationen mit der Autorität der Institution Schule verknüpft sind.

Wie eine von NICKLAS et al. (1978) durchgeführte Analyse von Unterrichtsmaterialien für den Geschichtsunterricht zeigte, sind stereotype Darstellungsformen, wie z.B. das Freund-Feind-Bild, weit verbreitet. Unterrichtsmaterialien über Behinderte lassen dagegen, nicht zuletzt dank neuerer Medienkonzepte der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Ansätze in Richtung auf eine differenzierte, entstigmatisierende Darstellung Behinderter erkennen (vgl. MEYER, 1980). So stehen z.B. unter dem Titel "Behinderte - Menschen wie wir" seit einiger Zeit Unterrichts- und Filmmaterialien der Bundeszentrale für die Sekundarstufe I zur Verfügung. Über Ausmaß und Art der Verwendung derartiger Materialien im schulischen Unterricht liegen zwar noch keine genauen Informationen vor; es bleibt jedoch zu hoffen, daß derartige Unterrichtsreihen verstärkt und den Intentionen ihrer Verfasser entsprechend Berücksichtigung finden.

Was den Inhalt der Informationen anbetrifft, weisen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung auf die Vorteile einer persönlichen, positiven Darstellungsweise von Behinderten hin. Diese Empfehlungen stimmen mit den Forderungen anderer Autoren überein (vgl. JANSEN, 1981, 130, 132) und finden sich in entsprechender Form in Informationen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bereits verwirklicht (MEYER, 1980). So weist JANSEN (1981) auf die Notwendigkeit persönlicher Falldarstellungen von Behinderten hin und plädiert dafür, die Darstellung des Behinderten in öffentlichen Medien von einer immer noch weit verbreiteten caritativen Grundhaltung wegzurücken. Im Gegensatz zu anderen Publikationen wird in den Informationen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bereits seit einiger Zeit versucht, durch eine persönliche Darstellung Behinderter in Form von Fallbeispielen sowohl Verständnis für die besondere Lage Behinderter zu vermitteln als auch deren Gleichwertigkeit als Mitbürger zu betonen (MEYER, 1980).

Alles in allem scheint, nach den vorliegenden Empfehlungen, Ergebnissen und Anwendungspraktiken eine, in ihrer Grundhaltung positive Darstellung von Behinderten eine wesentliche Voraussetzung für entstigmatisierte Beziehungen zu dieser Gruppe zu sein. Die Zentrierung der Information auf eher behindertentypische oder behindertenuntypische Aspekte dürfte dabei, den Befunden der vorliegenden Untersuchung zufolge, eher von zweitrangiger Bedeutung sein.

Während sich aus den vorliegenden Ergebnissen relativ eindeutige Hinweise auf längerfristige, attitudenrelevante Auswirkungen einer informativen Kontaktvorbereitung ergaben, ließ sich die Vermittlungsrolle der Kontakte selbst im Rahmen dieser Untersuchung weniger gut absichern. Die korrelativen Ergebnisse lieferten jedoch zumindest Anhaltspunkte dafür, daß eine informative Vorbereitung auf Kontakte mit Behinderten zunächst zu einem günstigen Kontaktverhalten führt und daß dieser günstige Verlauf von Kontakten sich wiederum längerfristig in positiveren Einstellungen gegenüber Körperbehinderten niederschlägt. Dabei scheint der emotionalen Qualität des Kontaktes eine besondere Bedeutung zuzukommen (vgl. Tab. 40). Dieser Befund deckt sich recht gut mit den von CLOERKES (1979, 218) vorgebrachten Schlußfolgerungen. Mit Vorbehalt können die vorliegenden Ergebnisse somit als Bekräftigung für die wichtige, vorurteilsreduzierende Funktion von Intergruppen-Kontakten angesehen werden, wobei sich jedoch im Vergleich zur bisherigen Kontaktforschung eine Akzentverschiebung in Richtung auf den von ROSE (1981) geforderten "information processing approach to the study of intergroup contact" ergibt (vgl. 4.3). Lag das Hauptaugenmerk bisher auf Aspekten der Kontaktsituation selbst, weisen die Ergebnisse dieser Untersuchung nachdrücklich auf die Bedeutung intervenierender kognitiver Faktoren auf Seiten der am Kontakt beteiligten Individuen hin: Die Kontaktsituation war hier in allen Versuchsgruppen gleichermaßen

günstig ausgestaltet gewesen; Unterschiede bestanden lediglich in der gedanklichen Vorbereitung auf die Kontakte. Offenbar allein diese unterschiedliche gedankliche Vorbereitung hatte zu unterschiedlichen Kontaktverläufen und längerfristig zu unterschiedlichen Vorurteilsausprägungen geführt.

Abschließend soll nochmals auf einen wesentlichen Unterschied eingegangen werden, der sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung im Vergleich zu anderen Arbeiten aus dem Bereich der Behindertenforschung ergibt. In erstaunlicher Übereinstimmung verweisen die Studien von JANSEN (1981) und CLOERKES (1979), die zu den umfassendsten Analysen der Behindertenproblematik im deutschsprachigen Raum gehören, auf den Behinderten selbst als besten und geeignetsten Ausgangspunkt für eine verbessernde Intervention. So kommt JANSEN (1981, 136) vor dem Hintergrund seiner Befragungsergebnisse zu dem Schluß, daß der Behinderte in der Begegnung mit Nichtbehinderten die Funktion der Verhaltenssteuerung übernehmen sollte. Auch CLOERKES (1979, 496) betont, ausgehend von seiner umfangreichen Literaturanalyse, die Stärkung der Handlungskompetenz des Behinderten als wesentliche Voraussetzung zur Normalisierung der pathologischen Interaktion.

Die Befunde der vorliegenden Arbeit weisen dagegen auf mögliche Alternativen hin. Statt den ohnehin hinreichend belasteten Behinderten mit zusätzlichen Aufgaben zu befrachten, sollten die präventiven Bemühungen im Hinblick auf eine angemessenere Vorbereitung nichtbehinderter Interaktionspartner intensiviert werden. Beide Interventionsrichtungen sollten jedoch nicht als Gegensätze angesehen werden; sie können und sollten sich sinnvoll ergänzen. - Auch im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden nicht nur die nichtbehinderten, sondern auch die behinderten Gesprächspartner auf die nachfolgenden Interaktionen vorbereitet (vgl. 6.2.3).

9.2 Unterschiedliche Reaktionen auf unterschiedliche Behinderungsgrade

Kontakte zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern werden durch die Schwere der Behinderung des behinderten Interaktionspartners beeinflusst; Vorstellungen und Verhaltensweisen des nichtbehinderten Gesprächspartners sind bei schwerbehinderten Interaktionspartnern stärker durch stereotype und negative Aspekte geprägt als bei leichtbehinderten Partnern.

Die vorliegende Untersuchung hatte deutliche Unterschiede zwischen Kontakten mit leicht- und mit schwerbehinderten Kindern aufgezeigt. Bei Schwerbehinderten bestanden dabei offenbar sehr viel schlechtere Voraussetzungen für einen günstigen Verlauf von Kontakten als bei Leichtbehinderten. Pathologische Erlebens- und Verhaltensmuster Nichtbehinderter zeigten sich schwerbehinderten Partnern gegenüber sehr viel ausgeprägter als leichtbehinderten Partnern gegenüber. Der Kontakt mit einem schwerbehinderten Interaktionspartner hatte auch längerfristig negativere Konsequenzen, führte zu negativeren Einstellungen körperbehinderten Kindern gegenüber als die Begegnung mit einem leichtbehinderten Partner.

Diese Ergebnisse unterstreichen nochmals die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung des Begriffs der Körperbehinderung (vgl. 1.2.1). Körperbehinderte stellen eine ausgesprochen heterogene Gruppe dar, sowohl im Hinblick auf Erscheinungsformen der Behinderung als auch im Hinblick auf soziale Reaktionen gegenüber verschiedenen Behinderungsformen. Die Probleme und Schwierigkeiten Schwerbehinderter in der Begegnung mit Nichtbehinderten sind dabei offenbar sehr viel gravierender als die Interaktionsprobleme leichtbehinderter Gesprächspartner.

Unterschiedliche Probleme erfordern unter Umständen unterschiedliche Formen der Intervention und Hilfe. So kann eine Vorbereitung, die sich für Interaktionen mit Leichtbehinderten als durchaus sinnvoll und angemessen erwiesen hat, sich in bezug auf Kontakte mit schwerbehinderten Partnern als völlig wirkungslos, vielleicht sogar schädlich herausstellen. Anhaltspunkte dafür, daß unterschiedliche Formen vorbereitender Information bei unterschiedlichen Schweregraden der Behinderung des Partners sich unterschiedlich auswirken, lassen sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit allerdings nur ansatzweise entnehmen (vgl. Interaktionseffekte der Faktoren Behinderungsgrad und Informationsbedingung, 7.2.1). Nachfolgende Projekte sollten daher versuchen, ein breiteres und differenzierteres Spektrum von Informationsvorgaben in Verbindung mit einem differenzierteren Spektrum von Behinderungsformen in die Analyse einzubeziehen, um auf derart detaillierte Fragen entsprechend präzise Antworten liefern zu können.

9.3 Generalisierungsmöglichkeiten und -grenzen

Zum Schluß soll hier nochmals auf die wichtigsten Populations- und Situationsparameter der vorliegenden Untersuchung hingewiesen werden, um die Grenzen abzustecken, innerhalb derer sich mögliche Verallgemeinerungen bewegen könnten und sollten. Zunächst zu den Populationsparametern Bildungsgrad, Schichtzugehörigkeit und Alter.

Beide Experimente wurden an Gymnasien mit Kindern im Alter von zehn bis zwölf Jahren durchgeführt. Aussagen darüber, inwiefern die Zugehörigkeit zu dieser Schulform die Ergebnisse in die eine oder andere Richtung beeinflusst hat, sind aufgrund fehlender Vergleichsgruppen nicht

möglich. Die Analysen von CLOERKES (1979, 187 f) weisen jedoch darauf hin, daß die Variable Bildungsgrad zumindest im Einstellungsbereich einen Einfluß ausübt, und zwar dahingehend, daß bei Befragten mit höherem Bildungsgrad positivere Einstellungen feststellbar sind. Für den sozioökonomischen Status lassen sich dagegen keine eindeutigen Relationen zu Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Körperbehinderten nachweisen (CLOERKES, 1979, 181 f). Festzuhalten bleibt, daß wegen fehlender Repräsentativität der untersuchten Stichproben in bezug auf Bildungsgrad und Schichtzugehörigkeit eine Verallgemeinerung der Ergebnisse auf andere Bildungs- und Sozialschichten nicht ohne weiteres zulässig sein dürfte.

Auf den Einfluß der Altersvariable ist bereits im ersten Kapitel hingewiesen worden. Obwohl die dort resümierten empirischen Befunde eher für als gegen eine Vergleichbarkeit von Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Körperbehinderten bei Kindern und bei Erwachsenen sprachen, sollten Verallgemeinerungen auf andere Altersgruppen als die der zehn bis zwölfjährigen mit der nötigen Vorsicht erfolgen. Um verlässliche Aussagen zu gestatten, wären umfassende altersvergleichende Analysen erforderlich.

Bei einer verallgemeinernden Betrachtung der vorliegenden Ergebnisse sollten weiterhin situative Parameter berücksichtigt werden, wobei im folgenden ausschließlich auf die experimentelle Kontaktsituation eingegangen werden soll. Die Übertragbarkeit der Informationsvorgabe wurde bereits zu Beginn dieses Kapitels behandelt.

Auch wenn der experimentelle Kontext bewußt außerhalb des psychologischen Laboratoriums gewählt wurde, um eine größere Wirklichkeitsnähe zu gewährleisten, blieb die Kontaktsituation dennoch in gewisser Weise, ausgehend von den Erfordernissen experimenteller Kontrolle, konstruiert.

Alltägliche Kontakte zwischen Behinderten und Nicht-behinderten dürften sich, sofern sie überhaupt zustande kommen, von der experimentellen Kontaktsituation in mancherlei Hinsicht unterscheiden. Andererseits nimmt die vorliegende Untersuchung auf einer Theorie-Praxis-Dimension eine doch eher pragmatisch anwendungsbezogene Position ein. So ist der Realitätsbezug der Planspielsituation sicherlich stärker gewesen als in bisherigen Laborexperimenten im Bereich der Behindertenforschung (vgl. KLECK et al., 1966; HEINEMANN et al., 1981 a). Alles in allem dürfte die Praxisnähe dieses Experimentes groß genug gewesen sein, um die Übertragbarkeit der hier beobachteten Zusammenhänge auf andere außerexperimentelle Kontaktsituationen zu ermöglichen.

9.4 Konsequenzen für die Integration körperbehinderter Kinder

Die vorliegende Arbeit hat versucht, psychologische Ansatzpunkte und Voraussetzungen für eine Integration körperbehinderter Kinder zu prüfen. Von der Annahme ausgehend, daß die Probleme zwischen Behinderten und Nichtbehinderten im wesentlichen Interaktionsprobleme sind, wurde der Versuch unternommen, durch eine informative Vorbereitung nichtbehinderter Kinder Voraussetzungen für günstige Interaktionsverläufe zu schaffen. Auf der Grundlage dieser Problemanalyse erschien uns die Konzentrierung und Beschränkung auf eine im engeren Sinne psychologische Fragestellung richtig und sinnvoll. Diese Eingrenzung brachte jedoch zwangsläufig eine Perspektivverengung mit sich, so daß andere wichtige Aspekte und Fragestellungen im Rahmen dieser Untersuchung unberücksichtigt bleiben mußten.

So sind Interaktionen zwischen Behinderten und Nicht-behinderten einerseits sicherlich ein wichtiger Bestandteil einer Integration Behinderter. Integration bedeutet

und beinhaltet darüber hinaus jedoch weit mehr, wie z.B. in einer von SCHINDELE (1980) vorgenommenen Begriffsbestimmung deutlich wird. Integration Behinderter ist danach "das bejahte Annehmen und Angenommensein des Behinderten als gleichwertiges Individuum durch die sogenannten Nichtbehinderten einer Gesellschaft und die Eingliederung und angemessene Teilhabe des Behinderten in allen Lebensbereichen und Lebensvollzügen dieser Gesellschaft gemäß seinen individuellen Fähigkeiten und Interessen." (S. 125.)

Ebenso ist eine gedankliche Vorbereitung der Nichtbehinderten sicherlich eine wichtige Vorbedingung für eine Integration Behinderter, die ihrerseits jedoch wiederum von vielen weiteren Voraussetzungen abhängig sein dürfte. So nennt SCHINDELE (1980, 126) insgesamt zwölf weitere wichtige präventive Aspekte, die vom Abbau äußerer Barrieren über den Abbau administrativer Barrieren bis hin zur Realisierung verbesserter schulischer Voraussetzungen reichen.

Auch im schulischen Bereich spielt eine positive und tolerante Grundhaltung auf Seiten der nichtbehinderten Schüler eine wichtige Rolle für den günstigen Verlauf von Integrationsversuchen (v. PAWEL, 1977). Darüber hinaus jedoch dürften gerade hier entsprechende organisatorische Rahmenbedingungen eine wesentliche Vorbedingung für Erfolg oder Scheitern integrativer Bemühungen sein. So dürfte die Möglichkeit einer längerfristigen Eingliederung behinderter Kinder in Regelschulen letztlich von der Struktur des Schulsystems abhängig sein. Dabei läßt das gegenwärtige segmentierte Bildungssystem in der Bundesrepublik eine Integration behinderter Schüler bisher nur in Einzelfällen zu, da die zur optimalen Förderung des Behinderten notwendigen Maßnahmen im Rahmen des bestehenden Regelschulsystems nicht realisiert, sondern nur innerhalb von Sonderschulen angeboten werden können. Integration kann

und darf dabei nicht bedeuten, die Sonderschulen aufzulösen und die Sonderschüler voraussetzungslos in Regelschulen einzugliedern. Integrative Bemühungen könnten und sollten jedoch versuchen, das jetzige starre Bildungssystem schrittweise durch ein Bildungssystem mit entsprechenden Bildungsangeboten für Behinderte zu ersetzen. Modellvorstellungen für derartige flexible Bildungsangebote liegen vor und werden im Ausland bereits seit Jahren erfolgreich in die Praxis umgesetzt (vgl. SCHINDELE, 1977).

Unabhängig von der Organisationsform, in der Integration stattfindet, bleibt ein Grundproblem integrativer Bemühungen jedoch vermutlich bestehen und sollte aufmerksam beachtet werden:

Die Balance zu halten zwischen einer gleichberechtigten Behandlung Behinderter einerseits und einer Berücksichtigung ihrer besonderen Probleme und Schwierigkeiten andererseits; Behinderten dabei wohl Gleichwertigkeit, jedoch keine Gleichgültigkeit, wohl Verständnis, jedoch kein Mitleid zu vermitteln. Persönliche Informationen über Behinderte, persönliche Kontakte mit Behinderten und persönliche Erfahrungen in bezug auf Behinderte könnten dazu beitragen, diesen Balanceakt besser zu bewältigen und Behinderten somit eine echte Integration zu ermöglichen.

Zusammenfassung

Die vorliegende Studie sollte Ansatzpunkte für eine Integration körperbehinderter Kinder auf Seiten nicht-behinderter Kinder untersuchen. Auf der Grundlage einer Problemanalyse von Interaktionen zwischen körperbehinderten und Nichtbehinderten wurden pathologische Strukturelemente im Erleben und Verhalten des nichtbehinderten Interaktionspartners aufgezeigt. Als kennzeichnendes Merkmal für Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten erwies sich ein Moment der Ambivalenz zwischen positiven und negativen Erlebens- und Verhaltensanteilen. Eine Bedingungsanalyse relevanter Einflußfaktoren führte zu einer detaillierteren Betrachtung folgender beider Determinanten: der Sichtbarkeit der Behinderung als Merkmal auf Seiten des Behinderten und der Kategorisierung als Behinderter als Determinante auf Seiten des Nichtbehinderten. Eine genauere Analyse des zweiten Bedingungsfaktors sollte mögliche Ansatzpunkte für eine modifizierende Intervention liefern. Der Prozeß der Kategorisierung wurde dabei neben seiner Bedeutung in Kontakten zwischen Behinderten und Nichtbehinderten in seiner allgemeinen Bedeutung in Intergruppen-Kontakten diskutiert. Der Schwerpunkt der Betrachtung lag hier auf den dysfunktionalen Aspekten von sozialen Stereotypisierungen, deren Auswirkungen sowohl auf den kognitiven Bereich als auch den Bereich overt Interaktionsverhaltens untersucht wurden. Als wesentlicher Anhaltspunkt für derartige Stereotypisierungen erwies sich die Salienz von Gruppenmerkmalen. Eine Problemsicht der Kategorisierung als Deindividuation des Fremdgruppenmitglieds lieferte die Grundlage für die Prognose, Kategorisierungen durch eine Individuation des Fremdgruppenmitglieds abzuschwächen bzw. zu verhindern. Dabei zeigte sich die Vorgabe persönlicher Information über das Mitglied der anderen Gruppe als eine der günstigsten Individuationsstrategien. Weiterreichende Überlegungen zur Art der Informationsvorgabe wiesen einer

differenzierten Information, in der der Aspekt der Behinderung nicht sonderlich hervorgehoben wird, bessere Ausichten zu als einer devianzzentrierten, stark auf den Aspekt der Behinderung bezogenen Information. Aufschlüsse über längerfristige Konsequenzen einer präinteraktiven Beeinflussung von Kontakten zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ergaben sich aus einer kritischen Betrachtung der bisherigen Kontaktforschung. Diese Hinweise wurden in die Konzeption der experimentellen Studie einbezogen.

Die spezifischen Hypothesen gingen von folgenden drei Grundannahmen aus:

1. Erleben und Verhalten nichtbehinderter Interaktionspartner in der Interaktionssituation mit einem Behinderten werden partiell durch die Sichtbarkeit der Behinderung und durch den Grad der Stereotypisierung des Partners als Behinderter in Richtung auf behindertenspezifische Erlebens- und Verhaltensmuster determiniert.
2. Die Stereotypisierung des behinderten Partners kann durch eine Vorbereitung mit persönlicher Information über diesen Partner in ihren negativen Auswirkungen auf Erleben und Verhalten des Nichtbehinderten abgeschwächt werden.
3. Eine Vorbereitung des Kontaktes zwischen Behinderten und Nichtbehinderten durch individuierende Information kann längerfristig zu einer Reduzierung stereotyper Vorstellungen bei Nichtbehinderten führen.

Persönliche Information als unabhängige Variable wurde in einer differenzierten und einer devianzzentrierten Textfassung operationalisiert. Als abhängige Variablen dienten verbale und nonverbale Indikatoren für das Interaktionsverhalten eines nichtbehinderten Kindes in der

Begegnung mit einem körperbehinderten Kind sowie verschiedene, auf das Erleben des nichtbehinderten Kindes bezogene Fragebogenmaße, die sowohl in einer unmittelbar nach der Interaktion durchgeführten Anschlußbefragung als auch in einer zwei Monate nach der Interaktion durchgeführten Nachbefragung erhoben wurden. Der Einfluß der Sichtbarkeit der Behinderung wurde durch das Einbeziehen schwer- und leichtbehinderter Interaktionspartner überprüft. Der direkte Einfluß der Informationsfassungen auf die Beurteilungen nichtbehinderter Kinder wurde in einem dem eigentlichen Versuch vorgeschalteten ersten Experiment ermittelt, welches in Form einer Befragung (N=232) in den fünften und sechsten Klassen zweier Gymnasien stattfand. Die experimentelle Manipulation erfolgte dabei durch vier verschiedene Informationsbedingungen in Form einer Dia-Text-Sequenz:

Zusätzlich zu den Versuchsbedingungen mit differenzierter und devianzzentrierter Information, in denen ein behindertes Kind beide Male durch persönliche Information vorgestellt wurde, wurden zwei Kontrollbedingungen ohne persönliche Information vorgegeben, in denen einmal ein behindertes, das andere Mal ein nichtbehindertes Kind vorgestellt wurde. Nach der Informationsvorgabe wurden verschiedene Fragebogenmaße erhoben. Die Ergebnisse bestätigten den erwarteten günstigen Einfluß persönlicher Information über ein körperbehindertes Kind auf Vorstellungen nichtbehinderter Kinder. Unterschiede zwischen differenzierter und devianzzentrierter Informationsfassung konnten jedoch nicht nachgewiesen werden. Ebenso unerwartet war die relativ ungünstige Einschätzung in der nichtbehinderten Kontrollgruppe.

Die experimentellen Interaktionen des zweiten Experimentes waren in ein Rahmenprojekt "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" einbezogen, welches mit Schülern aus den sechsten Klassen verschiedener Gymnasien an den betreffenden Schulen durchgeführt wurde. Die Interaktionen

finden zwischen je einem behinderten und einem nichtbehinderten Kind statt, wobei fast ausschließlich Erleben und Verhalten der insgesamt 48 nichtbehinderten Interaktionspartner untersucht wurde. Die behinderten Kinder fungierten als Komplizen des Versuchsleiters und waren vorher auf ihre Aufgabe vorbereitet worden. Unmittelbar vor den Interaktionen erfolgte die experimentelle Manipulation, in der die nichtbehinderten Kinder durch unterschiedliche Text-Bild-Information auf ihre behinderten Gesprächspartner vorbereitet wurden. Neben der differenzierten und der devianzzentrierten Informationsfassung wurden zwei Kontrollbedingungen, einmal mit kurzer Informationsvorgabe, das andere Mal ohne jegliche Informationsvorgabe, verwendet. Das Interaktionsverhalten der nichtbehinderten Interaktionspartner wurde auf Videobändern aufgezeichnet und einer anschließenden Beobachtungsanalyse unterzogen, die vor allem nonverbale Verhaltensaspekte berücksichtigte. In der Anschluß- und der Nachbefragung wurden in leicht abgeänderter Form die Fragebogenmaße des ersten Experimentes verwendet. Erwartungskonforme Ergebnisse ergaben sich vor allem bei Einstellungsvariablen in der Nachbefragung. Nichtbehinderte Kinder, die durch persönliche Informationen über den behinderten Interaktionspartner auf die Kontakte mit Behinderten vorbereitet worden waren, zeigten hier deutlich positivere Einstellungen körperbehinderten Kindern gegenüber als Kinder, bei denen keine Vorbereitung auf die Gespräche erfolgt war. Die Interaktionsanalyse lieferte nur zum Teil, die Anschlußbefragung dagegen keine hypothesenkonforme Ergebnisse. Die Sichtbarkeit der Behinderung erwies sich als wichtige Determinante für Erleben und Verhalten der nichtbehinderten Interaktionspartner, welches schwerbehinderten Kindern gegenüber deutlich negativer geprägt war als leichtbehinderten Partnern gegenüber. Im Rahmen der Diskussion der Ergebnisse wurde der Vermittlungszusammenhang zwischen experimenteller Informationsvorgabe, Interaktionsverhalten und Informationseffekten in der Nachbefragung einer genaueren Analyse unterzogen. Nach einer

Erörterung hypothesenwidriger Befunde sowie einer allgemeinen Betrachtung zum Stellenwert von Kategorisierungsprozessen wurden dann Ansatzpunkte für eine Nachfolgeuntersuchung aufgezeigt. Eine anschließende Betrachtung beschäftigte sich mit den praktischen Konsequenzen der vorliegenden Ergebnisse für die Integration körperbehinderter Kinder.

Literaturverzeichnis

- ALLEN, V.L. u. WILDER, D.A. Group categorization and attribution of belief similarity. *Small Group Behavior*, 1979, 10, 73-80.
- ALLPORT, G.W. The nature of prejudice. Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954.
- AMIR, Y. Contact hypothesis in ethnic relations. *Psychological Bulletin*, 1969, 71, 319-342.
- AMIR, Y. The role of intergroup contact in change of prejudice and ethnic relations. In: KATZ, P.A. (Ed.) *Towards the elimination of racism*. Elmsford, N.Y.: Pergamon Press, 1976.
- BAIER, H. u. GEBAUER, G. Die Einschätzung verschiedener Körperbehinderungen durch behinderte und nichtbehinderte Kinder. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 1972, 21, 171-175.
- BARKER, R.G. u. WRIGHT, B. The social psychology of adjustment to physical disability. In: GARRETT, J.F. (Ed.) *Psychological aspects of physical disability*. Washington, 1952.
- BELGRAVE, F.Z. u. MILLS, J. Effect upon desire for social interaction with a physically disabled person of mentioning the disability in different contexts. *Journal of Applied Social Psychology*, 1981, 11, 1, 44-57.
- BILLIG, M. u. TAJFEL, H. Social categorization and similarity in intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1973, 3, 27-52.
- BILLINGS, H.K. An explorative study of the attitudes of noncrippled children toward crippled children in three selected elementary schools. *Journal of Experimental Education*, 1963, 31, 381-387.
- BREWER, M.B. In-group bias in the minimal intergroup situation: A cognitive-motivational analysis. *Psychological Bulletin*, 1979, 86, 307-324.

- BRUNER, J.S. Social psychology and perception. In: MACCOBY, E.E., NEWCOMB, T.M. u. HARTLEY, E.L. (Eds.) Readings in social psychology. New York: Holt, Rinehart u. Winston, 1958.
- CENTERS, L. u. CENTERS, R. Peer group attitudes toward the amputee child. Journal of Social Psychology, 1963, 61, 127-132.
- CHAIKIN, A.L. u. DERLEGA, V.J. Self-disclosure. In: THIBAUT, J.W., SPENCE, J.T. u. CARSON, R.C. (Eds.) Contemporary Topics in Social Psychology. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1976.
- CHELUNE, G.J. et al. Self-disclosure - origins, patterns, and implications of openness in interpersonal relations. San Francisco: Jossey-Bass, 1979.
- CLOERKES, G. Einstellung und Verhalten gegenüber Körperbehinderten. Berlin: Marhold, 1979.
- COMER, R. u. PILIAVIN, J.A. The effects of physical deviance upon face-to-face interaction: The other side. Journal of Personality and Social Psychology, 1972, 23, 33-39.
- DESCHAMPS, J.-C. u. DOISE, w. Crossed category memberships in intergroup relations. In: TAJFEL, H. Differentiation between social groups. London: Academic Press, 1978.
- FARINA, A., ALLEN, J.G. u. SAUL, B.B. The role of the stigmatized person in affecting social relationships. Journal of Personality, 1968, 36, 169-182.
- FARINA, A., HOLLAND, C.H. u. RING, K. Role of stigma and set in interpersonal relations. Journal of Abnormal Psychology, 1966, 71, 421-428.
- FARINA, A. u. RING, K. The influence of perceived mental illness on interpersonal relations. Journal of Abnormal Psychology, 1965, 70, 47-51.
- GARFINKEL, H. Conditions of successful degradation ceremonies. American Journal of Sociology, 1956, 61, 420-424.
- GELLMAN, W. Roots of prejudice against the handicapped. Journal of Rehabilitation, 1959, 25, 4-6, 25.

- GELLMAN, W. Attitudes toward rehabilitation of the disabled. American Journal of Occupational Therapy, 1960, 14, 188-190.
- GOFFMAN, E. Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt: Suhrkamp, 1975.
- GOLDBERG, R.T. Adjustment of children with invisible and visible handicaps: Congenital heart disease and facial burns. Journal of Counseling Psychology, 1974, 21, 428-432.
- GOODMAN, N., DORNBUSCH, S.M., RICHARDSON, S.A. u. HASTORF, H. Variant reactions to physical disabilities. American Sociological Review, 1963, 28, 429-435.
- GOTTLIEB, J. Attitudes of Norwegian and American children toward mildly retarded children in special classes. Journal of Special Education, 1974, 8, 313-319.
- HAHN, M. u. JANSEN, G.W. Soziale Beziehungen körperbehinderter Kinder im Klassenverband nicht behinderter Schüler. Eine soziometrische Untersuchung. Bericht der Forschungsgemeinschaft "Das körperbehinderte Kind" e.V., Köln, 1967.
- HAMPEL, R. Adjektiv-Skalen zur Einschätzung der Stimmung (SES). Diagnostica, 1977, 23, 43-56.
- HASTORF, A.H., WILDFOGEL, L.J. u. CASSMAN, T. Acknowledgement of handicap as a tactic in social interaction. Journal of Personality and Social Psychology, 1979, 37, 1790-1797.
- HEINEMANN, W., PELLANDER, F., VOGELBUSCH, A. u. WOJTEK, B. Meeting a deviant person: Subjective norms and affective reactions. European Journal of Social Psychology, 1981 a, 11, 1-25.
- HEINEMANN, W., PELLANDER, F., VOGELBUSCH, A. u. WOJTEK, B. Begegnung mit Behinderten: Guter Wille und Unbehagen. Psychologie heute, 1981 b, Juni, 71-78.
- HOVLAND, C.I., JANIS, I.L. u. KELLEY, H.H. Communication and persuasion. New Haven and London: Yale University Press.

- HOWARD, J. u. ROTHBART, M. Social categorization and memory for ingroup and outgroup behaviour. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1980, 38, 301-310.
- JACQUES, M.E., GAIER, E.C. u. LINKOWSKI, D.C. Coping - succumbing attitudes toward physical and mental disabilities. *Journal of Social Psychology*, 1967, 71, 295-307.
- JANKE, W. u. DEBUS, G. Die Eigenschaftswörterliste. Göttingen: Hogrefe, 1978.
- JANSEN, G. Die Einstellung der Gesellschaft zu Körperbehinderten. Rheinstetten: Schindele, 1981.
- KATZ, I u. GLASS, D.C. An ambivalence-amplification theory of behavior toward the stigmatized. In: AUSTIN W.G. u. WORCHEL, S. (Eds.) *The social psychology of intergroup relations*. Belmont (Cal.): Wadsworth, 1979.
- KLAPPROTT, J. Erwünschtheit und Bedeutung von 338 alltagspsychologischen Eigenschaftsbegriffen. *Psychologische Beiträge*, 1972, 4, 496-520.
- KLECK, R.E. Physical stigma and nonverbal cues emitted in face-to-face interaction. *Human Relations*, 1968, 21, 19-28.
- KLECK, R.E. Physical stigma and task oriented interactions. *Human Relations*, 1969, 22, 53-60.
- KLECK, R., BUCK, P.L., GOLLER, W.L., LONDON, R.S., PFEIFFER, J.R. u. VUKCEVIC, D.P. Effect of stigmatizing conditions on the use of personal space. *Psychological Reports*, 1968, 23, 111-118.
- KLECK, R., ONO, H. u. HASTORF, A.H. The effects of physical deviance upon face-to-face interaction. *Human Relations*, 1966, 19, 425-436.
- KLEE, E. Behinderten-Report. Frankfurt: Fischer, 1977.
- KLEINING, G. u. MOORE, H. Soziale Selbsteinstufung (SSE). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 1968, 20, 502-552.
- LANGER, E.J., FISKE, S., TAYLOR, S.E. u. CHANDWITZ, B. Stigma, staring and discomfort: A novel-stimulus hypothesis. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1976, 12, 451-463.

- LILLI, W. u. LEHNER, F. Stereotype Wahrnehmung: Eine Weiterentwicklung der Theorie TAJFELS. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1971, 2, 285-294.
- LIPPMANN, W. Public opinion. New York: Harcourt, Brace, Jovanovitch, 1922.
- LORENZ, K. Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung. Zeitschrift für Tierpsychologie, 1943, 5, 235-409.
- MEHRABIAN Nonverbal communication. Chicago: Aldine Atherton, 1972.
- METZGER, W. Gesetze des Sehens. Frankfurt: Kramer, 1953.
- MEYER, W.F. Beispiele einer Kommunikationsstrategie zum Aufbau von Verständnis zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen. In: Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (Hrsg.) Aufklärung und Information im Dienste der Integration Behinderter. Rheinstetten: Schindele, 1980.
- MUNZING, I. Soziale Verhaltensweisen von körperbehinderten und unbehinderten Kindern. In: THIMM, W. (Hrsg.) Soziologie der Behinderten. Materialien. Neuburgweier: Schindele, 1972.
- NICKLAS, H., BECKER, J., LISSMANN, H.J. u. OSTERMANN, A. Vorurteile und stereotype Muster in Schulbüchern. In: KARSTEN, A. Vorurteil. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978.
- PAWEL, B.v. Zur Situation der integrativen Beschulung von Körperbehinderten. In: SCHINDELE, R. (Hrsg.) Unterricht und Erziehung Behinderter in Regelschulen. Rheinstetten: Schindele, 1977.
- RICHARDSON, S.A., GOODMAN, N., HASTORF, A.H. u. DORNBUSCH, S.M. Kulturelle Übereinstimmung in der Reaktion auf Körperbehinderungen. In: MITSCHERLICH, A. et al. (Hrsg.) Der Kranke in der modernen Gesellschaft. Köln: Kiepenheuer u. Witsch, 1967.
- ROKEACH, M. Long-range experimental modification of values, attitudes, and behavior. American Psychologist, 1971, 26, 453-459.
- ROSE, T.L. Cognitive and dyadic processes in intergroup contact. In: HAMILTON, D.L. (Ed.) Cognitive processes in stereotyping and intergroup behavior. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1981.

- ROTHBART, M., EVANS, M. u. FULERO, S. Recall for confirming events: Memory processes and the maintenance of social stereotypes. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1979, 15, 343-355.
- SAFILIOS - ROTHSCCHILD, C. The sociology and social psychology of disability and rehabilitation. New York, 1970.
- SCHINDELE, R. Organisatorische Möglichkeiten und Bedingungen sonderpädagogischer Betreuung Behinderter. In: SCHINDELE, R. (Hrsg.) Unterricht und Erziehung Behinderter in Regelschulen. Rheinstetten: Schindele, 1977.
- SCHINDELE, R. Die Funktion wissenschaftlicher Zeitschriften bei der Integration Behinderter. In: Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (Hrsg.) Aufklärung und Information im Dienste der Integration Behinderter. Rheinstetten: Schindele, 1980.
- SCHONBACH, P. and GOLLWITZER, P., STIEPEL, G., WAGNER, U. Education and intergroup attitudes. London: Academic Press, 1981.
- SEYWALD, A. Physische Abweichung und soziale Stigmatisierung. Rheinstetten: Schindele, 1978.
- SEYWALD, A. Anstoßnahme an sichtbar Behinderten. Rheinstetten: Schindele, 1980.
- SHERIF, M., HARVEY, O.J., WHITE, B.J., HOOD, W.R. u. SHERIF, C.W. Intergroup Conflict and cooperation: The Robbers cave experiment. Norman, Okla.: University Book Exchange, 1961.
- SILLER, J. Reactions to physical disability. *Rehabilitation Counseling Bulletin*, 1963, 7, 12-16.
- SNYDER, M. On the self-perpetuating nature of social stereotypes. In: HAMILTON, D.L. (Ed.) Cognitive processes in stereotyping and intergroup behavior. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1981.
- SNYDER, M. u. SWANN, W.B., Jr. Behavioral confirmation in social interaction: From social perception to social reality. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1978, 14, 148-162.

- SNYDER, M., TANKE, E.D. u. BERSCHIED, E. Social perception and interpersonal behavior: On the self-fulfilling nature of social stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1977, 35, 656-666.
- SNYDER, M. u. URANOWITZ, S.W. Reconstructing the past: Some cognitive consequences of person perception. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1978, 36, 941-950.
- TAJFEL, H. Experiments in intergroup discrimination. *Scientific American*, 1970, 223, 96-102.
- TAJFEL, H. Soziales Kategorisieren. In: MOSCOVICI, S. (Hrsg.) *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie*. I. Frankfurt: Athenäum Fischer, 1975.
- TAJFEL, H. u. BILLIG, M. Familiarity and categorization in intergroup behaviour. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1974, 10, 159-170.
- TAJFEL, H., BILLIG, M., BUNDY, R. u. FLAMENT, C. Social categorization and intergroup behavior. *European Journal of Social Psychology*, 1971, 1, 149-178.
- TAJFEL, H. u. WILKES, A.L. Classification and quantitative judgement. *British Journal of Psychology*, 1963, 54, 101-114.
- TAYLOR, S.E. A categorization approach to stereotyping. In: HAMILTON, D.L. (Ed.) *Cognitive processes in stereotyping and intergroup behavior*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1981.
- TAYLOR, S.E. u. FISKE, S.T. Salience, attention, and attribution: Top of the head phenomena. In: BERKOWITZ, L. (Ed.), *Advances in experimental social psychology*, Vol. 11., New York: Academic Press, 1978.
- TAYLOR, S.E., FISKE, S.T., ETCOFF, N.L. u. RUDERMAN, A.J. Categorical and contextual bases of person memory and stereotyping. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1978, 36, 778-793.
- TITLEY, R.W. Imaginations about the disabled. *Social Science and Medicine*, 1969, 3, 29-38.
- WATZLAWICK, P., BEAVIN, J.H. u. JACKSON, D.D. *Menschliche Kommunikation*. Bern: Huber, 1974.
- WEITZ, S. Attitude, voice and behavior: A repressed affect model of interracial interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1972, 24, 14-21.

- WILDER, D.A. Reduction of intergroup discrimination through individuation of the outgroup. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1978, 36, 1361-1374.
- WILDER, D.A. Perceiving persons as a group: Categorisation and intergroup relations. In: HAMILTON, D.L. (Ed.) *Cognitive processes in stereotyping and intergroup behavior*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1981.
- WILDER, D.A. u. ALLEN, V.L. Group membership and preference for information about others. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 1978, 4, 106-110.
- WOLF, H.E. Soziologie der Vorurteile. Zur methodologischen Problematik der Forschung und Theorienbildung. In: KONIG, R. (Hrsg.) *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, Band II. Stuttgart: Enke, 1969.
- WORD, C.O., ZANNA, M.P. u. COOPER, J. The nonverbal mediation of self-fulfilling prophecies in interracial interaction. *Journal of Experimental Social Psychology*, 1974, 10, 109-120.
- WRIGHT, B.A. Physical disability - a psychological approach. New York: Harper u. Row, 1960.
- YUKER, H.E., BLOCK, J.R. u. YOUNG, J.H. The measurement of attitudes toward disabled persons. Human Resources Center. Albertson, N.Y., 1966.
- ZAHN, M.A. Incapacity, impotence, and invisible impairment: Their effects upon interpersonal relations. *Journal of Health and Social Behavior*, 1973, 14, 115-123.

10	Anhang
10.1	Ergebnisse
10.1.1	Experiment 1 - Umfrage -
10.1.1.1	Variablenmittelwerte und Varianzen

Tab. 41 Variablenmittelwerte und Varianzen:
Experiment 1

AV:	MITTELWERT	VARIANZ	N
U-Stereotypie	5.10	60.07	232
U-Bewertung	6.10	54.17	232
U-Hilfsbereitschaft	4.31	3.34	232
U-Emotionale Befindlichkeit	4.23	0.62	223
U-Sympathie	4.55	0.84	229
U-Kontaktbereitschaft	3.98	0.90	228

10.1.1.2 Trennschärfekoeffizienten

Tab. 42 Trennschärfekoeffizienten der Items der Emotionalen-Befindlichkeitsskala
- Experiment 1 -

ITEM	KORRELATION	ITEM/GESAMTWERT
müde - munter	.70	
unsicher - sicher	.66	
aufgeregt - entspannt	.45	
unangenehm - angenehm	.69	
traurig - froh	.67	
gelangweilt - interessiert	.51	
ängstlich - gelassen	.64	
schlecht - gut	.69	

Tab. 43 Trennschärfekoeffizienten der Items der Kontaktskala - Experiment 1 -

ITEM (Abkürzung)	KORRELATION	ITEM/GESAMTWERT
DIRSPIEL	.77	
DEINGEBU	.74	
DIRFERNS	.64	
DEINFREU	.57	
IHMSPIEL	.69	
SEINGEBU	.76	
IHMFERNS	.66	
SEINFREU	.67	

10.1.1.3 Varianzanalysetabellen

Tab. 44 Varianzanalysetabellen - Experiment 1 -

AV: U-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	34.49	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	0.65	
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	14.67	.001
A x B	3	1.70	
A x C	3	3.62	.014
B x C	1	1.03	
MAQ innerhalb: 38.90	218		

AV: U-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	33.32	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	4.75	.030
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	19.59	.001
A x B	3	1.66	
A x C	3	0.80	
B x C	1	0.64	
MAQ innerhalb: 35.21	218		

AV: U-Hilfsbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	7.39	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	7.66	.006
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	0.00	
A x B	3	0.17	
A x C	3	1.23	
B x C	1	3.26	
MAQ innerhalb: 3.03	218		

AV: U-Emotionale Befindlichkeit

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	12.28	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	3.36	
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	1.69	
A x B	3	0.65	
A x C	3	1.67	
B x C	1	0.10	
MAQ innerhalb: 0.54	203		

AV: U-Sympathie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	11.11	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	1.15	
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	7.32	.007
A x B	3	1.47	
A x C	3	8.03	.001
B x C	1	1.74	
MAQ innerhalb: 0.66	203		

AV: U-Kontaktbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	13.53	.001
Geschlecht der Vp (B)	1	8.14	.005
Geschlecht der Stimulusperson (C)	1	0.79	
A x B	3	2.02	
A x C	3	5.22	.002
B x C	1	0.12	
MAQ innerhalb: 0.68	203		

10.1.1.4 Zusatzfrage: "Kennst Du ein körperbehindertes Kind?"
 Tab. 45 Mittelwerte für die Antwortgruppen
 - Experiment 1 -
 t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Antwort:		nein	N	t	df	p
	ja	N					
U-Stereotypie	4.59	70	5.65	150	-0.96	218	
U-Bewertung	6.84	70	5.56	150	1.20	218	
U-Emotionale Befindlichkeit	4.42	69	4.14	142	2.38	209	.05
U-Hilfsbereit- schaft	4.46	70	4.19	150	1.01	218	
U-Sympathie	4.67	69	4.51	148	1.19	215	
U-Kontaktbe- reitschaft	4.22	69	3.88	147	2.41	214	.05

10.1.1.5 Zusatzfrage: "Kennst Du einen körperbehin-
 Tab. 46 derten Erwachsenen?"
 Mittelwerte für die Antwortgruppen
 - Experiment 1 -
 t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Antwort:		nein	N	t	df	p
	ja	N					
U-Stereotypie	5.43	65	5.09	159	0.30	222	
U-Bewertung	6.14	65	6.07	159	0.06	222	
U-Emotionale Befindlichkeit	4.43	62	4.17	153	2.20	213	.05
U-Hilfsbereit- schaft	4.39	65	4.25	159	0.51	222	
U-Sympathie	4.53	64	4.57	157	-0.31	219	
U-Kontaktbe- reitschaft	4.03	64	3.96	156	0.52	218	

10.1.1.6 Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"

Auf der Grundlage der freien Antworten zu dieser Frage aus beiden Experimenten wurde von zwei Beurteilern in Zusammenarbeit ein Kategoriensystem erstellt. Nachfolgend die Kategorien und die Häufigkeitsverteilung für die Stichprobe aus Experiment 1:

Tab. 47 Antwortkategorien und Antworthäufigkeiten auf die Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"

ANTWORTKATEGORIE	N
"Menschen wie wir"	5
"Arm aber zufrieden"	6
Positives Stereotyp	7
"Werden gehänselt, ausgestoßen"	8
"Wenige Freunde"	8
"Fühlen sich schlecht"	10
"Möchten Kontakt haben"	6
"Wollen nicht bemitleidet werden"	4
Benachteiligung	2
"Gehen auf die Körperbehindertenschule"	4
Ursache für die Behinderung	9
Beschreibung	4
"Sind nicht dumm"	3
Funktionsbeeinträchtigung	33
"Brauchen Hilfe"	10
Mitleid	3
"Haben es schwer"	12
Devianzstereotyp	14
"Weiß nicht viel"	11
Nicht klassifizierbar	2
Keine Angaben	71

10.1.1.7 Altersvariable

Nachfolgend die Ergebnisse einfaktorieller Varianzanalysen mit der unabhängigen Variable Alter (10/11/12) und den abhängigen Variablen des ersten Experimentes:

Tab. 48 UV Alter: Varianzanalysetabellen

AV: U-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	118.30	1.98	
Innerhalb der Gruppen	226	59.65		

AV: U-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	46.34	0.85	
Innerhalb der Gruppen	226	54.58		

AV: U-Hilfsbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	2.47	0.73	
Innerhalb der Gruppen	226	3.37		

AV: U-Emotionale Befindlichkeit

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	1.85	3.01	.05
Innerhalb der Gruppen	217	0.61		

AV: U-Sympathie

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	1.41	1.68	
Innerhalb der Gruppen	223	0.84		

AV: U-Kontaktbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	0.56	0.61	
Innerhalb der Gruppen	222	0.91		

10.1.1.8 Reihenfolgepermutation der Adjektivlisten

Die Fragebögen Partnerkonzept und Verhaltenskonzept waren in zwei Fassungen mit unterschiedlicher Reihenfolge der Adjektive vorgegeben worden, um den Einfluß der Vorgabeform überprüfen zu können. Nachfolgend die Mittelwerte für die Permutationsgruppen im ersten Experiment:

Tab. 49 Mittelwerte der Variablen U-Stereotypie, U-Bewertung und U-Hilfsbereitschaft für die Permutationsgruppen
t-tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Permutation:			N	t	df	p
	LL	N	LS				
U-Stereotypie	5.65	117	4.54	115	1.09	230	
U-Bewertung	5.80	117	6.40	115	-0.63	230	
U-Hilfsbereitschaft	4.30	117	4.31	115	-0.06	230	

10.1.2 Experiment 2 - Planspiel -

10.1.2.1 Variablenmittelwerte und Varianzen

Tab. 50 Variablenmittelwerte und Varianzen:
Experiment 2

AV:	MITTELWERT	VARIANZ	N
I-Verhaltensdiskrepanz	0.35	0.41	48
I-Emotionaler Gesichtsausdruck	3.93	0.28	48
I-Gesprächsinhalt Devianz	1.54	2.59	48
A-Gesprächsbewertung	4.66	0.80	47
A-Stereotypie	4.31	44.86	48
A-Bewertung	7.98	43.30	48
A-Hilfsbereitschaft	4.29	2.89	48
A-Emotionale Befindlichkeit	4.52	0.55	46
A-Sympathie	5.06	0.61	48
A-Kontaktbereitschaft	4.36	0.67	47
N-Stereotypie	5.79	53.88	43
N-Bewertung	6.14	66.74	43
N-Hilfsbereitschaft	4.28	2.92	43
N-Emotionale Befindlichkeit	4.45	0.46	41
N-Sympathie	4.86	1.10	42
N-Kontakbereitschaft	4.15	0.92	43
C-Emotionale Befindlichkeit	4.86	0.44	33

10.1.2.2 Trennschärfekoeffizienten

Tab. 51 Trennschärfekoeffizienten der Items der Emotionalen Befindlichkeitsskala in der Anschlußbefragung (A) und in der Nachbefragung (N) sowie der Ratingsskala Emotionaler Gesichtsausdruck (RGA)

ITEM	KORRELATION	ITEM/GESAMTWERT	
	A	N	RGA
müde - munter	.53	.48	.78
unsicher - sicher	.65	.69	.91
aufgeregt - entspannt	.80	.72	.74
unangenehm - angenehm	.82	.79	.96
traurig - froh	.77	.69	.88
gelangweilt - interessiert	.25	.37	.86
ängstlich - gelassen	.82	.74	.90
schlecht - gut	.69	.71	.95

Tab. 52 Trennschärfekoeffizienten der Items der Kontaktskala in der Anschlußbefragung (A) und in der Nachbefragung (N)

ITEM (Abkürzung)	KORRELATION	ITEM/GESAMTWERT	
	A	N	
DIRSPIEL	.81	.84	
DEINGEBU	.78	.78	
DIRFERNS	.71	.71	
DEINFREU	.56	.67	
IHMSPIEL	.77	.81	
SEINGEBU	.73	.69	
IHMFERNS	.74	.77	
SEINFREU	.78	.75	

Tab. 53

Trennschärfekoeffizienten der Diskrepanz-
Items

ITEM (Abkürzung)	KORRELATION	ITEM/GESAMTWERT
UN-RU	.18	
GE-EN	.90	
VE-OF	.89	
GL-EN	.78	
GE-UN	.94	
KU-WA	.83	
AB-ZU	.90	
UN-FR	.89	

10.1.2.3 Varianzanalysetabellen

10.1.2.3.1 Mehrfaktorielle Varianzanalysen

Tab. 54 Varianzanalysetabellen für die mehrfaktoriellen Varianzanalysen

AV: I-Verhaltensdiskrepanz			
VARIANZQUELLE	df	F	p
<u>Covariate:</u>			
Ratinggruppe	1	54.20	.001
Ratingfolge	1	2.18	
Informationsbedingung (A)	3	0.38	.002
Behinderungsgrad (B)	1	15.76	
Geschlecht (C)	1	0.54	
Schule (D)	3	0.90	.011
Folge (E)	3	5.84	
A x B	3	3.83	.039
A x C	3	0.83	
A x D	6	0.32	.042
B x C	1	2.68	
B x D	2	1.97	
B x E	3	0.79	
C x D	1	5.19	
C x E	3	0.95	
MAQ innerhalb: 0.14	12		

AV: I-Emotionaler Gesichtsausdruck

VARIANZQUELLE	df	F	p
Covariate:			
Ratinggruppe	1	0.04	
Ratingfolge	1	11.59	.005
Informationsbedingung (A)	3	2.97	.075
Behinderungsgrad (B)	1	1.01	
Geschlecht (C)	1	0.02	
Schule (D)	3	2.00	
Folge (E)	3	2.84	
A x B	3	0.20	
A x C	3	0.33	
A x D	6	1.33	
B x C	1	1.14	
B x D	2	2.28	
B x E	3	1.06	
C x D	1	2.49	
C x E	3	0.93	

MAQ innerhalb: 0.18 12

AV: I-Gesprächsinhalt Devianz

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.04	
Behinderungsgrad (B)	1	18.40	.001
Geschlecht (C)	1	24.85	.001
Schule (D)	3	0.51	
Folge (E)	3	1.83	
A x B	3	2.72	.084
A x C	3	1.01	
A x D	6	1.80	
B x C	1	10.33	.006
B x D	2	20.61	.001
B x E	3	0.90	
C x D	1	42.65	.001
C x E	3	0.39	

MAQ innerhalb: 0.78 14

AV: A-Gesprächsbewertung

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	2.13	
Behinderungsgrad (B)	1	18.25	.001
Geschlecht (C)	1	5.24	.040
Schule (D)	3	1.85	
Folge (E)	3	1.11	
A x B	3	3.05	.067
A x C	3	3.06	
A x D	6	2.60	
B x C	1	7.26	.018
B x D	2	0.96	
B x E	3	0.26	
C x D	1	0.98	
C x E	3	1.88	

MAQ innerhalb: 0.38 13

AV: A-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.30	
Behinderungsgrad (B)	1	7.37	.017
Geschlecht (C)	1	0.62	
Schule (D)	3	0.37	
Folge (E)	3	2.04	
A x B	3	0.34	
A x C	3	1.68	
A x D	6	0.69	
B x C	1	1.84	
B x D	2	6.34	.011
B x E	3	1.31	
C x D	1	11.05	.005
C x E	3	1.54	

MAQ innerhalb: 32.67 14

AV: A-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.97	.005
Behinderungsgrad (B)	1	11.39	
Geschlecht (C)	1	3.32	
Schule (D)	3	1.69	
Folge (E)	3	0.98	
A x B	3	1.47	
A x C	3	1.99	
A x D	6	1.33	
B x C	1	0.38	
B x D	2	1.43	
B x E	3	1.49	
C x D	1	1.86	
C x E	3	0.99	

MAQ innerhalb: 28.33 14

AV: A-Hilfsbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.10	.005
Behinderungsgrad (B)	1	10.80	
Geschlecht (C)	1	0.40	
Schule (D)	3	0.33	
Folge (E)	3	3.12	
A x B	3	0.03	
A x C	3	0.26	
A x D	6	0.68	
B x C	1	1.15	
B x D	2	0.29	
B x E	3	1.78	
C x D	1	2.90	
C x E	3	0.79	

MAQ innerhalb: 2.61 14

AV: A-Emotionale Befindlichkeit

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	1.10	
Behinderungsgrad (B)	1	2.24	
Geschlecht (C)	1	4.01	
Schule (D)	3	0.48	
Folge (E)	3	2.51	
A x B	3	2.58	
A x C	3	0.83	
A x D	6	1.27	
B x C	1	0.64	
B x D	2	0.28	
B x E	3	1.27	
C x D	1	0.00	
C x E	3	1.99	

MAQ innerhalb: 0.50 12

AV: A-Sympathie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.68	
Behinderungsgrad (B)	1	6.83	.020
Geschlecht (C)	1	0.59	
Schule (D)	3	2.11	
Folge (E)	3	1.31	
A x B	3	1.92	
A x C	3	0.49	
A x D	6	2.34	
B x C	1	0.93	
B x D	2	1.29	
B x E	3	0.24	
C x D	1	0.14	
C x E	3	1.92	

MAQ innerhalb: 0.44 14

AV: A-Kontaktbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.03	
Behinderungsgrad (B)	1	1.22	
Geschlecht (C)	1	0.59	
Schule (D)	3	0.66	
Folge (E)	3	0.28	
A x B	3	0.24	
A x C	3	0.61	
A x D	6	0.97	
B x C	1	1.99	
B x D	2	0.32	
B x E	3	0.28	
C x D	1	0.00	
C x E	3	0.31	

MAQ innerhalb: 0.97 13

AV: N-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	1.44	
Behinderungsgrad (B)	1	1.15	
Geschlecht (C)	1	0.66	
Schule (D)	3	0.03	
Folge (E)	3	0.81	
A x B	3	0.16	
A x C	3	0.44	
A x D	6	0.95	
B x C	1	0.20	
B x D	2	0.50	
B x E	3	0.33	
C x D	1	0.17	
C x E	3	0.28	

MAQ innerhalb: 77.68 9

AV: N-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	8.86	.005
Behinderungsgrad (B)	1	14.11	.005
Geschlecht (C)	1	0.11	
Schule (D)	3	9.90	.003
Folge (E)	3	4.54	.034
A x B	3	4.46	.035
A x C	3	2.38	
A x D	6	7.16	.005
B x C	1	0.85	
B x D	2	0.67	
B x E	3	0.88	
C x D	1	2.31	
C x E	3	5.97	.016

MAQ innerhalb: 14.47 9

AV: N-Hilfsbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	3.32	.071
Behinderungsgrad (B)	1	1.60	
Geschlecht (C)	1	0.59	
Schule (D)	3	1.96	
Folge (E)	3	5.28	.023
A x B	3	0.45	
A x C	3	0.89	
A x D	6	2.31	
B x C	1	1.32	
B x D	2	2.37	
B x E	3	1.20	
C x D	1	0.36	
C x E	3	0.85	

MAQ innerhalb: 1.47 9

AV: N-Emotionale Befindlichkeit

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.41	
Behinderungsgrad (B)	1	0.93	
Geschlecht (C)	1	0.07	
Schule (D)	3	0.88	
Folge (E)	3	0.83	
A x B	3	0.08	
A x C	3	0.90	
A x D	6	0.26	
B x C	1	0.12	
B x D	2	0.35	
B x E	3	1.39	
C x D	1	0.42	
C x E	3	0.15	

MAQ innerhalb: 0.50 8

AV: N-Sympathie

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	1.13	
Behinderungsgrad (B)	1	2.90	
Geschlecht (C)	1	0.74	
Schule (D)	3	2.16	
Folge (E)	3	1.94	
A x B	3	0.46	
A x C	3	0.67	
A x D	6	1.93	
B x C	1	2.04	
B x D	2	2.32	
B x E	3	1.67	
C x D	1	1.27	
C x E	3	0.26	

MAQ innerhalb: 0.66 8

AV: N-Kontaktbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	F	p
Informationsbedingung (A)	3	0.27	
Behinderungsgrad (B)	1	1.55	
Geschlecht (C)	1	0.53	
Schule (D)	3	2.23	
Folge (E)	3	0.16	
A x B	3	0.35	
A x C	3	0.03	
A x D	6	0.53	
B x C	1	0.55	
B x D	2	0.95	
B x E	3	1.71	
C x D	1	1.01	
C x E	3	0.06	
MAQ innerhalb: 0.90	9		

10.1.2.3.2 Zusatzanalyse zur Nachbefragung

Tab. 55 Varianzanalysetabellen Zusatzanalyse

AV: Z-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	4	193.67	4.57	.002
Innerhalb der Gruppen	72	42.42		

AV: Z-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	4	384.73	7.45	.000
Innerhalb der Gruppen	72	51.67		

10.1.2.3.3 Einfaktorielle Varianzanalysen: Behinderungsgrad

Tab. 56 Varianzanalysetabellen Behinderungsgrad:
Einfaktorielle Analyse

AV: I-Verhaltensdiskrepanz

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	1.62	4.41	.017
Innerhalb der Gruppen	57	0.37		

AV: I-Emotionaler Gesichtsausdruck

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	0.29	1.14	
Innerhalb der Gruppen	57	0.26		

AV: I-Gesprächsinhalt Devianz

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	19.58	10.73	.000
Innerhalb der Gruppen	57	1.83		

AV: A-Gesprächsbewertung

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	2.87	4.76	.012
Innerhalb der Gruppen	56	0.60		

AV: A-Stereotypie

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	152.51	3.93	.025
Innerhalb der Gruppen	57	38.81		

AV: A-Bewertung

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	270.11	8.42	.001
Innerhalb der Gruppen	57	32.07		

AV: A-Hilfsbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	21.51	8.02	.001
Innerhalb der Gruppen	57	2.68		

AV: A-Emotionale Befindlichkeit

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	0.93	2.03	
Innerhalb der Gruppen	54	0.46		

AV: A-Sympathie

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	2.23	4.30	.018
Innerhalb der Gruppen	57	0.52		

AV: A-Kontaktbereitschaft

VARIANZQUELLE	df	MAQ	F	p
Zwischen den Gruppen	2	1.68	2.63	.081
Innerhalb der Gruppen	56	0.64		

10.1.2.4 Zusatzfrage: "Kennst Du ein körperbehindertes Kind?"

Tab. 57 Zusatzfrage: "Kennst Du ein körperbehindertes Kind?"
Mittelwerte für die Antwortgruppen
- Experiment 2 -
t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Antwort:		nein	N	t	df	p
	ja	N					
I-Verhaltensdiskrepanz	0.39	14	0.38	33	0.07	45	
I-Emotionaler Gesichtsausdruck	3.94	14	3.90	33	0.23	45	
I-Gesprächsinhalt Devianz	1.29	14	1.67	33	-0.73	45	
A-Gesprächsbeurteilung	4.57	14	4.69	32	-0.40	44	
A-Stereotypie	4.07	14	4.46	33	-0.18	45	
A-Bewertung	9.29	14	7.21	33	0.99	45	
A-Hilfsbereitschaft	4.21	14	4.30	33	-0.16	45	
A-Emotionale Befindlichkeit	4.40	13	4.55	32	-0.60	43	
A-Sympathie	5.07	14	5.06	33	0.04	45	
A-Kontaktbereitschaft	4.19	14	4.42	32	-0.89	44	
N-Stereotypie	6.62	13	5.38	29	0.49	40	
N-Bewertung	5.46	13	6.17	29	-0.26	40	
N-Hilfsbereitschaft	4.46	13	4.24	29	0.38	40	
N-Emotionale Befindlichkeit	4.40	11	4.45	29	-0.22	38	
N-Sympathie	4.77	13	4.89	28	-0.34	39	
N-Kontaktbereitschaft	4.03	13	4.21	29	-0.54	40	

10.1.2.5 Zusatzfrage: "Kennst Du einen körperbehin-
 derten Erwachsenen?"

Tab. 58 Zusatzfrage: "Kennst Du einen körperbehin-
 derten Erwachsenen?"
 Mittelwerte für die Antwortgruppen
 - Experiment 2 -
 t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Antwort:		nein	N	t	df	p
	ja	N					
I-Verhaltens- diskrepanz	0.46	7	0.37	40	0.37	45	
I-Emotionaler Gesichts- ausdruck	4.05	7	3.89	40	0.77	45	
I-Gesprächs- inhalt Devianz	1.86	7	1.50	40	0.53	45	
A-Gesprächsbe- wertung	4.57	7	4.67	39	-0.26	44	
A-Stereotypie	6.14	7	4.03	40	0.76	45	
A-Bewertung	7.29	7	7.93	40	-0.24	45	
A-Hilfsbe- reitschaft	4.71	7	4.20	40	0.73	45	
A-Emotionale Befindlichkeit	4.34	7	4.54	38	-0.65	43	
A-Sympathie	5.00	7	5.07	40	-0.23	45	
A-Kontaktbe- reitschaft	4.41	7	4.34	39	0.21	44	
N-Stereotypie	6.17	6	5.69	36	0.14	40	
N-Bewertung	3.33	6	6.39	36	-0.84	40	
N-Hilfsbe- reitschaft	5.17	6	4.17	36	1.33	40	
N-Emotionale Befindlichkeit	3.88	5	4.52	35	-2.05	38	.05
N-Sympathie	5.17	6	4.80	35	0.78	39	
N-Kontaktbe- reitschaft	4.19	6	4.15	36	0.10	40	

10.1.2.6 Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"

Tab. 59 Antwortkategorien und Antworthäufigkeiten auf die Zusatzfrage: "Was weißt Du über körperbehinderte Kinder?"
- Experiment 2 -

ANTWORTKATEGORIE	N
"Menschen wie wir"	2
"Arm aber zufrieden"	
Positives Stereotyp	1
"Werden gehänselt, ausgestoßen"	7
"Wenige Freunde"	
"Fühlen sich schlecht"	3
"Möchten Kontakt haben"	1
"Wollen nicht bemitleidet werden"	2
Benachteiligung	5
"Gehen auf die Körperbehindertenschule"	2
Ursache für die Behinderung	5
Beschreibung	
"Sind nicht dumm"	1
Funktionsbeeinträchtigung	6
"Brauchen Hilfe"	4
Mitleid	
"Haben es schwer"	2
Devianzstereotyp	1
"Weiß nicht viel"	2
Nicht klassifizierbar	
Keine Angaben	4
	48

10.1.2.7 Altersvariable

Tab. 60 Mittelwerte für die Altersgruppen 11jährige und jüngere (=11) sowie 12jährige (=12)
- Experiment 2 -
t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Altersgruppe:		N	t	df	p
	11	N	12			
I-Verhaltensdiskrepanz	0.38	41	0.19	7	0.74	46
I-Emotionaler Gesichtsausdruck	3.98	41	3.65	7	1.54	46
I-Gesprächsinhalt Devianz	1.51	41	1.71	7	-0.30	46
A-Gesprächsbeurteilung	4.78	40	4.00	7	2.21	45
A-Stereotypie	3.59	41	8.57	7	-1.87	46
A-Bewertung	8.15	41	7.00	7	0.42	46
A-Hilfsbereitschaft	4.27	41	4.43	7	-0.23	46
A-Emotionale Befindlichkeit	4.52	39	4.55	7	-0.12	44
A-Sympathie	5.07	41	5.00	7	0.23	46
A-Kontaktbereitschaft	4.42	40	4.05	7	1.09	45
N-Stereotypie	5.67	36	6.43	7	-0.25	41
N-Bewertung	6.08	36	6.43	7	-0.10	41
N-Hilfsbereitschaft	4.33	36	4.00	7	0.47	41
N-Emotionale Befindlichkeit	4.46	34	4.39	7	0.22	39
N-Sympathie	4.97	35	4.29	7	1.61	40
N-Kontaktbereitschaft	4.20	36	3.89	7	0.77	41

10.1.2.8 Reihenfolgepermutation der Adjektivlisten

Tab. 61 Mittelwerte für die Permutationsgruppen
- Experiment 2 -
t-Tests mit zweiseitiger Fragestellung

AV:	Permutation:		LS	N	t	df	p
	LL	N					
A-Stereotypie	6.52	23	2.28	25	2.29	46	.05
A-Bewertung	6.70	23	5.16	25	-1.31	46	
A-Hilfsbe- reitschaft	4.65	23	3.96	25	1.42	46	
N-Stereotypie	7.52	23	3.80	20	1.69	41	
N-Bewertung	5.04	23	7.40	20	-0.94	41	
N-Hilfsbe- reitschaft	4.13	23	4.45	20	-0.61	41	

10.1.2.9 Mittelwerte der Variable I-Emotionaler Gesichtsausdruck für die sechs Meßzeitpunkte

Tab. 62 Mittelwerte des emotionalen Gesichtsausdrucks
für die vier Informationsbedingungen zu den
sechs Meßzeitpunkten

INFORMATIONEN- BEDINGUNG:	DIFF	DEVZ	KURZ	KONT
AV: I-Emotionaler Gesichtsausdruck				
Phase 0	3.59	4.01	3.60	3.48
Phase 1	3.70	4.16	3.89	3.48
Phase 2	3.93	4.29	4.01	3.66
Phase 3	4.04	4.33	3.98	3.85
Phase 4	4.00	4.39	3.97	3.83
Phase 5	4.09	4.29	3.92	3.82

10.2

Versuchsmaterial

10.2.1

Experiment 1 - Umfrage

10.2.1.1 Elterninformation

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
PROF. DR. PETER SCHÖNBACH

4630 BOCHUM 1
UNIVERSITÄTSSTRASSE 150
POSTFACH 102148
TEL.: (0234) 700/3170
TELEX: 0825860
DEN 14.8.1980

An die
Eltern der Schüler der 5. und 6. Klassen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir bitten Sie um Ihr Einverständnis zur Teilnahme Ihres Kindes an einer Befragung, die sich mit der Erprobung von Unterrichtsmaterialien befaßt. Die Befragung wird im Klassenverband in den 5. und 6. Klassen erfolgen und wird eine Schulstunde beanspruchen. Sie wird vollständig anonym durchgeführt und wird keine Themen aus dem Erziehungsalldag erfassen.

Das Einverständnis der Schule und des Kultusministeriums in Düsseldorf zu der Befragung liegen vor.

Mit freundlichen Grüßen



(i.A. F. Pellander, Dipl.-Psych.)

Bitte hier abtrennen und beim Klassenlehrer abgeben!

Mit der Teilnahme meines Kindes an der o.a. Befragung bin ich/
sind wir einverstanden.

.....
(Unterschrift des / der Erziehungsberechtigten)

10.2.1.2 Textfassungen

TOTALBILD

()

DAS IST FRANK.

()

BRUSTBILD

()

ER IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN [REDACTED]

()

ER HAT VIELE HOBBYS.

()

SCHWIMMBAD

()

ABER FRANKS LIEBSTES HOBBY IST SCHWIMMEN

()

BERGBAUMUSEUM

()

FRANK WOHT GERNE IN [REDACTED]

()

ER FINDET ES GUT, DASS MAN HIER SO VIEL UNTERNEHMEN KANN.

()

RATHAUS

()

GUT GEFÄLLT IHM AUCH, DASS IN [REDACTED] IMMER WAS LOS IST.

()

ES GIBT ABER AUCH EINIGES, WAS IHM IN [REDACTED] NICHT SO
GUT GEFÄLLT.

()

HUSTADT

()

SO ZUM BEISPIEL, DASS ES HIER SO WENIGE SPIELSTRASSEN
UND SPIELPLÄTZE GIBT.

()

AUTOS

()

UND DASS HIER SO VIEL VERKEHR IST.

()

BRUSTBILD

()

FRANK GEHT IN [REDACTED] ZUR SCHULE.

()

GESAMTSCHULE

()

KLASSENZIMMER

()

AN DER SCHULE GEFÄLLT IHM NICHT, DASS DIE KLASSENZIMMER
SO KAHL UND LANGWEILIG SIND.

()

SCHULHOF

()

UND DASS MAN AUF DEM SCHULHOF SO WENIG MACHEN KANN.

()

SCHULARBEITEN

()

UND DASS BEI DEN VIELN SCHULARBEITEN SO WENIG ZEIT
ZUM SPIELEN BLEIBT.

()

GESAMTSCHULE

()

SONST FINDET ER DIE SCHULE GANZ GUT.

()

SPORTPLATZ

()

ALS LIEBSTES SCHULFACH HAT FRANK SPORT.

()

BRUSTBILD

()

TEXTFASSUNG D / W

TOTALBILD

()

DAS IST KARIN.

()

BRUSTBILD

()

SIE IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN [REDACTED]

()

SIE HAT VIELE HOBBYS,

()

SCHWIMMBAD

()

ABER KARINS LIEBSTES HOBBY IST SCHWIMMEN.

()

BERGBAUMUSEUM

()

KARIN WOHT GERNE IN [REDACTED]

()

SIE FINDET ES GUT, DASS MAN HIER SO VIEL UNTERNEHMEN KANN.

()

RATHAUS

()

GUT GEFÄLLT IHR AUCH, DASS IN [REDACTED] IMMER WAS LOS IST.

()

ES GIBT ABER AUCH EINIGES, WAS IHR IN [REDACTED] NICHT SO
GUT GEFÄLLT.

()

HUSTADT

()

SO ZUM BEISPIEL, DASS ES HIER SO WENIGE SPIELSTRASSEN
UND SPIELPLÄTZE GIBT,

() -

AUTOS

()

UND DASS HIER SO VIEL VERKEHR IST.

()

BRUSTBILD

()

KARIN GEHT IN [REDACTED] ZUR SCHULE.

()

GESAMTSCHULE

()

KLASSENZIMMER

()

AN DER SCHULE GEFÄLLT IHR NICHT, DASS DIE KLASSENZIMMER
SO KAHL UND LANGWEILIG SIND.

()

SCHULHOF

()

UND DASS MAN AUF DEM SCHULHOF SO WENIG MACHEN KANN.

()

SCHULARBEITEN

()

UND DASS BEI DEN VIELEN SCHULARBEITEN SO WENIG ZEIT
ZUM SPIELEN BLEIBT.

()

GESAMTSCHULE

()

SONST FINDET SIE DIE SCHULE GANZ GUT.

()

SPORTPLATZ

()

ALS LIEBSTES SCHULFACH HAT KARIN SPORT.

()

BRUSTBILD

()

TOTALBILD

()

DAS IST FRANK, EIN KÖRPERBEHINDERTES KIND.

()

ER IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN [REDACTED]

()

ER HAT VIELE HOBBYS.

()

BASTELN

()

ABER FRANKS LIEBSTES HOBBY IST ES, MIT ANDEREN
BEHINDERTEN ZUSAMMEN ZU BASTELN.

()

BERGBAUMUSEUM

()

FRANK WOHT GERNE IN [REDACTED]

()

ER FINDET ES GUT, DASS MAN HIER SO VIEL UNTERNEHMEN KANN.

()

RATHAUS

()

GUT GEFÄLLT IHM AUCH, DASS IN [REDACTED] IMMER WAS LOS IST.

()

ES GIBT ABER AUCH EINIGES, WAS IHM IN [REDACTED] NICHT SO
GUT GEFÄLLT.

()

HUSTADT

()

SO ZUM BEISPIEL, DASS ES HIER SO WENIGE SPIELSTRASSEN
UND SPIELPLÄTZE GIBT.

()

AUTOS

()

UND DASS HIER SO VIEL VERKEHR IST.

()

TOTALBILD

()

FRANK GEHT IN [REDACTED] ZUR SCHULE,

()

KÖRPERBEHINDERTENSCHULE

()

UND ZWAR IN DIE KÖRPERBEHINDERTENSCHULE.

()

KLASSENZIMMER

()

AN DER SCHULE GEFÄLLT IHM NICHT, DASS DIE KLASSENZIMMER
SO KAHL UND LANGWEILIG SIND.

()

SCHULHOF

()

UND DASS MAN AUF DEM SCHULHOF SO WENIG MACHEN KANN.

()

SCHULARBEITEN

()

UND DASS BEI DEN VIELEN SCHULARBEITEN SO WENIG ZEIT
ZUM SPIELEN BLEIBT.

()

KÖRPERBEHINDERTENSCHULE

()

SONST FINDET ER DIE SCHULE GANZ GUT.

()

WERKEN

()

ALS LIEBSTES SCHULFACH HAT FRANK DEN BEHINDERTEN-
WERKUNTERRICHT.

()

TOTALBILD

()

TEXTFASSUNG S / W

TOTALBILD

()

DAS IST KARIN, EIN KÖRPERBEHINDERTES KIND.

()

SIE IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN [REDACTED]

()

SIE HAT VIELE HOBBYS,

()

BASTELN

()

ABER KARINS LIEBSTES HOBBY IST ES, MIT ANDEREN
BEHINDERTE ZUSAMMEN ZU BASTELN.

()

BERGBAUMUSEUM

()

KARIN WOHT GERNE IN [REDACTED]

()

SIE FINDET ES GUT, DASS MAN HIER SO VIEL UNTERNEHMEN KANN

()

RATHAUS

()

GUT GEFÄLLT IHR AUCH, DASS IN [REDACTED] IMMER WAS LOS IST.

()

ES GIBT ABER AUCH EINIGES, WAS IHR IN [REDACTED] NICHT SO
GUT GEFÄLLT.

()

HUSTADT

()

SO ZUM BEISPIEL, DASS ES HIER SO WENIGE SPIELSTRASSEN
UND SPIELPLÄTZE GIBT

()

AUTOS

()

UND DASS HIER SO VIEL VERKEHR IST.

()

TOTALBILD

()

KARIN GEHT IN [REDACTED] ZUR SCHULE,

()

KÖRPERBEHINDERTENSCHULE

()

UND ZWAR IN DIE KÖRPERBEHINDERTENSCHULE.

()

KLASSENZIMMER

()

AN DER SCHULE GEFÄLLT IHR NICHT, DASS DIE KLASSENZIMMER
SO KAHL UND LANGWEILIG SIND.

()

SCHULHOF

()

UND DASS MAN AUF DEM SCHULHOF SO WENIG MACHEN KANN,

()

SCHULARBEITEN

()

UND DASS BEI DEN VIELEN SCHULARBEITEN SO WENIG ZEIT
ZUM SPIELEN BLEIBT.

()

KÖRPERBEHINDERTENSCHULE

()

SONST FINDET SIE DIE SCHULE GANZ GUT.

()

WERKEN

()

ALS LIEBSTES SCHULFACH HAT KARIN DEN BEHINDERTEN-
WERKUNTERRICHT.

()

TOTALBILD

()

TEXTFASSUNG K / M

TOTALBILD

()

DAS IST FRANK.

()

ER IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN 

()

TEXTFASSUNG K / W

TOTALBILD

()

DAS IST KARIN.

()

SIE IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN 

()

TEXTFASSUNG N / M

BRUSTBILD

()

DAS IST FRANK.

()

ER IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN [REDACTED]

()

TEXTFASSUNG N / W

BRUSTBILD

()

DAS IST KARIN.

()

SIE IST 11 JAHRE ALT UND WOHT IN 

()

10.2.1.3 Fragebogen

FRAGEBOGEN I

Wichtig: Anweisungen bitte gründlich durchlesen !

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON ?

Auf der nächsten Seite ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern, mit denen man andere Menschen beschreiben kann.

Du sollst die 5 Eigenschaften, die am besten auf Deinen Eindruck von zutreffen, ankreuzen.

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus!

MEINEM EINDRUCK NACH IST

___lässig

___bescheiden

___heiter

___unsicher

___leichtsinnig

___froh

___geduldig

___laut

___großzügig

___ernst

___angeberisch

___lebhaft

___traurig

___sicher

___ungeduldig

MEINEM EINDRUCK NACH IST

___lebhaft

___sicher

___angeberisch

___traurig

___laut

___geduldig

___heiter

___lässig

___unsicher

___froh

___bescheiden

___leichtsinnig

___ungeduldig

___ernst

___großzügig

STELL DIR VOR, DU SITZT IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDEST DU DICH GEGENÜBER VERHALTEN?

Auf der nächsten Seite ist eine Liste mit 9 Eigenschaftswörtern,
mit denen man Verhaltensweisen beschreiben kann.

Du sollst die 3 Verhaltensweisen, die am besten auf Dein
Verhalten gegenüber zutreffen, ankreuzen.

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus!

ICH WÜRDEN MICH GEGENÜBER

___ lustig

___ selbstbewußt

___ rücksichtsvoll

___ energisch

___ fröhlich

___ hilfsbereit

___ munter

___ verständnisvoll

___ selbstsicher

..VERHALTEN

ICH WÜRD MICH GEGENÜBER

___selbstsicher
___verständnisvoll
___munter
___hilfsbereit
___fröhlich
___energisch
___rücksichtsvoll
___selbstbewußt
___lustig

..VERHALTEN.

ORDNE DIE AUSGESUCHTEN VERHALTENSWEISEN IN EINE REIHE!

Du sollst jetzt die von Dir ausgesuchten Verhaltensweisen in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor das Wort, das am besten zutrifft.

Setze eine 2 vor das Wort, das am zweit besten zutrifft.

Setze eine 3 vor das Wort, das am dritt besten zutrifft.

3 Dinge sind wichtig:

Berücksichtige nur die von Dir angekreuzten Wörter!

Verteile nur die Zahlen von 1 bis 3!

Vergib jede Zahl nur einmal!

Bitte zurückblättern!!

STELL DIR VOR, DU SITZT IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDST DU DICH IN GEGENWART VON FÜHLEN?

Auf der nächsten Seite sind einige Wörter, die Gefühle ausdrücken. Zwei entgegengesetzte Gefühlswörter stehen dabei jeweils an den Enden einer Reihe aus kleinen Kreisen.

Beispiel:

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
zufrieden...	o	o	o	o	o	o	...unzufrieden

Durch Ankreuzen eines Kreises sollst Du angeben, wie Du Dich in Gegenwart von fühlen würdest.

Wenn Du Dich eher unzufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
zufrieden...	o	o	o	✗	o	o	...unzufrieden

Wenn Du Dich sehr unzufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
zufrieden...	o	o	o	o	o	✗	...unzufrieden

Wenn Du Dich ziemlich zufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
zufrieden...	o	✗	o	o	o	o	...unzufrieden

Du kannst jeden Kreis ankreuzen, je nachdem wie zufrieden oder unzufrieden Du Dich fühlen würdest.

2 Dinge sind wichtig:

Kreuze die insgesamt 8 Gefühlspaare nacheinander in der Reihenfolge von oben nach unten an!

Kreuze bei jedem Gefühlspaar an, mache jedoch immer nur ein Kreuz!

IN GEGENWART VON WÜRDEN ICH MICH ...

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
müde...	o	o	o	o	o	o	...munter
sicher...	o	o	o	o	o	o	...unsicher
aufgeregt...	o	o	o	o	o	o	...entspannt
angenehm...	o	o	o	o	o	o	...unangenehm
traurig...	o	o	o	o	o	o	...froh
interessiert...	o	o	o	o	o	o	...gelangweilt
ängstlich...	o	o	o	o	o	o	...gelassen
gut...	o	o	o	o	o	o	...schlecht

...FÜHLEN...

WAS MÖCHTEST DU GERNE ZUSAMMEN MIT MACHEN ?

Auf der nächsten Seite sind einige Dinge aufgelistet, die man zusammen mit anderen machen kann. Darunter ist jeweils eine Reihe aus kleinen Kreisen.

Beispiel:

...ins Kino gehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein, gar nicht gerne	Nein, nicht gerne	Nein, nicht so gerne	Ja, ganz gerne	Ja, gerne	Ja, sehr gerne

Durch Ankreuzen eines Kreises sollst Du angeben, ob und wie gerne Du diese Sache zusammen mit machen möchtest.

Wenn Du z.B. nicht gerne mit ihr/ihm ins Kino gehen möchtest, dann kreuze so an:

...ins Kino gehen?

☐	☒	☐	☐	☐	☐
Nein, gar nicht gerne	Nein, nicht gerne	Nein, nicht so gerne	Ja, ganz gerne	Ja, gerne	Ja, sehr gerne

Wenn Du ganz gerne mit ihr/ihm ins Kino gehen möchtest, dann kreuze so an:

...ins Kino gehen?

☐	☐	☐	☒	☐	☐
Nein, gar nicht gerne	Nein, nicht gerne	Nein, nicht so gerne	Ja, ganz gerne	Ja, gerne	Ja, sehr gerne

Du kannst jeden Kreis ankreuzen, je nachdem wie gerne Du die jeweilige Sache zusammen mit ihr/ihm machen möchtest.

2 Dinge sind wichtig:

Kreuze die insgesamt 8 Sachen nacheinander in der Reihenfolge von oben nach unten an!

Kreuze jede Sache an, mache jedoch immer nur ein Kreuz!

MÖCHTEST DU ZUSAMMEN MIT

1 ...bei Dir zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	gerne	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne		gerne

2 ...Deinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

3 ...bei Dir zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

4 ...mit Deinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

5 ...bei ihr/ihm zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

6 ...ihren/seinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

7 ...bei ihr/ihm zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

8 ...mit ihren/seinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

WIE FINDEST DU ?

Bitte ankreuzen:

- ☐ gar nicht nett
- ☐ nicht nett
- ☐ nicht so nett
- ☐ ganz nett
- ☐ nett
- ☐ sehr nett

Wir bitten Dich noch um folgende Angaben:

Junge: o

Mädchen: o

Schule: _____

Klasse: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf des Vaters: _____

Liebstes Schulfach: _____

Liebstes Hobby: _____

Beantworte bitte noch folgende drei Fragen:

1. Kennst Du einen körperbehinderten Erwachsenen?

☐ ja

☐ nein

2. Kennst Du ein körperbehindertes Kind?

☐ ja

☐ nein

3. Was weißt Du über Körperbehinderte?

10.2.1.4 Pufferfragebogen

FRAGEBOGEN II

Wichtig: Anweisungen bitte gründlich durchlesen !

WAS GEFÄLLT DIR IN [REDACTED]

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____

WAS GEFÄLLT DIR NICHT IN [REDACTED]

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____

STELL DIR VOR, DU WÄRST IN [REDACTED] BÜRGERMEISTER !

WAS WÜRDEST DU ALLES ÄNDERN ?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____

WIE KÖNNTE [REDACTED] KINDERFREUNDLICHER WERDEN ?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____

---ENDE VON FRAGEBOGEN II--- ---ENDE VON FRAGEBOGEN II---

10.2.1.5 Instruktionen

ABLAUF / INSTRUKTIONEN

- AUFBAU DES DIAPROJEKTORS
- TESTBILD

INSTRUKTION:

"ICH HEISSE UND KOMME VON DER UNI BOCHUM.

BEI DER BEFRAGUNG, DIE WIR HEUTE DURCHFÜHREN, GEHT ES UM DIE ERPROBUNG UND VERBESSERUNG VON NEUEN SCHULBÜCHERN.

DAS SCHULBUCH, DAS WIR GERADE ERPROBEN, IST FÜR DEN GEMEINSCHAFTSKUNDEUNTERRICHT UND HANDELT ÜBER DAS RUHRGEBIET.

ES HEISST: "KINDER IM RUHRGEBIET".

DAS NEUE SCHULBUCH SOLL VOR ALLEM ZEIGEN, WIE KINDER DAS RUHRGEBIET UND DIE STADT, IN DER SIE WOHNEN, SEHEN.

UM DAS ZU ERFAHREN, WURDEN KINDER AUS VERSCHIEDENEN STÄDTEN DES RUHRGEBIETS NACH IHRER MEINUNG ÜBER IHRE STADT BEFRAGT.

DAZU WURDEN AUCH EINIGE FOTOS GEMACHT, VON DER STADT UND DEN KINDERN.

DIESE KINDER SOLLEN IN DEM NEUEN BUCH VORGESTELLT WERDEN.

BEVOR DAS BUCH GEDRUCKT WIRD, SOLL ES JETZT NOCH MAL GETESTET WERDEN UM ZU SEHEN, WELCHE TEILE IN DEM BUCH GUT SIND UND WELCHE SCHLECHT SIND UND VERBESSERT WERDEN MÜSSEN.

UND DABEI BRAUCHEN WIR EURE HILFE.

DA WIR EUCH NATÜRLICH NICHT DAS GANZE BUCH VORLEGEN KÖNNEN, HABEN WIR TEILE AUS DEM BUCH HERAUSGENOMMEN.

DIESE TEILE WOLLEN WIR EUCH VORSTELLEN UND EUCH DAZU BEFRAGEN.

DIE TEILE SIND UNTERSCHIEDLICH LANG: MAL IST ES EIN GANZ KURZER ABSCHNITT WIE EIN SATZ ODER EIN FOTO, MAL EIN LÄNGERER ABSCHNITT MIT MEHREREN FOTOS UND MEHREREN SÄTZEN.

FAST IMMER WIRD IN DEN GEZEIGTEN ABSCHNITTEN JEDOCH EIN KIND ZU SEHEN SEIN, DA DAS BUCH JA VON KINDERN HANDELT.

ZU DEM GEZEIGTEN KIND WERDEN WIR EUCH DANN EINIGE FRAGEN IN EINEM FRAGEBOGEN STELLEN.

IN EINEM ZWEITEN FRAGEBOGEN WERDEN WIR EUCH DANN NOCH ZU Eurer MEINUNG ÜBER [REDACTED] BEFRAGEN.

EURE ANTWORTEN AUF DIESE FRAGEN SIND FÜR UNS BESONDERS WICHTIG, UM SCHLECHTE ODER FALSCH E ABSCHNITTE IN DEM BUCH ZU VERBESSERN.

ICH GEBE GLEICH JEDEM VON EUCH EINEN UMSCHLAG, IN DEM DIE 2 FRAGEBÖGEN SIND.

DER 1. FRAGEBOGEN IST ZU DEM VORGESTELLTEN KIND, DER 2.

FRAGEBOGEN IST ZU Eurer MEINUNG ÜBER [REDACTED]

FRAGEBOGEN 1 HAT EIN GELBES DECKBLATT, FRAGEBOGEN 2 HAT EIN WEISS E DECKBLATT.

WENN IHR FRAGEN HABT, SCHREIBT SIE BITTE AUF DEN UMSCHLAG.

ICH WERDE DIE FRAGEN DANN AM ENDE DER STUNDE VORLESEN UND BEANTWORTEN."

- AUSTEILEN DER UMSCHLÄGE
- VON EINEM SCHÜLER VORHÄNGE ZUZIEHEN LASSEN.

"PASST JETZT BITTE GENAU AUF!"

-- DIA/TEXT--- ---DIA/TEXT---

- STANDBILD STEHEN LASSEN.
- VON SCHÜLER HINTERE VORHÄNGE AUFZIEHEN LASSEN, SO DASS GESCHRIEBEN WERDEN KANN ABER STANDBILD NOCH ZU ERKENNEN IST.

"ÖFFNET JETZT DIE UMSCHLÄGE UND FANGT MIT FRAGEBOGEN 1, DAS IST DER GELBE FRAGEBOGEN, AN!"

10.2.2

Experiment 2 - Planspiel

10.2.2.1 Elterninformation Gymnasium

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
PROF. DR. PETER SCHÖNBACH

An die
Eltern der Schüler der 6. Klassen

Sehr geehrte Damen und Herren!

4630 BOCHUM 1
UNIVERSITÄTSSTRASSE 150
POSTFACH 102148
TEL.: (0234) 700/3170
TELEX: 0825860

DEN 1.9.1980

Wir bitten Sie um Ihr Einverständnis zur Teilnahme Ihres Kindes an einer Untersuchung, in der Spiel- und Gesprächsgruppen zum Thema "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" durchgeführt und beobachtet werden sollen. Die Planspielgruppen bestehen aus Kindern verschiedener Schulen, wobei sowohl Gymnasien als auch Sonderschulen beteiligt sind. An jeder Gruppe nehmen jedoch nur Kinder aus zwei Schulen teil, deren Zusammenarbeit bei der Lösung der Planspielaufgaben untersucht werden soll.

Die Planspiele finden an zwei Nachmittagen in den Räumen der beteiligten Schulen statt und dauern jeweils etwa zwei Stunden. Die Betreuung der aus etwa 20 Kindern bestehenden Gruppen erfolgt durch Dipl.- Psychologen und Pädagogen. Die Beobachtung der Kinder wird mit Hilfe von Video-Aufzeichnungen durchgeführt, die nach der anschließenden Auswertung durch wissenschaftliches Fachpersonal des Psychologischen Instituts wieder gelöscht werden. Diese Aufnahmen erfolgen ebenso wie eine kurze Befragung der Kinder anonym. Die von den Kindern erarbeiteten Vorschläge zur kinderfreundlichen Stadt werden nicht nur wissenschaftlich ausgewertet, sondern sollen ebenfalls den zuständigen Stellen der [REDACTED] Stadtverwaltung übergeben werden.

Die Untersuchung wird voraussichtlich Ende September stattfinden, genaue Termine würden wir Ihnen noch bekannt geben. Den Verlauf der Planspiele sowie deren Ergebnisse würden wir Ihnen gern in einem anschließenden Informationsgespräch erläutern. Sollten Sie gegenwärtig noch weitere Auskünfte wünschen, so geben Sie uns bitte Nachricht; wir stehen dafür jederzeit zur Verfügung. Das Einverständnis der Schule sowie des Kultusministeriums in Düsseldorf zu der Untersuchung liegen vor.

Mit freundlichen Grüßen



(i.A. F. Pellander, Dipl.-Psych.)

Bitte hier abtrennen und beim Klassenlehrer abgeben!

Mit der Teilnahme meines Kindes an der o.a. Untersuchung bin ich/
sind wir einverstanden.

.....
(Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

10.2.2.2 Elterninformation Körperbehindertenschule

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
PROF. DR. PETER SCHÖNBACH

An die Eltern der Schüler der Rheinischen
Landesschule für Körperbehinderte

[REDACTED]

Sehr geehrte Damen und Herren!

4630 BOCHUM 1
UNIVERSITÄTSSTRASSE 150
POSTFACH 102148
TEL.: (0234) 700/3170
TELEX: 0825860

DEN 1.9.1980

Wir bitten Sie um Ihr Einverständnis zur Mitarbeit Ihres Kindes an einem Forschungsprojekt, in dem Planspielgruppen aus Kindern verschiedener Wuppertaler Schulen zum Thema "Kinder planen eine kinderfreundliche Stadt" durchgeführt und beobachtet werden sollen. In Spielen und Gesprächen sollen dabei Vorschläge zu einer kinderfreundlicheren Stadtplanung erarbeitet und zusammengestellt werden.

Die Planspiele finden an zwei Nachmittagen in den Räumen der beteiligten Schulen statt und dauern jeweils etwa drei Stunden. Die Betreuung der aus etwa drei behinderten und 12 nichtbehinderten Kindern bestehenden Gruppen erfolgt durch Dipl.-Psychologen und Pädagogen. Die behinderten Kinder werden in Schulbussen von der Körperbehindertenschule zu der jeweiligen Schule und von dort zurück nach Hause gebracht. Die Beobachtung der Kinder wird mit Hilfe von Video-Aufzeichnungen durchgeführt, die nach der anschließenden Auswertung durch wissenschaftliches Fachpersonal des Psychologischen Instituts wieder gelöscht werden. Diese Aufnahmen erfolgen ebenso wie eine kurze Befragung der Kinder anonym. Vor den Gruppengesprächen soll den Kindern durch vorgegebene Informationen übereinander und persönliche Gespräche miteinander Gelegenheit zum besseren Kennenlernen gegeben werden. Für diese Informationsvorgabe ist ein Foto jedes beteiligten Kindes erforderlich, welches von den Kindern, die nicht bereit für die [REDACTED] Befragung fotografiert worden sind, in der Schule aufgenommen wurde. Die von den Kindern erarbeiteten Vorschläge zur kinderfreundlichen Stadt werden nicht nur wissenschaftlich ausgewertet, sondern sollen ebenfalls zuständigen Stellen der [REDACTED] Stadtverwaltung übergeben werden.

Die Planspiele werden voraussichtlich Ende September stattfinden, genaue Termine würden wir Ihnen noch mitteilen. Davor sind vorbereitende Informations- und Übungsgespräche für die mitarbeitenden behinderten Kinder vorgesehen. Nach Abschluß des Projektes würden wir Ihnen dessen Verlauf und erste Ergebnisse gern in einem Informationsgespräch erläutern. Sollten Sie gegenwärtig noch weitere Auskünfte wünschen, so geben Sie uns bitte Nachricht; wir stehen dafür jederzeit zur Verfügung. Das Einverständnis des Kultusministeriums in Düsseldorf zu dem Projekt liegt vor.

Mit freundlichen Grüßen

F. Pellander
(i.A. F. Pellander, Dipl.-Psych.)

Das Einverständnis und die Befürwortung der Schule zu diesem Projekt liegen vor.

Bitte hier abtrennen und beim Klassenlehrer abgeben!

Mit der Mitarbeit meines Kindes bei o.a. Projekt
bin ich/ sind wir einverstanden.

.....
(Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

10.2.2.3 Fragebogen Anschlußbefragung

FRAGEBOGEN I

WICHTIG: ANWEISUNGEN BITTE GRÜNDLICH DURCHLESEN !

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern.

Du sollst daraus die 5 Eigenschaften auswählen,

die am besten auf Deinen Eindruck von zutreffen,

und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus und kreuze sie an!

MEINEM EINDRUCK NACH IST

___lässig

___bescheiden

___heiter

___unsicher

___leichtsinnig

___froh

___geduldig

___laut

___großzügig

___ernst

___angeberisch

___lebhaft

___traurig

___sicher

___ungeduldig

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern.

Du sollst daraus die 5 Eigenschaften auswählen,

die am besten auf Deinen Eindruck von zutreffen,
und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus und kreuze sie an!

MEINEM EINDRUCK NACH IST

- ☐ lebhaft
- ☐ sicher
- ☐ angeberisch
- ☐ traurig
- ☐ laut
- ☐ geduldig
- ☐ heiter
- ☐ lässig
- ☐ unsicher
- ☐ froh
- ☐ bescheiden
- ☐ leichtsinnig
- ☐ ungeduldig
- ☐ ernst
- ☐ großzügig

ORDNE DIE AUSGEWÄHLTEN EIGENSCHAFTEN IN EINE REIHE !

Du sollst jetzt die von Dir ausgewählten Eigenschaften
in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor die Eigenschaft, die am besten zutrifft!

Setze eine 2 vor die Eigenschaft, die am zweit besten zutrifft!

Mach so weiter bis 5!

3 Dinge sind wichtig:

- Setze die Zahlen nur vor die von Dir angekreuzten Wörter!
- Verteile nur die Zahlen von 1 bis 5!
- Vergib jede Zahl nur einmal!

BITTE ZURÜCKBLÄTTERN !

WIE HAST DU DICH GEGENÜBER VERHALTEN ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 9 Eigenschaftswörtern,
die Verhaltensweisen beschreiben.

Du sollst daraus die 3 Verhaltensweisen auswählen,
die am besten auf Dein Verhalten gegenüber zutreffen
und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus und kreuze sie an!

ICH HABE MICH GEGENÜBER VERHALTEN ..

___ lustig

___ selbstbewußt

___ rücksichtsvoll

___ energisch

___ fröhlich

___ hilfsbereit

___ munter

___ verständnisvoll

___ selbstsicher

WIE HAST DU DICH GEGENÜBER VERHALTEN ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 9 Eigenschaftswörtern,
die Verhaltensweisen beschreiben.

Du sollst daraus die 3 Verhaltensweisen auswählen,
die am besten auf Dein Verhalten gegenüber zutreffen,
und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus und kreuze sie an!

ICH HABE MICH GEGENÜBER VERHALTEN.

___selbstsicher

___verständnisvoll

___munter

___hilfsbereit

___fröhlich

___energisch

___rücksichtsvoll

___selbstbewußt

___lustig

ORDNE DIE AUSGEWÄHLTEN VERHALTENSWEISEN IN EINE REIHE !

Du sollst jetzt die von Dir ausgewählten Verhaltensweisen
in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor die Verhaltensweise, die am besten zutrifft.

Setze eine 2 vor die Verhaltensweise, die am zweit besten zutrifft.

Setze eine 3 vor die Verhaltensweise, die am dritt besten zutrifft.

Wichtig:

- Setze die Zahlen nur vor die von Dir angekreuzten Wörter!
- Verteile nur die Zahlen von 1 bis 3!
- Vergib jede Zahl nur einmal!

BITTE ZURÜCKBLÄTTERN !

WIE HAST DU DICH IN GEGENWART VON GEFÜHLT ?

Unten sind einige Wortpaare aufgelistet, die Gefühle ausdrücken.

Du sollst in jeder Reihe durch Ankreuzen eines Kreises angeben,
wie Du Dich in Gegenwart von gefühlt hast.

Du kannst jeden Kreis ankreuzen. Kreuze in jeder Reihe aber nur einmal an !!

In Gegenwart von habe ich mich

müde... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...munter

sicher... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...unsicher

aufgeregt... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...entspannt

angenehm... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...unangenehm

traurig... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...froh

interessiert... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...gelangweilt

ängstlich... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...gelassen

gut... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...schlecht

WAS MÖCHTEST DU ZUSAMMEN MIT MACHEN ?

Unten sind einige Dinge aufgelistet, die man zusammen mit anderen machen kann.
Du sollst in jeder Reihe durch Ankreuzen eines Kreises angeben, wie gerne oder
nicht gerne Du diese Sache zusammen mit machen möchtest.
 Du kannst jeden Kreis ankreuzen. Kreuze in jeder Reihe aber nur einmal an !!

Möchtest Du zusammen mit, ...

bei Dir zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	gerne	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne		gerne

Deinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei Dir zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

mit Deinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei ihr/ihm zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

ihren/seinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei ihr/ihm zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

mit ihren/seinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

WIE FINDEST DU ?

Bitte ankreuzen:

☐ gar nicht nett)

☐ nicht nett

☐ nicht so nett

☐ ganz nett

☐ nett

☐ sehr nett

WIE FANDEST DU DAS GESPRÄCH MIT ?

Bitte ankreuzen:

- ☐ sehr unangenehm
- ☐ unangenehm
- ☐ ziemlich unangenehm
- ☐ ganz angenehm
- ☐ angenehm
- ☐ sehr angenehm

Wir bitten Dich noch um folgende Angaben:

Junge: o

Mädchen: o

Schule: _____

Klasse: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf des Vaters: _____

Liebstes Schulfach: _____

Liebstes Hobby: _____

Beantworte bitte noch folgende drei Fragen:

1. Kennst Du einen körperbehinderten Erwachsenen?

☐ ja

☐ nein

2. Kennst Du ein körperbehindertes Kind?

☐ ja

☐ nein

3. Was weißt Du über Körperbehinderte?

10.2.2.4 Confederate-Fragebogen

FRAGEBOGEN FÜR MITARBEITER

NAME DES MITARBEITERS: _____

WICHTIG: ANWEISUNGEN BITTE GRÜNDLICH DURCHLESEN !

WIE HAST DU DICH IN GEGENWART VON GEFÜHLT ?

Unten sind einige Wortpaare aufgelistet, die Gefühle ausdrücken.

Du sollst in jeder Reihe durch Ankreuzen eines Kreises angeben,
wie Du Dich in Gegenwart von gefühlt hast.

Du kannst jeden Kreis ankreuzen. Kreuze in jeder Reihe aber nur einmal an!!

In Gegenwart von habe ich mich

müde... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...munter

sicher... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...unsicher

aufgeregt... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...entspannt

angenehm... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...unangenehm

traurig... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...froh

interessiert... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...gelangweilt

ängstlich... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...gelassen

gut... sehr ziemlich eher | eher ziemlich sehr
 ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ...schlecht

gefühlt.

10.2.2.5 Protokollbögen

WAS GEFÄLLT EUCH IN [REDACTED]?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____

WAS GEFÄLLT EUCH NICHT IN [REDACTED]?

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

6. _____

7. _____

WENN IHR IN [REDACTED] BÜRGERMEISTER WÄRET, WAS WÜRDET IHR ALLES ÄNDERN ?

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

6. _____

7. _____

WIE KÖNNTE [REDACTED] KINDERFREUNDLICHER WERDEN ?

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

6. _____

7. _____

10.2.3

Ratings

10.2.3.1 Ratingskala Emotionaler Gesichtsausdruck

INTERAKTIONSANALYSE: GEFÜHLSAUSDRUCK

INFORMATIONEN FÜR MITARBEITER

Wir bitten Dich um Deine Mitarbeit bei der Einschätzung von Video-Aufzeichnungen. Die Aufnahmen zeigen Gespräche zwischen Kindern (A und B), die sich über eine gemeinsame Aufgabe unterhalten. Im Bild zu sehen ist dabei jeweils nur eines der beiden Kinder (A). Aus jedem Gespräch werden sechs Ausschnitte von etwa einer Minute gezeigt.

Gehe bei jedem Gesprächsausschnitt bitte folgendermaßen vor:

- Schau Dir den Video-Ausschnitt aufmerksam an !
- Achte dabei besonders auf A's Gesichtsausdruck !
- Schätze dann ein, wie A sich in dem gerade gezeigten Gesprächsausschnitt gefühlt hat !

Die Einschätzungen erfolgen unmittelbar nach jedem Ausschnitt durch Ankreuzen auf insgesamt acht Adjektiv-Skalen. Auf jeder Skala darf dabei nur einmal angekreuzt werden. Die sechs verschiedenen Gesprächsausschnitte sollen unabhängig voneinander beurteilt werden !

Gehe bei den Einschätzungen bitte von folgender Frage aus:

WIE HAT A SICH GERADE GEFÜHLT ?

A HAT SICH GERADE ...

müde...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...munter
	o	o	o	o	o	o	

sicher...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...unsicher
	o	o	o	o	o	o	

aufgeregt...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...entspannt
	o	o	o	o	o	o	

angenehm...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...unangenehm
	o	o	o	o	o	o	

traurig...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...froh
	o	o	o	o	o	o	

interessiert...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...gelangweilt
	o	o	o	o	o	o	

ängstlich...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...gelassen
	o	o	o	o	o	o	

gut...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...schlecht
	o	o	o	o	o	o	

...GEFÜHLT.

10.2.3.2 Ratingskalen Verhaltensdiskrepanz

INTERAKTIONSANALYSE: INTERPERSONELLES VERHALTEN (NONVERBAL)

INFORMATIONEN FÜR MITARBEITER

Wir bitten Dich um Deine Mitarbeit bei der Einschätzung von Video-Aufzeichnungen. Die Aufnahmen zeigen Gespräche zwischen Kindern (A und B), die sich über eine gemeinsame Aufgabe unterhalten. Im Bild zu sehen ist dabei jeweils nur eines der beiden Kinder (A). Aus jedem Gespräch werden fünf Ausschnitte von etwa einer Minute gezeigt.

Gehe bei jedem Gesprächsausschnitt bitte folgendermaßen vor:

- Schau Dir den Video-Ausschnitt aufmerksam an !
- Achte dabei besonders auf A's Körperhaltung und Körperbewegungen !
- Schätze dann ein, wie A sich in dem gerade gezeigten Gesprächsausschnitt seinem Gesprächspartner gegenüber verhalten hat !

Die Einschätzungen erfolgen unmittelbar nach jedem Ausschnitt durch Ankreuzen auf insgesamt acht Adjektiv-Skalen. Auf jeder Skala darf dabei nur einmal angekreuzt werden. Die fünf verschiedenen Gesprächsausschnitte sollen unabhängig voneinander beurteilt werden !

Gehe bei den Einschätzungen bitte von folgender Frage aus:

WIE HAT A SICH GERADE SEINEM GESPRÄCHSPARTNER GEGENÜBER VERHALTEN ?

INTERAKTIONSANALYSE: INTERPERSONELLES VERHALTEN (VERBAL)

INFORMATIONEN FÜR MITARBEITER

Wir bitten Dich um Deine Mitarbeit bei der Einschätzung von Ton-Aufzeichnungen. Auf den Aufnahmen sind Kinder (A und B) zu hören, die sich über eine gemeinsame Aufgabe unterhalten. Von Interesse sind dabei nur die Äußerungen eines der beiden Gesprächspartner (A). Aus jedem Gespräch werden fünf Ausschnitte von etwa einer Minute vorgespielt.

Gehe bei jedem Gesprächsausschnitt bitte folgendermaßen vor:

- Hör` Dir den Ausschnitt aufmerksam an !
- Achte dabei nur auf A's Äußerungen !
- Schätze dann ein, wie A sich in dem gerade vorgespielten Gesprächsausschnitt seinem Gesprächspartner gegenüber verhalten hat !

Die Einschätzungen erfolgen unmittelbar nach jedem Ausschnitt durch Ankreuzen auf insgesamt acht Adjektiv-Skalen. Auf jeder Skala darf dabei nur einmal angekreuzt werden. Die fünf verschiedenen Gesprächsausschnitte sollen unabhängig voneinander beurteilt werden !

Gehe bei den Einschätzungen bitte von folgender Frage aus:

WIE HAT A SICH GERADE SEINEM GESPRÄCHSPARTNER GEGENÜBER VERHALTEN ?

VP..... AUSSCHNITT...

A HAT SICH GERADE SEINEM GESPRÄCHSPARTNER GEGENÜBER ...

ruhig...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...unruhig
	o	o	o	o	o	o	

gespannt...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...entspannt
	o	o	o	o	o	o	

offen...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...verschlossen
	o	o	o	o	o	o	

gleichgültig...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...engagiert
	o	o	o	o	o	o	

ungezwungen...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...gehemmt
	o	o	o	o	o	o	

kühl...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...warmherzig
	o	o	o	o	o	o	

zugewandt...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...abgewandt
	o	o	o	o	o	o	

unfreundlich...	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	...freundlich
	o	o	o	o	o	o	

...VERHALTEN...

10.2.4 Fragebogen Nachbefragung und Vergleichsgruppe

FRAGEBOGEN

WICHTIG: ANWEISUNGEN BITTE GRÜNDLICH DURCHLESEN !

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON KÖRPERBEHINDERTEN KINDERN ?
.....

Unten aufgeführt ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern.

Du sollst daraus die 5 Eigenschaften auswählen, die am besten
auf Deinen Eindruck von KÖRPERBEHINDERTEN KINDERN zutreffen,
.....
und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus und kreuze sie an!

MEINEM EINDRUCK NACH IST EIN KÖRPERBEHINDERTES KIND
.....

___lässig

___bescheiden

___heiter

___unsicher

___leichtsinnig

___froh

___geduldig

___laut

___großzügig

___ernst

___angeberisch

___lebhaft

___traurig

___sicher

___ungeduldig

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON KÖRPERBEHINDERTEN KINDERN ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern.
 Du sollst daraus die 5 Eigenschaften auswählen, die am besten
 auf Deinen Eindruck von KÖRPERBEHINDERTEN KINDERN zutreffen,

 und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus und kreuze sie an!

MEINEM EINDRUCK NACH IST EIN KÖRPERBEHINDERTES KIND

- ☐ lebhaft
- ☐ sicher
- ☐ angeberisch
- ☐ traurig
- ☐ laut
- ☐ geduldig
- ☐ heiter
- ☐ lässig
- ☐ unsicher
- ☐ froh
- ☐ bescheiden
- ☐ leichtsinnig
- ☐ ungeduldig
- ☐ ernst
- ☐ großzügig

ORDNE DIE AUSGEWÄHLTEN EIGENSCHAFTEN IN EINE REIHE !

Du sollst jetzt die von Dir ausgewählten Eigenschaften
in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor die Eigenschaft, die am besten zutrifft!

Setze eine 2 vor die Eigenschaft, die am zweit besten zutrifft!

Mach so weiter bis 5!

3 Dinge sind wichtig:

- Setze die Zahlen nur vor die von Dir angekreuzten Wörter!
- Verteile nur die Zahlen von 1 bis 5!
- Vergib jede Zahl nur einmal!

BITTE ZURÜCKBLÄTTERN !

STELL DIR VOR,

DU SITZT EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER
.....

WIE WÜRDST DU DICH IHM GEGENÜBER VERHALTEN ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 9 Eigenschaftswörtern,
die Verhaltensweisen beschrei'en.

Du sollst daraus die 3 Verhaltensweisen auswählen, die am besten
auf Dein Verhalten gegenüber EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND
.....
zutreffen, und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus und kreuze sie an!

ICH WÜRD MICH GEGENÜBER EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND
.....

___selbstsicher

___verständnisvoll

___munter

___hilfsbereit

___fröhlich

___energisch

___rücksichtsvoll

___selbstbewußt

___lustig

VERHALTEN.

STELL DIR VOR,

DU SITZT EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDST DU DICH IHM GEGENÜBER VERHALTEN ?

Unten aufgeführt ist eine Liste von 9 Eigenschaftswörtern,
die Verhaltensweisen beschreiben.

Du sollst daraus die 3 Verhaltensweisen auswählen, die am besten
auf Dein Verhalten gegenüber EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND
zutreffen, und ein Kreuz davor machen!

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus und kreuze sie an!

ICH WÜRD MICH GEGENÜBER EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND

- ☐ lustig
- ☐ selbstbewußt
- ☐ rücksichtsvoll
- ☐ energisch
- ☐ fröhlich
- ☐ hilfsbereit
- ☐ munter
- ☐ verständnisvoll
- ☐ selbstsicher

VERHALTEN,

ORDNE DIE AUSGEWÄHLTEN VERHALTENSWEISEN IN EINE REIHE !

Du sollst jetzt die von Dir ausgewählten Verhaltensweisen
in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor die Verhaltensweise, die am besten zutrifft!

Setze eine 2 vor die Verhaltensweise, die am zweit besten zutrifft!

Setze eine 3 vor die Verhaltensweise, die am dritt besten zutrifft!

Wichtig:

- Setze die Zahlen nur vor die von Dir angekreuzten Wörter!
- Verteile nur die Zahlen von 1 bis 3!
- Vergib jede Zahl nur einmal!

BITTE ZURÜCKBLÄTTERN !

STELL DIR VOR, DU SITZT EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDEST DU DICH IN SEINER GEGENWART FÜHLEN ?

Unten sind einige Wortpaare aufgelistet, die Gefühle ausdrücken.

Du sollst in jeder Reihe durch Ankreuzen eines Kreises angeben,

wie Du Dich in Gegenwart EINES KÖRPERBEHINDERTEN KINDES fühlen würdest.

DU KANNST JEDEN KREIS ANKREUZEN.

KREUZE IN JEDER REIHE ABER NUR EINMAL AN !!!

In Gegenwart EINES KÖRPERBEHINDERTEN KINDES würde ich mich

müde... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...munter

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

sicher... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...unsicher

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

aufgeregt... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...entspannt

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

angenehm... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...unangenehm

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

traurig... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...froh

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

interessiert... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...gelangweilt

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

ängstlich... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...gelassen

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

gut... sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr ...schlecht

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

fühlen.

WAS MÖCHTEST DU ZUSAMMEN MIT EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND MACHEN ?

Unten sind einige Dinge aufgelistet, die man zusammen mit anderen machen kann. Du sollst in jeder Reihe durch Ankreuzen eines Kreises angeben, wie gerne oder nicht gerne Du diese Sache zusammen mit EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND machen möchtest. DU KANNST JEDEN KREIS ANKREUZEN. KREUZE IN JEDER REIHE NUR EINMAL !

Möchtest Du zusammen mit EINEM KÖRPERBEHINDERTEN KIND

bei Dir zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	ganz	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

Deinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei Dir zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

mit Deinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei ihr/ihm zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

ihren/seinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

bei ihr/ihm zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

mit ihren/seinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

WIE FINDEST DU KÖRPERBEHINDERTE KINDER ?
.....

Bitte ankreuzen:

☐ gar nicht nett

☐ nicht nett

☐ nicht so nett

☐ ganz nett

☐ nett

☐ sehr nett

Wir bitten Dich noch um folgende Angaben:

Junge: o

Mädchen: o

Schule: _____

Klasse: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf des Vaters: _____

Liebstes Schulfach: _____

Liebstes Hobby: _____

10.2.5

Fragebogen Vergleichsgruppe "Vereinskameraden"

FRAGEBOGEN

Wichtig: Anweisungen bitte gründlich durchlesen !

WELCHEN EINDRUCK HAST DU VON DEINEN VEREINSKAMERADEN ?

Auf der nächsten Seite ist eine Liste von 15 Eigenschaftswörtern,
mit denen man andere Menschen beschreiben kann.

Du sollst die 5 Eigenschaften, die am besten auf Deinen
Eindruck von DEINEN VEREINSKAMERADEN zutreffen, ankreuzen.

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 5 Wörter aus!

MEINEM EINDRUCK NACH IST EIN VEREINSKAMERAD

___lässig
___bescheiden
___heiter
___unsicher
___leichtsinnig
___froh
___geduldig
___laut
___großzügig
___ernst
___angeberisch
___lebhaft
___traurig
___sicher
___ungeduldig

MEINEM EINDRUCK NACH IST EIN VEREINSKAMERAD

___ lebhaft

___ sicher

___ angeberisch

___ traurig

___ laut

___ geduldig

___ heiter

___ lässig

___ unsicher

___ froh

___ bescheiden

___ leichtsinnig

___ ungeduldig

___ ernst

___ großzügig

ORDNE DIE AUSGESUCHTEN EIGENSCHAFTEN IN EINE REIHE !

Du sollst jetzt die von Dir ausgesuchten Eigenschaften
in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor das Wort, das am besten zutrifft.

Setze eine 2 vor das Wort, das am zweit besten zutrifft.

Mach so weiter bis 5.

3 Dinge sind wichtig:

Berücksichtige nur die von Dir angekreuzten Wörter!

Verteile nur die Zahlen von 1 bis 5!

Vergib jede Zahl nur einmal!

Bitte zurückblättern!!

STELL DIR VOR, DU SITZT ~~EINEM~~ EINEM VEREINSKAMERADEN IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDST DU DICH GEGENÜBER IHM VERHALTEN?

Auf der nächsten Seite ist eine Liste mit 9 Eigenschaftswörtern mit denen man Verhaltensweisen beschreiben kann.

Du sollst die 3 Verhaltensweisen, die am besten auf Dein Verhalten gegenüber EINEM VEREINSKAMERADEN ... zutreffen, ankreuzen.

Lies Dir erst mal die ganze Wortliste durch!

Wähle dann genau 3 Wörter aus!

ICH WÜRD E MICH GEGENÜBER EINEM VEREINSKAMERADEN

___ lustig

___ selbstbewußt

___ rücksichtsvoll

___ energisch

___ fröhlich

___ hilfsbereit

___ munter

___ verständnisvoll

___ selbstsicher

..VERHALTEN.

ICH WÜRD E MICH GEGENÜBER EINEM VEREINSKAMERADEN

___selbstsicher

___verständnisvoll

___munter

___hilfsbereit

___fröhlich

___energisch

___rücksichtsvoll

___selbstbewußt

___lustig

..VERHALTEN

ORDNE DIE AUSGESUCHTEN VERHALTENSWEISEN IN EINE REIHE!

Du sollst jetzt die von Dir ausgesuchten Verhaltensweisen in eine Reihe bringen.

Setze eine 1 vor das Wort, das am besten zutrifft.

Setze eine 2 vor das Wort, das am zweit besten zutrifft.

Setze eine 3 vor das Wort, das am dritt besten zutrifft.

3 Dinge sind wichtig:

Berücksichtige nur die von Dir angekreuzten Wörter!

Verteile nur die Zahlen von 1 bis 3!

Vergib jede Zahl nur einmal!

Bitte zurückblättern!!

STELL DIR VOR, DU SITZT ^{EINEM VEREINSKAMERADEN} IN EINEM GESPRÄCH GEGENÜBER!

WIE WÜRDEST DU DICH IN GEGENWART VON^{IM}..... FÜHLEN?

Auf der nächsten Seite sind einige Wörter, die Gefühle ausdrücken. Zwei entgegengesetzte Gefühlswörter stehen dabei jeweils an den Enden einer Reihe aus kleinen Kreisen.

Beispiel: sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr
zufrieden... o o o o o o ...unzufrieden

Durch Ankreuzen eines Kreises sollst Du angeben, wie Du Dich
in Gegenwart von EINEM VEREINSKAMERADEN..... fühlen würdest.

Wenn Du Dich eher unzufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:
 sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr
zufrieden... o o o ✕ o o ...unzufrieden

Wenn Du Dich sehr unzufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:
 sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr
zufrieden... o o o o o ✕ ...unzufrieden

Wenn Du Dich ziemlich zufrieden fühlen würdest, dann kreuze so an:
 sehr ziemlich eher eher ziemlich sehr
zufrieden... o ✕ o o o o ...unzufrieden

Du kannst jeden Kreis ankreuzen, je nachdem wie zufrieden
oder unzufrieden Du Dich fühlen würdest.

2 Dinge sind wichtig:

Kreuze die insgesamt 8 Gefühlspaare nacheinander
in der Reihenfolge von oben nach unten an!

Kreuze bei jedem Gefühlspaar an, mache jedoch immer nur ein Kreuz

IN GEGENWART VON EINEM VEREINSKAMERADEN WURDE ICH MICH ...

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
müde...	o	o	o	o	o	o	...munter
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
sicher...	o	o	o	o	o	o	...unsicher
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
aufgeregt...	o	o	o	o	o	o	...entspannt
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
angenehm...	o	o	o	o	o	o	...unangenehm
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
traurig...	o	o	o	o	o	o	...froh
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
interessiert...	o	o	o	o	o	o	...gelangweilt
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
ängstlich...	o	o	o	o	o	o	...gelassen
	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
gut...	o	o	o	o	o	o	...schlecht

...FÜHLEN...

WAS MÖCHTEST DU GERNE ZUSAMMEN MIT EINEM VEREINSKAMERADEN MACHEN ?

Auf der nächsten Seite sind einige Dinge aufgelistet, die man zusammen mit anderen machen kann. Darunter ist jeweils eine Reihe aus kleinen Kreisen.

Beispiel:

...ins Kino gehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	gerne	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

Durch Ankreuzen eines Kreises sollst Du angeben, ob und wie gerne Du diese Sache zusammen mit IHM machen möchtest.

Wenn Du z.B. nicht gerne mit ihr/ihm ins Kino gehen möchtest, dann kreuze so an:

...ins Kino gehen?

☐	☒	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	gerne	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

Wenn Du ganz gerne mit ihr/ihm ins Kino gehen möchtest, dann kreuze so an:

...ins Kino gehen?

☐	☐	☐	☒	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz	gerne	sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

Du kannst jeden Kreis ankreuzen, je nachdem wie gerne Du die jeweilige Sache zusammen mit ihr/ihm machen möchtest.

2 Dinge sind wichtig:

Kreuze die insgesamt 8 Sachen nacheinander in der Reihenfolge von oben nach unten an!

Kreuze jede Sache an, mache jedoch immer nur ein Kreuz!

1 ...bei Dir zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

2 ...Deinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

3 ...bei Dir zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

4 ...mit Deinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

5 ...bei ihr/ihm zuhause spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

6 ...ihren/seinen Geburtstag feiern?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

7 ...bei ihr/ihm zuhause fernsehen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nein,	Nein,	Nein,	Ja,	Ja,	Ja,
gar nicht	nicht	nicht so	ganz		sehr
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

8 ...mit ihren/seinen Freunden spielen?

☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ja,	Ja,	Ja,	Nein,	Nein,	Nein,
sehr		ganz	nicht so	nicht	gar nicht
gerne	gerne	gerne	gerne	gerne	gerne

WIE FINDEST DU DEINE VEREINSKAMERADEN.. ?

Bitte ankreuzen:

- ☐ gar nicht nett
- ☐ nicht nett
- ☐ nicht so nett
- ☐ ganz nett
- ☐ nett
- ☐ sehr nett

Wir bitten Dich noch um folgende Angaben:

Junge: o

Mädchen: o

Schule: _____

Klasse: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf des Vaters: _____

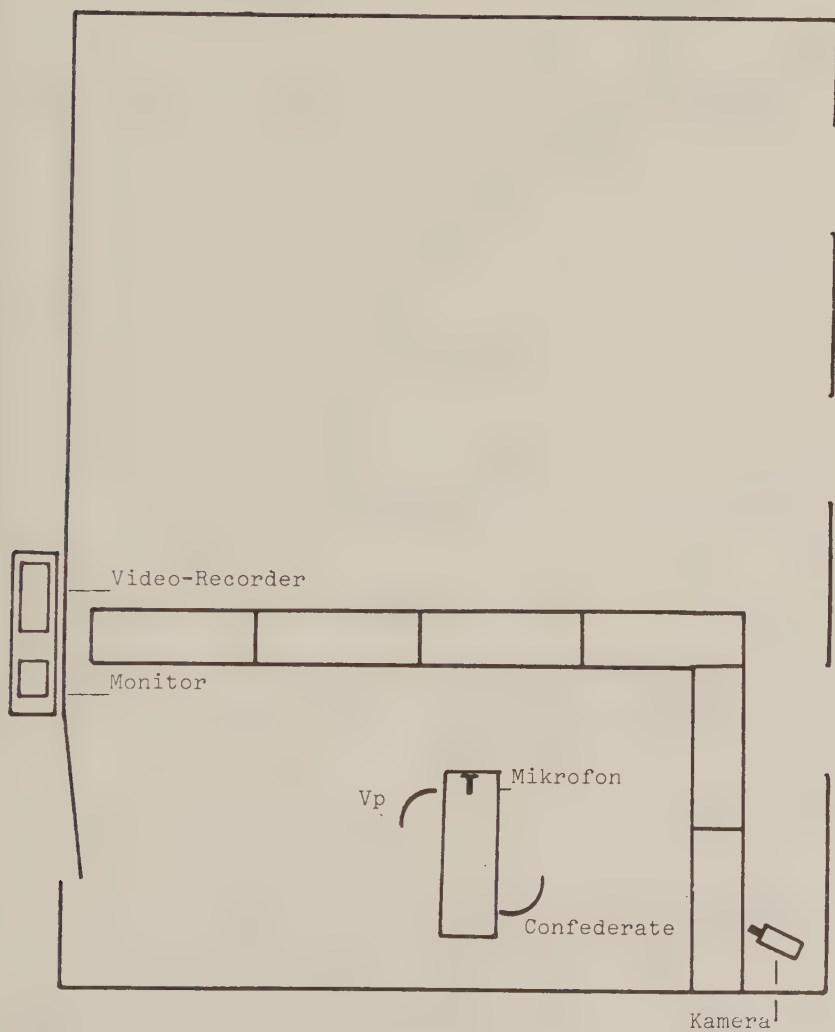
Liebstes Schulfach: _____

Liebstes Hobby: _____

10.2.6

Ausstattung der Versuchsräume

Abb. 4 Ausstattung der Versuchsräume (I-Räume)



Lebenslauf

- 22.6.1953 in Solingen geboren als Sohn des Tierarztes
Dr. Ferdinand Pellander und seiner Frau Maria,
geb. Brauwers
- 1959-1963 Besuch der Volksschule Wittkulle in Solingen-
Wald
- 1963-1971 Besuch des Humboldtgymnasiums in Solingen-
Wald
- 25.5.1971 Reifeprüfung
- 11.10.1971 Beginn des Psychologiestudiums an der Ruhr-
Universität Bochum
- 29.10.1974 Diplom-Vorprüfung
- 1.1.1976 Einstellung als Studentische Hilfskraft an der
Arbeitseinheit Sozialpsychologie des Psycholo-
gischen Instituts der Ruhr-Universität Bochum
- 23.10.1978 Diplom-Hauptprüfung
- 1.1.1979 Wissenschaftlicher Mitarbeiter (20 Std.) am
- Psychologischen Institut der Ruhr-Universität
31.7.1982 Bochum, Arbeitseinheit Sozialpsychologie
- 1.8.1982 Einstellung am Kinderneurologischen Zentrum in
Düsseldorf





